



# Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

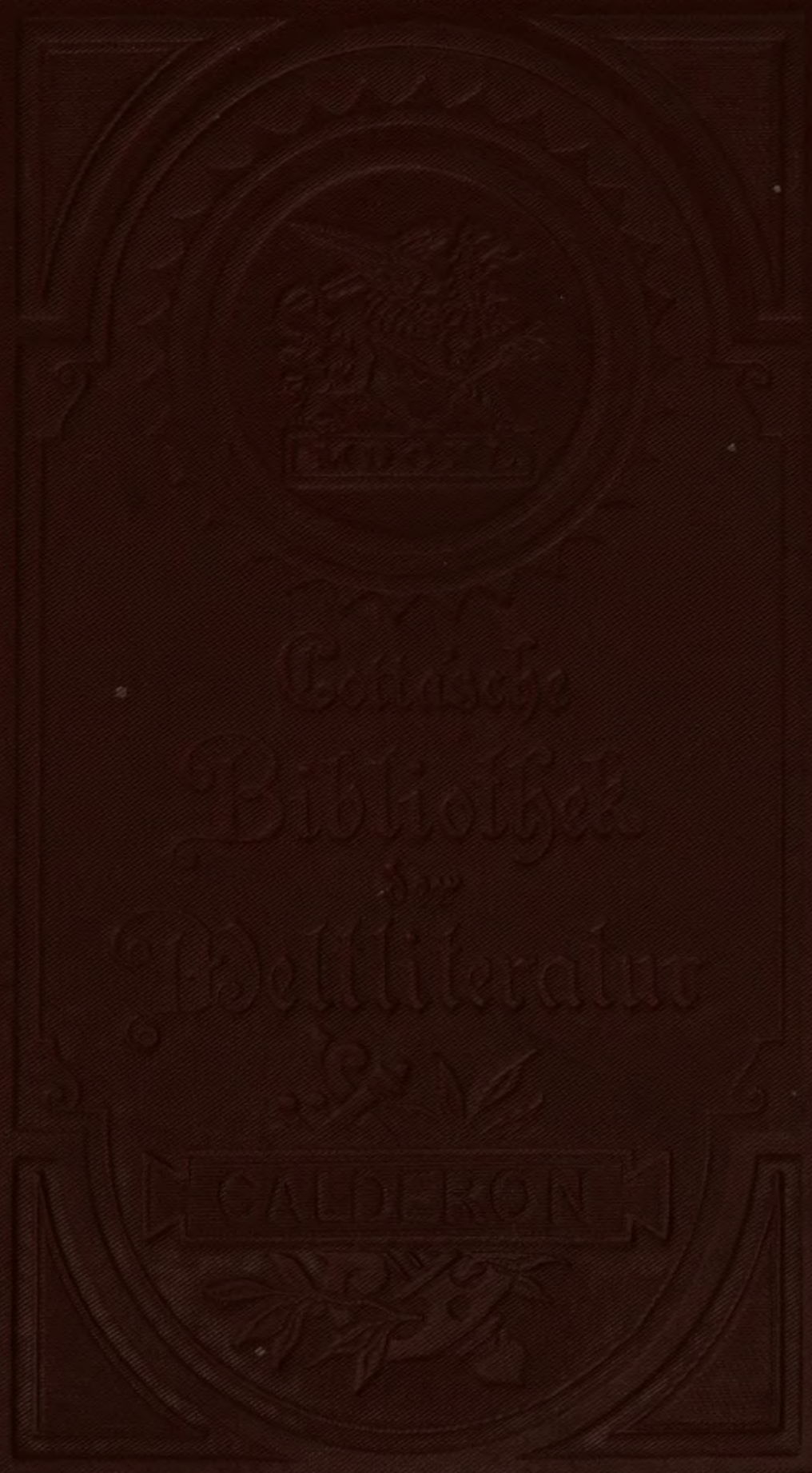
For more information see:

<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.

RECHENKUNDE



Gottsche

Bibliothek

der

Wellliteratur

CALDERON

RECHENKUNDE

EX LIBRIS HERMANN GEORG FIEDLER.



Mehr Licht.

Die  
Preise  
gebund  
des U  
Dichter  
möglich

hek  
tur

t zu dem  
Leinwand  
ands und  
n unserer  
mann er-  
ben Besitz



PRESENTED TO THE LIBRARY

BY

PROFESSOR H. G. FIEDLER

Fiedler

M

1350.2

shung

itung  
Mark.

Stol-  
Mark.  
eniden.

t Ein-  
Mark.

g von  
Mark.

y von  
Mark.

1805.  
Mark.

Brief-  
iger.  
Mark.

Ein-  
Mark.

aria  
Mark.

u. a.

Mark.  
zeppa.

Insel.

### Byrons Poetische Werke.

3. Bd. Korjar. Beppo. Fluch der Minerva. Eherne Zeitalter. Vision des Gerichts. Tassos Klage. Prophezeiung des Dante. Vampir. 4. Lyrische Gedichte. 5. Manfred. Marino Faliero. Himmel und Erde. Sarbanapal. 6. Foscarini. Cain. Der umgestaltete Ungehalte. Werner. 7. 8. Don Juan. I. II.

### Calderons Ausgewählte Werke. Deutsch von A. W. Schlegel und J. D. Gries. Mit Einleitung von A. F. Graf v. Schack. In 3 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. Wundertätige Magus. Laute Geheimnis. 2. Standhafte Prinz. Leben ein Traum. Richter von Salamea. 3. Dame Kobold. Drei Vergeltungen. Verborgene und Verkappte.

### Camões' Lusjaden. Mit Einleitung von Karl v. Reinhardstöttner. 1 Leinenband 1 Mark.

### Cervantes' Ausgewählte Werke. Deutsch von S. Müller. Einleitung von Otto Roquette. In 6 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1—4. Don Quijote. I—IV. 5 u. 6. Lehrreiche Erzählungen. I u. II.

### Chamisso's Gesammelte Werke. Mit Einleitung von Max Koch. In 4 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. Gedichte I. Dramatisches. 2. Gedichte. II. Adelberts Fabel. Peter Schlemihl. Vermischtes in Prosa. 3 u. 4. Reise um die Welt. 2c.

### Das Liederbuch vom Cid. Deutsch von Gottlob Regis. Mit Einleitung von Wilhelm Lauser. In 2 Leinenbänden zu je 1 Mark.

### Dantes Göttliche Komödie. Deutsch von Karl Streckfuß. Mit Einleitung von Otto Roquette. In 2 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. Die Hölle. Das Fegefeuer. 2. Das Paradies. Anmerkungen.

### Droste-Hülshoffs Gesammelte Schriften. Mit Einleitung von Levin Schücking. In 3 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. Lyrische Gedichte. 2. Das geistliche Jahr. Geistliche Lieder. Größere erzählende Gedichte. Anhang. 3. Schriften in Prosa. Dramatisches.

### Firdusis Heldensagen. In deutscher Nachbildung nebst Einleitung von A. F. Graf v. Schack. In 3 Leinenbänden zu je 1 Mark.

### Goethes Sämtliche Werke. Mit Einleitungen von Karl Goedeke. In 36 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1 und 2. Gedichte. I—II. 3. Westöstl. Diwan. 4. Sprüche. Theaterreden. Maskenzüge. Register z. Bd. 1—4. 5. Hermann u. Dorothea. Achilleis. Reineke Fuchs. 6. Lustspiele, dram. Fragmente. 7. Singspiele. 8. Zeitstücke. Dramatische Gelegenheitsdichtungen. 9. Götz v. Berlichingen [1773]. Clavigo. Egmont. Stella. Geschwister. 10. Faust. 11. Iphigenie. Tasso. Natürl. Tochter. 12. Epenor. Pandora. Mahomet. Tancred. Wette. 13. Jugenddramen. Entwürfe: Gottfr. v. Berlichingen. Iphigenie. Erwin und Elmire. Claudine v. Villa Bella. Jahrmart z. Plundersweilern. Hanswursts Hochzeit. Paralipomena z. Faust. Fragmente e. Tragödie. Nausikaa. 14. Götz v. Berlichingen (Bühnenbearbeit. [1804]). Mithuldigen. Theater und dram. Poesie. 15. Werthers Leiden. Briefe a. d. Schweiz. I. Unterhaltungen d. Ausgewanderten. Gute Weiber. Novelle. Reise d. Eöhne Megaprazons. Hausball. 16 u. 17. Wilh. Meisters Lehrjahre. I. II. 18. Wilh. Meisters Wanderjahre. 19. Wahlverwandtschaften. 20 u. 21. Aus meinem Leben. Briefe a. d. Schweiz. II. 22. Ital. Reise. 23. Italien. 24. Campagne in Frankreich. Belagerung von Mainz. 25. Schweizerreise, 1797. Rheinreise, 1814 u. 1815. 26. Tag- u. Jahreshefte. 27. Deutsche Literatur. 28. Auswärtige Literatur. Rameaus Neffe. Anhang: Ilias im Auszug. 29. Benv. Cellini. 30. Propyläen z. Kunst. 31. Winkelmann. Hackert. Diderot über die Malerei 2c. 32. Morphologie. Osteologie. 33. Mineralogie und Geologie. Meteorologie. Optik 2c. 34 u. 35. Farbenlehre I. II. Nachträge. 36. Gedichte. Urfauft. Prosa. Anhang. Chronologie. Register und Inhaltsverzeichnis.

Goethes Leben von Karl Goedeke. 1 Leinenband 1 Mark.

Goethes Briefe. Ausgewählt u. in chronolog. Folge mit Anmerkungen  
herausgegeben von Eduard v. d. Hellen.

In 6 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. 1764—1779. 2. 1780—1788. 3. 1788—1797. 4. 1797—1806.

Goethes Briefe an Frau von Stein nebst Tagebuch aus Italien. Mit  
Einleitung v. Karl Heinemann. In 4 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Goethes Gespräche mit Eckermann. Mit Einleitung von Otto  
Roquette. In 3 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Grillparzers Sämtliche Werke. Mit Einleitung von A. Sauer nebst  
Nachworten von Heinr. Laube. In 20 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1—3. Gedichte. I—III. 4. Ahnfrau. Sappho. 5. Goldene Blies.  
6. König Ottokars Glück u. Ende. Treuer Diener seines Herrn. 7. Meeres  
und der Liebe Wellen. Traum ein Leben. Melusina. 8. Weh' dem, der lügt!  
Libussa. Esther. 9. Bruderzwist in Habsburg. Jüdin v. Toledo. 10. Blanka  
v. Kastilien. Schreibfeder. Wer ist schuldig? 11—13. Dramat. Fragmente. Stoffe  
u. Charaktere. Übersetzungen. Satiren. Erzählungen. 14. Studien z. Philosophie  
u. Religion. Histor. u. polit. Studien. 15. Aesthet. u. sprachl. Studien. Apho-  
rismen. 16. Studien z. Literatur. 17. Studien z. span. Theater. 18. Studien  
z. deutsch. Literatur. 3. eig. Schaffen. 19. Selbstbiographie. Tagebuch a. d. Reise  
n. Italien 1819. 20. Tagebücher. Erinnerungen. Register zu Band I—XX.

Grillparzers Briefe und Tagebücher. Eine Ergänzung zu seinen  
Werken. Gesammelt und mit Anmerkungen herausgegeben von  
Carl Glossy und August Sauer. In 2 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. Briefe. 2. Tagebücher.

Grimmelshausens Simplicius Simplicissimus. Mit Einleitung von  
Ferdinand Knull. In 2 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Gudrun. Ein deutsches Heldenlied. Übersetzt und eingeleitet von  
Fritz Lemmermayer. 1 Leinenband 1 Mark.

Hauuffs Sämtliche Werke. Mit Einleitung von Hermann Fischer.  
In 6 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. Gedichte. Novellen. I. 2. Novellen II. Phantastien im Bremer  
Ratskeller 3. Lichtenstein. 4. Memoiren des Satan. 5. Der Mann im Monde.  
Kontroverspredigt. Skizzen. 6. Märchen.

Hebbels Ausgewählte Werke. Herausgegeben und mit Einleitungen  
versehen von Richard Specht. In 6 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. Biographische Einleitung. Gedichte. Mutter u. Kind. 2. Dramen:  
Judith. Genoveva. Maria Magdalene. 3. Dramen: Herodes u. Marianne.  
Michel Angelo. Agnes Bernauer. Gyges und sein Ring. 4. Dramen: Die  
Nibelungen. Moloeh. 5. Erzählungen u. Novellen. Meine Kindheit. Schriften  
zur Theorie der Kunst. 6. Aus Tagebüchern und Briefen. Mit einem Anhang:  
Briefe Hebbels an Georg von Cotta.

Heines Sämtliche Werke. Mit Einleitung von Stephan Born.  
In 12 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. Buch der Lieder. 2. Neue Gedichte. Zeitgedichte. Deutschland.  
Atta Troll. 3. Romanzero. 4. Tragödien. Shakespeares Mädchen und Frauen.  
5 u. 6. Reisebilder. I. II. Englische Fragmente. 7 u. 8. Salon. I. II. 9. Ro-  
mantische Schule. Schwabenspiegel. Anzeigen u. Rezensionen. 10. Börne. Faust.  
Geständnisse. Götter im Exil. 11 u. 12. Französische Zustände. Lutetia: Berichte  
über Politik, Kunst und Volksleben. I. II. Memoiren. Gedanken und Einfälle.

Fortsetzung siehe am Schluß des Bandes.

Calderons  
ausgewählte Werke

in drei Bänden.

Uebersetzt von

August Wilhelm Schlegel und J. D. Gries.

Zweiter Band.

Inhalt:

Der standhafte Prinz. — Das Leben ein Traum.  
Der Richter von Balamea.



Stuttgart.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger

G. m. b. S.



Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

# Der standhafte Prinz.

Uebersetzt von

August Wilhelm von Schlegel.



## Personen.

Don Fernando, }  
Don Enrique, } Prinzen von Portugal.

Don Juan Coutinho.

Alfonso, König von Portugal.

Brito, portugiesischer Soldat.

Der König von Fez.

Muley, Feldherr.

Tarubante, König von Marokko.

Selim, in Diensten des Königs von Fez.

Phönix, Prinzessin.

Rosa,

Zara,

Estrella,

Zelima,

} ihre Dienerinnen.

Soldaten, Christensklaven und andres Gefolge.

---

## Erster Akt.

Königlicher Garten am Meer.

Christensklaven, ein beliebiges Lied singend; zu ihnen Zara.

Zara.

Singet hier, weil unsre schöne  
Phönix, während sie sich kleidet,  
Manchmal gern ihr Ohr geweidet  
An dem klagenden Getöse  
Eurer Lieder, wenn sie her  
Vom Gefängnis drüben hallen.

Erster Christensklav.

Kann Musik, wozu das Schallen  
Unserer Ketten, klirrend schwer,  
Die Begleitung scheint zu spielen,  
Sie erheitert haben?

Zara.

Ja,

Sie hört zu, so singt nur da.

Zweiter Christensklav.

Dieses Leiden, bei so vielen,  
Schöne Zara, wär' noch stärker:  
Nur der Tiere rohe Zunft,  
Ganz entblößt von der Vernunft,  
Singt vergnügt in ihrem Kerker.

Zara.

Pflegt ihr nicht zu singen?

Dritter Christensklav.

Wenn

Es geschieht, ist's, unsre Leiden,  
Aber fremde nicht, zu weiden.

Zara.

Sie hört zu, so singet denn.

## Gesang.

Es muß der Last der Jahre  
Das Hohe selbst erliegen,  
Der leichte Gang der Zeiten  
Kennt keine schweren Siege.

Rosa tritt auf.

## Rosa.

Fort, Gefangne! Nicht mehr Zeit  
Ist's nun, des Gesangs zu warten,  
Denn es tritt in diesen Garten  
Phönix, daß der Fluren Kleid  
Stolz von ihrer Schönheit blühe,  
Als der jüngeren Aurore. (Die Christenklaven ab.)

Phönix tritt auf, umgeben von den Dienerinnen, die sie ankleiden.

## Estrella.

Schön erhobst du dich im Flore.

## Fara.

Prahle nicht die reine Frühe,  
Daß dem Garten sie verliehn  
Licht und Duft im holden Schoße,  
Noch den Purpur auch der Rose,  
Noch die Weiße dem Jasmin.

## Phönix.

Gebt den Spiegel.

## Estrella.

Es bedarf

Nicht, um Flecken ihn befragen,  
Nie vom Pinsel aufgetragen,  
Der so rein die Züg' entwarf.

(Sie reichen ihr einen Spiegel.)

## Phönix.

Wozu kann die Schönheit dienen,  
Ob es auch die meine wäre,  
Wenn ich doch die Lust entbehre,  
Wenn das Glück mir nicht erschienen?

## Zelima.

Was betrübt dich?

## Phönix.

Wenn ich wüßte,  
Zelima, was mich betrübt,

Weiß ich auch, daß, gern geübt,  
 Selbst der Schmerz es lindern müßte.  
 Doch von meinen Leiden, sieh!  
 Kenn' ich nicht die Art genauer:  
 Denn sonst wäre wahre Trauer,  
 Was nun ist Melancholie.  
 Nur zu quälen weiß ich mich,  
 Nicht, warum ich nur mich quäle;  
 Es sind Täuschungen der Seele.

Bara.

Können, zu erheitern dich,  
 Diese Gärten denn nicht dienen,  
 Die dem Frühling, hold zu schauen,  
 Statuen von Rosen bauen,  
 Ueber Tempeln von Jasminen:  
 Geh ans Meer, ein kleines Boot  
 Sei der Sonne goldner Wagen.

Rosa.

Wenn er, auf der Flut getragen,  
 Sieht solch glänzend Abendrot,  
 Dann ruft, voll Melancholie,  
 Wohl dem Meer der Garten zu:  
 Schon versinkt die Sonn' in Ruh,  
 Kürzer war der Tag noch nie.

Phönix.

Nein, es kann mich nicht erfreun  
 Wettstreit zwischen See und Matten,  
 Wie sich in verlorne Schatten  
 Ferne Widerscheine streun,  
 Wann auf den bestrahlten Räumen,  
 Prangend wie in Heiligtumen,  
 Schäume ringen mit den Blumen,  
 Blumen ringen mit den Schäumen:  
 Weil der Garten voller Reiz,  
 Wie er sieht des Meeres Wellen,  
 Nachzuahmen strebt ihr Schwellen;  
 Und der linde Zephyr leiht  
 Farb' und Schmelz, dort eingesogen,  
 Wieder ihm, und so umfäufelt,  
 Bildet Blum' und Laub, gekräufelt,  
 Einen Dzean von Wogen.

Wann das Meer, betrübt, zu sehen,  
 Wie der Garten zierlich pranget  
 Von Natur, nun auch verlanget,  
 Ihm an Schmuck nicht nachzustehen,  
 Muß, vom fremden Schein versucht,  
 Die gewohnte Pracht es dämpfen;  
 Und so sieht man lieblich kämpfen  
 Blaue Flur und grüne Bucht:  
 Da sie beid' an krausen Säumen  
 Der gemischten Farben warten,  
 Wird ein Blumenmeer der Garten  
 Und das Meer ein Beet von Schäumen.  
 Groß, gewißlich, ist mein Schmerz,  
 Da nicht lindern die Beschwerde  
 Flur und Himmel, Meer und Erde.

Bara.

Großes Leid bestürmt dein Herz.

Der König tritt auf, mit einem Bildnisse in der Hand.

König.

Gönnt dein Uebel dir einmal,  
 Das der Schönheit Fieber ist,  
 Von der Trauer eine Frist!  
 Dieses schön' Original, —  
 Denn kein Bildnis ist, was Leben  
 Hat und Seel', — ist der Infante  
 Von Marokko, Tarudante;  
 Seine Krone wünscht ergeben  
 Er zu Füßen dir zu legen.  
 Den zum Boten hier ernannt' er,  
 Und ein stummer Abgesandter  
 Muß wohl Liebes-Botschaft hegen.  
 An ihm find' ich einen Streiter,  
 Meine Pläne zu vollenden:  
 Zur Belagrung Ceutas senden  
 Will er mir zehntausend Reiter.  
 Laß die Scham sich nun versöhnen,  
 Gönne dem, zu lieben dich,  
 Den in Fez zum König ich  
 Deiner Schönheit werde krönen.

Phönix.

Steh mir Allah bei!

**König.**

Du sagst,  
Wie bedrängt von großer Not?

**Phönix** (für sich).

Weil beschlossen ist mein Tod.

**König.**

Laß mich hören, was du sagst.

**Phönix.**

Kam ich immer den Befehlen,  
Vater, Herr und König, nach —  
(Weisheit.) Was nur sag' ich? Muley, ach!  
Solchen Anspruch zu verfehlen! —

(Laut.) Tiefste Demut gibt sich kund —  
Wehe mir! — in dieser Stille. —

(Weisheit.) Wenn er's denkt, so lügt mein Wille,  
Wenn er's sagt, so lügt mein Mund.

**König.**

Nimm das Bildnis.

**Phönix** (für sich).

Weil ich muß,  
Nimmt es meine Rechte hin,  
Doch nicht kann es Herz und Sinn.  
(Man hört einen Kanonenschuß.)

**Bara.**

Muley'n meldet dieser Schuß,  
Der vom Meer heut angekommen.

**König.**

Billig ist's, ihn zu begrüßen.

Muley tritt auf, mit dem Kommandostabe in der Hand.

**Muley.**

Sieh mich, Herr, zu deinen Füßen.

**König.**

Muley, sei mir sehr willkommen.

**Muley.**

Wer sich hat hinaufgedrängt  
Zu so lichter Sphären Wonne,  
Wen im Hafen solcher Sonne  
Kind, Aurora, hier empfängt:  
Der muß wohl bewillkommen sein.  
Reiche, Fürstin, mir die Hand,  
Deiner Gunst erhabnes Pfand

Magst du würdig dem verleihn,  
 Der in Lieb' und Treu' ergeben  
 Nach Triumphen für dich ringt,  
 Dir zu dienen ging und bringt  
 Nun zurück sein liebend Streben. —  
 (Beiseite.) Was, o Himmel, muß ich schauen?

Phönix.

Muley, du — es drückt mich schwer —  
 Bist willkommen.

Muley (beiseite).

Nicht zu sehr,  
 Wenn ich darf den Augen trauen.

König.

Sag', was gibt's zur See zu thun?

Muley.

Du magst die Geduld bereiten,  
 Schlimm sind meine Neuigkeiten;  
 Alles ist verschlimmert nun.

König.

Was du weißt, verkünde mir:  
 Denn bei einem festen Mute  
 Findet Böses wie das Gute  
 Immer gleiche Mienen. Hier  
 Setz' dich, Phönix.

Phönix.

Ich will's thun.

König.

Setzt euch alle; laß uns hören  
 Und dich nichts im Reden stören.

(Der König und die Damen setzen sich.)

Muley (für sich).

Kann ich reden? kann ich ruhn? —  
 (laut.) Bloß mit zweien Galeassen  
 Tief ich aus, wie du geboten,  
 Um an den barbar'schen Küsten,  
 Hoher Herr, umher zu forschen.  
 Dein Befehl war, daß ich nahen  
 Der berühmten Stadt mich sollte,  
 Die Elisa hieß vor Zeiten,  
 Jener, die erbaut am Thore  
 Des herkul'schen Sundes stehet

Und den Namen hergenommen  
Hat von Ceudo, welches, Ceuta  
Vom Arabischen verdolmetscht,  
Auf hebräisch Schönheit heißet,  
Und sie prangt am schönsten Orte;  
Jener endlich, die der Himmel  
Hat entrissen deiner Krone,  
Wohl nach unsers großen Mahoms,  
Des Propheten, bill'gem Zorne;  
Und zur Schmach für unsre Waffen  
Müssen wir nun sehn, daß dorten  
Portugiesische Paniere  
Auf den Türmen sind erhoben,  
Allzeit vor den Augen habend  
Eine Schranke, welche spottet  
Unsers Ruhmes; einen Zügel,  
Der zurückhält unser Troßen;  
Einen Kaukasus, der deiner  
Siege Nil in seinem Strome  
Aufhält und, dazwischen tretend,  
Spaniens Zugang uns verschlossen.  
Also hatt' ich den Befehl:  
All ihr Bollwerk auszuforschen  
Ganz genau, um dir zu melden,  
Wie gestaltet und geordnet  
Sie es hat und wie du kannst,  
Sparend so Gefahr als Kosten,  
Diesen Krieg anfangen. Möge  
Dir den Sieg des Himmels Sorge  
Samt der Herstellung verleihn!  
Zwar ein größres Unglück, drohend,  
Schafft Verzug; denn ich bezweifle,  
Ob dies jetzt wird unternommen,  
Da ein andres Unternehmen  
Dringender dich ruft und fordert:  
Weil das Heer, das wider Ceutas  
Große Macht du hast erworben,  
Eilen muß zu Tangers Schutz,  
Welches wehklagt, schon bedrohet  
Von der gleichen Not und Plage,  
Gleichem Fall und gleichem Hohne.  
Ich erfuhr's, weil ich zur See,



Um die Stund' an einem Morgen,  
 Wo, die westlich ruhnden Schatten  
 Scheuchend vor sich her, die Sonne,  
 Halb im Schlaf noch, blonde Haare  
 Auf Jasminen und auf Rosen  
 Breitet, die mit goldnem Tuche  
 Der Aurora Thränen trocknen,  
 Welche, Feu'r und Schnee, in Perlen  
 Vor der Sonne Blick zerronnen,  
 Fern auf den Gewässern sah  
 Eine starke Kriegesflotte  
 Angeschwommen, obwohl damals  
 Der erstarrte Blick nicht konnte  
 Sich entscheiden, ob's ihm Felsen  
 Oder Schiffe scheinen sollten.  
 Denn, so wie auf Schildereien,  
 Durch des Pinsels Kunst verschmolzen,  
 Hintergründe, weite Fernen,  
 In zweideut'ger Aussicht offen,  
 Bald wie Berg' erscheinen, bald  
 Sich wie stolze Städt' erhoben,  
 Weil der Abstand unerhörte  
 Wunderdinge allzeit formet:  
 So auch, auf der blauen Landschaft  
 Lichter, Schatten, hingeworfen,  
 Mächten, Meer und Himmel mischend,  
 Mit den Wolken und den Wogen  
 Tausend Täuschungen dem Blick,  
 Der, begierig jezo forschend,  
 Nur die Massen noch bemerkte  
 Und nicht unterschied die Formen.  
 Erstlich schien uns, da wir sahn,  
 Wie den Himmel ihre obern  
 Spitzen rührten, Wolken wären's,  
 Derer, die, aufs Meer gezogen,  
 In Saphir empfangnen Regen  
 In Kristall gebären wollen;  
 Und wir dachten so mit Recht,  
 Denn das Meer schien ja gesonnen,  
 Einzuschlurfen den unzähl'gen  
 Schwarm bis auf den letzten Tropfen.  
 Bald von Meeres-Ungeheuern

Schien es eine irr'nde Horde,  
 Die, Neptunen zu begleiten,  
 Räm' aus ihren tiefen Grotten:  
 Denn, wie ihre Segel wallten,  
 Spielend mit des Windes Odem,  
 Glaubten wir, sie ließen wallen  
 Auf den Fluten ihre Flossen.  
 Nun uns näher schon erschien es  
 Ein gewalt'ges Babylonien,  
 Dessen Hängegärten waren  
 Wimpel, sich dem Wind' entrollend.  
 Endlich aus dem Trug gerissen,  
 Hatte das Gesicht als Flotte  
 Sie erkannt schon, denn wir sahn,  
 Wie die Schnäbel Furchen zogen,  
 Wovon die geschlagenen Schäume,  
 Kräuselnd sich in sich verworren,  
 Berg' aus Silber aufgeschichtet,  
 Felsen aus Kristall erschwollen.  
 Ich, so viele Feind' entdeckend,  
 Wandte mich vor ihrem Toben:  
 Denn zu fliehn gehörig wissen  
 Hat oft auch für Sieg gegolten.  
 Und so nahm, als der ich dieser  
 Meere kund'ger war, im Borte  
 Einer Bucht ich meine Zuflucht,  
 Wo ich widerstehen konnte,  
 In der Schutzwehr und dem Schirme  
 Zweier Hügel, solcher großen  
 Macht gewalt'gem Ungestüm,  
 Die Meer, Erd' und Himmel trozet.  
 Arglos fuhren sie vorbei;  
 Und begierig, zu erforschen,  
 Wie ihr denkt, wo dies Geschwader  
 Ferner seine Bahn verfolgte,  
 Lief ich auf das offne Meer  
 Wieder aus, wo sich gewogen  
 Meinen Hoffnungen der Himmel  
 Wies, die diesmal nicht mich trogen.  
 Denn ich sah, zurückgeblieben  
 War ein Schiff von jener Flotte,  
 Welches wehrlos und verlassen

Raum die See noch halten mochte:  
 Weil, wie ich nachher erfuhr,  
 Da sie all' ein Sturm betroffen,  
 Dieses ihm erliegen mußte,  
 Schadhast, leck und halb zerborsten;  
 So nun, angefüllt mit Wasser,  
 Daß die Pumpen nicht dem Boden  
 Zu entschöpfen gnügten, schwankend  
 Bald nach hier und bald nach dorten,  
 Schien es dem Versinken nah  
 Bei dem kleinsten Wellenstoße.  
 Ich naht' ihm, und Eindrung brachten  
 Seiner Not wir, obwohl Mohren;  
 Denn es pflegt sich, wer im Unglück,  
 Durch Gesellschaft zu erholen  
 Dergestalt, daß selbst ein Feind  
 Dann gereicht zu seinem Troste.  
 Von dem Trieb des Lebens werden  
 Etliche so fortgezogen,  
 Daß sie, aus den Tau'n und Seilen  
 Leitern machend unerschrocken,  
 Sich gefangen übergeben;  
 Obwohl andre sie verspotten  
 Mit dem Wort, daß ewig leben  
 Leben sei mit Ehr' und Lobe,  
 Und auch so noch widerstehn:  
 Portugiesisch eitles Trozen!  
 Es berichtet mich ausführlich  
 Derer, die an Bord gekommen,  
 Einer nun, daß von Lisboa  
 Ausgelaufen jene Flotte  
 Wider Tanager, das sie denke  
 Zu belagern, mit heroisch  
 Festem Vorsatz, daß du sehen  
 Auf den stolzen Zinnen sollest  
 Die fünf Schildlein, die auf Ceuta  
 Jeden Tag bescheint die Sonne.  
 Eduard von Portugal,  
 Dessen Siegerruhm frohlockend  
 Auf den Schwingen röm'scher Adler  
 Fliegen wird durch alle Zonen,  
 Schickt Enrique und Fernando,

Seiner Brüder Paar, die Glorie  
 Des Jahrhunderts, das sie ziehet  
 Prangend in des Sieges Kronen.  
 Sie sind Ordensmeister Christi  
 Und Avis, mit weißem Borde,  
 Zieren Kreuze beider Brust,  
 Dem ein grünes, dem ein rotes.  
 Bierzehntausend Portugiesen  
 Sind's, die stehn in ihrem Solde,  
 Hoher Herr, die nicht gerechnet,  
 Die mitziehn auf eigne Kosten.  
 Tausend sind der starken Pferde,  
 Wohl versehen vom span'schen Stolze  
 Tigern gleich mit bunten Decken,  
 Büchsen gleich mit leichten Sohlen.  
 Angelangt in Tanager müssen  
 Sie schon sein und diesen Morgen,  
 Wo nicht seinen Sand betreten,  
 Wenigstens sein Meer durchwogen.  
 Ziehn wir aus, es zu verteid'gen,  
 Waffne, Herr, dich selbst im Zorne,  
 Daß in deinem tapfern Arme  
 Mahoms Geißel werd' erhoben,  
 Und das reichste Blatt von allen  
 Aus des Todes Buch entrolle.  
 Denn vielleicht wird heut erfüllt  
 Jenes Moabiter-Wortes  
 Heldenmüt'ge Prophezeiung,  
 Welche sagt, am sand'gen Borde  
 Afrikas werd' einst zu teile  
 Ein unglücklich Grab der Krone  
 Portugals. Sie mögen sehen,  
 Wie von diesem krumm gebognen  
 Säbel grün' und blaue Felder  
 Rot in ihrem Blut geworden.

König.

Schweig! nicht weiter rede fort!  
 Denn, erfüllt von müt'gem Grimme.  
 Ist ein Gift mir deine Stimme  
 Gibt den Tod mir jedes Wort.  
 Afrika zum Grabmal schaffen  
 Will ich ihren trotz'gen Horden,

Nahn die Meister ihrer Orden,  
 Die Infanten, schon in Waffen.  
 Muley, du brich schleunig auf  
 Mit dem Reitervolk der Küste,  
 Während ich zum Kampf mich rüste;  
 Wenn du in behendem Lauf  
 Mit Scharmüßeln ihnen wehrest,  
 Daß sie dort kein Land gewinnen  
 Allzuschnell, und mir hierinnen  
 Dein geerbtes Blut bewährest:  
 Dann, so schnell wie du, ins Feld  
 Rück' ich, unsre Macht zu paaren,  
 Mit dem Rest der trotz'gen Scharen,  
 Die das Lager hier enthält.  
 Und so soll von den Beschwerden  
 Uns ein blut'ger Tag befrein:  
 Ceuta muß nun wieder mein,  
 Tanger nicht das ihre werden. (ab.)

Muley.

Phönix, dir sei nicht verhehlt,  
 Obwohl im Vorübereilen,  
 Da ich doch nicht bin zu heilen,  
 Welche Krankheit mich entseelt.  
 Ob mein Wahn auch überschritte  
 Schuld'ger Ehrerbietung Zucht:  
 Meine Qual ist Eifersucht,  
 Und die kennt ja keine Sitte.  
 Welches Bildnis, Feindin, ach!  
 Sah in weißen Händen ich?  
 Wer ist der Beglückte? sprich!  
 Wer — doch halt! eh solche Schmach  
 Deine Zunge mir bekenne:  
 Schon genug, daß unbekannt  
 Ich ihn sah in deiner Hand,  
 Ohne daß dein Mund ihn nenne.

Phönix.

Muley, mein Verlangen wollte  
 Freiheit dir zum Lieben schenken,  
 Aber nicht zum Schmähn und Kränken.

Muley.

Phönix, ja, ich fühl', ich sollte  
 Nicht so ungeziemend sprechen.

Doch der Himmel mag mir zeugen,  
 Eifersucht läßt sich nicht beugen,  
 Muß durch alle Schranken brechen.  
 Schüchtern und in scheuer Zucht  
 Warb ich, liebt' ich, ganz dein eigen:  
 Aber konnt' ich liebend schweigen,  
 Kann ich's nicht mit Eifersucht.  
 Nein, ich kann's nicht!

**Phönix.**

Nicht verdienet

Deine Schuld Genugthuung;  
 Doch es ist mir Grund genug,  
 Daß sie meiner Ehre dienet.  
 Ein Vergehn will ich verschonen  
 Unter uns, und so erteil' ich  
 Dir sie.

**Muley.**

Gibt es eine?

**Phönix.**

Freilich.

**Muley.**

Möge Gott dich wohl belohnen!

**Phönix.**

Dies Bild sandte —

**Muley.**

Wer?

**Phönix.**

Infant

Tarubante.

**Muley.**

Und weswegen?

**Phönix.**

Weil mein Vater, mit dem Hegen  
 Meiner Neigung unbekannt, —

**Muley.**

Wohl!

**Phönix.**

Verlangt, daß die zwei Kronen —

**Muley.**

Sprich nicht weiter: schon genug!

Gibst du so Genugthuung?

Möge Gott dich schlimm belohnen!

Phönix.

Daß mein Vater dies bedacht,  
Hab' ich daran Schuld begangen?

Muley.

Daß du dieses Bild empfangen,  
Hätt' er auch dich umgebracht.

Phönix.

Konnt' ich's meiden?

Muley.

Sicherlich.

Phönix.

Wie?

Muley.

Du mußttest was ersinnen.

Phönix.

Sag', was konnt' ich nur beginnen?

Muley.

Sterben, wie ich's thät' für dich.

Phönix.

Dies war not.

Muley.

Nein, Wankelmuth.

Phönix.

War Gewalt.

Muley.

Gewalt gibt's keine.

Phönix.

Nun, was war es also?

Muley.

Meine

Trennung, sie begrub mein Gut.

Und bevor noch besser ich,

Wie du wechselst, müßte lernen,

Will ich wieder mich entfernen:

Töte, Phönix, wieder mich.

Phönix.

Scheiden ist nicht abzumenden.

Muley.

Schied die Seele doch von mir.

Phönix.

Zieh nach Tanger! Wieder hier,  
Magst du dann die Klagen enden.

**Muley.**

Wohl, läßt nur mein Leid mich leben.

**Phönix.**

Lebe wohl, wir müssen scheiden.

**Muley.**

Höre! willst du so mich meiden,  
Ohne mir das Bild zu geben?

**Phönix.**

Ja, der König würd' es missen.

**Muley.**

Laß es los! mit vollen Rechten  
Reiß' ich den aus deiner Rechten,  
Der mich deiner Brust entriß. (Beide ab.)

Seeküste bei Tanger.

Es wird eine Zinke geblasen, man hört Geräusch vom Auschiffen, Don Fernando, Don Enrique, Don Juan, Coutinho und Soldaten steigen ans Land.

**Fernando.**

Ich muß der erste sein, die sand'gen Fluren,  
Du schönes Afrika, dir zu berühren,  
Auf daß, gedrückt von meiner Tritte Spuren,  
Die starke Macht dein Nacken möge spüren,  
Die dich soll zähmen.

**Enrique.**

Meinen edlen Sohlen  
Mög' auf dem afrikan'schen Grund gebühren  
Die zweite Stelle: — (er fällt) Gottes Schutz befohlen!  
Stets müssen üble Zeichen mich begleiten.

**Fernando.**

Du mußt, Enrique, dich vom Schreck erholen:  
Dein Fallen ist vielmehr daher zu leiten,  
Daß selbst die Erd', um sie als Herr zu fassen,  
Dich lud, die Arme gegen sie zu breiten.

**Enrique.**

Dies Feld und dies Gebirge stehn verlassen  
Von den Marben, wie sie uns gesehen.

**Don Juan.**

Tanger verschließt die Thore seiner Gassen.



**Fernando.**

In ihrer Freistatt woll'n sie uns entgehen.  
 Don Juan Coutinho, Graf Miralvas, eilend  
 Geht, um das Land mit Sorgfalt zuerspäh'n;  
 Bevor die Sonn', ihr Morgenrot ereilend,  
 Uns ungestümer treffend mag verletzen,  
 Der Stadt von uns den ersten Gruß erteilend.  
 Sagt ihr, sie solle nicht sich widersetzen,  
 Sonst müß' ich sie mit Schwert und Feuer stürmen,  
 In Blut das Feld, in Brand die Häuser setzen.

**Don Juan.**

Ich will hinan bis unter ihren Thürmen,  
 Mag, ein Vulkan, sie Blitz und Flammen speien  
 Und graue Wolken um die Sonne türmen. (ab.)

*Brito kommt.*

**Brito.**

Gottlob, da bin ich im Revier des Maien  
 Und kann zu Land' umhergehn nach Belieben,  
 Von Schaukeln, Angst und Schwindel mich befreien.  
 Nicht mehr im Meere werd' ich umgetrieben,  
 Wo, bis sie erst ein hölzern Untier fragen, —  
 Das doch ein Kloß, — der Flinkste muß verschoben,  
 Mit raschem Lauf aus der Gefahr zu jagen.  
 Mein liebes Land! ach, laß mich nicht verderben  
 Im Wasser, noch bis zu den letzten Tagen  
 Laß auch auf festem Lande je mich sterben!

**Enrique.**

Daß du den Narren anhörst!

**Fernando.**

Daß dein Bangen  
 Auf keine Weise Trost weiß zu erwerben!  
 Ihm grundlos, unwillkürlich nachzuhängen,  
 Bist du dem eignen Mut ganz abgefallen.

**Enrique.**

In Nengsten ist die Seele mir befangen,  
 Ich wähne wider mich das Los gefallen,  
 Seit, eben von Lisboa nur gewichen,  
 Ich um mich sah des Todes Bilder wallen.  
 Raun daß zu den barbar'schen Himmelsstrichen  
 Der Fahrt Beschluß uns beiden sich erfüllte,  
 Als selbst Apollo, wie im Krampf erblichen,  
 In's Leichentuch der Wolken tief verhüllte

Sein goldnes Antlitz und das Meer mit Brausen  
 Zertrümmernd wider unsre Flotte brüllte.  
 Blick' ich aufs Meer, so deckt es dunkles Grausen;  
 Zum Himmel auf, so scheint mit Blut getränkt  
 Sein blauer Schleier; in die Luft, so hausen  
 Nur nächt'ge Vögel drin; den Blick gelenket  
 Zur Erde, seh ich Gräfte dar sich stellen,  
 Worein mich Armen bald mein Fall versenket.

Fernando.

Wohlan, so soll dir meine Lieb' erhellen,  
 Was dieser schwermutsvolle Schein bedeute.  
 Daß uns ein Schiff verschluckt die stürm'schen Wellen,  
 Sagt uns, entbehrlich waren diese Leute,  
 Um zu vollbringen, was wir unternommen;  
 Daß der durchsicht'ge Himmel Purpur streute,  
 War Schmuck, nicht Graun; und sind uns vorgekommen  
 In Lüften Vögel, Ungeheur im Meere:  
 Wir haben nicht hieher sie mitgenommen.  
 Wenn sie denn hier sind, muß es nicht bewähren,  
 Daß sie dies Land, worin sie greulich nisten,  
 Von seinem blut'gen Ende vorbelehren?  
 Dergleichen schnöde Zeichen überlisten  
 Mit leerem Schreck die Mohren, die drauf bauen,  
 Nicht irre machen wollen sie die Christen.  
 Wir beide sind's: kein eitles Selbstvertrauen  
 Lockt uns, hier unsre Waffen zu erproben,  
 Damit der Menschen Augen mögen schauen  
 Den großen Sieg im Buch des Ruhms erhoben.  
 Wir kommen, Gottes Glauben zu verbreiten;  
 Ihn preisen müssen wir, ihn einzig loben,  
 Wenn triumphierend diesen Kampf wir streiten.  
 Doch soll uns nicht des Sieges Lohn erfreuen,  
 So werden wir beglückt zum Tode schreiten.  
 Die Strafe Gottes ist es recht zu scheuen,  
 Sie pflegt sich nicht mit leerem Schreck zu fristen.  
 Nicht frevelnd kommen wir, als seine Treuen:  
 Christen ja seid ihr, wohl, so thut wie Christen! —  
 Doch was ist dies?

Don Juan tritt auf.

Don Juan.

Herr, zur Mauer,  
 Deinem Wort gehorsam, gehend,

Sah ich leichter Pferde Scharen  
 An dem Fuße dieser Berge,  
 Die von dort hinaus gen Fez  
 Sich so schnell hieherwärts wenden,  
 Daß dem Blick sie Vögel scheinen,  
 Nicht vierfüßigen Geschlechtes.  
 Zwar vom Winde nicht getragen,  
 Fühlet doch sie kaum die Erde,  
 Und so weiß nicht Erd' und Luft,  
 Ob sie fliegen oder schweben.

**Fernando.**

Ziehn wir aus, sie zu empfangen!  
 Sich zuerst in Reihen stellen  
 Laßt die Bogenschützen, dann,  
 Die mit Pferden sind versehen,  
 Ebenfalls, nach ihrer Weise,  
 Mit den Harnischen und Speeren.  
 Auf, Enrique! Guten Anfang  
 Will uns dieser Anlaß schenken:  
 Sei getrost!

**Enrique.**

Ich bin dein Bruder,  
 Nicht erschreckt der Zeiten Wechsel  
 Jemals mich, noch würde selbst  
 Mich des Todes Anliß schrecken. (Alle ab außer Brito.)

**Brito.**

Mir kommt stets die Wache zu  
 Bei dem Troß im Hintertreffen.  
 O welch braves Scharmützieren!  
 Schon sind sie im Handgemenge:  
 Ein gar herrlich Spiel mit Köhren!  
 Ich muß nur mich sicher stellen. (ab.)

Schlachtfeld.

Getümmel. Don Juan und Don Enrique und Truppen kommen im Gefecht mit den Mohren.

**Enrique.**

Auf sie ein! ihr seht die Mohren  
 Schon besiegt den Rücken kehren.

Don Juan.

Und sie räumen, voll von Beute,  
Voll von ihrem Volk und Pferden,  
Dieses Feld.

Enrique.

Wo Don Fernando  
Sein mag, daß wir ihn nicht sehen?

Don Juan.

Er ist so weit eingedrungen,  
Daß das Aug' ihn nicht entdeckt.

Enrique.

Auf, Coutinho, ihn zu suchen!

Don Juan.

Stets an deiner Seite steh' ich. (Alle ab.)

Don Fernando mit Muleys Säbel und Muley bloß mit seiner Fartische treten auf.

Fernando.

Auf dem Felde, das verlassen  
Ein gemeinsam Grab darstellt  
All der Leichen, wenn man's nicht  
Will des Todes Bühne nennen,  
Bist du, Mohr, allein geblieben,  
Weil dein Kriegsheer überwältigt  
Sich zurückzog und dein Roß,  
Welchem Meere Bluts entquellen,  
Eingehüllt von Staub und Schaum,  
Den es selbst erregt und schwellt,  
Dich verließ als eine Beute  
Meiner kühnen starken Rechten,  
Mitten unter der besiegten  
Reiterscharen leb'gen Pferden.  
Ich nun, froh solch eines Sieges,  
Der mich stolz macht und verherrlicht,  
Mehr, als daß ich dies Gefilde  
Sehe ganz bekränzt mit Nelken:  
Denn so viel ist des vergoßnen  
Bluts, womit es sich verbrämet,  
Daß den Augen ein Erbarmen  
Ward erregt, so groß und heftig,  
Doch nicht Jammer stets zu schauen,  
Nicht Verheerung stets zu sehen,  
Daß sie unter all dem Roten

Spähten nach dem Grün des Feldes, —  
 Da nun endlich meiner Kraft  
 Unterlegen dein beherzter  
 Mut, griff ich ein herrenloses  
 Aus so viel verlornen Pferden:  
 Solch ein Wunder, daß, des Windes  
 Kind, es Anspruch am Geschlechte  
 Macht des Feuers, welche beide  
 Lügen straft, sie nicht erkennend,  
 Seine Farbe; da sie weiß ist,  
 Sagt das Wasser: Meiner Sphäre  
 Zeugung ist es, ich allein  
 Ließ gerinnen es von Schnee.  
 Wie der Blitz im hohen Schwunge,  
 Wie der Wind in seiner Schnelle,  
 War es nach der Weiße Schwan,  
 Schlange nach den blut'gen Flecken,  
 Stolz in seiner Schönheit Prangen,  
 In dem raschen Mut verwegen,  
 Freudevoll in seinem Wiehern,  
 In den Fersenbüscheln kräftig.  
 Auf den Sattel und die Kroppe  
 Uns zusammen beide setzend,  
 Brachen wir durch Meere Blutes,  
 Wo, in deren furchtbarn Wellen,  
 Dies beseelte Schiff, die Stirne  
 Wie zum Borderteil verkehret,  
 Brechend durch die Purpurmasse,  
 Von dem Schweif zum Busch der Mähne,  
 Zwischen Schaum und Blut erschien —  
 Da ich's einmal Schiff genennet, —  
 Von vier Spornen nun verwundet,  
 Als ob es vier Winde drängten.  
 Es erlag zuletzt, wenn's Bürden  
 Gibt, die solchen Atlas lähmen;  
 Wiewohl die des Unglücks fühlen  
 Unvernünft'ge Tiere selber;  
 Oder sei's, daß es gerührt  
 Zu sich sprach im innern Regen:  
 „Traurig reiset der Marke,  
 Da der Spanier froh sich wendet;  
 Bin ich meinem Vaterlande

Denn nicht treulos und Verräter?  
 Hier will ich nicht weiter fort.“ —  
 Und da du so traurig stehest,  
 Daß dein Herz, wiewohl, so sehr  
 Es vermag, es sich verstelllet,  
 Durch den Mund und durch die Augen,  
 Als Vulkan' im Busen brennend,  
 Heiße Seufzer schickt zum Himmel  
 Und vergießet inn'ge Zähren:  
 So erstaunt mein Mut, zu sehen  
 Jedesmal, wann ich mich wende,  
 Daß ein Streich des Glücks den deinen  
 Konnte ganz danieder werfen.  
 Darum denk' ich, muß ein andrer  
 Grund es sein, was dich bedrängt,  
 Weil der Freiheit wegen bloß  
 Es nicht recht noch schicklich wäre,  
 Daß so weichlich sollte weinen,  
 Wer so männlich weiß zu fechten.  
 Wenn der Uebel Mittheilung  
 Also Eindrung kann gewähren  
 Den Gefühlen, laß derweile,  
 Bis wir meinem Heer uns nähern,  
 Mein Verlangen deinem Kummer,  
 Wenn so großer Gunst es wert ist,  
 Diese Frage thun, verbindlich  
 Und mit freundschaftlichen Reden:  
 Was dich quält? denn nicht mehr dünkt mich,  
 Daß Gefangensein dich quäle.  
 Mitgeteilet, wird der Schmerz  
 Sanfter, wo nicht ganz gezähmet;  
 Und ich nun, als der am meisten  
 Teil gehabt an diesem Wechsel  
 Deines Glücks, will ebenfalls  
 Der sein, welcher tröstend hebet,  
 Was die Ursach deiner Seufzer,  
 Wenn es sonst zu heben stehet.

Muley.

Tapfer bist du und so höflich,  
 Spanier, wie beherzt in Kämpfen;  
 Weißt zu siegen mit der Zunge,  
 Wie du siegest mit dem Schwerte.

Dein war schon mein Leben, da du  
 Mich hast unter meinem Heere  
 Mit dem Schwert besiegt; doch jezo,  
 Da mich deine Zunge fesselt,  
 Ist die Seele dein: so muß  
 Seel' und Leben sich bekennen  
 Dein, du bist der Herr von beiden,  
 Da du grausam bald, bald gnädig,  
 In der Sitt' und in den Waffen,  
 Zwiefach mich gefangen legest.  
 Von Erbarmen tief bewegt,  
 Mich zu hören und zu sehen,  
 Fragst du, Spanier, nach der Ursach  
 Meiner Seufzer, die so brennend.  
 Zwar bekenn' ich, daß das Leid,  
 Wiederholt, gesprochen, pflaget  
 Sich zu mäß'gen, doch nicht minder,  
 Daß, wer's wiederholt, begehret,  
 Es zu lindern; und mein Leid  
 Ist so meiner Freuden Herrscher,  
 Um nicht ihnen willzufahren  
 Und mir Linderung zuzuwenden,  
 Möcht' ich nicht sie wiederholen;  
 Doch du kannst mir jezt befehlen,  
 Und dir sagen will ich sie,  
 Meiner selbst und deinetwegen.  
 Muley Scheik heiß' ich mit Namen,  
 Bin in Fez des Königs Nefte,  
 Mein Geschlecht von vielen Paschas  
 Und von Beglerbeien glänzend.  
 So sehr war ich Sohn des Unglücks  
 Seit des Tages erstem Dämmern,  
 Daß ich in des Todes Armen  
 Lag schon an des Lebens Schwelle.  
 Ein verödetes Gefilde,  
 Das von Spaniern ein mächt'ges  
 Grabmal war, hatt' ich zur Wiege:  
 Gelves, damit du's erkennest,  
 Sah mich in dem Jahr geboren,  
 Wo ihr untergingt in Gelves.  
 Jung kam ich zum Dienst des Königs,  
 Meines Dheims; doch es trete

Gleich das Unglück auf und Leiden!  
Ende jedes Glücks nur, ende!  
Nach Fez kam ich; eine Schönheit,  
Die ich allzeit angebetet,  
Lebte dicht bei meinem Hause,  
Daß ich stürb' um desto näher;  
Und seit meinen ersten Jahren,  
Daß sie würd' um so beständ'ger,  
Diese Lieb', und mehr unmöglich,  
Sie zu end'gen und zu brechen,  
Wurden wir vereint erzogen.  
Nicht als Blitz den Kinderseelen  
Wies die Liebe sich: sie traf,  
Was unmündig, schwach und zärtlich,  
Mit mehr Kraft, als sie gekonnt  
Das Erhabne, Hohe, Mächt'ge;  
Ja, sie muß', um zu beweisen  
Ihre Macht und ihre Stärke,  
Mit verschiedenen Widerhaken  
Unfre beiden Herzen treffen.  
Aber wie des Wassers Drang  
Pfl egt den Steinen einzuprägen  
Seine Spur, durch die Gewalt  
Nicht, nur weil es fällt beständig:  
Durch ein ewiges Beharren  
Haben so auch meine Thränen  
Sich in ihres Herzens Stein,  
Dem der Demant weicht an Härte,  
Eingegraben, und mit nichten  
Durch Gewalt vollkommen Wertes;  
Bloß durch meine große Liebe  
Ließ sie sich erweichen endlich.  
In dem Zustand lebt' ich dann  
Ein'ge Zeit, die kurz nur währte,  
Wo um mich in milden Lüften  
Tausend Liebeswonnen wehten.  
Ich entfernte mich zum Unglück;  
Alles sagt dir dies Entfernen:  
Denn indessen kam ein andrer  
Freier, mir den Tod zu geben.  
Er beglückt und ich unglücklich,  
Ich entfernt, er gegenwärtig,



Ich gefangen und er frei,  
 Wird er mir mein Loß entwenden,  
 Da ich dein Gefangner wurde:  
 Sieh, ob ich mit Recht mich quäle.

**Fernando.**

Tapfrer und gewandter Mohr,  
 Wenn du, wie du sagst, anbetest,  
 So vergötterst, wie du schilderst,  
 Wenn du liebst, wie du's erhebest,  
 Wenn du eiferst, wie du seufzest,  
 Wenn du fürchtest, wie du wähnest,  
 Und so, wie du trauerst, liebest:  
 Wohl, so leidest du glücklich.  
 Keinen Preis für deine Lösung  
 Will ich, als daß du sie nimmest.  
 Kehre heim, sag' deiner Dame:  
 Ihr zum eignen Sklaven sende  
 Dich ein portugies'scher Ritter;  
 Und wenn dankbar sie begehret,  
 Mir den Preis für dich zu zahlen,  
 Sei mein Lohn dir abgetreten:  
 Nimm die Schuld in Lieb' ersetzt  
 Und um ihre Zinsen werbe.  
 Scheint es doch, als ob das Roß,  
 Das erliegend fiel zur Erde,  
 Durch die Ruh und die Erholung  
 Wiederum zu Kräften käme.  
 Weil ich weiß, was Lieben heißt,  
 Und was Zögerung bei Entfernten,  
 Halt' ich dich nicht länger auf;  
 Schwing dich auf dein Pferd und gehe.

**Muley.**

Nichts erwidert meine Stimme,  
 Denn man kann dem freien Geber  
 Einzig durch Empfangen schmeicheln.  
 Sag', wer bist du? Laß dich kennen.

**Fernando.**

Nur ein Edler und nichts weiter.

**Muley.**

Wer du sein magst, du bewährst es.  
 So in gut als übler Zeit  
 Hast du mich zum ew'gen Knechte.

**Fernando.**

Nimm das Pferd, es ist schon spät.

**Muley.**

Wenn es dir so scheint, wie fänd' es  
Der wohl, der, zuvor gefangen,  
Frei zu seiner Dame kehret?

**Fernando.**

Geben, mehr noch Leben schaffen,  
Ist ein edles Thun.

**Muley** (hinter der Szene).

Beherzter

Portugiese!

**Fernando.**

Noch vom Rosse

Spricht er: — Was ist dein Begehren?

**Muley** (hinter der Szene).

Einst noch hoff' ich dir in Zukunft  
So viel Gutes zu vergelten.

**Fernando.**

Mög' es dich erfreun.

**Muley.**

Denn Wohlthun

Fällt ja wahrlich nie zur Erde.

Allah woll' dich schützen, Spanier.

**Fernando.**

Dir, wenn Allah Gott ist, helf' er.

(Trommeln und Trompeten hinter der Szene.)

Doch welch Trompetenschmettern  
Bestürmt die Gegend, trübt die Luft mit Wettern?  
Und von der andern Seite  
Bernehm' ich Trommeln: die Musik zum Streite  
Ist beides.

Enrique tritt auf.

**Enrique.**

O mit Reuchen

Komm' ich, Fernando, um dich zu erreichen!

**Fernando.**

Enrique, was fiel vor?

**Enrique.**

Der Töne Hader,

Von Fez und von Marokko die Geschwader

Stiften ihn; Tarudante  
 Steht bei dem Herrn von Fez, und der entbrannte  
 König kommt mit den seinen:  
 Dies Doppelheer will sich um uns vereinen,  
 So daß wir, ganz umlagert,  
 Zugleich hier sind Belagrer und belagert.  
 Wenn wir den Rücken kehren  
 Dem einen, können wir uns nicht erwehren  
 Des andern, denn von hier und dort geblendet  
 Stehn wir in Blitzen, die der Kriegsgott sendet.  
 Was soll'n wir thun, da so viel Stürm' uns trafen?

**Fernando.**

Was? Sterben wie die Braven,  
 Als unerschrockne Geister.  
 Sind wir Infanten nicht, sind Ordensmeister?  
 Es wär' genug, daß wir zwei Portugiesen  
 Vom Volke wären, um nicht Furcht zu kennen  
 Von Angesicht: Avis und Christus nennen  
 Laßt uns mit lautem Schallen  
 Und für den Glauben fallen,  
 Da wir zum Sterben kommen.

Don Juan tritt auf.

**Don Juan.**

Die Landung ward zum Unheil unternommen.

**Fernando.**

Jetzt ist nicht Zeit zu Mitteln,  
 Die Arme müssen einzig es vermitteln,  
 Da beide Heer' uns in die Mitte raffen.  
 Wohlan: Avis und Christus!

**Don Juan.**

Waffen! Waffen!

Alle mit gezogenen Degen ab, die Schlacht wird geliefert, und Brito kommt.

**Brito.**

In beider Heere Mitten  
 Sind wir gefangen, und da hilft kein Bitten:  
 Was für hundsfütt'sche Worte!  
 Ließ doch das ew'ge Schloß der Himmelspforte  
 Nur eine Klinze offen,  
 Wo Zuflucht vor Gefahren könnte hoffen,  
 Wer mit herkam in Eile  
 Und weiß nicht wie, warum; doch eine Weile

Will ich zum Schein mich tot zu sein bequemen  
Und will das für den Tod in Zukunft nehmen.

(Er wirft sich an die Erde.)

Ein Mohr kommt im Gefecht mit Enrique.

**Mohr.**

Wer setzt sich so zur Wehre,  
Obschon mein Arm, ein Strahl der vierten Sphäre,  
Ihn zückend will verderben?

**Enrique.**

Nun wohl! muß ich auch straucheln, fallen, sterben  
Auf lauter Christenleichen,  
Dennoch soll nicht der Hände Kraft entweichen:  
Sie mag des Namens Stelle dir vertreten.

**Brito.**

Gotts Sakrament, wie gut der weiß zu treten!

(Sie treten über ihn weg und ab.)

Muley und Don Juan kommen im Gefecht.

**Muley.**

Ja, tapfrer Portugiese,  
Ob deine Stärke noch so groß sich wiese,  
Verdrießt's nicht meinen Mut: an diesem Tage  
Möcht' ich den Sieg euch gönnen.

**Don Juan.**

Grimm'ge Plage!

Daß, taumelnd und erblindet,  
Mein Fußtritt nichts als Christenleichen findet!

**Brito.**

Was ihm geschenkt sein sollte,  
Mein bester Herr, wenn er nicht treten wollte.

(Sie treten über ihn weg und ab.)

Fernando kommt, indem er sich vor dem Könige und andern Mohren zurückzieht.

**König.**

Gib, stolzer Portugiese, deinen Degen!  
Kann ich dich lebend hegen  
In meiner Macht, verheiß' ich  
Dein Freund zu sein. Wer bist du? rede! sage!

**Fernando.**

Ein Ritter bin ich, frage  
Nicht mehr, gib mir den Tod.

Don Juan kommt und stellt sich neben ihn.

**Don Juan.**

Erst, hoher Herr, sei meine Brust bedroht!

Als diamantne Mauer  
Soll sie beschirmen deines Lebens Dauer.  
Fernando, mir so teuer!  
Auf, zeige jetzt das angestammte Feuer!

**König.**

Warum noch zögr' ich lange,  
Da ich dies höre? Haltet! ich verlange  
Nicht höhern Preis vom Kriege:  
Dieser Gefangne gnügt zu meinem Siege.  
Und weil denn vom Verhängnis  
Dein Tod beschlossen oder dein Gefängnis,  
Fernando, gib den Degen  
Dem Herrn von Fez.

Muley kommt.

**Muley.**

Wobei bin ich zugegen?

**Fernando.**

Ihn einem König geben  
Will ich; Verzweiflung wär's, noch widerstreben.

Enrique kommt.

**Enrique.**

Mein Bruder hier gefangen?

**Fernando.**

Enrique, hemme dein wehklagend Bangen,  
Denn in des Zufalls Reiche  
Sind dies des Glückes widerwärt'ge Streiche.

**König.**

Enrique, in die Hände  
Fiel Don Fernando mir: wie leicht ich's fände,  
Die Uebermacht zu zeigen  
Durch euren Tod, so will ich, was mein eigen,  
Für heute nur beschützen;  
Denn euer Blut kann nicht so viel mir nützen  
Zu weltberühmten Ehren,  
Als euer Leben dient, sie mir zu mehren.  
Und daß vom Lösegelde  
Man um so pünktlicher dem König melde,  
Rehr' du zurück; zum Pfande  
Bleibt hier Fernando, bis aus diesem Stande  
Du kommst ihn zu erlösen.  
Doch sag' dem Eduard, daß, ihn auszulösen  
Er nur vergeblich sende,

Gibt er mir Ceuta nicht durch seine Hände.  
Und Eure Hoheit wolle,  
Damit ich Dank für so viel Ruhm ihr zolle,  
Mich nun nach Fez begleiten.

**Fernando.**

Mich soll'n die Strahlen meiner Sphäre leiten.

**Muley** (beiseite).

Daß mich noch mehr in Engen,  
O Himmel! Eifersucht und Freundschaft drängen.

**Fernando.**

Enrique, hier gefangen  
Macht weder Uebel mich, noch Glück erlangen.  
Doch unserm Bruder sage,  
Daß er sich wie ein christlich Haupt betrage  
Bei meinem Unglücksfalle.

**Enrique.**

Wie? kennen wir nicht seine Großmut alle?

**Fernando.**

Dies heiß' ich dich betreiben:  
Er handle wie ein Christ.

**Enrique.**

Nicht außen bleiben

Will ich, so wahr ich's bin.

**Fernando.**

Laß dich umschlingen.

**Enrique.**

Du bist Gefangner und legst mich in Schlingen!

**Fernando.**

Don Juan, leb wohl!

**Don Juan.**

Ich bleibe dir vereinet,

Schick' mich nicht von dir.

**Fernando.**

Freund, der's redlich meint!

**Enrique.**

Weh diesem Unglückstage!

**Fernando.**

Sag' du dem König, — aber nichts ihm sage:  
In tiefem Schweigen bringt das bange Wähnen  
Dem König, meinem Bruder, diese Thränen. (Alle ab.)

## Der standhafte Prinz.

Zwei Mohren kommen und sehen den Brito als tot liegen.

**Erster Mohr.**

Ein Christen-Leichnam ist's, den ich hier sehe.

**Zweiter Mohr.**

Daß keine Pest entstehe,  
Werft nur ins Meer die Toten.

**Brito.**

Wenn ich euch erst, die Köpfe wohl zerschrotet,  
Auf Hieb und Stich bewiesen,  
Auch noch gestorben, sein wir Portugiesen.

(Er verfolgt sie mit Degenstichen.)

**Zweiter Akt.**

Gebirgige Waldgegend.

Phönix tritt auf.

**Phönix.**

Zara! Rosa! Zelima!  
Gibt mir niemand Antwort?

Muley tritt auf.

**Muley.**

Ich;

Bist du Sonne doch für mich,  
Und dein Schatten bin ich ja,  
Und er blieb der Sonne nah.  
Deiner Stimme süßes Hallen  
Hörend, hab' ich dich vor allen  
Im Gebirge hier erreicht.  
Was ist?

**Phönix.**

Hör', ob ich vielleicht  
Sagen kann, was vorgefallen.  
Schmeichlerisch, frei, undankbar,  
Süß und schalkhaft, eine Quelle  
Strömte hin die sanfte Welle  
Aus Kristall und Silber klar:

Schmeichlerisch bot sie sich dar,  
 Weil sie sprach und nicht empfand;  
 Süß, weil Täuschung sie erfand;  
 Frei, weil keinem sie verstummte;  
 Schalkhaft, weil sie heimlich summtete;  
 Undankbar, weil nichts sie band.  
 Dorthin kam ich abgemattet,  
 Als ich lang' mit leichten Tritten  
 Einem Wilde nachgeschritten,  
 Wo mir Ruhe ward verstattet  
 Im Gebirge, kühl umschattet:  
 Eines Hügels Wände machten,  
 Wie sie schön gekränzet lachten  
 So mit Nelken als Jasmin,  
 Auf ein Feldbett von Karmin  
 Mir ein Lager von Smaragden.  
 Kaum nun schwand allmählich da  
 In dem einsam stillen Düstern  
 Mir der Sinn, als rauschend Flüstern  
 In der Bäume Laub geschah.  
 Horchend fuhr ich auf und sah  
 Eine afrikan'sche Alte,  
 Ein Gespenst, das ungestalte  
 Menschenbildung sich gegeben;  
 Ein Gerippe nach dem Leben,  
 Das als Schatten vor mir wallte.  
 Hohl und runzlicht eingekniffen  
 Das Gesicht, mit rohem Kumpfe,  
 Bildwerk war's aus einem Stumpfe,  
 Dessen Rinde nicht geschliffen.  
 Von schwermüt'gem Weh ergriffen  
 Und Betrübniß, die mit Bangen  
 Immer das Gemüt umfängen,  
 Faßte sie mir eine Hand,  
 Und als Baumstamm fest gebannt  
 Fühlt' ich mich an Wurzeln hängen.  
 Eis in Adern ließ mir rollen  
 Die Berührung, Graun der Laut,  
 Der, von kaltem Gift betaut,  
 Wie dem Mund die Wort' entquollen  
 Unvernehmlich fast erschollen,  
 Mich ließ hören dies allein:



„Armes Weib! ach, welche Pein!  
 Schrecklich Loß, um das ich stöhne!  
 Muß denn wirklich diese Schöne  
 Preis für einen Toten sein?“  
 So sprach sie, nun leb' ich traurig,  
 Daß ich's eher nenn' ein Sterben;  
 Auf das gräßliche Verderben,  
 Was der flücht'ge Stamm so schaurig  
 Mir verkündigt, immer laur' ich;  
 Was die Ahnungen mir drohten,  
 Das Orakel starr geboten  
 Ueber meines Lebens Schluß:  
 Weh mir, die ich werden muß  
 Schnöder Preis für einen Toten! (ab.)

**Muley.**

Dieses Traumbild, dieser Schein  
 Findet leicht Entzifferung,  
 Denn es ist die Abbildung  
 Meiner ungemessnen Pein.  
 Tarudante'n mußt du weihn  
 Dich als Gattin, aber ich  
 Sterbe, so zu denken dich;  
 Drum will ich mein Unheil stören,  
 Du sollst nicht ihm angehören,  
 Wenn er nicht erst tötet mich.  
 Dich verlieren kann ich zwar,  
 Leben nicht nach dem Verlust:  
 Wenn ich sterben denn gemußt,  
 Eh' ich's werden sehe wahr,  
 Kauft mein Leben ja fürwahr —  
 Himmel! — deiner Liebe Frucht;  
 Und von Leiden heimgesucht  
 Wirfst du Preis für einen Toten.  
 Wenn zu sterben mir geboten  
 Liebe, Neid und Eifersucht.

Don Fernando und drei Christensklaven kommen.

**Erster Christensklav.**

Aus dem Garten sahn wir dich,  
 Wo wir in der Arbeit stehen,  
 Auf die Jagd, Fernando, gehen,  
 Und so wollten alle sich  
 Werfen hier zu deinen Füßen.

**Zweiter Christensklav.**

Keinen Trost als einzig diesen  
Hat der Himmel uns erwiesen.

**Dritter Christensklav.**

Er will unser Leid versüßen.

**Fernando.**

Freunde, kommt, mich zu umarmen!  
Und Gott weiß, ob ich die Banden,  
Die euch hier die Hälß' umwanden,  
Gern mit diesen meinen Armen  
Reißen möchte; denn, fürwahr!  
Freiheit sollten sie euch schenken,  
Ch'r als mir; doch ihr müßt denken,  
Daß es Gunst des Himmels war,  
Wenn sein Spruch euch so gebunden.  
Bessern wird er euer Loß,  
Denn ein Unglück, noch so groß,  
Wird durch Weisheit überwunden.  
Duldet denn zu ihrem Ruhme,  
Was die Zeit will und das Glück!  
Wüste Gottheit voller Tücke,  
Heute Leich' und gestern Blume,  
Kann es nie sich gleich verweilen,  
Und so wird es anders wenden  
Euren Stand. — Ach Gott! Glenden  
Nichts als guten Rat erteilen  
Ist nicht weiß'; und wie bereit  
Ich auch wär', euch zu bedenken,  
Hab' ich diesmal nichts zu schenken:  
Lieben Freunde, o verzeiht!  
Bald aus Portugal gewähret  
Wird mir Beistand: trifft er ein,  
Soll mein Gut das eure sein;  
Nur für euch hab' ich's begehret.  
Wenn aus der Gefangenschaft  
Man mich löset, auf mein Wort  
Nehm' ich all' euch mit mir fort.  
Geht mit Gott zur Arbeit! schafft,  
Daß euch eure Herrn nicht schelten.

**Erster Christensklav.**

Durch dein Leben, Herr, wird Heil  
Unsrer Sklaverei zu teil.

**Zweiter Christensklav.**

Möge, Herr, dir's zu vergelten,  
Deine Zeit mehr Jahr' umfassen,  
Als der Phönix lebt. (Sie gehen ab.)

**Fernando.**

Die Seele  
Klingt, wie sie den Gram verbehle,  
Da ich euch muß von mir lassen  
Ohne Gabe: daß mir doch  
Etwas, euch zu helfen, bliebe!

**Muley.**

Ich steh' hier und seh' die Liebe,  
Womit Ihr das harte Joch  
Dieser Sklaven sucht zu mildern.

**Fernando.**

Ihr Geschick geht mir zu Herzen,  
An dem Stand voll Not und Schmerzen,  
Den uns diese Sklaven schildern,  
Lern' ich selbst das Unglück tragen;  
Auch die Zeit wohl kommen dürfte,  
Daß ich ihrer noch bedürfte.

**Muley.**

Kann dies Eure Hoheit sagen?

**Fernando.**

Als Infant zur Welt gekommen,  
Ward ich Sklav: das lehret mich,  
Daß aus diesem Zustand ich  
Könnt' in tiefres Elend kommen.  
Ist ja vom Infantenrechte  
Bis zum Knecht viel weiter hin,  
Was ich schon geworden bin,  
Als vom Knecht zum ärmern Knechte.  
Tage rufen andre Tage  
Und verketten je und je  
Klag' um Klage, Weh um Weh.

**Muley.**

Hätt' ich doch nicht größte Plage!  
Morgen steht Eur Hoheit offen,  
Ist sie heute schon verbannt,  
Rückkehr in das Vaterland:

Aber eitel ist mein Hoffen,  
Denn ich weiß, daß nimmermehr  
Mich mein falsches Glück verschont,  
Wandelbarer als der Mond.

**Fernando.**

Lebt' ich gleich in Fez seither,  
Nie hab' ich von jener Liebe,  
Die du mir erzähltest, hier  
Mehr gehört.

**Muley.**

Es fand bei mir  
Holde Gunst verschwiegne Triebe.  
Nie den Gegenstand zu nennen,  
Schwor ich, Freundschaft heißt mich sprechen:  
Ohne meinen Schwur zu brechen,  
Will ich dir ihn denn bekennen.  
Nichts kann meinen Schmerz erreichen  
Bei so unerreichtem Triebe:  
Denn zur Welt kam meine Liebe  
Und der Phönix ohnegleichen.  
Phönix ist mein hohes Trachten,  
Wenn ich höre, seh' und schweige;  
Wenn ich Schmerz und Liebe zeige,  
Phönix meiner Seele Schmachten;  
Wenn ich leiden muß und beben,  
Phönix meiner Zweifel Bangen;  
Darf ich werben und verlangen,  
Phönix auch der Hoffnung Streben.  
Und da ich in ihren Siegen  
Lieb' als Phönix dir genannt,  
Hab' ich als ein Freund bekannt,  
Als ein Liebender geschwiegen. (ab.)

**Fernando.**

Wen er liebt, hat er erklärt,  
Zart und mit gefäll'ger List,  
Wenn sein Leiden Phönix ist,  
Sei der Vorrang ihm gewährt.  
Meins ist ein gemeines Leiden,  
Keinen Anspruch will ich wagen:  
Viele haben es ertragen,  
Seine Last wird niemand meiden.

## Der standhafte Prinz.

Der König tritt auf mit Muley.

**König.**

Deiner Hoheit folgend komm' ich  
 An dem Fuße dieser Höhen,  
 Daß du, eh die Sonn' in Perlen  
 Und Korallen wird erlöschen,  
 Dich am Heßen eines Tigers,  
 Den soeben meine Förster  
 Stellen, unterhaltest.

**Fernando.**

Herr,

Stündlich sinnst du, neu Ergötzen  
 Mir zu schaffen: wenn du so  
 Deine Sklaven feierst, können  
 Sie ihr Vaterland nicht missen.

**König.**

Kriegsgefangne von der Größe,  
 Die den Herren ehren, so  
 Zu bedienen sich gehört es.

Don Juan tritt auf.

**Don Juan.**

Hoher Herr, tritt an die Küste,  
 Und das herrlichste Geschöpfe  
 Wirfst du sehn, womit die Kunst  
 Jemals die Natur erhöhte.  
 Eine christliche Galeere  
 Wendet von des Meeres Höhe  
 Sich zum Hafen, obwohl düster  
 Ganz und schwarz, von solcher Schöne,  
 Daß man staunt, wenn man sie siehet,  
 Wie die Traurigkeit so fröhlich.  
 Von den Schilden Portugals  
 Ist der Gipfel ihr gekrönt,  
 Denn, da ihr Infant gefangen,  
 Legen sie die Trauerflöre  
 An um seine Sklaverei,  
 Und sie kommen, ihn zu lösen,  
 Ihren Schmerz also verkündend.

**Fernando.**

Nein, mein Freund Don Juan, wie möchte  
 Dies der Grund der Trauer sein?

Rämen sie, um mich zu lösen,  
Dann, beglaubigend die Freiheit,  
Wären auch die Zeichen fröhlich.

Don Enrique in Trauer, mit einem offenen Briefe in der Hand, und Gefolge.

Enrique.

Laßt Euch, hoher Herr, umarmen.

König.

Eure Hoheit grüß' ich schönstens.

Fernando.

Ah, Don Juan, das bringt mir Tod!

König.

Ah, Muley, das bringt mir Größe!

Enrique.

Da mir Eure Gegenwart  
Euer Wohlergehn eröffnet,  
Hoher Herr, wollt, meinen Bruder  
Zu umarmen, mir vergönnen.

Ah, Fernando! (Sie umarmen sich.)

Fernando.

Mein Enrique,

Welche Tracht ist dies? doch zög're!  
Schon genug sagt mir dein Auge,  
Laß mich's nicht in Worten hören.  
Weine nicht, denn soll's mir sagen,  
Ewig müß' ich nun hier frönen:  
Dies nur ist's, was ich begehre;  
Daß du Glück mir wünschen könntest,  
Und statt Schmerz und Trauer, Feste  
Froh begeh'n, in Kleidern köstlich.  
Sag', was macht mein Herr und Bruder?  
Ist im Wohlsein nur der König,  
So betrübt mich nichts. Noch schweigst du?

Enrique.

Weil man wiederholte Stöße  
Doppelt fühlt und ich nur einmal  
Sie dich fühlen lassen möchte.  
Du vernimm mich, hoher Herr!  
Sind gleich eines Berges Höhen  
Ländlicher Palast nur, hier  
Bitt' ich, wollest du Gehör mir,  
Einem Kriegsgefangnen Freiheit,

Achtung dem Berichte gönnen.  
 Heimwärts wandte sich die Flotte,  
 Die zuvor mit eitler Größe  
 Last der Fluten war gewesen,  
 Einen ihrer Königsöhne  
 Hier zurück gefangen lassend,  
 Nach Lisboa, halb zerstört.  
 Von der Stunde nun, wo solchen  
 Trag'schen Vorfall Eduard hörte,  
 Ward von einer Traurigkeit  
 Dergestalt sein Herz umwölket,  
 Daß er, bald die erste Schmermut  
 In Ermattung aufgelöset,  
 Starb und jeden Lügen strafte,  
 Der da sagt, daß Gram nicht töte.  
 Eduard starb, lohn' ihm der Himmel!

**Fernando.**

Weh mir! mein Gefängnis, kömmt es  
 Ihn so hoch zu stehn?

**König.**

Weið Allah,  
 Wie mich dieser Fall verstört.  
 Fahre fort!

**Enrique.**

Im Testamente  
 Gab Befehl mein Herr, der König,  
 Daß man gleich für die Person  
 Des Infanten Ceuta böte.  
 Und so komm' ich mit der Vollmacht  
 Des Alfonso, den man krönte,  
 Weil nur solch ein Morgenstern  
 Mildern kann der Sonn' Erlöschen,  
 Um die Stadt zu übergeben,  
 Und demnach —

**Fernando.**

Nicht weiter! Höre  
 Auf, Enrique! Denn dies sind  
 Worte, die unwürdig tönen,  
 Nicht nur eines Kron-Infanten  
 Portugals und der erhöht  
 Ward zu Christus' Ordensmeister,  
 Nein, sie wären's eines schnöden

Wilden, den der ew'ge Glaube  
 Nie erleuchtet des Erlösers.  
 Wenn mein Bruder, jetzt im Himmel,  
 Auch im Testamente förmlich  
 Dies bedingt, geschah es nicht,  
 Daß man demgemäß beschlösse,  
 Sondern bloß, um zu bezeugen,  
 Daß er wünsche mich zu lösen.  
 Und dies suche man durch andre  
 Weg' und Mittel zu befördern,  
 Sei'n sie mild nun, oder feindlich.  
 Denn, wenn er befiehlt, man möge  
 Geuta geben, heißt dies nur:  
 Ringt darnach aufs allerhöchste.  
 Denn, wie wär's, wie wär's zu denken,  
 Daß ein echt kathol'scher König  
 Uebergab' an einen Mohren  
 Eine Stadt, um die verströmet  
 Ward sein Blut, da er der erste  
 War, der ihrer Zinnen Höhe,  
 Bloß bewehrt mit Tartsch' und Degen,  
 Selbst mit den fünf Schildlein krönte?  
 Und dies ist noch das Geringste:  
 Eine Stadt, die Gott den Schöpfer  
 Auf kathol'sche Weis' erkennt,  
 Die durch Kirchen wird verschönert,  
 Welche Lieb' und Ehrerbietung  
 Seinem Dienste hat geöffnet:  
 Wär' es ein katholisch Thun,  
 Wär' es Eifer für das Frömmste,  
 Wär' es christliches Erbarmen,  
 Wär' es portugies'sche Größe,  
 Daß die Atlasse der Sphären,  
 Jene Tempel für den Höchsten,  
 An der Stelle goldner Lichter,  
 Welche jetzt die Sonne rötet,  
 Ottoman'sche Schat en sähen  
 Und daß, sich der Kirch' empörend,  
 Ihre Monde spielen dürften  
 Der Verfinsternung Tragödien?  
 Wär' es gut, daß man zu Ställen  
 Die Kapellen dort verfürte,





Die Altäre drin zu Krippen?  
 Und, wenn sie sich dem entzögen,  
 Daß sie zu Moscheen würden?  
 Hier versagen mir die Töne,  
 Hier gebricht es mir an Atem,  
 Hier beklemmt der Gram mich tödlich;  
 Denn, wenn ich es denke schon,  
 Ist's, als ob das Herz mir hörste,  
 Sträubt mein Haar sich auf dem Haupte,  
 Und es bebt der ganze Körper.  
 Denn in Ställen und in Krippen,  
 Nicht zum erstenmal, schon öfter  
 Hätte Gott als Gast gewohnt;  
 Aber als Moscheen gewonnen  
 Wir an ihnen eine Denkschrift,  
 Zu unsterblichem Erröten,  
 Lautend so: Hier hatte Gott  
 Wohnung, und um sie dem Bösen  
 Einzuräumen, weigern jetzt sie  
 Ihm die Christen. Nicht erhöret  
 Ist's ja, menschlich nur zu reden,  
 Daß man, irgend wen zu höhnen,  
 Eindringt in sein Haus; wär's billig,  
 Daß eindrange, Gott zu höhnen,  
 In sein eignes Haus das Laster  
 Und daß wir dazu ihm böten  
 Das Geleit, daß wir sogar  
 Selber würden seine Pförtner  
 Und, es drinnen zu bewahren,  
 Gott verjagten, aus ihn schlößen?  
 Die Kathol'schen, die dort wohnen  
 Mit Familien und Vermögen,  
 Würden leicht dem Glauben untreu,  
 Nur damit sie's nicht verlören.  
 Wär' es wohl von uns gethan,  
 Diese Sünde zu befördern  
 Durch Gelegenheit? Wär's billig,  
 Daß der Christen zarte Söhne,  
 Welche dort erwachsen, zeitig  
 Von den Mohren zugewöhnet  
 Ihren Sitten und Gebräuchen,  
 Ein die falsche Lehre sögen?

In elender Sklaverei,  
 Wär' es billig, zu ertöten  
 So manch Leben dort, um eines,  
 Worauf nichts beruht, zu lösen?  
 Wer bin ich? mehr als ein Mensch?  
 Wenn's die Zahl ersetzen könnte,  
 Ein Infant zu sein: Gefangner  
 Bin ich jetzt, der Standeshöhe  
 Ist ein Sklave nicht empfänglich;  
 Ich bin's, so daß sich betröge,  
 Wer Infant mich nennen wollte.  
 Bin ich's nicht, wer wohl geböte,  
 Daß das Leben eines Sklaven  
 Solchen hohen Kaufpreis gölte?  
 Sterben heißt das Sein verlieren,  
 Ich verlor's im Schlachtgetöse;  
 Ich verlor das Sein, so starb ich;  
 Starb, so hieß' es nun ja thöricht  
 Handeln, wenn um einen Toten  
 So viel Leben würd' ertötet.  
 Und so soll die eitle Vollmacht,  
 Jetzt in Stücke ganz zerbröckelt,  
 Nur wie Stäubchen in der Sonne,  
 Nur im Feu'r wie Funken stöbern.

(Er zerreißt die Vollmacht.)

Doch nein, ich verschlinge sie,  
 Daß kein Buchstab bleiben möge,  
 Der der Welt verrat', es habe  
 Lusitan'sche Heldengröße  
 Dies gewollt. Ich bin dein Sklav:  
 Ueber meine Freiheit, König,  
 Schalte nun, ich will sie nicht,  
 Noch auch kann sie mir gehören;  
 Kehr', Enrique, heim und sage,  
 Daß mir Afrika Grabhöhle  
 Sei geworden, denn mein Leben  
 Will ich, Tod zu scheinen, nöt'gen;  
 Christen, tot ist euch Fernando;  
 Mohren, euch als Sklav gehör' ich;  
 Christensklaven, ein Genosse  
 Fügt sich heut zu euren Nöten;  
 Himmel, deine heil'gen Kirchen

Läßt ein Mensch dir wieder öffnen;  
 Meer, ein Unglücksel'ger schwellet  
 Dir mit Thränen deine Ströme;  
 Berg', ein Trauriger bewohnt euch,  
 Gleich dem Wild in eurer Dede;  
 Wind', ein Armer überladet  
 Eure Region mit Stöhnen;  
 Erd', ein Leichnam gräbt sich heute  
 Seine Gruft in deinen Höhlen;  
 König, Bruder, Mohren, Christen,  
 Sonne, Mond und Sternengewölbe,  
 Himmel, Erde, Meer und Winde,  
 Wild und Berg', ihr alle höret's!  
 Ein standhafter Prinz befestigt  
 In Bedrängnissen und Nöten  
 Heute den kathol'schen Glauben,  
 Ehret das Gesetz des Höchsten.  
 Denn, gäb's keinen andern Grund,  
 Als daß Ceuta ward verschönert  
 Durch die Weihung einer Kirche  
 Der Empfängnis, rein und göttlich,  
 Jener Königin und Herrin,  
 Die so Erd' als Himmel krönet:  
 Gern wollt' ich, so wahr sie lebet,  
 Tausend Leben drum verströmen.

**König.**

Undankbarer und Fühlloser  
 Für die Herrlichkeit und Größe  
 Meines Reichs! wie kannst du so  
 Mir das weigern und mißgönnen,  
 Was am meisten ich begehre?  
 Zwar, wenn dir mein Reich gehöret  
 Mehr als deins, so kannst du leichtlich  
 Ueber Sklaverei dich trösten.  
 Aber da zu meinem Sklaven  
 Du dich selbst bekennst und schwörest,  
 Will ich dich als Sklaven halten,  
 Und dein Volk und Bruder mögen  
 Seh'n, wie du mir jetzt die Füße  
 Küssest, als ein Sklave frönend.

**Enrique.**

Welch ein Unglück!

**Muley.**

Welch ein Schmerz!

**Enrique.**

Welch ein Schicksal!

**Don Juan.**

Welche Nöten!

**König.**

Bist mein Sklav.

**Fernando.**

Ich bin's, doch wenig  
Kann dies deine Rache fördern.  
Wenn der Mensch zu einer Reise  
Sich vom Schoß der Erde löste,  
Ist's, damit nach manchen Irren  
Er zu ihr heimkehren möge.  
Danfbar sein muß ich dir mehr,  
Als dich schelten, denn du öffnest  
Mir Nichtsteige, worauf eher  
Ich der Ruhe Ziel gewönne.

**König.**

Wenn du Sklav bist, können Titel  
Nicht, noch Renten dir gehören;  
Ceuta ist in deiner Macht:  
Wenn du mich als Herrn und König,  
Dich erkennst als meinen Sklaven,  
Warum Ceuta mir nicht öffnen?

**Fernando.**

Weil es Gottes ist, nicht mein.

**König.**

Muß dich das Gesetz nicht nöt'gen,  
Daß man seinem Herrn gehorche?  
So befehl' ich nun dir förmlich,  
Uebergib es mir.

**Fernando.**

Was recht ist,  
Sagt der Himmel, darin möge  
Seinem Herrn der Sklav gehorchen;  
Aber wenn der Herr beföhle  
Seinem Sklaven Böses thun,  
Wär' er nicht durch Pflicht genöt'get,  
Zu gehorchen, denn wenn jener  
Böses fordert, thut er Böses.

König.

Tod sei dein.

Fernando.

Das ist mir Leben.

König.

Daß er's dir nicht werden möge,  
Lebe sterbend! Ich kann wüten.

Fernando.

Ich zum Dulden mich gewöhnen.

König.

Wohl, so wirst du nicht befreit.

Fernando.

Und dir Ceuta nicht geöffnet.

König.

He da!

Selim kommt.

Selim.

Herr?

König.

Sei dieser Sklav

All den andern ohne Zögern  
Völlig gleich gestellt: legt Ketten  
Um den Hals ihm und die Knöchel,  
In den Ställen soll er dienen  
Und im Garten und den Höfen,  
So wie alle schlecht gehalten;  
Nicht mehr trag' er seidne Röcke,  
Sondern dürst'ge grobe Zeuge,  
Sei mit schwarzem Brot beköst'get  
Und zum Trunk mit salz'gem Wasser,  
Schlaf' in feuchten dunkeln Löchern;  
Welcher Spruch auch seine Diener  
Und Vasallen gelten möge.  
Schafft sie alle fort!

Enrique.

Welch Unglück!

Muley.

Welcher Jammer!

Don Juan.

Welche Stöße!

**König.**

Ich will sehn, Barbar, will sehn,  
Ob dein Dulden mehr wird können,  
Als mein Wüten.

**Fernando.**

Ja, das sollst du,  
Jenes wird sich nie erschöpfen. (Man führt ihn fort.)

**König.**

Dir, Enrique, dem Geleit  
Meines Worts gemäß, vergönn' ich,  
Nach Lisboa heim zu segeln  
Von den afrikan'schen Höhen.  
Ihr Infant, ihr Ordensmeister  
Von Alvis, so laß sie hören,  
Warte jetzt hier meine Pferde,  
Daß sie kommen, ihn zu lösen.

**Enrique.**

Ja, sie werden's; denn verlass' ich  
Ihn in seinen traur'gen Nöten,  
Kann ich's bringen übers Herz,  
Nicht ihn als Gefährt' zu trösten,  
So geschieht's, weil ich hieher  
Wieder kommen will mit größrer  
Stärk' und Macht, ihn zu befreien.

**König.**

Du thust wohl, wie du wirst können.

**Muley** (Beiseite).

Jetzt ist der Anlaß da,  
Darzuthun, was Treu vermöge:  
Leben dank' ich dem Fernando,  
Meine Schuld will ich ihm lösen. (ab.)

**Garten.**

Selim und Fernando in Sklavenkleidern und mit Ketten.

**Selim.**

Dich heißt in diesem Garten  
Des Königs Wille der Bestellung warten  
Und keinen Widerstand hiebei verschulden.

**Fernando.**

Noch weiter als sein Wüten reicht mein Dulden.

(Selim ab.)

Es kommen Christensklaven, und einer singt, während die übrigen im Garten graben.

**Erster Christensklav** (singt).

Zur Erobrung Tangers sandte  
Wider den Tyrann von Fez  
Den Infanten Don Fernando  
Der König sein Bruder her.

**Fernando.**

Daß mir zu allen Stunden  
Mein Unfall das Gedächtnis muß verwunden?  
Ich bin gebeugt, bekümmert.

**Zweiter Christensklav.**

Was steht Ihr, Kamerad, so unbekümmert?  
Weint doch nicht! tröstet Euch! Der Ordensmeister  
Hat uns gesagt, wir sollen  
Bald wieder heim und frei sein, wie wir wollen.  
Nicht einer soll in diesem Lande bleiben.

**Fernando.**

Wie kurze Zeit wird euch den Trost vertreiben!

**Zweiter Christensklav.**

Laßt Euch nicht so bedrängen  
Und helft mir, diese Blumen zu besprengen.  
Nehmt da die Eimer und geht Wasser holen  
Aus jenem Teich.

**Fernando.**

Ich will's, wie mir befohlen.

Daß ich euch Wasser trage,  
Habt ihr wohl recht bedacht, denn meine Klage,  
Trübsale säend, Kränkungen bestellend,  
Gießt Ström' aus meinen Augen überschwellend. (ab.)

**Dritter Christensklav.**

Noch mehr Gefangne brachten  
Sie in dies Haus.

Don Juan mit einem andern Christensklaven tritt auf.

**Don Juan.**

Laß uns genau beachten,  
Ob dies die Gärten waren,  
Wohin er kam, ob diese nichts erfahren.

Denn minder würden werden  
 In seiner Näh' die Leiden und Beschwerden  
 Und tröstlicher die Lage.  
 Mein Freund, so Gott dich mag behüten, sage:  
 Sahst du nicht diesen Garten  
 Den Ordensmeister Don Fernando warten?

**Zweiter Christensklav.**

Den hab' ich nicht gesehen.

**Don Juan.**

Kann ich dem Schmerz, den Thränen widerstehen?

**Dritter Christensklav.**

Das Haus ward aufgeschlossen,  
 Sag' ich, man bracht' uns neue Mitgenossen.

*Fernando kommt zurück mit zwei gefüllten Wassereimern.*

**Fernando.**

Erstaunt nicht, Menschen-Geister,  
 Zu sehn, wie ein Infant, ein Ordensmeister  
 In Schmach so elend ringet;  
 Denn dies sind Spiele, die die Zeit vollbringet.

**Don Juan.**

In so elendem Stande,  
 Herr, Eure Hoheit? Reißen will die Bande  
 Die enge Brust vor Schmerzen.

**Fernando.**

Verzeih dir's Gott! du kränktest mich von Herzen,  
 Don Juan, durch dein Entdecken.  
 Ich wollte mich verbergen und verstecken  
 Vor meines Volkes Blicken  
 Und zu elendem, armem Dienst mich schicken.

**Zweiter Christensklav.**

Ach, Herr! ich bitt' Euch sehr, verzeiht in Gnaden,  
 Daß ich so blind Euch Arbeit aufgeladen.

**Erster Christensklav.**

Bergönn' uns, Herr, die Knie vor dir zu beugen.

**Fernando.**

Steh auf, mein Freund! Nicht mehr solch Ehrbezeugen!

**Don Juan.**

Eur Hoheit —

**Fernando.**

Welche Hoheit kann der haben,  
 Der lebt in solcher Niedrigkeit begraben?



Seht mich geringem Leben,  
Als einen Sklaven unter euch, ergeben;  
Wenn wer sich an mich wendet,  
So sei's auf gleichen Fuß.

Don Juan.

Weshwegen sendet  
Der Himmel keinen Blitz, um mich zu töten?

Fernando.

Don Juan, nicht so muß klagen in den Nöten  
Ein Edler: laß uns auf den Himmel bauen!  
Der Mut, die Weisheit, kühnes Selbstvertrauen  
Muß jetzt sich lassen sehen.

Bara kommt mit einem Körbchen.

Bara.

Meine Prinzessin will im Garten gehen,  
Und sie befiehlt, mit seiner Blumen Prangen  
Und Farbenschmelz dies Körbchen zu umfassen.

Fernando.

Ich hoff', ihn ihr zu bringen,  
Denn jeder Dienst soll mir zuerst gelingen.

Erster Christensklav.

Wohl, laßt danach uns gehen.

Bara.

Ich will, indes ihr pflückt, hier wartend stehen.

Fernando.

Erweist mir keine Ehren,  
Da gleiche Leiden euch und mich beschweren:  
Und weil doch unsre Sachen,  
Wo heut nicht, morgen gleich der Tod wird machen,  
So wäre wohl geborgen,  
Wer heut nichts übrig ließ' zu thun für morgen.

(Fernando ab mit den Christensklaven, die ihm den Vortritt lassen wollen.)

Phönix tritt auf mit Rosa.

Phönix.

Hast du, Blumen mir zu bringen,  
Hier bestellt?

Bara.

Es ist geschehn.

Phönix.

Ihre Farben wollt' ich sehn,  
Um den Trübsinn zu verdringen.

**Rosa.**

Wie, Gebietrin, nur besingen  
Dich, getäuscht von Phantasien,  
Drückende Melancholien?

**Zara.**

Sage, was mit dir geschahe?

**Phönix.**

Nicht ein Traum war, was ich sahe,  
Da mein Unglück mir erschien.  
Wenn des Unglücksel'gen Mut  
Träumend einen Schatz besessen,  
Dann läßt, Zara, sich ermessen,  
Dies war ein exträumtes Gut.  
Doch, wenn kund der Traum ihm thut,  
Während falsch sein Glück verschwindet,  
Welch ein Mißgeschick ihn bindet,  
Sieht er es mit eignen Augen,  
Da, was auch sein Traum mag taugen,  
Er erwachend Uebles findet.  
Zu gewiß ist — wehe mir! —  
Was die Ahnungen mir drohten.

**Zara.**

Und was bleibt für jenen Toten,  
Trauerst du so über dir?

**Phönix.**

Schon dünkt mich mein Unglück hier:  
Eines Toten Preis! Wie mich  
Alle Lust von mir! was gleich  
Je des ärmsten Weibes Pein?  
Eines Toten muß ich sein?  
Wer ist dieser Tote?

*Fernando kommt zurück mit den Blumen.*

**Fernando.**

Ich —

**Phönix.**

Was, o Himmel, muß ich schauen?

**Fernando.**

So verstört?

**Phönix.**

Gleich sehr verstören  
Muß es mich, dich sehn und hören.

**Fernando.**

Ohne Schwur will ich dir trauen.  
Ich, bestrebt, als meiner Frauen,  
Phönix, dir zu dienen, trage  
Blumen her, für meine Lage  
Hieroglyphen: denn geboren  
Sind sie, Herrin, mit Auroren  
Und gestorben mit dem Tage.

**Phönix.**

Führt der Wunderblume Pracht  
Diesen Namen doch zum Ruhme.

**Fernando.**

Ist nicht Wunder jede Blume,  
Die ich dienend dir gebracht?

**Phönix.**

Es ist wahr; wer hat gemacht  
Diese Umwandlung?

**Fernando.**

Mein Loß.

**Phönix.**

Traf's dich schwer?

**Fernando.**

Mit hartem Stoß.

**Phönix.**

Du gibst Weh.

**Fernando.**

Laß dir nicht hängen.

**Phönix.**

Warum?

**Fernando.**

Weil der Mensch empfangen  
Wird in Glücks und Todes Schoß.

**Phönix.**

Bist du nicht Fernando?

**Fernando.**

Ja.

**Phönix.**

Wozu diese Tracht?

**Fernando.**

So frön' ich

Dem Gesetz.

**Phönix.**

Wer gab's?

**Fernando.**

Der König.

**Phönix.**

Und warum?

**Fernando.**

Sein bin ich ja.

**Phönix.**

Warst du nicht noch heut ihm nah?

**Fernando.**

Und auch heut von ihm geschieden.

**Phönix.**

Konnt' ein einz'ger Tag den Frieden  
Zweier Sterne so vernichten?

**Fernando.**

Laß die Blumen dir berichten,  
Was von jenen ward beschieden.  
Diese, die, wann empor der Morgen dringet,  
Erwachend sich zu Pomp und Lust erheben,  
Sind abends eitler Trauer hingegeben,  
Wann die Entschlafnen kalte Nacht umschlinget.  
Dies Farbenspiel, das mit dem Himmel ringet,  
Das Purpur, Schnee und Gold zur Fris weben,  
Wird warnend Vorbild sein dem Menschenleben;  
So viel ist's, was ein Tag zum Ziele bringet.  
Zum Blühen sind früh die Rosen aufgestanden,  
Zum Altern haben sie die Blüt' entbunden,  
Die Wieg' und Grab in einer Knospe fanden.  
So haben Menschen auch ihr Los befunden,  
An einem Tage kamen sie und schwanden;  
Verflossen sind Jahrhunderte nur Stunden.

**Phönix.**

Wie dein Wort mich so bescheidet,  
Muß mich Graun und Angst verstören;  
Ich will dich nicht sehn noch hören.  
Sei der erste, welcher leidet,  
Den ein Leidender vermeidet.

**Fernando.**

Und die Blumen?

**Phönix.**

Wenn in ihnen  
Hieroglyphen dir erschienen,  
Tilgt sie meine Ungeduld.

**Fernando.**

Welches ist der Blumen Schuld?

**Phönix.**

Zu der Sterne Bild zu dienen.

**Fernando.**

Weisest du sie nun zurücke?

**Phönix.**

All ihr Glanz ist mir entstellt.

**Fernando.**

Wie?

**Phönix.**

Es kommt das Weib zur Welt,  
Unterthan dem Tod und Glücke,  
Und in dieses Sternes Tücke  
Sah erklärt mein Leben ich.

**Fernando.**

Stern' und Blumen gleichen sich?

**Phönix.**

Ja.

**Fernando.**

Dies kann ich nicht entfalten,  
Klag' ich schon ihr feindlich Walten.

**Phönix.**

Hör', du sollst es wissen.

**Fernando.**

Sprich.

**Phönix.**

Die hellen Funken, welche dem Beschauer,  
Genährt von Strahlen, die der Sonn' entsprühnten,  
Wann sie versank, des Lichtes Blick vergüten,  
Sie leben selbst nur eine Blumentrauer.

Nächtliche Blüten sind's: in krankem Schauer  
Ermattet bald der Glanz, von dem sie glühten:  
Denn wenn ein Tag das Alter ist der Blüten,  
Ist eine Nacht der Sterne Lebensdauer.

Nach dieser Lenze schnell verwelktem Prangen  
Muß unser Wohl, muß unser Weh sich färben,  
Ob Sonnen unter- oder aufgegangen.

Was könnte dauerhaft der Mensch erwerben?  
 Was wandelbar von Sternen nicht empfangen,  
 Die jede Nacht, geboren, wieder sterben? (ab.)

Muley tritt auf.

**Muley.**

Hier erwartet' ich verborgen,  
 Bis sich Phönix hätt' entfernt:  
 Noch so liebend, will der Adler  
 Manchmal doch dem Licht entgehn. —  
 Sind wir nun allein?

**Fernando.**

Ja.

**Muley.**

Höre.

**Fernando.**

Edler Muley, dein Begehrt?

**Muley.**

Daß du mögst in eines Mohren  
 Busen Treu' und Glauben sehn.  
 Ich weiß nicht, worüber ich  
 Mich erklären soll zuerst,  
 Noch, ob ich dir sagen soll,  
 Wie so tief mich hat geschmerzt  
 Dieser Wankelmuth der Zeiten,  
 Diese Wuth des Ungefährs,  
 Dieser Sturm des Glücks, dies bittere  
 Beispiel von dem Lauf der Welt.  
 Aber ich bin in Gefahr,  
 Wenn sie hier uns reden sehn;  
 Denn, dich achtlos zu behandeln,  
 Ist Befehl des Königs jetzt.  
 Und so, frei die Stimme lassend  
 Meinem Schmerz, weil er als Knecht  
 Besser sich wird äußern können,  
 Gil' ich dir zu Füßen her.  
 Deiner bin ich, und so komm' ich  
 Nicht, Infant, der Gunst Geschenk  
 Anzubieten, abzutragen  
 Eine Schuld, mir vorgestreckt:  
 Das mir erst gegebne Leben  
 Komm' ich dir zu geben, denn

Wohlthun ist ein Schatz, der immer  
 In der Not sich echt bewährt.  
 Und weil Furcht in der Beklemmung  
 Fesseln meine Füße hält  
 Und mein Hals und meine Brust  
 Zwischen Strang und Messer schwebt,  
 Sei, die Reden zu ersparen,  
 Alles schleunig dir erklärt.  
 Und so sag' ich, diese Nacht  
 Will ich dir ein Schiff im Meer  
 Fertig halten: in den Lufen  
 Eurer Kerker soll versteckt  
 Werkzeug sich befinden, welches  
 Ab die Bande fallen läßt.  
 Dann will ich die Schlösser sprengen  
 Von der Außenseite her:  
 Du mit allen den Gefangnen,  
 Die Fez in sich schließet, fehr'  
 In dem Schiff zur Heimat, sicher,  
 Daß auch ich es bleib' in Fez,  
 Weil man leicht ja sagen kann,  
 Daß sie das Gefängnis selbst  
 Aufgebrochen, und so können  
 Beide wir gerettet sehn,  
 Ich die Ehr' und du das Leben;  
 Denn es ist gewiß, erfährt  
 Dies der König und bestraft mich  
 Als Verräter nach dem Recht,  
 So wird mich der Tod nicht kümmern.  
 Und weil man, zu solchem Zweck  
 Fremden Willen zu gewinnen,  
 Geld bedarf, sieh umgesetzt  
 Hier in eine Zahl Juwelen  
 Unermeßlich hohen Wert.  
 Dies, Fernando, ist für meine  
 Freilassung das Lösegeld,  
 Die Verpflichtung, die ich habe:  
 Denn ein treu und edler Knecht  
 Mußte einmal doch vergelten,  
 Was so Großes ihm geschehn.

Fernando.

Danken wollt' ich dir die Freiheit,

Doch der König kommt hieher  
Durch den Garten.

**Muley.**

Sah er dich

Schon bei mir?

**Fernando.**

Nein.

**Muley.**

So erreg'

Ihm nicht Argwohn.

**Fernando.**

Dies Gebüsch

Halt als ländliches Gezelt

Mich versteckt, bis er vorüber. (Er verbirgt sich.)

Der König tritt auf.

**König** (beiseite).

Muley und Fernando stehn  
So geheim, es geht der eine,  
Gleich wie sie mich kommen sehn,  
Und verstellt erscheint der andre?  
Sicher ist hier was nicht recht.  
Aber sei dem, wie ihm wolle,  
Sicher vor Gefahr zu gehn,  
Will ich suchen. (Laut.) Mir ist's lieb —

**Muley.**

Sei begrüßt, mein hoher Herr.

**König.**

Dich zu finden.

**Muley.**

Was befehlst du?

**König.**

Ceuta nicht als mein zu sehn,  
Hat mich sehr gekränkt.

**Muley.**

Erobre,

Schon mit Lorbeer ja bekränzt,  
Seine Mauern: deinem Mut  
Beut es schwache Gegenwehr.

**König.**

Nein, durch friedlicheres Kriegen  
Sei's zu Füßen mir gelegt.



Muley.

Wie meinst du?

König.

Auf diese Weise:

Daß Fernando sei beschwert  
Und zu solchem Stand erniedrigt  
Bis er Ceuta bietet selbst.  
Nun, Freund Muley, sollst du wissen,  
Daß mir manches Furcht erregt,  
Die Person des Ordensmeisters  
Sei nicht sicher hier in Fez.  
Denn die Christensklaven jammert's,  
Ihn so unterdrückt zu sehn,  
Und ich sorg', um seinetwillen  
Möchte Meuterci entstehn.  
Mächtig war der Eigennutz  
Außerdem von je und je,  
Und man bahnt durch alle Wachen  
Leicht mit Gold sich einen Weg.

Muley (beiseite).

Ich will ihn darin bestärken,  
Daß sich alles so verhält,  
Nur damit er keinen Argwohn  
Auf mich faßt. — (Laut.) Du sorgst mit Recht,  
Man wird ihn befreien wollen.

König.

Nur ein Mittel fand ich denn,  
Auf daß niemand sich vermesse,  
Meine Macht zu hintergehn.

Muley.

Und das wäre, Herr?

König.

Daß du,  
Muley, ihn bewachst und stehst  
Ein für ihn, weil weder Furcht  
Dich, noch Eigennutz beherrscht.  
Du bist Schließer des Infanten:  
Sorge ja, daß du ihn recht  
Mir bewachst; auf alle Fälle  
Mußt du für ihn Rede stehn. (ab.)

**Muley.**

Ohne Zweifel, daß der König  
Hörte, was wir abgeredt.  
Helf' mir Allah!

Fernando kommt zurück.

**Fernando.**

Was betrübt dich?

**Muley.**

Hörtest du?

**Fernando.**

Nur allzu sehr.

**Muley.**

Und du fragst, was mich betrübe?  
Da du hier mich siehest stehn  
In der blindesten Verwirrung  
Und der Ehr' und Freundschaft Recht  
Zwischen meinem Freund' und König  
Heute sich in mir bekämpft?  
Zeig' ich treu mich gegen dich,  
So verrat' ich meinen Herrn;  
Undankbar bin ich an dir,  
Halt' ich gegen ihn mich echt.  
Was nur soll ich thun? hilf, Himmel!  
Da er so mir eben den,  
Dem ich Freiheit kam zu bringen,  
Unvertraut, in der Gewähr  
Meiner Sorgfalt ihn zu sichern?  
Was nur, da der König selbst  
Zum Geheimnis führt den Schlüssel?  
Doch, damit ich's treffe recht,  
Bitt' ich dich, daß du mir ratest:  
Sag', was muß von mir geschehn?

**Fernando.**

Muley, Lieb' und Freundschaft muß  
Immer nach an Würde stehn  
Gegen Pflicht und Ehre; niemand  
Wird dem König gleich gestellt,  
Er allein ist seinesgleichen,  
Und es ist mein Rat daher,  
Ihm zu dienen, mich zu lassen.  
Dein Freund bin ich: um Gewähr

Deiner Ehr' hinfort zu leisten,  
 Will ich mich bewachen selbst.  
 Und käm' auch ein andrer, Freiheit  
 Mir zu bieten, sein Geschenk  
 Nähm' ich nicht, daß deine Ehre  
 Bleibe von mir unverletzt.

**Muley.**

Nicht so redlich als gefällig  
 Ist, Fernando, was du rätst.  
 Ich verdanke dir das Leben,  
 Dir's vergelten acht' ich recht,  
 Und so, was wir abgesprochen,  
 Nicht' ich diese Nacht ins Werk.  
 Mache du dich frei, mein Leben  
 Bleibt zurück, um auszustehn  
 Deinen Tod: mach' du dich frei,  
 Und ich fürchte nichts nachher.

**Fernando.**

Und wär's recht, daß ich so hart  
 Wär' und grausam wider den,  
 Der sich mein erbarmt, und grausam  
 Mordete die Ehre des,  
 Der mir Leben strebt zu geben?  
 Nein, und also sei bestellt  
 Richter über meine Sache  
 Und mein Leben: rate selbst!  
 Soll ich von dem Freiheit nehmen,  
 Der, um für mich auszustehn,  
 Dann zurückbleibt? Soll ich dulden,  
 Daß an seiner Ehre wer  
 Grausam handle, mir zu gunsten?  
 Was rätst du?

**Muley.**

Ich weiß nicht mehr;  
 Denn Ja oder Nein zu sagen,  
 Beides fällt mir allzu schwer.  
 Nein, weil es mich kränken würde;  
 Ja, weil ich doch eingesehn,  
 Wenn ich mich zum Ja entscheide,  
 Daß ich dir nicht rate recht.

**Fernando.**

Ja, das thust du, denn es soll  
Mich mein Gott und mein Gesetz  
Als standhaften Prinzen kennen  
In der Sklaverei zu Fez.

## Dritter Akt.

Saal im Palast.

Muley und der König treten auf.

**Muley** (für sich).

Weil ich Don Fernando nicht  
Vor des Königs vielen Wachen  
Beistehn kann, sei mein Gewicht  
Aufgewandt in seinen Sachen,  
Wie es echten Freundes Pflicht. —  
(Saut.) Da zu Land und Wasser dich,  
Herr, mein Eifer hat bedienet,  
Wenn bei solchem Kummer ich  
Platz in deiner Huld verdienet,  
Hör' mich aufmerksam.

**König.**

So sprich.

**Muley.**

Don Fernando —

**König.**

Sag' nichts mehr.

**Muley.**

Wie? Du hörst mich nicht vorher?

**König.**

Weil, wie du Fernando sagest,  
Du mich zu beleid'gen wagest.

**Muley.**

Wie?

**König.**

Indem du, dein Begeh'r  
Zu erfüllen, mir benommen,  
Da du mich für ihn genommen.

Muley.

Bin ich als kein Wächter nicht,  
Herr, dir schuldig den Bericht?

König.

Sprich, doch wird es ihm nicht frommen.

Muley.

Don Fernando, der das Toben  
Des Geschicks in gleicher Stärke  
Schon so lange muß erproben,  
Zu des Unglücks Wunderwerke  
In dem Mund der Welt erhoben;  
Da er, Herr, die strenge Nacht,  
Besser sprach' ich wohl, die Macht  
Deiner Krone auf sich lud,  
So hat endlich nun sein Mut  
In solch Elend ihn gebracht,  
Daß an einem Ort er schmachtet,  
Der so schnöd' ist und verachtet,  
Daß dein Ohr es würd' erniedern,  
Arm und krank, gelähmt an Gliedern,  
Und nach milden Gaben trachtet.  
Denn, da dein Befehl gemessen,  
Daß er sollt' im Kerker schlafen,  
Daß man ihn zur Arbeit pressen  
Sollt' im Stall mit andern Sklaven  
Und ihm niemand gäb' zu essen:  
Solcher Lebensart bequemt,  
Die man schwachen Kräften bot,  
Ward sein Körper ganz gelähmt  
Und so durch die Macht der Not  
Feu'r und Majestät gezähmt.  
Wie auch an dem dumpfen Orte  
Ihm die kalte Nacht verrounen,  
Bleibt er standhaft treu dem Worte;  
Und wenn rein das Licht der Sonnen  
Aufgeht aus des Tages Pforte,  
Dann auf dürst'ger Matte raffen  
Ihn die Sklaven auf und schaffen  
Ihn an einen Ort, es ist —  
Sag' ich's nur! — ein Hause Mist;  
Denn so ekel ist beschaffen

Sein Geruch, daß niemand ihn  
 Kann bei seinem Hause leiden,  
 So daß alle vor ihm fliehn,  
 Ihn nicht hören, noch bescheiden  
 Und dem Mitleid sich entziehn.  
 Nur ein treuer Ritter blieb  
 Und ein Diener, ihm zulieb,  
 Die den aller Hilf' Entblößten  
 In so seltenen Nöten trösten;  
 Mit ihm teilen sie, vom Trieb  
 Gleicher Redlichkeit gedrungen,  
 Ihre Kost, die sie kaum nährt,  
 Die so schleunig wird verzehrt,  
 Daß die Kehle sie verschlungen,  
 Eh der Mund es noch erfährt.  
 Und auch diese zücht'gen noch  
 Deine Leute für die Pflichten,  
 Die sie treu dem Herrn entrichten;  
 Aber wie das strengste Joch  
 Grausam droht, sie zuzurichten,  
 Kann doch nichts sie von ihm scheiden;  
 Wenn der eine muß von beiden  
 Nahrung aufzusuchen gehn,  
 Bleibt der andre bei ihm stehn,  
 Ihn zu trösten in den Leiden.  
 Laß ein Ziel der Härte stecken,  
 Herr, und bei den grimm'gen Plagen,  
 Die den Prinzen niederstrecken,  
 Fühle Graun, wo nicht Beflagen,  
 Wo Erbarmen nicht, doch Schrecken.

**König.**

Schon gut, Muley.

Phönix tritt auf.

**Phönix.**

Herr, wosern  
 Meine Demut allzeit gern  
 Sich nach deinem Wink betragen,  
 Laß mich eine Bitte wagen  
 An die Gnade meines Herrn.

**König.**

Was wohl würde dir versagt?

**Phönix.**

Der Infant Fernando —

**König.**

Gut!

Du hast schon genug gesagt.

**Phönix.**

Macht erstarren aller Blut,  
Die ihn sehn so schwer geplagt.  
Könnst' ich es von dir erwerben, —

**König.**

Nein, halt inne, Phönix! halt!  
Sucht er selbst nicht sein Verderben?  
Thut Fernando'n wer Gewalt,  
Daß er müßte schmähdlich sterben?  
Wenn, weil grausam er und hart  
Beim gegebenen Wort verharret,  
Er so harte Strafe duldet,  
Wie hätt' ich an ihm verschuldet,  
Was von ihm beschlossen ward?  
Steht es nicht bei ihm, zu wenden  
Dieses Elend und zu leben?  
Steht es denn in seinen Händen,  
Mag er Ceuta übergeben,  
Und all seine Qual wird enden.

Selim tritt auf.

**Selim.**

Herr, es warten zwei Gesandte  
Auf Gehör: von Tarudante  
Ist der eine von den zweien,  
Portugals Alfonso sandte  
Her den andern.

**Phönix** (für sich).

Welche Pein!

Sicher schickt, um mich zu werben,  
Tarudante.

**Muley** (für sich).

Himmel! sterben

Läßt mich Freundschaft, Eifersucht;  
Meine Hoffnung ohne Frucht:  
Alles muß ein Tag verderben.

**König.**

Laß sie ein; wir wollen, Phönix,  
Uns auf diese Polster setzen.

(Er und die Prinzessin setzen sich.)

Alfonso und Tarudante kommen von verschiedenen Seiten.

**Tarudante.**

Hocherhabner Herr von Fez, —

**Alfonso.**

Herr von Fez, so groß und mächtig, —

**Tarudante.**

Dessen Name —

**Alfonso.**

Des Gedeihen —

**Tarudante.**

Niemals sterbe.

**Alfonso.**

Allzeit lebe.

**Tarudante.**

Und du, dieser Sonn' Aurora —

**Alfonso.**

Aufgang dieses Occidentes —

**Tarudante.**

Mögst zum Troß den Jahren blühen.

**Alfonso.**

Mögst zum Troß den Zeiten herrschen.

**Tarudante.**

Um zu haben —

**Alfonso.**

Zu genießen —

**Tarudante.**

Herrlichkeiten.

**Alfonso.**

Lorbeerfränze.

**Tarudante.**

Große Siege.

**Alfonso.**

Hohe Glorien.

**Tarudante.**

Wen'ge Uebel.

**Alfonso.**

Viele Segen.



Carudante.

Wie? indes ich rede, Christ,  
Kannst du wagen, hier zu reden?

Alfonso.

Weil da, wo ich mich befinde,  
Niemand anders eher redet.

Carudante.

Mir, weil ich Marke bin  
Von Geschlecht, gebührt die erste  
Stelle, denn wo Eingeborne  
Sind, zieht man nicht vor die Fremden.

Alfonso.

Wo man weiß von feiner Sitte,  
Thut's man wohl, denn alle geben,  
Wie wir sehn an allen Orten,  
Stets dem Gast die beste Stelle.

Carudante.

Wäre dieser Grund auch gültig,  
Könnt' er mich nicht widerlegen;  
Denn dem Gast allein gebührt,  
Keinem sonst, die erste Stelle.

König.

Nun genug! und mögen beide  
Sich auf meinen Polstern setzen.  
Rede denn der Portugiese,  
Als Bekenner fremder Lehre  
Mehr geehrt.

Carudante.

Ich bin ergrimmt.

Alfonso.

Wohl denn, kurz sei meine Rede.  
Don Alfonso, Portugals  
Großer König, der mit ehrnen  
Zungen, trotz dem Neid und Tode,  
Von dem Ruhme sei verherrlicht,  
Sendet Gruß dir und ersucht dich,  
Da Fernando, wenn sein Leben  
Ceutas Feste sollte kosten,  
Seine Freiheit nicht begehret,  
Daß du jezo seinen Preis  
Wollst auf solche Summen schätzen,

Wie sie nur der Geiz verlangen,  
 Nur die Großmut kann verschmähen.  
 Und daß er in Gold und Silber  
 So viel geben will an Werte  
 Als zwei Städte; dieses bittet  
 Er auf freundschaftlichem Wege:  
 Doch, wenn du ihn nicht auslieferst,  
 Ihn auf freien Fuß zu stellen  
 Mit den Waffen dann, gelobt er.  
 Zu dem Ende baut er Städte  
 Auf des Meeres leichten Schultern  
 Schon von tausend streitbarn Segeln.  
 Und er schwört, mit Schwert und Feuer  
 Ihm die Freiheit zu erkämpfen,  
 Die Gefilde dieses Landes  
 Dergestalt mit Blut beschwemmend,  
 Daß die aufgegangne Sonne  
 Finde deren grünen Teppich  
 Als Smaragden, als Rubinen  
 Ihn verlass' im Untergehen.

Carudante.

Kommt es mir als Abgesandten  
 Schon nicht zu, Bescheid zu geben,  
 Insofern es meinem König  
 Zukommt, darf ich, Christ, wohl reden.  
 Dieser Schimpf ward ja der seine  
 Schon, da er als Sohn ergeben  
 Meinem Herrn hier ist; und so  
 Kannst du seinethalben melden  
 Don Alfonso'n: daß er komme,  
 Damit er in schnellerm Wechsel  
 Als von nachts bis zur Aurora  
 Seh' in heißen Purpurwellen  
 Tödlich ringen dies Gefilde,  
 Also, daß der Himmel denke,  
 Niemals hab' er andre Blumen  
 Hier erschaffen, als nur Nelken.

Alfonso.

Wärst du meinesgleichen, Mohr,  
 Könnt' es sein, daß dieser Kämpfe  
 Ausgang man von zweien tapfern  
 Jünglingen entschieden sähe.

Doch heiß deinen König kommen,  
Wenn er Ruhm wünscht zu erwerben,  
Daß der meine kommt, verbürg' ich.

**Tarudante.**

Sprichst du doch, als ob du's wärest;  
Und ist das, wird Tarudante  
Wissen Antwort auch zu geben.

**Alfonso.**

Wohl, im Felde wart' ich deiner.

**Tarudante.**

Warten lassen werd' ich wenig,  
Denn ich bin ein Bliß.

**Alfonso.**

Ich Sturm.

**Tarudante.**

Ich Vulkan, der Flammen sendet.

**Alfonso.**

Hydra ich, die Flammen sprühet.

**Tarudante.**

Ich bin Wut.

**Alfonso.**

Ich bin Verderben.

**Tarudante.**

Schreckt es dich nicht, mich zu hören?

**Alfonso.**

Tötet's dich nicht, mich zu sehen?

**König.**

Herren, woll' eur beider Hoheit  
— Obwohl Hestigkeit des Mergers  
Wegziehn kann der Sonne Vorhang,  
Welcher sie verlarvt und dämpfet —  
Einsehn, daß in meinem Lande  
Niemand Feld gibt zu Gefechten  
Außer mir, und ich verweigr' es,  
Daß mir Muße bleib', euch besser  
Zu bedienen.

**Alfonso.**

Nicht empfang' ich

Da Bewirtungen und Ehren,  
Wo man mir Beschwerden gibel.  
Ich kam bloß Fernandos wegen,

So verkleidet trieb nach Fez  
 Mich der Eifer, ihn zu sehen.  
 Eh ich deiner Hauptstadt nahte,  
 Hört' ich, daß du dich befändest  
 Hier auf diesem heitern Lustschloß,  
 Und so kam ich, dich zu sprechen,  
 Zur Beschleunigung der Hoffnung,  
 Die mich herzog; da so schlecht es  
 Mir gelingt, so hält die Antwort  
 Bloß mich auf: dies, Herr, erwäge.

**König.**

Wohl! die Antwort, Don Alfonso,  
 Will ich kurz und bündig geben:  
 Wenn du Ceuta nicht zurückgibst,  
 Fürchte nicht, ihn mitzunehmen.

**Alfonso.**

Da ich feinetwegen kam  
 Und ihn retten muß, erklär' ich  
 Dir den Krieg, sieh dich zu rüsten.  
 Treffen woll'n wir uns im Felde,  
 Wer du sein magst, Abgesandter!  
 Afrika soll heute beben. (ab.)

**Carudante.**

Weil mich nicht hat fördern können,  
 Schöne Phönix, das Bestreben,  
 Euch als Sklav zu dienen, dieses,  
 Mich zu Füßen Euch zu sehen,  
 Mög' es mindstens: reicht die Hand  
 Dem, der darbringt eine Seele.

**Phönix.**

Woll' Eur Hoheit, hoher Herr,  
 Die Bewerbungen und Ehren,  
 Weil sie weiß, was sie sich schuldig,  
 Da, wo man sie schätzt, nicht mehr.

**Muley** (beiseite).

Was erwartet, wer dies siehet,  
 Ohne sich den Tod zu geben?

**König.**

Da Eur Hoheit hergekommen  
 Selbst nach Fez so unversehens,  
 So verzeihe sie die Kargheit  
 Der Bewirtung.

**Carudante.**

Die Geschäfte  
Lassen mich nur kurze Frist  
Die Abwesenheit verlängern,  
Und weil doch mein Abgesandter  
Mit der Vollmacht war gesendet,  
Meine Braut hier abzuholen  
In Gemäßheit des Versprechens,  
Werde, weil ich selbst gekommen,  
Nicht mein Eifer im Bewerben  
Unwert nahen Glücks geachtet.

**König.**

Herr, du siegst in all und jedem:  
Und so, um dir's zu erwidern,  
Wie auch, weil zu solchen Kämpfen  
Wir uns rüsten, ist es billig,  
Daß du überhoben werdest  
Dieser Sorgen; und so mußt  
Du zurück dann schleunig kehren,  
Oh der Paß wird abgeschnitten  
Von den angedrohten Heeren  
Portugals.

**Carudante.**

Mich soll's nicht kümmern,  
Denn mit Mannschaft wohl versehen  
Komm' ich und zahlreichen Scharen,  
So daß eher diese Felder  
Städt' als Wüsteneien scheinen,  
Und, um dein Soldat zu werden,  
Kehr' ich bald zurück mit ihnen.

**König.**

Schnell die Reise zu bestellen,  
Rat' ich also; nur nach Fez  
Mußt du, Phönix, erst dich wenden,  
Meine Hauptstadt zu erfreun.  
Muley!

**Muley.**

Hoher Herr?

**König.**

Sei fertig,  
Daß du mit dem Kriegesvolke  
Könnt in Phönix' Diensten gehen,

Bis sie vor Gefahr geborgen  
Und du beim Gemahl sie lässest. (ab.)

**Muley** (beiseite).

Dies nur fehlte mir nach allem,  
Damit, während ich abwesend  
Sein muß, auch mein Beistand mangle  
Dem Fernando und ihm ferner  
Nicht die kleinste Hoffnung bleibe. (Alle ab.)

Straße in Fez.

Don Juan, Brito und andre Christensklaven bringen den Fernando und  
setzen ihn auf eine Matte.

**Fernando.**

Legt mich an die Stelle hier,  
Wo ich besser mich kann laben  
An des Himmels lichter Zier.  
O du süßer Herr der Gaben,  
Wie viel danken muß ich dir!  
Als mit mir in gleicher Plage  
Hiob lag, flucht' er dem Tage;  
Doch er that's, weil er verloren  
In der Sünde war geboren,  
Da ich Lob dem Tage sage,  
Weil uns Gott an ihm verleihn  
Will der Gnaden Ueberfluß.  
Jeder schöne Morgenschein,  
Jeder Strahl der Sonne muß  
Eine Feuerzunge sein,  
Die ihn lobzupreisen diene.

**Brito.**

Liegt Ihr, Herr, so jezo recht?

**Fernando.**

Besser, Freund, als ich verdiene.  
O, wie dankt dir, Herr, dein Knecht  
Alles ihm so mild Verliehne!  
Da sie aus dem Kerker hier  
Raum mich holen, gibst du mir  
Eine Sonn', um zu erwärmen:  
Herr, wie bist du voll Erbarmen!

Der standhafte Prinz.

Erster Christensklav.

Gott weiß, gerne blieben wir,  
Ein'gen Trost Euch zu erteilen,  
Doch die Arbeit heißt uns eilen.

Fernando.

Kinder, geht mit Gott!

Zweiter Christensklav.

Welch Leiden!

Dritter Christensklav.

Welcher bitter Schmerz! (Sie gehen ab.)

Fernando.

Ihr beiden

Wollet doch bei mir verweilen?

Brito.

Zum Begleiter hast du mich.

Don Juan.

Dich verlassen muß auch ich.

Fernando.

Was beginn' ich, fehlst du mir?

Don Juan.

Herr, ich bin gleich wieder hier,  
Was zu essen bloß für dich  
Will ich suchen auszuspähn.  
Denn seit Muley mußte gehn  
Weg von Fez, fehlt uns auf Erden  
Aller Trost in den Beschwerden:  
Trotz dem allen, muß ich sehn  
Dir's zu schaffen. Ich will zwar  
Mit Unmöglichkeiten ringen:  
Jedermann scheut die Gefahr,  
Den Befehl nicht zu vollbringen,  
Welcher Wasser dir sogar  
Weigern heißt; sie wollen mir  
Nichts verkaufen, weil sie sehn,  
Daß ich Beistand leihte dir:  
So weit muß die Härte gehn  
Des Geschicks, doch kommen hier  
Eben Leute.

Fernando.

Könnt' ich doch

Rührend meine Stimm' erheben,

Daß mir jemand möchte geben,  
Um in Leiden länger noch  
Einen Augenblick zu leben! (Don Juan ab.)

Der König, Tarudante, Phönix und Selim kommen mit Gefolge.

**Felim.**

Herr, in dieser Straße hier  
Kannst du es nicht mehr umgehen,  
Daß dich der Infant muß sehen.

**König** (zu Tarudante).

Dich begleitend, wollt' ich dir  
Meine Größe lassen sehen.

**Tarudante.**

Stets verleihest du Ehre mir.

**Fernando.**

Schenkt doch eine kleine Gabe  
Und bedenkt den franken Armen.  
Seht, ich bin ein Mensch und habe  
Nichts, das meinen Hunger labe;  
Habt doch Mitleid und Erbarmen,  
Menschen! es erbarmt ja sich  
Wohl ein Tier am andern Tier.

**Brito.**

Betteln lehren will ich dich,  
Das ist nicht die Weise hier.

**Fernando.**

Wie muß ich denn sagen?

**Brito.**

Sprich:

Mohren, laßt euch doch erflehen,  
Einem Armen beizustehen,  
Daß er kann den Hunger stillen,  
Um des heil'gen großen Zehen  
Des Propheten Mahom willen.

**König.**

Noch in so elendem Stande  
Treu dem Worte sich beweist er,  
Mir zum Spotte, mir zur Schande. —  
He, Infant! he, Ordensmeister!

**Brito.**

Hör', der König ruft, dich heißt er  
Kommen.



**Fernando.**

Mich? Nein, Brito! kein  
Ordensmeister, noch Infant  
Bin ich, dessen Leich' allein;  
Und zur Erde schon gebannt,  
Ist der Name nicht mehr mein.

**König.**

Bist du keins von beiden noch,  
Mag Fernando Antwort geben.

**Fernando.**

Jetzt, muß ich mich schon erheben  
Von der Erde, will ich doch  
Hin zu deinen Füßen streben.

**König.**

Standhaft stets mir zum Verdruß  
Bleibst du: dein Gehorchen hier,  
Ist es Demut? ist's Entschluß?

**Fernando.**

Wie der Sklav verehren muß  
Seinen Herrn, soll's zeigen dir.  
Und da ich dein Sklave bin,  
Vor dein Antlitz hergerufen  
Diesmal, muß ich zu dir reden:  
Herr und König, hör' mich ruhig.  
König nannt' ich dich: obwohl du  
Es in fremder Lehre wurdest,  
So erhaben ist der Kön'ge  
Göttlichkeit, so unbezwungen,  
Daß sie milden Sinn erzeuget;  
Darum mit dem edlen Blute  
Muß bei dir die Mild' und Weisheit  
Auch notwendig stehn im Bunde.  
Selbst beim Vieh und wilden Tieren  
Steht auf solcher würd'gen Stufe  
Dieser Name, daß das Recht  
Der Natur ihm heißet huld'gen  
Mit Gehorsam: wie wir lesen,  
Daß der Löw', in ungebundenen  
Staaten des Gewildes König,  
Der, wann er die Stirne runzelt,  
Sie mit straub'gem Haarwuchs krönet,

Milde sei und nie verschlungen  
Hab' als Raub den Unterwürf'gen.  
In dem salz'gen Schaum der Fluten  
Malen dem Delphin, der König  
Unter Fischen ist, die Schuppen,  
Die er silbern trägt und golden,  
Auf die dunkelblauen Schultern  
Kronen, und man sah wohl schon  
Aus der wüsten Wut des Sturmes  
Ihn ans Land die Menschen retten,  
Daß sie nicht im Meer versunken.  
Dann der hochgewalt'ge Adler,  
Dem die Federn sich zum Busche  
In des Windes Sphären kräufeln,  
Aller Vögel, die mit Gruße  
Sich der Sonne freun, Monarch,  
Mild und edel, will nicht dulden,  
Daß der Mensch, zum Trunk geladen,  
Unter reinem Silber schlurfe  
Seinen Tod, so den Kristallen  
Einer Natter gift'ge Zunge  
Beigemischt, und rührt mit Schnabel  
Sie und Fitt'chen trüb' und dunkel.  
Unter Pflanzen selbst und Steinen  
Sehn wir abgedruckt die Spuren  
Solcher Herrschaft: die Granate,  
Die, zur Königin berufen  
Unter Früchten, sich zur Krone  
Ihrer Schale Spitzen rundet,  
Läßt, vergiftet, die Rubinen  
Welken, die an ihr gefunkelt,  
Und verwandelt in Topasen  
Ihre Farbe, matt verdumpfet.  
Der Demant, vor dessen Antlitz  
Der Magnet selbst seines Zuges  
Sich entäußert, um gehorsam  
Ihm als König so zu huld'gen,  
Ist so edel, daß er nicht  
Seines Herrn Verrat kann dulden,  
Und die Härte, an der vergeblich  
Sich gespitzte Griffel stumpfen,  
Muß dann in sich selbst zerfallen,

Aufgelöst in feines Pulver.  
 Ist nun unter Tieren, Fischen,  
 Vögeln, Pflanzen, Steinen kundig  
 Solche Königs-Majestät  
 Des Erbarmens: billig muß es  
 Auch bei Menschen gelten, Herr;  
 Nicht die fremde Lehr' entschuldigt  
 Dich dabei, in jeder Lehre  
 Ist die Grausamkeit verrufen.  
 Keineswegs will ich dich rühren  
 Mit dem Jammer meines Druckes,  
 Daß du mir das Leben gebest,  
 Welches nicht die Stimme suchet.  
 Denn ich weiß wohl, ich muß sterben  
 An der Krankheit, die, verdunkelnd  
 Meine Sinne, durch die Glieder  
 Matt und frostig mir gedrungen;  
 Ich weiß wohl, daß ich zum Tode  
 Wund bin, weil kein Wort die Zunge  
 Vorbringt, dessen Atem nicht  
 Wär' ein scharfer Dolch dem Busen;  
 Endlich, daß ich sterblich bin  
 Und daß sicher keine Stunde:  
 Weshalb auch bei gleichem Stoffe  
 Gleiche Formen und Figuren  
 So dem Sarge wie der Wiege  
 Die Vernunft zu geben mußte.  
 Als natürliche Gebärde  
 Pfllegt der Mensch, der etwas suchet  
 Zu empfangen, seine Hände  
 Zu erheben, so verbunden;  
 Will er's wieder von sich werfen,  
 Dann auf gleiche Weise thut er,  
 Denn der Last sie zu entled'gen,  
 Wendet er sie bloß nach unten.  
 So die Welt bei der Geburt,  
 Zum Beweis, daß sie uns suche,  
 Will uns in der Wieg' empfangen  
 Und thut sie zu unserm Schutze  
 Auf, gewandt nach oben; aber  
 Wenn mit Grimm sie oder Trutze  
 Weg von sich uns werfen will,

Wendet sie bloß die verbundenen  
 Händ', und eben jenes Werkzeug  
 Tauscht die Form zu dem Behufe:  
 Denn, was Wiege war nach oben,  
 Wird zum Sarg, gewandt nach unten.  
 Unserm Tod so nah demnach  
 Leben wir, so eng verbunden  
 Haben wir, wenn wir geboren,  
 Wie die Wiege, so die Grube.  
 Was erwartet, wer dies höret?  
 Wer dies weiß, was kann er suchen?  
 Nicht das Leben wird es sein,  
 Das ist klar aus gutem Grunde;  
 Wohl der Tod, um diesen bitt' ich,  
 Daß der Himmel meinem Wunsche  
 So willfahren mag, zu sterben  
 Für den Glauben; und vermutest  
 Du vielleicht, dies sei Verzweiflung,  
 Weil ich lebe mir zur Buße:  
 So ist's doch nur Trieb, mein Leben  
 In des Glaubens rechtem Schutze  
 Hinzugeben, Gott zum Opfer  
 Bietend Leib und Seel' im Bunde.  
 Und so, bitt' ich schon den Tod,  
 Muß mich jener Trieb entschuld'gen,  
 Und wenn nicht bei dir die Milde  
 Siegen kann, die Härte suche  
 Dich zu nöt'gen. Bist du Löwe?  
 Wohl, so brüll' in grimm'gem Mute  
 Und zerstücke den, der dich  
 Höhnt, beleidigt und dir truzet.  
 Bist du Adler? Laß den Schnabel  
 Und die Klauen den verwunden,  
 Der dein Nest wagt zu zerstören.  
 Bist du Delphin? So gib Kunde,  
 Daß Orkane nahn, dem Schiffer,  
 Der das Meer der Welt durchfurchet.  
 Bist du königlicher Baum?  
 Zeig' der Hestigkeit des Sturmes,  
 Der Gerichte Gottes übet,  
 Alle Zweig' entblößt vom Schmucke.  
 Bist du Diamant? So werde

Gift'ge Wut, zerstiebt in Pulver,  
 Und erschöpfe dich; denn ich,  
 Ob ich noch mehr Qualen dulde,  
 Ob ich noch mehr Härte sehe,  
 Ob ich noch mehr klag' im Drucke,  
 Ob ich noch mehr Not erlebe,  
 Ob ich fühle noch mehr Bußen,  
 Ob ich noch mehr Hunger leide,  
 Ob den Leib schon diese Lumpen  
 Nicht bedecken und ich Wohnung  
 Hier nur find' im alten Wüste:  
 Doch im Glauben fest verharr' ich,  
 Weil er Sonn' ist, die mir funkelt,  
 Weil er Licht ist, das mich leitet,  
 Lorbeer, der mir dient zum Ruhme.  
 Nicht die Kirche sollst du, mich  
 Magst du führen im Triumphe:  
 Gott wird meine Sache schützen,  
 Da ich seiner tritt zum Schutze.

**König.**

Ist's möglich? in solchen Plagen  
 Kannst du prahlen und dich trösten,  
 Die doch dein? Kannst mich verklagen,  
 Dem sie, fremd, kein Leid einflößten,  
 Da du nicht nach dir willst fragen?  
 Weil gebracht ums Leben dich  
 Deine eigne Hand, nicht ich,  
 Hoff' Erbarmen nicht von mir:  
 Habe Mitleid du mit dir,  
 Dann, Fernando, rührst du mich. (ab.)

**Fernando.**

Eure Majestät denn stehe,  
 Herr, mir bei!

**Carudante.**

Welch kläglich Wehe! (ab.)

**Fernando.**

Wenn die Göttlichkeit der Milde  
 Seel' ist in der Schönheit Bilde,  
 Zeigt es, Herrin! sie erflehe  
 Mir den König.

**Phönix.**

Grause Not!

**Fernando.**

Seht Ihr mich nicht an?

**Phönix.**

O Tod!

**Fernando.**

Ihr thut wohl, denn Eure Augen  
Dürfen Ungemach nicht saugen.

**Phönix.**

Welch Entsetzen, das mir droht!

**Fernando.**

Wenn Ihr gleich Euch von mir kehrt  
Und hinweg zu eilen trachtet,  
Dennoch, Herrin, seid belehrt:  
Ob Ihr noch so schön Euch achtet,  
Ihr seid mehr als ich nicht wert  
Und vielleicht ich mehr als Ihr.

**Phönix.**

Graun erregt ein Laut von dir,  
Und dein Atem schlägt mir Wunden.  
Laß mich, Mensch! was willst du mir?  
Alles Weh hab' ich empfunden. (ab.)

Don Juan kommt mit einem Brot.

**Don Juan.**

Dir zu bringen dieses Brot,  
Da die Mühren nach mir setzten  
Und mit Schlägen mich verletzten,  
Raum entkam ich, hart bedroht.

**Fernando.**

Adams Erbteil ist die Not.

**Don Juan.**

Nimm!

**Fernando.**

Ich kann's nicht mehr empfangen,  
Treuer Freund, denn schon heran  
Naht mein Tod.

**Don Juan.**

In so viel Schmerzen  
Leih' der Himmel Trost dem Herzen!

**Fernando.**

Doch wann muß der Tod nicht nahn,

Da wir Menschen sterblich sind?  
 So muß in den ird'schen Schranken  
 Jeder an sich selbst erkranken,  
 Bis er seinen Tod gewinnt.  
 Mensch, nicht sorglos sei und blind,  
 Denk' daran in dieser Frist,  
 Daß ein ew'ges Leben ist;  
 Warte nicht, daß kund dir's thu'  
 Andre Krankheit noch, da du  
 Deine größte Krankheit bist.  
 Immer gehn des Menschen Tritte  
 Auf der harten Erd' umher,  
 Und nicht einen wandelt er,  
 Daß er nicht sein Grab beschritte.  
 Hart Gesetz und strenge Sitte  
 Führt ihn auf des Lebens Bahnen;  
 Jeder Schritt (furchtbares Mahnen!)  
 Ist zum Vorwärtzgehn, wo dann  
 Gott selbst nicht mehr machen kann  
 Diesen Schritt zum ungethanen.  
 Aber, Freund', es naht mein Scheiden:  
 Tragt mich fort in euren Armen.

Don Juan.

Weil ich lebe, dich umarmen  
 Sollen sie.

Fernando.

Nach dem Verscheiden,  
 Bitt' ich, wollet mich entkleiden,  
 Edler Don Juan; versteckt  
 Jrgendwo im Kerker steckt,  
 Wenn Ihr sucht, mein Ordenskleid,  
 Das ich trug so lange Zeit,  
 Darin senkt mich unbedeckt  
 Ein, wosfern mich noch empfangen  
 Läßt ein Grab der grimmig wilde  
 König, nun geneigt zur Milde,  
 Und bezeichnet's; mein Verlangen  
 Hofft, sterb' ich schon hier gefangen:  
 Losgekauft genieß' ich dort  
 Einst noch des Altares Hort;  
 Denn da ich, mein Gott, im Leben

So viel Kirchen dir gegeben,  
Gibt wohl eine mir dein Wort.

(Sie führen ihn in ihren Armen ab.)

Seeküste.

Don Alfonso und Soldaten mit Musketen treten auf.

Alfonso.

Laßt nun das unbeständ'ge  
Blauliche Feld verwahren dies unbänd'ge  
Schiffsbollwerk, welches zu des Himmels Grausen  
Das Meer läßt auf beschneiten Schultern hausen;  
Und hier an den Gestaden  
Laßt sich des Meeres schwangre Berg' entladen  
Der Mannschaft, daß sich voller Feuerschlünde  
Jedweder Kiel als griech'scher Bau verkünde.

Don Enrique tritt auf.

Enrique.

Herr, du hast nicht gewollt, daß an dem Strande  
Von Fez zuvörderst unsre Mannschaft lande,  
Und wähltest diesen Posten,  
Um auszushippen: viel wird es dich kosten;  
Denn schon von einer Seite  
Rückt der zahlreiche Mars heran zum Streite,  
Des Heer die Winde stolzer will beflügeln  
Und die Gebirge schwellt mit neuen Hügeln.  
Es führt solch groß Geschwader Tarubante,  
Von Fez sein Weib, die glückliche Infante,  
Heim nach Marokko bringend:  
Doch Echo's Zunge ruf' es, lauter ringend.

Alfonso.

Enrique, dazu kam ich,  
Ihn zu erwarten hier am Paß; auch nahm ich  
Dies nicht aus Zufall vor, es ist geschehen  
Mit Absicht, und der Grund läßt sich verstehen.  
Wär' ich nach Fez zur Ausshiffung gegangen,  
So hätte beider Volk mich dort empfangen —  
Da sie geteilt sich finden,  
Kann ich mit mindrer Macht sie überwinden;  
Und, eh sie noch sich rüsten,  
Schlagt Waffenlärm.



Enrique.

Bedenke, Herr, und merke!  
Zur Unzeit ist der Krieg.

Alfonso.

Des Zornes Stärke  
Will keinen Rat mehr hören,  
Kein Augenblick darf diese Rache stören:  
Mag denn, von mir erhoben,  
Durch Afrika des Todes Geißel toben.

Enrique.

Sieh, wie die Nacht, erfüllet  
Mit reinen Schatten, tiefer schon verhüllet  
In Finsternis des Sonnenwagens Funkeln.

Alfonso.

So fechten wir im Dunkeln,  
Denn diesen mut'gen Glauben,  
Der mich beseelt, kann Zeit und Macht nicht rauben.  
Wenn bei dem Märtertum, das du erlittest,  
Fernando, du für Gottes Sache strittest,  
So muß der Sieg gelingen,  
Mir wird er Ruhm, mir wird er Ehre bringen.

Enrique.

Dein kühner Stolz will hin zum Wahn dich raffen.

Fernando (hinter der Szene).

Zum Angriff, Held Alfonso! Waffen! Waffen! (Zinten.)

Alfonso.

Hörst du verworrene Stimmen,  
Die rasch und traurig mit den Winden schwimmen?

Enrique.

Ich hör', und unter diesen  
Scholl's wie Trompeten, die zum Angriff bliesen.

Alfonso.

Wohlauf, Enrique! mutig denn gestürmet!  
Uns schirmt gewiß der Himmel.

Fernando (hinter der Szene).

Ja, er schirmet.

(Er tritt auf, im Ordensmantel, mit einer Fackel.)

Den Himmel hat verpflichtet  
Dein Glaub' und Eifer, fromm auf ihn gerichtet.  
Er will die Sache führen  
Und mich aus meiner Sklaverei entführen:

Denn mir (seltnes Exempel!)  
 Gibt Gott für so viel Tempel einen Tempel.  
 Mit dieser Fackel Bränden,  
 Am Orient entglommen, in den Händen,  
 Will ich stets leuchtend schreiten  
 Vor deinem stolzen Heer und so dich leiten,  
 Daß du heut nach Verlangen,  
 Großer Alfonso, mögst Trophä'n erlangen.  
 Gen Fez! Du sollst mich jezo dort nicht krönen,  
 Mein Untergehn in Morgenrot verschönen. (ab.)

Enrique.

Alfonso, noch bezweisl' ich, was ich sehe.

Alfonso.

Ich nicht, ich glaub' und gehe,  
 Und ist es Gottes Glorie,  
 So ruf nicht Waffen mehr, nein, ruf Viktorie! (Alle ab.)

Vor den Mauern von Fez.

Der König und Selim treten auf, oben auf der Mauer stehen Don Juan  
 und ein Christensklav neben einem Sarge mit der Leiche des Infanten.

Don Juan.

Freu dich nun, Barbar! das beste  
 Leben raubtest du tyrannisch.

König.

Sprich, wer bist du?

Don Juan.

Ich? ein Mensch,

Der, ob sie mich schon erschlagen,  
 Von Fernando nie wird weichen;  
 Und, ob ich vor Jammer rase,  
 Will ich doch, ein treuer Hund,  
 Ihn begleiten bis zum Grabe.

König.

Christen, seht ein Denkmal hier,  
 Das den kommenden Zeitaltern  
 Die Gerechtigkeit verkünde,  
 Die ich übe; denn für Thaten  
 Wider königliche Häupter  
 Heißt nicht Grausamkeit die Rache.  
 Komm' Alfonso jezt, er komme

Trozig aus den Sklavenbanden  
 Ihn zu lösen! Sind mir schon  
 Große Hoffnungen entgangen,  
 Daß Ceuta das mein'ge würde:  
 Damit sie dem Troz'gen fallen  
 Auf des Freiheit, so erfreut's mich  
 Ihn zu sehn in engen Schranken.  
 Auch im Tode nicht entgeh' er  
 Meines Grimms denkwürd'gen Strafen,  
 Und so soll er dastehn, jedem,  
 Der vorübergeht, zur Schande.

Don Juan.

Bald wird deine Strafe kommen,  
 Denn auf Feldern und Gestaden  
 Kann ich schon erspähn von hier  
 Meine christlichen Standarten.

König.

Laß uns auf die Mauer steigen,  
 Was er meldet, zu erfahren.

(Der König und Selim ab.)

Don Juan.

Die Panier' am Boden schleifend  
 Und gedämpft die Trommeln schlagend,  
 Lunten ausgelöscht und Lichter:  
 Das sind traur'ge Zeichen alle.

Gedämpfte Trommeln. Don Fernando kommt voran mit einer brennenden  
 Fackel, hinter ihm Don Alfonso, Don Enrique und ihre Truppen, welche  
 Tarudante, Phönix und Muley gefangen führen.

Fernando.

In der Nacht geheimem Grauen  
 Führt' ich dich auf unbekanntem  
 Pfaden her, da an der Sonne  
 Graue Wolken schon verdampfen.  
 Siegreich bist du, Held Alfonso,  
 Mit mir her nach Fez gewandelt:  
 Dieses ist die Mau'r von Fez,  
 Hier um meine Lösung handle. (ab.)

Alfonso.

Ge dort oben! Sagt dem König,  
 Daß ich ihn zu sehn verlange.

Der König und Selim erscheinen auf der Mauer.

**König.**

Was begehrtst du, tapfrer Jüngling?

**Alfonso.**

Daß du losgebst den Infanten  
Ordensmeister Don Fernando,  
Und ich gebe Tarudante  
Dir zum Lösegeld und Phönix,  
Welche vor dir stehn gefangen.  
Wähle nun: es sterbe Phönix,  
Oder gib ihn mir zu handten.

**König.**

Was nur soll ich thun, Freund Selim,  
In Vermirrung so befangen?  
Der Infant starb, meine Tochter  
Ist in seinen Händen: falsche  
Unbeständigkeit des Glückes,  
Das mich stürzt in diese Lage.

**Phönix.**

Herr, was ist dies? Da du siehest  
Dies mein Haupt in solchem Drange,  
In Gefahren so mein Leben,  
Meine Ehr' in solchem Kampfe,  
Zweifelst du noch um die Antwort?  
Kann zu zögern dir gestatten  
Nur Minuten, Augenblicke  
Die Begier, mich frei zu machen?  
Steht in deiner Hand mein Leben:  
Und du duldest (harte Plage!),  
Daß die mein'ge (bitterer Schmerz!)  
Fesseln ungerechte Bande?  
Hängt mein Leben an dem Laute  
Deiner Stimme (strenge Marter!):  
Und du leidest, daß die mein'ge  
Stürmisch in die Lüfte walle?  
Meine Brust vor deinen Augen  
Siehst du bloß dem krummen Stahle:  
Und du duldest, daß die mein'gen  
Heiße Thränen fließen lassen?  
Als ein König warst du Raubtier,  
Als ein Vater wurdst du Natter,

Als ein Richter bist du Henker:  
Nicht mehr König, Richter, Vater.

**König.**

Phönix, meine Antwort zögert  
Darum nicht, daß sie versage  
Dir das Leben, da der Himmel  
Läßt des mein'gen Ende nahen.  
Und da jezo unvermeidlich  
Eins muß enden wie das andre:  
Wiß, Alfonso, um die Stunde  
Grad', als Phönix gestern abend  
Auszog, ging zusammen unter  
— In zwei Meeren sich begrabend,  
Hier des Todes, da des Schaumes --  
Mit der Sonne der Infante.  
Diese schmalen Bretter dienen,  
Seinen Leichnam einzufassen.  
Gib den Tod der schönen Phönix,  
Nimm mein Blut für deins zur Rache.

**Phönix.**

Weh mir! alle meine Hoffnung  
Muß unwiederbringlich fallen.

**König.**

Jezo bleibt mir nichts, mein Leben  
Augenblicke zu erhalten.

**Enrique.**

Helf' mir Gott! was muß ich hören?  
Allzuspät, o Himmel, nahte,  
Allzuspät ihm seine Freiheit!

**Alfonso.**

Sag' das nicht, denn wenn mir sagten  
Dunkle Reden des Fernando,  
Lösen sollt' ich seine Bande,  
Sagt' er es für seinen Leichnam,  
Auf daß dieser möge haben  
Einen Tempel für so viele;  
Und um ihn sei unterhandelt.  
Herr von Fez, daß du nicht denkst,  
Daß Fernando, tot, zu achten  
Minder sei als diese Schönheit,

Für ihn, wie er liegt im Sarge,  
Tausch' ich dir sie: sende denn  
Mir den Schnee für die Kristallen,  
Für den Mai den Januar,  
Rosen für die Diamanten,  
Endlich einen leid'gen Toten  
Für ein Bild, das göttlich pranget.

**König.**

Wie? was sagst du, Held Alfonso?

**Alfonso.**

Daß du ihn herunter lasset.

**Phönix.**

Preis bin ich für einen Toten,  
Nach des Himmels Wink geschah es.

**König.**

An der Mauer laßt den Sarg  
Nieder, gebt ihn ihm zu handten,  
Und ich will zu seinen Füßen  
Selber hin zur Uebergabe. (ab.)

(Der Sarg wird an Stricken längs der Mauer heruntergelassen.)

**Alfonso.**

Heil'ger Prinz und Märtyrer,  
Laß dich meine Arm' empfangen!

**Enrique.**

Ich verehere hier dich, Bruder.

Der König, Don Juan und andre Christenklaven treten unten auf.

**Don Juan.**

Laß mich, Held Alfonso, fassen  
Deine Hand.

**Alfonso.**

Don Juan, mein Freund,  
Rechenschaft gibst vom Infanten  
Du mir treulich.

**Don Juan.**

Bis zum Tode  
Sein Gefährt', bis ich ihn sahe  
Frei nun, tot und lebend blieb ich  
Bei ihm, seht ihn da im Sarge.

**Alfonso.**

Gebt mir, Oheim, Eure Rechte,  
Ob ich thöricht gleich und albern,

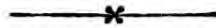
Euch aus der Gefahr zu retten,  
 Hoher Herr, so spät anlangte:  
 In dem Tode, was die größte,  
 Zeigt die Freundschaft sich vor allem.  
 Einen hochehrhabnen Tempel  
 Will zu würd'gem Ehrenmale  
 Eurem sel'gen Leib' ich weihen. —  
 Phönix dir und Tarudante  
 Uebergebend, bitt' ich, König,  
 Gib sie Muley'n zum Gemahle,  
 Um der Freundschaft, die er pflog,  
 Wie ich weiß, mit dem Infanten.  
 Jetzt, Gefangne, kommt und sehet!  
 Hier liegt eur Infant, so traget  
 Auf den Schultern ihn zur Flotte.

König.

Ihn begleiten sollen alle.

Alfons.

Bei der lieblichen Trompeten  
 Und gedämpften Trommeln Klänge  
 Zieh das Heer zu der Bestattung  
 Feier und solch Ende habe,  
 Demutsvoll Verzeihung bittend,  
 Für so manchen großen Mangel,  
 Der standhafte Prinz im Glauben,  
 Don Fernando Lusitaniens.



**Das Leben ein Traum.**

---



## Personen.

Basilius, König von Polen.

Sigismund, dessen Sohn.

Astolf, Herzog von Moskau, Nefte des Königs.

Estrella, Nichte des Königs.

Clotald, Sigismunds Aufseher.

Rosaura.

Clarín, Rosauras Diener.

Leibwachen.

Soldaten.

Musiker.

Gefolge.

Volk.

---

## Erster Aufzug.

Wilde Gegend; im Hintergrunde ein hoher Berg; auf der Seite ein Turm, von Felsen und Gebüsch umgeben.

Rosaura, in männlicher Reifekleidung, steigt den Berg herab. Es wird Nacht.

**Rosaura** (ruft ihrem entlaufenen Rosse nach).

Du Hippogryph, an Schnelle  
Den Winden gleich, unbändiger Gefelle!  
Wohin, Blitz ohne Schimmer,  
Glanzloser Vogel, schuppenloser Schwimmer,  
Sinnloses Ungeheuer,  
Wohin, im labyrinthischen Gemäuer  
Der nackten Felsenmassen,  
Entrennst du zügellos, wild, ausgelassen?  
Bleib hier im Bergreviere,  
Ein Phaethon hinfort der wilden Tiere!  
Denn ich, ohn' andre Pfade,  
Als das Geschick mir anweist sonder Gnade,  
Will blindlings, ohne Hoffen,  
Durch die verworrne Rauheit dieses schroffen  
Gebirgs, das mit Ergrimmen  
Der Sonn' entgegen dräut, hernieder klimmen. —  
Wie schlecht empfängst du, Polen,  
Den Fremdling; schreibst mit Blute seiner Sohlen  
In deinen Sand sein Kommen!  
Zur Mühsal kommt er an, mühsam gekommen.  
Wohl sagt's mein Stern mir Armen;  
Wo fand ein Unglücksfel'ger auch Erbarmen?

**Clarin** (der von demselben Berge herabgestiegen).

Zwei gibt's hier, wie ich denke;  
Laßt mich nur, wenn Ihr klagt, nicht in der Schenke.  
Denn da wir zwei doch waren,  
Die's wagten, aus der Heimat auf Gefahren  
Und Abenteuer zu reiten,

Und zwei, die unter Not und Albernheiten  
 Nun bis hieher uns trollten,  
 Und zwei, die hier vom Berg herunter rollten:  
 Heißt's nicht mein Recht verletzen,  
 Mich mit in Not und nicht in Rechnung setzen?

Rosaura.

Ich will von meinen Klagen,  
 Clarin, dir keinen Anteil übertragen,  
 Um nicht dein Recht zu hindern,  
 Durch eignes Seufzen deine Not zu lindern.  
 So reizende Genüsse  
 Im Klagen fand ein Weiser, daß man müsse,  
 Behauptet' er, die Leiden  
 Aufsuchen, um an Klagen sich zu weiden.

Clarin.

Ein Trunkenbold, wie keiner,  
 War dieser weise Mann. O hätt' ihn einer  
 Auf's weise Maul geschlagen,  
 So könnt' er richtigen Empfang beklagen! —  
 Doch, Fräulein, gebt mir Kunde,  
 Was thun wir jetzt, zu Fuß, in dieser Stunde,  
 Verirrt auf rauhen Bergen,  
 Da schon die Sonn' ins Meer sich will verbergen?

Rosaura.

Wer sah noch je so seltsame Gesichte!  
 Doch täuscht die Phantasie nicht meine Blicke  
 Mit leerem Truggeflimmer,  
 So seh' ich dort beim zweifelhaften Schimmer  
 Der Dämmerung ein Gebäude,  
 Wie mir es scheint.

Clarin.

Belügt mich nicht die Freude,  
 So glaub' ich's schon zu fassen.

Rosaura.

Ein roh Gebäu steckt zwischen Felsenmassen;  
 Raum mag es sich getrauen,  
 Vor Niedrigkeit, zur Sonn' empor zu schauen.  
 So rauh ist, wie ich merke,  
 So ungeschickt die Kunst an diesem Werke,  
 Daß es hier zu den Füßen  
 Der Felsen, so, die Sonne zu begrüßen,

Gigantisch sich erhoben,  
Ein Klumpen scheint, herabgerollt von oben.

Clarin.

Laßt uns nur näher gehen;  
Was nützt es, Fräulein, lang' es zu besehen?  
'S ist besser, wir beginnen  
Jetzt den Versuch, ob man uns höflich drinnen  
Aufnehmen wird.

Rosaura.

Die Pforte

Steht auf (Grabschlund paßt besser zu dem Orte)  
Und läßt zu diesen Thoren  
Die Nacht heraus, die drinnen ward geboren.

(Kettengeklirr im Turme.)

Clarin.

Weh! hier ist's nicht geheuer.

Rosaura.

Ich bin ein leblos Bild von Eis und Feuer.

Clarin.

Geklirr von Ketten hör' ich.  
'S ist ein Galeerensklave, das beschwör' ich;  
Wohl sagt es mir mein Zagen.

Figismund (im Turme).

Ich Armer, weh! Wie bin ich zu beklagen!

Rosaura.

Welch klägliches Gestöhne!  
Mit neuem Schmerz ergreifen mich die Töne.

Clarin.

Und mich mit neuen Schauern.

Rosaura.

Clarin!

Clarin.

Gebieterin?

Rosaura.

Fliehn wir die Mauern

Des Zauberturms!

Clarin.

Ich ließe gern von dannen,  
Doch selbst zum Fliehn kann ich mich nicht ermannen.

Rosaura.

Ha, schimmert nicht von ferne  
Ein dämmernd Licht, gleich einem bleichen Sterne,

Das mit ohnmächt'gem Beben,  
 Aufflackernd, Flamm' und Strahlen läßt entschweben  
 Und jenes Dunkels Dichte  
 Noch dunkler macht mit zweifelhaftem Lichte?  
 Ja; denn bei seinem Brennen  
 Läßt sich, obwohl in trüber Fern', erkennen  
 Ein Kerker, zu vergleichen  
 Schier einem Grabe von lebend'gen Leichen;  
 Und, mir zu größerm Schrecken,  
 Liegt drin ein Mann, den rauhe Felle decken,  
 In Ketten eingeschlossen  
 Und nur von jenem Dämmerchein umflossen.  
 Flucht kann uns nicht mehr glücken,  
 So hören wir, was ihn für Leiden drücken;  
 Horch' auf, was er wird sagen.

(Rosaura und Clarin treten zurück.)

Sigismund tritt aus dem Turme, mit Fellen bekleidet und gefesselt.

#### Sigismund.

Ich Armer, weh! Wie bin ich zu beklagen!  
 Himmel, laß mich Kund' erlangen,  
 Da du so verführst mit mir,  
 Welch Verbrechen ich an dir  
 Schon durch die Geburt begangen!  
 Doch, ich habe mich vergangen,  
 Ich erkenn' es, weil ich ward.  
 Strafft du mich auch noch so hart,  
 Nenn' ich genügend deine Gründe;  
 Denn des Menschen größte Sünde  
 Ist, daß er geboren ward.  
 Nur dies eine möcht' ich fassen,  
 Um mein Unglück ganz zu sehn  
 (Darf ich, Himmel, das Vergehn,  
 Daß ich ward, beiseite lassen),  
 Was dich treibt, mich mehr zu hassen,  
 Da mich mehr straft dein Gericht.  
 Burden auch die andern nicht?  
 Und sind sie im gleichen Falle,  
 Welches Vorrecht haben alle,  
 Das nur mir allein gebricht?  
 Auch der Vogel wird; und kaum,  
 Durch den bunten Schmuck der Glieder,

Ist er Blume mit Gefieder,  
 Blütenstrauß von zartem Flaum,  
 Und schon wird des Aethers Raum  
 Seines raschen Fluges Bahn;  
 Wenig kümmert ihn fortan,  
 Ob des Nestes Ruh' ihm fehle:  
 Und ich soll, bei größrer Seele,  
 Minder Freiheit nur empfahn?  
 Auch das Raubtier wird; wie nur  
 Raum sein Fell die schönen Flecken,  
 Einem Sternbild gleich, bedecken  
 (Dank dem Pinsel der Natur!),  
 Sucht es schon der Beute Spur;  
 Dem Bedürfnis unterthan,  
 Folgt es grausam seiner Bahn,  
 Labyrinthisch Ungeheuer:  
 Und ich soll, bei edlern Feuer,  
 Minder Freiheit nur empfahn?  
 Auch der Fisch im feuchten Meer  
 Wird, aus Laich und Schlamm entsprossen;  
 Raum nun, als ein Kahn mit Flossen,  
 Sieht er sich im weiten Meer,  
 Und schon streift er rasch umher;  
 Fast genügt dem fecken Wahn  
 Nicht die unermessne Bahn,  
 Um den Wandertrieb zu stillen:  
 Und ich soll, bei kräft'germ Willen,  
 Minder Freiheit nur empfahn?  
 Auch der Bach wird, eine Schlange,  
 Zwischen Blumen sich verbreitend;  
 Raum als Silbermatter gleitend,  
 Feiert er im Ringelgange  
 Mit melodischem Gesange  
 Blumen, die ihn mild umfahn;  
 Denn die Allmacht hat zur Bahn  
 Ihm die freie Flur erlesen:  
 Und ich soll, bei höherm Wesen,  
 Minder Freiheit nur empfahn?  
 Ein Vulkan, ein Aetna heißen  
 Kann ich bei so wilden Schmerzen;  
 Stücke von dem eignen Herzen  
 Möcht' ich aus der Brust mir reißen.

Welches Urtheil kann entreißen,  
 Welch Gesetz dem Menschen eben  
 Dieses Recht zu freiem Leben,  
 Dies Geschenk der höchsten Milde,  
 Welches Gott sogar dem Wilde,  
 Vogel, Fisch und Bach gegeben?

Rosaura.

Was ich hörte, was ich sah,  
 Wecket Mitleid mir und Zagen.

Higismund.

Wer behorchte meine Klagen?  
 Ist's Clotald?

Clarin (zu Rosaura).

Sagt doch nur Ja.

Rosaura.

Ein Unsel'ger nur ist da,  
 Der vernahm, wie deinen Geist  
 Trübe Schwermut mit sich reißt.

Higismund.

Nun wohl an, dein Leben misse!  
 Wissen sollst du nicht, ich wisse,  
 Daß du meine Schwäche weißt.  
 Weil du hörtest, deshalb nur  
 Will ich mit den nerv'gen Armen  
 Dich zerreißen ohn' Erbarmen. (Er faßt sie an.)

Clarin.

Ich bin taub, Herr; ich erfuhr  
 Nichts von Euch.

Rosaura (Anieend).

Gab die Natur

Dir ein menschlich Herz zu eigen,  
 O so laß die Strenge schweigen!

Higismund.

Mir bewegt dein Ton die Brust,  
 Gibt dein Anblick süße Lust,  
 Schafft Verwirrung dein Bezeigen. (Er hebt sie auf.)  
 Sprich, wer bist du? Kenn' ich zwar  
 Nur so wenig von der Welt,  
 Daß der Turm, wo man mich hält,  
 Wieg' und Grab zugleich mir war;  
 Ward ich hier auch nichts gewahr,

Seit ich lebend mich betrachte  
 — Wenn ich dies für Leben achte —  
 Als der Wildnis grause Not,  
 Wo ich als lebendig tot  
 Oder tot lebendig schmachte;  
 Sah und sprach bis diese Stunde  
 Ich auch nur den einen hier,  
 Der von Erd' und Himmel mir  
 Gab, aus Mitleid, ein'ge Kunde;  
 Muß ich gleich mit wahren Grunde  
 (Mag dein Abscheu auch entbrennen  
 Und mich menschlich Untier nennen)  
 Zwischen Graun und Schreckgebild,  
 Unter Menschen mich als Wild,  
 Unterm Wild als Mensch erkennen;  
 Lernet' ich gleich, so elend schmachtend,  
 Den Begriff der Politik,  
 Auf der Vögel Republik  
 Und das Reich des Wildes achtend,  
 Maß der Sterne Bahn, betrachtend  
 Ihrer Chöre stille Reihn:  
 Dennoch konntest du allein,  
 Meine Qual zu lindern, taugen  
 Und das Staunen meiner Augen,  
 Meines Ohrs Bewundrung sein.  
 Ja, mit jedem Blick zu dir  
 Wird dies Staunen mir erneuert,  
 Und ein jeder Blick beseuert,  
 Dich zu sehn, den Wunsch in mir.  
 Meinen Augen scheint hier  
 Ew'ger Durst bevorzustehen;  
 Trunk ist tödlich: dennoch stehen  
 Sie nicht ab; und seh' ich klar,  
 Sehen bringe Todesgefahr,  
 Sterb' ich hin, um nur zu sehen.  
 Wohl, ich sehe dich, und sterbe!  
 Weiß ich, der schon jetzt verdirbt,  
 Wenn das Sehn mir Tod erwirbt,  
 Was das Nichtsehn mir erwerbe?  
 Mehr wär's, als der Tod, mir herbe,  
 Mehr als Grimm und Wut und Not;  
 Tod wär's. So, was mich bedroht,



Muß ich zu ergründen streben;  
Denn des Unbeglückten Leben  
Ist, wie des Beglückten, Tod.

**Rosaura.**

Vor Erstaunen, dich zu sehn,  
Zu vernehmen deine Klagen,  
Weiß ich kaum ein Wort zu sagen,  
Weiß ich Rede nicht zu stehn.  
Eins nur: mir ist Heil geschehn,  
Da des Himmels milde Hand  
Heute mich hieher gesandt;  
Wenn's im Leiden kann erquicken,  
Einen andern zu erblicken,  
Der noch größres Leid empfand.  
Man erzählt von einem Weisen,  
Der so elend leben mußte,  
Daß er nur mit Kräutern wußte,  
Die er auflos, sich zu speisen.  
„Kann die Erde,“ sprach er, „weisen  
Etwas Nermers, als mein Leben?“  
Antwort ward ihm, da er eben  
Um sich sah: ein andrer Weiser  
War bemüht, die fahlen Reiser,  
Die er wegwarf, aufzuheben.  
Unter Kummer und Beschwerde  
Lebt' ich auf der Welt und klagte;  
Aber als ich zu mir sagte:  
Ist ein Mensch wohl auf der Erde,  
Dem das Schicksal schwerer werde?  
Gabst du tröstend Antwort mir.  
Dich betrachtend, fand ich hier,  
Daß du meiner Leiden Bürde,  
Die für dich Erquickung würde,  
Würdest sammeln mit Begier.  
Und wenn etwa meine Leiden  
Könnten Lindrung dir verschaffen,  
So hör' an und nimm von ihnen,  
Was ich überflüssig habe.  
Ich bin . . .

**Clotald** (im Turme).

Wächter dieses Turmes,  
Die, feigherzig oder schlafend,

Zugang gaben zweien Leuten,  
So in das Gefängnis brachen . . .

**Rosaura.**

Neue Drangsal und Verwirrung!

**Sigismund.**

Ha, Clotald, mein Wächter, nahet;  
Wird mein Elend nimmer enden?

**Clotald** (wie oben).

Kommt herbei und ohne Rasten  
Fangt sie oder macht sie nieder,  
Eh sie sich Verteid'gung schaffen.

**Soldaten** (im Turme).

Hochverrat!

**Clarin.**

Ihr Herrn vom Turme,  
Die ihr uns herein gelassen,  
Da ihr uns die Wahl erlaubt:  
Leichter ist es, uns zu fangen.

**Clotald** tritt auf, ein Pistol in der Hand, von Soldaten begleitet, alle mit verhüllten Gesichtern.

**Clotald** (im Auftreten, zu den Soldaten).

Wohl verhüllt euch die Gesichter;  
Denn es thut uns not vor allem,  
Daß, so lange wir hier sind,  
Keiner, wer wir sei'n, errate.

**Clarin.**

Maskenzüge gibt es hier?

**Clotald** (zu Rosaura und Clarin).

O ihr, die ihr unerfahren  
Dieses untersagten Ortes  
Grenz' und Marken übertrachtet,  
Gegen den Befehl des Königs,  
Der gebot, daß keiner wage,  
In das Wunder einzudringen,  
Welches dieser Fels umnachtet:  
Uebergebet Wehr und Leben;  
Ober dies Pistol hier, Matter  
Von Metall, wird sich alsbald  
Seines scharfen Gifts entladen  
In zwei Kugeln, deren Donner  
Wird die Luft in Aufruhr jagen.

**Sigismund.**

Oh, tyrannischer Gebieter,  
 Du es wagst, sie anzutasten,  
 Soll mein Leben Beute werden  
 Dieser unglücksel'gen Bande.  
 Denn, bei Gott! gefesselt, will ich  
 Selbst mich zu zerfleischen trachten  
 Mit den Händen, mit den Zähnen  
 Hier in diesem Felsengrabe,  
 Oh ich ihr Verderben dulde,  
 Oh ich ihre Schmach bejammre.

**Clotald.**

Wenn dir kund ist, Sigismund,  
 Wie solch Unglück dich belaste,  
 Daß du, nach dem Schluß des Himmels,  
 Ehe du geboren, starbest;  
 Wenn dir kund ist, diese Fessel  
 Sei ein Jügel, aufzuhalten  
 Deines Hochmuts Raserei,  
 Sie zu hemmen, eine Schranke:  
 Wozu dieses Prahlen?

(Zur Waage.) **Gilet,**

In den Kerker ihn zu schaffen,  
 Und verschließt das Thor.

**Sigismund** (indem man ihn abführt).

O Himmel,

Weise war's, daß du mir nahmest  
 Meine Freiheit; denn ich würde  
 Wider dich sonst zum Giganten,  
 Und, der Sonne zu zertrümmern  
 Diese Spiegel und Kristalle,  
 Türmt' ich auf den Felsengrund  
 Mächt'ge Berg' empor von Jaspis.

**Clotald.**

Eben, daß du nicht sie türmest,  
 Ward vielleicht dir solche Plage.

(Man bringt Sigismund in den Turm und verschließt das Thor.)

**Rosaura** (zu Clotald).

Da ich sehe, daß der Stolz  
 So dich aufbringt, fleh' ich zingend  
 Nur in Demut um mein Leben,

Das zu deinen Füßen schmachtet.  
 Uebe Mitleid gegen mich;  
 Denn zu strenge wirst du handeln,  
 Finden, Herr, vor deinen Augen  
 Weder Stolz noch Demut Gnade.

Clarin.

Und wenn weder Stolz noch Demut  
 Dich bewegen — Personagen,  
 Die in geistlichen Komödien  
 Tausendmal zur Rührung zwingen —:  
 So will ich, der weder Demut  
 Hat, noch Stolz, nur eingeschachtelt  
 Zwischen beiden, dich ersuchen,  
 Daß du Schutz und Hilf' uns schaffest.

Clotald.

Holla!

Soldaten.

Herr?

Clotald.

Entwaffnet beide  
 Und verhüllt zugleich ihr Antlitz,  
 Daß sie nicht, von wo und wie  
 Man hinweg sie führt, gewahren.

Rosaura (zu Clotald).

Hier mein Degen; denn ich kann  
 Dir allein ihn überlassen,  
 Weil du unter allen diesen  
 Scheinst der erste. Minderm Ansehn  
 Gibt er nicht sich unterthan.

Clarin.

Meiner gibt sich, unbeschadet,  
 Auch dem Schlechtesten hin; da nehmt.  
 (Er gibt seinen Degen einem Soldaten.)

Rosaura.

Wenn ich sterben muß, so lass' ich,  
 Im Vertrauen auf deine Huld,  
 Dir ein Pfand, nicht klein zu achten,  
 Um des willen, dem es ehemals  
 Angehört. Es zu bewahren,  
 Sei dir Pflicht; denn, kenn' ich gleich  
 Sein Verborgnes nicht, doch ahn' ich,

Daß mit diesem goldnen Schwerte  
Sich ein groß Geheimnis gattet,  
Weil ich, ihm allein vertrauend,  
Kam nach Polen, um empfangnen  
Schimpf zu rächen.

Clotald (den Degen betrachtend, für sich).

Heil'ger Himmel!

Was ist dieses? Wie belasten  
Mich Entsetzen und Verwirrung,  
Kummer, Angst und bittere Qualen!  
(Zu Rosaura.) Sprich, wer gab es dir?

Rosaura.

Ein Weib.

Clotald.

Und ihr Name?

Rosaura.

Nicht verraten

Darf ich ihn.

Clotald.

Allein woher  
Kannst du wissen oder ahnen,  
Ein Geheimnis haft' am Schwert?

Rosaura.

Die es mir gegeben, sagte:  
Geh nach Polen; und durch Kunst,  
Klugheit und Gewandtheit mache,  
Daß die Edelsten und Größten  
Dort dich sehn mit dieser Waffe;  
Denn ich weiß, daß ihrer einer  
Gunst und Schutz dir wird gestatten;  
Doch weil er vielleicht gestorben,  
So verschweig' ich seinen Namen.

Clotald (für sich).

Hilf mir, Himmel! Was vernehm' ich?  
Noch nicht weiß ich mir zu sagen,  
Ob ich vor den Augen hier  
Täuschung oder Wahrheit habe.  
Dieses Schwert ist's, das ich einst  
Lief der schönen Violante  
Als ein Zeichen, wer es trüge,  
Solle mich in jeder Lage

Liebend finden, als mein Sohn,  
 Und ihn schützend, als sein Vater.  
 Was beginn' ich nun (weh mir!)  
 In so arg verworrenem Falle,  
 Wenn, der einst es trug zum Schutz,  
 Jetzt es trägt als Todesgabe?  
 Denn zum Tode schon verurteilt,  
 Naht er meinen Füßen. Hartes  
 Schicksal! Traurige Verwirrung!  
 Ungewisses Loß voll Wanken!  
 Dieser ist mein Sohn; die Zeichen  
 Sagen's wohl, auch offenbart es  
 Mir mein Herz; denn, ihn zu sehn,  
 Klopft es an die Brust und flattert  
 Mit den Flügeln, und die Schösser  
 Zu erbrechen nicht im stande,  
 Thut's, wie ein Gefangner thut,  
 Welcher, Lärmen auf der Gasse  
 Hörend, an das Fenster eilet:  
 So das Herz, weil's nicht erfahren,  
 Was geschieht, und Lärmen hört,  
 Eilt's, den Augen sich zu nahen,  
 Welche Fenster sind der Brust,  
 Sich durch Thränen Ausgang bahrend.  
 Was beginn' ich? Hilf mir, Himmel!  
 Was beginn' ich? Zum Monarchen  
 Ihn geleiten, heißt, zum Tod  
 Ihn geleiten (weh mir Armen!),  
 Weil, dem König ihn zu bergen,  
 Nicht mein Lehenseid gestattet.  
 Selbstlieb' hält von einer Seite,  
 Dienertreue von der andern  
 Mich gefesselt. Doch was zweifl' ich?  
 Treue gegen den Monarchen,  
 Geht sie nicht vor Ehr' und Leben?  
 Jene leb', und diese fallen!  
 Ueberdies bemerkt' ich eben,  
 Daß er sprach, er komm', um Rache  
 Für empfangnen Schimpf zu üben.  
 Ein beschimpfter Mensch trägt Schande,  
 Ist mein Sohn nicht, ist mein Sohn nicht,  
 Führt nicht meines Blutes Adel. —

Aber wie? Wenn nun ein Unfall  
 Ihn betraf, vor dem zu wahren  
 Keiner sich vermag? Der Ehre  
 Stoff ist freilich ein so zarter,  
 Daß ein Blick sie schon erschüttert,  
 Daß ein Lufthauch sie bemakelt.  
 Was vermag er mehr, was mehr,  
 Er, geschmückt mit eignem Adel,  
 Als, mit Wagnis der Gefahr,  
 Hier zu suchen, was ihm mangelt?  
 's ist mein Sohn, mein Blut ist in ihm,  
 Weil ihn solcher Mut durchmannet.  
 So, in dieser Zweifel Mitte,  
 Wähl' ich dieses, dem Monarchen  
 Ihn, als meinen Sohn, zu bringen,  
 Daß er mit dem Tod' ihn strafe.  
 Denn vielleicht wird dieser Eifer  
 Meiner Ehr' ihm Gnade schaffen;  
 Und wenn ich sein Leben rette,  
 Dann verheiß' ich ihm zur Rache  
 Seiner Schmach. Doch, wenn der König,  
 Bei der Strenge fest beharrend,  
 Ihm den Tod gibt, sterb' er dann,  
 Unbewußt, ich sei sein Vater.

(Zu Rosaura und Clarin.)

Folget mir, ihr beiden Fremden!  
 Fürchtet nicht, es mög' euch mangeln  
 An Genossen eures Unglücks;  
 Denn ich selbst, in solchem Schwanken  
 Zwischen Tod und Leben, weiß nicht,  
 Welches schwerer sei zu tragen. (Alle gehen ab.)

Freier Platz vor dem königlichen Schlosse.

Kriegsmusik. Von der einen Seite erscheint Astolf mit Soldaten, von der andern  
 Estrella mit ihren Damen.

Astolf (Estrella begrüßend).

Bei dem Anblick dieser hellen  
 Strahlen, gleichend den Kometen,  
 Hört Ihr sich zum Gruß gesellen  
 Hier die Trommeln und Trommeten,

Dort die Bögel und die Quellen.  
 Eifer zeigt sich überall,  
 Euerm Götterreiz zu dienen;  
 Und sie sind, bei gleichem Schall,  
 Die, gefiederte Clarinen,  
 Jene, Bögel von Metall.  
 Und so grüßen Euch, Señora,  
 Als Monarchin die Kartaunen,  
 Muntre Bögel als Aurora,  
 Als Minerva Kriegsposaunen  
 Und der Blumen Schar als Flora.  
 Denn Aurora, siegbewußt,  
 Seid Ihr, die den Tag verdunkelt,  
 Flora bei des Friedens Lust,  
 Pallas, wo der Kampfstahl funkelt,  
 Und Monarchin meiner Brust.

**Estrella.**

Soll des Menschen Wort sich fügen  
 Nach den Thaten, die man schaut,  
 So erscheint als leeres Trügen  
 Eurer Worte Schmeichellaut;  
 Denn es strafet dort Euch Lügen  
 Jene kriegerische Trophäe.  
 Nicht daß sie den Mut mir störe;  
 Doch es stimmt, wie ich's verstehe,  
 Nicht das Schmeicheln, das ich höre,  
 Zu der Rauheit, die ich sehe.  
 Und bemerkt: so niedre That  
 Kann dem Wilde nur gebühren;  
 Trug gebiert es und Verrat,  
 Schmeichelei'n im Munde führen,  
 Wenn man Mord im Herzen hat.

**Alolf.**

Fürstin, schlecht seid Ihr belehrt,  
 Da Ihr meine Höflichkeiten  
 Fälschlich mit Verdacht beschwert;  
 Doch, wenn ich mich ganz erklärt,  
 Werdet Ihr nicht länger streiten.  
 Fürst Custorg, bei seinem Sterben,  
 Ließ für Polens Diadem  
 Seinen Sohn Basil zum Erben.



Und zwei Töchter außerdem,  
 Unfre Mütter. Nicht verderben  
 Will ich Euch die Zeit durch jene  
 Müß'gen Dinge. Clorilene,  
 Die anjezt auf höhern Throne  
 Schmückt ihr Haupt mit einer Krone  
 Von Gestirnen, wie ich wähne,  
 War die ältre; sie gebar  
 Euch, Estrella. Necifunde,  
 So die zweite Tochter war,  
 Brachte mich; auf diesem Kunde  
 Weile sie noch manches Jahr!  
 Moskaus Herzog, ihrem Gatten,  
 Ward ich Erbe; umzukehren  
 Mögt Ihr jezo mir gestatten.  
 Fürst Basil, der sich vom schweren  
 Druck der Jahre fühlt ermatten  
 Und in seinem ganzen Leben  
 Mehr der Wissenschaft ergeben,  
 Als den Frau, hat keinen Sohn;  
 Daher wir auf seinen Thron  
 Unsern Anspruch beid' erheben.  
 Ihr führt an für Euch, daß Ihr  
 Seid der ältern Schwester Kind;  
 Aber gab das Leben mir  
 Gleich die jüngre, so gewinnt  
 Doch der Mann den Vorzug hier.  
 Guern Anspruch und den meinen  
 Legten wir dem Dheim vor,  
 Der, bedacht, uns zu vereinen,  
 Diesen Tag uns auserkor,  
 Um vor ihm hier zu erscheinen.  
 Schnell von Moskau abgegangen,  
 Gilt' ich seinem Wunsch entgegen  
 Und bin hier, mit dem Verlangen,  
 Nicht den Krieg Euch zu erregen,  
 Nein, von Euch ihn zu empfangen.  
 O daß Amors Weisheit gebe,  
 Daß des Volks prophet'sche Meinung  
 Noch Erfüllung hier erlebe,  
 Und daß friedliche Vereinung  
 Euch zur Königin erhebe,

Doch auf meines Herzens Throne:  
 Gib, als schuldigen Tribut,  
 Euch der Dheim seine Krone,  
 Siegstrophäen Euer Mut  
 Und mein Herz sich selbst zum Lohne.

**Estrella.**

Bei so edelmüt'gem Streben  
 Bleibt mein Herz nicht gern zurück;  
 Auf den Thron mich zu erheben,  
 Wäre mir nur darum Glück,  
 Um ihn Euch zu übergeben.  
 Doch, mir Undank zu bereiten,  
 Fühl' ich freilich keine Lust;  
 Denn mit Euern Artigkeiten  
 Scheint dies Bild an Eurer Brust,  
 Wie ich fürchten muß, zu streiten.

**Astolf.**

Böllig sollt Ihr Gnüg' empfangen,  
 Hoff' ich; doch der Instrumente  
 Lautes Tönen zeigt uns an,  
 Daß mit seinem Parlamente  
 Sich der König werde nahen.

*Kriegsmusik. König Basilius tritt auf nebst Gefolge.*

**Estrella** (den König begrüßend).

Du, gleich Thales,

**Astolf** (ebenso).

Gleich Eukliden,

**Estrella.**

Der den Sonnen,

**Astolf.**

Der den Sternen,

**Estrella.**

Stark als Herrscher,

**Astolf.**

Mild im Frieden,

**Estrella.**

Licht und Strahlen,

**Astolf.**

Bahn und Fernen,

**Estrella.**

Hat gemessen,

Astolf.

Hat beschieden,

Estrella.

Laß, mit innigem Erwarmen,

Astolf.

Laß, mit zärtlichem Umarmen,

Estrella.

Mich an dir, als Epheu, hangen.

Astolf.

Deine Füße mich umfassen.

Basilus.

Kinder, naht euch meinen Armen!  
 Und weil ihr, mit treuem Streben,  
 Euch beeifert, gern und willig  
 Meinem Wunsche nachzuleben,  
 Wird' ich, gegen beide billig,  
 Keinem Grund zur Klage geben.  
 Und so, da ich schon der Jahre  
 Ueberläst'gen Druck erfahre,  
 Bitt' ich nur um Schweigen hier;  
 Denn bestaunen werdet ihr,  
 Was ich jetzt euch offenbare.  
 Kund ist euch — seid aufmerksam,  
 Vielgeliebte Schwesterkinder,  
 Sehr erlauchter Hof von Polen,  
 Vettern, Freunde, Lehendiener —  
 Kund ist euch, daß ich den Namen  
 Des Gelehrten durch mein Wissen  
 In der Welt mir hab' erworben,  
 Da, die Macht der Zeit besiegend,  
 Mich die Pinsel der Timanthe,  
 Mich die Marmor der Lysippe  
 Längst schon auf dem Erdenrunde  
 Als Basil den Großen priesen.  
 Kund ist euch, ich treib' und schätze  
 Ueber alles andre Wissen  
 Höhere Mathematik,  
 Durch die ich der Zeit entwinde,  
 Durch die ich dem Ruf entreiße  
 Das Geschäft und Amt, hienieden  
 Jeden Tag uns mehr zu lehren;

Denn, wann in den Hieroglyphen  
Meiner Tafeln ich der Zukunft  
Wandlungen vor mir erblicke,  
Raub' ich leicht der Zeit den Vorzug,  
Was ich sagte, zu berichten.  
Jene Kreise dort von Schnee,  
Die kristallinen Baldachine,  
Von der Sonne Strahl erleuchtet,  
Durch des Mondes Bahn geschieden,  
Jene diamantnen Kugeln,  
Jene gläsernen Bezirke,  
Ausgeschmückt mit goldnen Sternen  
Und durchstreift von Himmelsbildern,  
Sie sind meiner Lebenszeit  
Größtes Forschen, Bücher sind sie,  
Wo auf diamantne Blätter  
Und auf Bogen von Saphiren  
Mit bestimmten Charakteren  
Unsre Schickungen der Himmel  
Niederschreibt in goldnen Zeilen,  
So die günst'gen als die schlimmen.  
Diese les' ich also rasch,  
Daß ich ihrem schnellen Fliegen  
Durch all' ihre Weg' und Bahnen  
Folge mit des Geistes Blicken.  
Wenn's dem Himmel doch gefallen,  
Oh mein Scharffinn seinen Schriften  
Mußt' als Kommentar und seinen  
Blättern als Register dienen,  
Daß mein Leben seines Jornes  
Ersten Anfall hätt' erlitten,  
Und daß dort geschrieben ständen  
Meines Lebens Trauerspiele!  
Denn dem Unglücksel'gen werden  
Ja zum Messer selbst Verdienste;  
Und sein eigener Mörder ist,  
Wer sich schadet durch sein Wissen.  
Ich kann's sagen, und noch besser  
Sagt es euch, was ich erlitten,  
Welches staunend zu vernehmen  
Ich nochmals um Schweigen bitte.  
Clorilene, meine Gattin,

Kam mit einem Sohne nieder,  
 Des Geburt an Wunderzeichen  
 Zu erschöpfen schien den Himmel.  
 Noch bevor ihn das lebend'ge  
 Grab des Leibes an des Lichtes  
 Klarheit übergab (denn gleich  
 Sind Geburt und Tod hienieden),  
 Sah unzählig oft die Mutter,  
 In des Traumes aberwitz'gen  
 Phantasien, ein Ungeheuer  
 Menschlicher Gestalt mit wilder  
 Kühnheit ihren Schoß durchbrechen  
 Und, als menschengewordne Viper  
 Des Jahrhunderts, mit der Mutter  
 Blut gefärbt, den Tod ihr bringen.  
 Wohl erfüllten sich die Zeichen  
 An dem Tage des Entbindens;  
 Denn die böse Vorbedeutung  
 Lügert selten oder nimmer.  
 Dieses war sein Horoskop,  
 Daß die Sonne, blutigtriefend,  
 Einen Zweikampf mit dem Mond  
 Unternahm im höchsten Grimme;  
 Und, getrennt durch unsern Erdball,  
 Kämpften diese zwei Gestirne,  
 Da sie nicht sich fassen konnten,  
 Mit der vollen Kraft des Lichtes.  
 Keine größere Verfinstung  
 Hat die Sonne je erlitten,  
 Keine schauderhafte, seit  
 Sie mit Blut beweint des Mittlers  
 Grausen Tod. Lebend'ge Flammen  
 Strömten auf die Erde nieder,  
 Welche sagte, daß den letzten  
 Todeskrampf sie schon erlitte.  
 Es erbeben die Gebäude,  
 Düstre Nacht umfing die Himmel,  
 Steine regneten die Wolken,  
 Blutig sah man Ströme fließen.  
 Während so die Sonn' in grausen  
 Krämpfen lag, im Wahnsinnsfieber,  
 Ward geboren Sigismund,

Der, zum Zeichen seines Sinnes,  
 Tötete sogleich die Mutter,  
 Sagend durch die That des Grimmes:  
 Ich bin Mensch; deshalb, für Gutes  
 Böses zu verleihn, beginn' ich.  
 Meine Wissenschaft befragend,  
 Sah ich klar aus allem diesen,  
 Der verwegenste der Menschen  
 Sei in Sigismund erschienen,  
 Der grausamste der Monarchen,  
 Der Despoten freventlichster,  
 Und durch ihn werd' einst sein Reich,  
 Uneins, von Parteien zerrissen,  
 Zur Akademie der Laster,  
 Zur Verräterschule dienen;  
 Ja, er werde, zwischen Greueln  
 Und Verbrechen, wutgetrieben,  
 Auf mich setzen seinen Fuß,  
 Und ich werde mich erblicken  
 (Ha, mit welcher Scham erzähl' ich's!)  
 Ueberwunden vor ihm knieend,  
 Also, daß mein graues Haar  
 Seinem Fuß zum Teppich diene.  
 Wer nicht glaubt gar leicht Gefahren,  
 Die zumal, die höhres Wissen  
 Ihm entdeckt, wo sich ins Spiel  
 Eigenliebe pflegt zu mischen?  
 Ich nun, trauend jener harten  
 Prophezeiung des Geschickes,  
 Die so gräßliche Gefahren  
 Mir wahrsagerisch berichtet,  
 Ich beschloß, das kaum geborne  
 Ungeheuer einzuschließen,  
 Um zu sehen, ob ein Weiser  
 Nicht den Sternen mag gebieten.  
 Man verbreitete, der Prinz sei  
 Tot geboren. Schon errichtet  
 War ein Turm, aus weiser Vorsicht,  
 In den Felsen, in den Klippen  
 Des Gebirges, wo die Sonne  
 Selber kaum den Zugang findet,  
 Weil ihr jeden Weg versperren

Seine rauhen Obeliskten.  
 Jene harten Strafgesetze,  
 Welche bei der fürchterlichsten  
 Ahndung jedem untersagen,  
 Zu betreten des Gebirges  
 Abgeschlossene Gegend, gründen  
 Sich auf das, was ich berichtet.  
 Dort lebt Sigismund sein Leben,  
 Elend, arm, in Kerkerstiefen,  
 Wo ihn keiner, als Clotald,  
 Jemals sprach, umgab, erblickte.  
 Seines Elends einz'ger Zeuge,  
 Hat in Wissenschaften dieser  
 Und in des kathol'schen Glaubens  
 Heil'ger Lehr' ihn unterrichtet. —  
 Dreierlei sei hier bedacht:  
 Erstlich, Polen, warst du immer  
 Mir so teuer, daß ich gern  
 Dich der Herrschaft eines Prinzen,  
 Der Tyrann ist, möcht' entreißen;  
 Denn der ist kein Fürst der Milde,  
 Der sein Vaterland, sein Reich  
 Solchem Unheil überließe.  
 Ferner muß erwogen sein,  
 Ob ich darf, nach Christenliebe,  
 Meinem Blut das Recht entwenden,  
 Das ihm einmal die Gerichte  
 Gottes und der Menschen gaben;  
 Da doch kein Gesetz gebietet,  
 Daß, um andre der Bedrückung  
 Eines Wütrichs zu entziehen,  
 Ich es selbst sei; und ich wär' es,  
 Wenn die Tyrannei des Prinzen,  
 Daß er Frevel nicht begehe,  
 Nun mich selbst zu Freveln triebe.  
 Endlich überlege man  
 Drittens noch, wie sehr ich irrte,  
 So leichtgläubig zu vertrauen  
 Den vorausgesehenen Dingen;  
 Denn obwohl sein innrer Gang  
 Zum Verderben ihn bestimmte,  
 Kann er doch ihm widerstehn:

Weil die sprödesten Geschicke,  
 Das unbändigste Gelüste,  
 Die feindseligsten Gestirne  
 Immer nur den Willen lenken,  
 Aber zwingen nicht den Willen.  
 Und so, zwischen diesen Gründen  
 Schwankend noch und unentschieden,  
 Dacht' ich mir ein Mittel aus,  
 Das euch wird zum Staunen bringen.  
 Morgen lass' ich Sigismund  
 (Dieser Nam' ist ihm verliehen),  
 Ohne daß er sich als meinen  
 Sohn und euern König wisse,  
 Meinen Thron und meinen Stuhl,  
 Meinen ganzen Platz besitzen,  
 Wo er euch beherrsch' und ordne,  
 Wo ihr alle sollt in tiefer  
 Demut ihm Gehorsam schwören;  
 Denn ich denke durch dies Mittel  
 Dreierlei, entsprechend jenen  
 Obgedachten drei, zu wirken.  
 Erstlich: wenn Prinz Sigismund,  
 Weise, klug, gerecht und milde,  
 Lügen straft die Prophezeiung,  
 Die ihm schuld gab solche Dinge,  
 Dann sollt euern angestammten  
 König ihr in ihm besitzen,  
 Der ein Höfling war des Berges  
 Und ein Nachbar wilder Tiere.  
 Zweitens aber: sollt' er doch,  
 Stolz, verwegen, eigenwillig,  
 Grausam, mit verhängtem Zügel  
 Seiner Laster Bahn durchfliegen,  
 Dann werd' ich gewissenhaft  
 Thun, was mir die Pflicht gebietet,  
 Und, als unbefiegter König,  
 Schnell das Zepter ihm entwenden  
 Denn die Rückkehr in den Kerker;  
 Ist nicht grausam, sondern billig.  
 Drittens nun: zeigt sich der Prinz  
 Wirklich so verkehrtes Sinnes,  
 Dann, Rasallen, werd' ich andre



Herrscher euch verleihn, aus Liebe,  
 Würdiger des Throns und Zepters,  
 Nämlich meine Schwesterkinder,  
 Die, wenn ihrer beider Rechte  
 Erst zu einem sich verbinden  
 Durch das heil'ge Band der Ehe,  
 Dann empfahn, was sie verdienen.  
 Dieses nun, als Fürst, befehl' ich,  
 Dieses nun, als Vater, will ich,  
 Dieses nun, als Weiser, rat' ich,  
 Dieses nun, als Greis, bestimm' ich;  
 Und wenn Spaniens Seneca  
 Sagt', ein König sei der niedre  
 Sklave seiner Republik,  
 Will ich dies, als Slav', erbitten.

Astolf.

Wenn die Antwort mir gebührt  
 Als dem, der bei diesen Dingen  
 Wohl am meisten ist beteiligt,  
 Fordr' ich hier, im Namen dieser,  
 Sigismunds Erscheinung; g'nug ist's,  
 Daß wir deinen Sohn ihn wissen.

Alle.

Unsern Prinzen gib uns her!  
 Er sei König und Gebieter!

Basilus.

Dank und Achtung heischt, Vasallen,  
 Dieser eur geneigter Wille.  
 Führet nun die beiden Stützen  
 Meines Reichs nach ihren Zimmern;  
 Morgen werdet ihr ihn sehn.

Alle.

Lebe, großer Fürst Basilus!

(Alle, bis auf den König, gehen ab, Estrella und Astolf begleitend.)

Clotald tritt auf, mit Rosaura und Clarin.

Clotald (zum König).

Darf ich nahen?

Basilus.

Ja, Clotald!

Sei willkommen mir, wie immer.

Clotald.

Sollt' ich, deinen Füßen nahend,  
Gleich mich dir willkommen wissen,  
Diesmal dennoch bricht, o Herr!  
Des Geschicks feindsel'ger Wille  
Dem Gesetz sein gutes Recht,  
Ihren Brauch der alten Sitte.

Basilus.

Was geschah dir?

Clotald.

Herr, ein Unglück  
Hab' ich unverhofft erlitten,  
Könnt' ich wohl in ihm zugleich  
Meine größte Freud' erblicken.

Basilus.

Weiter!

Clotald.

Dieser schöne Jüngling,  
Tollkühn oder unvorsichtig,  
Nahte jenem Turme, Herr,  
Und erblickte dort den Prinzen;  
Und nun . . .

Basilus.

Seid getrost, Clotald.  
Freilich würd' es mich verdrießen,  
Wär's zu andrer Zeit geschehn;  
Doch nun mag er's immer wissen,  
Denn schon kund ist das Geheimnis,  
Und ich selber hab's vernichtet.  
Kommt hernach zu mir; ich muß  
Euch von vielem unterrichten,  
Viel auch sollt Ihr thun für mich.  
Denn Ihr werdet, sollt Ihr wissen,  
Werkzeug sein der größten Handlung,  
So die Welt jemals erblickte. —  
Die Gefangnen hier, auf daß  
Ihr nicht sorgen mögt, ich richte  
Eur Bergehn zu scharf, begnad' ich. (ab.)

Clotald.

Heil dir, großer Fürst, auf immer!  
(Für sich.) Zwar mein Schicksal mildert sich;

Doch, daß er mein Sohn ist, will ich,  
 Da ich's meiden kann, nicht sagen.  
 (Laut.) Nun, ihr beiden fremden Pilger,  
 Ihr seid frei.

**Rosaura.**

Herr, tausend Küsse  
 Deinen Füßen!

**Clarin.**

Tausend Bisse!  
 Denn nicht wichtig unter Freunden  
 Ist ein Buchstab mehr und minder.

**Rosaura.**

Herr, das Leben gabst du mir;  
 Und es dir in Rechnung bringend,  
 Wird' ich nun auf ew'ge Zeiten  
 Ganz dein Sklave sein.

**Clotald.**

Mit nichten  
 War, was ich dir gab, ein Leben;  
 Denn ein Mann von edelm Sinne,  
 Wenn man ihn beschimpft, nicht lebt er.  
 Kamst du nun, um für erlittnen  
 Schimpfes Unbill dich zu rächen,  
 Wie du selber mir berichtet,  
 So gab ich kein Leben dir,  
 Eben weil du keins besitzt;  
 Denn ein ehrlos Leben ist keins.  
 (Beiseite.) Das muß seinen Mut beschwingen.

**Rosaura.**

Ob ich's gleich von dir empfangen,  
 Weiß ich, daß ich's nicht besitze.  
 Doch so strahlend soll durch Rache  
 Werden meiner Ehre Schimmer,  
 Daß mein Leben alsobald,  
 Furchtlos mit Gefahren ringend,  
 Könn' als deine Gab' erscheinen.

**Clotald** (ihr den Degen zurückgebend).

Nimm den blanken Degen wieder,  
 Den du trugest; wohl, ich weiß es,  
 Gnüget er, vom Blute triefend  
 Deines Feindes, dich zu rächen.

Denn ein Schwert, das mein war (diese  
Zeit durch, sag' ich, diese Weile,  
Da es meine Hände hielten),  
Weiß zu rächen.

Rosaura.

Auf dein Wort  
Nehm' ich diesen Degen wieder;  
Und auf ihm nun schwör' ich Rache,  
Wär' auch er, der mich beschimpfte,  
Noch viel mächt'ger.

Clotald.

Ist er mächtig?

Rosaura.

So sehr, daß es dir verschwiegen  
Bleibe; nicht, weil ich auch Größers  
Deiner Klugheit nicht verriete:  
Nur, damit ich deine Gunst,  
Die ich ehr' in dieser Milde,  
Nicht verlieren mag.

Clotald.

Es sagen,

Würde leichter mich gewinnen;  
Denn dies hemmte mir den Weg,  
Hilfe deinem Feind zu bringen.  
(Beiseite.) Wüßt' ich doch nur, wer es ist!

Rosaura.

Wohl; daß du nicht denkst, ich hielte  
Für so wertlos dein Vertrauen,  
So vernimm denn: kein Geringrer,  
Als Astolf, der Fürst von Moskau,  
Ist mein Feind.

Clotald (beiseite).

Mich überwindet  
Dieser Schmerz; er ist viel größer,  
Sichtbar nun, als eingebildet.  
Tiefer auf den Grund der Sache!  
(Laut.) Bist du denn ein Moskowite  
Von Geburt, so konnte kaum  
Dich dein Landesherr beschimpfen.  
Geh zurück ins Vaterland;  
Dämpfe deinen Feuerwillen,  
Der dich stürzen muß

Rosaura.

Ich weiß,  
Ja, er konnte mich beschimpfen,  
War er gleich mein Fürst.

Clotald.

Nein, sag' ich;  
Wenn auch seine Hand (o Himmel!)  
Frech dein Angesicht berührte.

Rosaura.

Größer war die Last des Schimpfes.

Clotald.

Sag' ihn mir; denn etwas Mergers,  
Als ich fürchte, sagst du nimmer.

Rosaura.

Sagen möcht' ich's; doch ich muß  
So voll Ehrfurcht auf dich blicken,  
So voll Innigkeit dir huld'gen,  
So voll Hochachtung dir dienen,  
Daß ich bebe, dir zu sagen,  
Dies Gewand, das du erblichest,  
Sei ein Rätsel, weil es dem  
Nicht gehört, der's trägt. Nun richte,  
Wenn ich nicht bin, was ich scheine,  
Und Astolf sich will verbinden  
Mit Estrella, ob er kann  
Mich beleid'gen. (Nug verriet ich. (Ab mit Clarin.)

Clotald.

Höre, warte doch, verweile! —  
Welch verworrenes Irrgewinde,  
Dessen Faden die Vernunft  
Selber nicht vermag zu finden!  
Tief gekränkt ist mir die Ehre,  
Mächtig ist, der uns beschimpfte,  
Ich Basall und sie ein Weib.  
Zeig' uns einen Weg der Himmel!  
Doch ich weiß nicht, ob er's kann,  
Wenn in dieses Irrsals Tiefen  
Mir der Himmel wird zum Rätsel  
Und die Welt zum Schreckensbilde.

## Zweiter Aufzug.

Zimmer im königlichen Palast.

Der König und Clotald treten auf.

Clotald.

Alles, wie du es befohlen,  
Ist ins Werk gestellt.

Basilus.

Erzähle

Mir, Clotald, wie es geschah.

Clotald.

Auf die Art, Herr, ist's geschehen:  
Nämlich durch den linden Trank,  
Welchen du aus manchen selt'nen  
Spezerein verfert'gen ließest,  
Die mit Kräutern sich vermengten,  
Deren herrische Gewalt  
Und geheimnisvolle Kräfte  
So die menschliche Vernunft  
Lähmen, rauben und entfremden,  
Daß der Mensch lebend'ger Leichnam  
Wird durch sie, und deren heft'ge  
Wirkung dem vom Schlaf Befallnen  
Sinn' und Seelenkräft' entwendet.  
Unnütz wäre der Beweis,  
Daß dies wirklich kann geschehen,  
Da uns die Erfahrung, Herr,  
Ja so oft davon belehrte,  
Da die Arzneikunst sicher  
Von natürlichen Mysterien  
Voll ist, da es weder Stein,  
Tier, noch Pflanze gibt auf Erden,  
So nicht seine fest bestimmte  
Eigenschaft besitzt; und ferner,  
Glückt es unsrer Menschenbosheit,  
Tausend Gifte zu erspähen,  
Welche tödlich sind: wie sollt's nicht,  
Bei Ermäß'gung ihrer Kräfte,  
Da es Gifte gibt, die töten,

Gifte geben, die beschlâfern?  
 Allen Zweifel, ob die Sache  
 Möglich sei, beiseite setzend,  
 Da Vernunft und Augenschein  
 Den Beweis bereits gegeben,  
 Stieg ich mit dem Schlummertrank  
 Aus Mandragora verfertigt,  
 Opium und Bilsenkraut,  
 Nieder in den engen Kerker  
 Sigismunds und sprach mit ihm  
 Eine Zeitlang von den ernstesten  
 Wissenschaften, deren Kunde  
 Ihn des Himmels und der Berge  
 Schweigende Natur verlieh,  
 Die auf wundervollem Wege  
 Ihn der Vögel und des Wildes  
 Einfache Rhetorik lehrte.  
 Um den Geist ihm zu erhöhen  
 Zu dem großen Unternehmen,  
 Das du vorhast, wähl' ich nun  
 Mir zum Gegenstand die Schnelle  
 Eines königlichen Adlers,  
 Der, des Windes Bahn verschmähend,  
 Mit gewalt'gem Flügelschlage  
 Zu des Feuers höchsten Sphären  
 Als entfesselter Komet  
 Sich erhob, als Blitz von Federn.  
 Preisend seinen stolzen Flug,  
 Sprach ich: „Du bist wirklich Herrscher  
 Aller Vögel; drum ist's billig,  
 Ueber alle dich zu setzen.“  
 Mehr bedurft' es nicht bei ihm,  
 Weil er, wenn man im Gespräche  
 Nur die Majestät berührt,  
 Gleich mit Stolz und Ehrgeiz redet;  
 Denn zu allen großen Dingen  
 Treibt, befeuert und erreget  
 Ihn sein Blut, und also sprach er:  
 „Gibt's auch in der vielbewegten  
 Republik der Vögel solche,  
 Die sich andern unterwerfen?  
 Ja, indem ich dies betrachte,

Find' ich Trost in meinem Glend;  
 Denn zum mindesten, wenn ich diene,  
 Macht mich nur der Zwang zum Knechte,  
 Und nie würd' ich mich freiwillig  
 Einem andern untergeben."

Raum nun sah ich ihn durch dieses  
 Alte Thema seines Schmerzens  
 Schon entflammt, so bot ich ihm  
 Jenen Schlummertrank; und eben  
 Floß der Saft ihm aus der Schale  
 In die Brust, als seine Seele  
 Gleich dem Schlummer wich, indem  
 Durch die Adern ihm und Nerven  
 Kälter Schauer rann, so daß ich,  
 Wäre mir nicht kund gewesen,  
 Es sei Scheintod, zweifeln mußte,  
 Ob er lebe. Jene Männer  
 Ramen nun, von dir beauftragt  
 Zur Vollendung deines Werkes,  
 Die ihn schnell in einem Wagen  
 Brachten zu den Schloßgemächern,  
 Wo die Majestät und Hoheit,  
 Seiner Abkunft angemessen,  
 Schon ihn zu empfangen harrete.  
 Ruhend dort auf deinem Bette,  
 Wird er, wenn des Schlafs Betäubung  
 Nun verloren ihre Kräfte,  
 Gleich dir selbst (wie du befehlst,  
 Hoher Herr) bedienet werden.  
 Und wenn mein gehorsam Thun  
 Dich verbinden kann zur Spende  
 Jrgend eines Lohns, so bitt' ich  
 (O vergib mir mein Erfrechen!)  
 Dieses nur, daß du mir sagest,  
 Was dich trieb, auf diesem Wege  
 Deinen Sohn hieher zu bringen.

Basilus.

Dieser Zweifel, den du hegest,  
 Ist gerecht, Clotald; und dir  
 Ganz allein will ich ihn heben.  
 Sigismunden, meinem Sohne,  
 Droht der Einfluß seines Sternes



(Wie ihr wißt) mit tausendfachen  
 Unglücksfällen und Verbrechen.  
 Nun versuch' ich, ob der Himmel,  
 Der unmöglich Lügen redet  
 Und uns überdies der Proben  
 Seiner Strenge gnug gegeben  
 Durch des Prinzen wild Gemüt,  
 Sich nicht mindestens mag besänft'gen  
 Oder mäß'gen und, besiegt  
 Durch Verstand und Mut, sich selber  
 Widerrufen; denn der Mensch  
 Ueberwältigt doch die Sterne.  
 Dies zu prüfen, bracht' ich ihn  
 Hieher, daß er sich erkenne  
 Meinen Sohn und des Gemütes  
 Neigung auf die Probe stelle.  
 Wenn er mutig sie besieget,  
 Soll er herrschen; doch entdeckt er  
 Sich als grausam und tyrannisch,  
 Send' ich ihn zurück zum Kerker.  
 Aber, fragst du jezo wohl,  
 War es dieser Probe wegen  
 Nötig, ihn auf solche Weise  
 Und im Schlaf hieher zu senden?  
 Auch auf dieses hab' ich Antwort,  
 Gänzlich dich zufrieden stellend:  
 Wenn der Prinz als meinen Sohn  
 Heute sich erkennt' und fände  
 Morgen sich zurückgeworfen  
 Ins Gefängnis und ins Elend,  
 Müßt' er wohl, bei seiner Art,  
 Der Verzweiflung sich ergeben;  
 Denn, wohl wissend, wer er sei,  
 Woraus könnt' er Trost sich nehmen?  
 Doch nun wird im schlimmsten Fall  
 Eine Thür uns offen stehen,  
 Wenn man sagt, was er erblickte,  
 Sei geträumet. Hiebei stellen  
 Zur Erwägung sich zwei Stücke:  
 Seine Denkungsart für's erste;  
 Denn so, wie er sinnt und denkt,  
 Wird, erwacht, er sich benehmen;

Und für's andre seine Tröstung;  
Denn obwohl er jetzt als Herrscher  
Sich erblicket und hernach  
Wiederkehrt in seinen Kerker,  
Kann er denken, daß er träumte.  
Und recht hat er, dies zu denken;  
Denn in dieser Welt, Clotald,  
Träumen alle, die da leben.

Clotald.

Gründe würden mir nicht mangeln,  
Um zu zeigen, daß du fehlest;  
Doch nun gibt es keinen Ausweg,  
Und wie alle Zeichen melden,  
Scheint der Prinz erwacht zu sein  
Und bereits sich uns zu nähern.

Basilus.

Ich entferne mich; du sollst,  
Als sein Führer, zu ihm treten  
Und von aller der Verwirrung,  
Welche seinen Sinn umdämmert,  
Durch die Wahrheit ihn befreien.

Clotald.

Also willst du mir gewähren,  
Alles ihm zu sagen?

Basilus.

Ja;  
Denn er wird, die Wahrheit kennend,  
Wenn er die Gefahr erblickt,  
Eher sich vielleicht bezähmen. (ab.)

Clarín tritt auf.

Clarín (für sich).

Um den Preis vier derber Stöße,  
Die der Einlaß mir bei jenem  
Rotrock von Hartschier gekostet,  
Dem sein Dienstkleid half zum Bärtchen,  
Bin ich hier, zu sehn, was vorgeht.  
Denn, fürwahr, kein sicherer Fenster  
Gibt's, als solches, das ein Mensch  
Selber bei sich führt, ohn' eben  
Den Kassierer viel zu bitten,  
Weil man ja bei allen Festen

Nur hindurch zu gucken braucht,  
Ohne Krämen oder Schämen.

Clotald (für sich).

Dieses ist Clarin, der Diener  
Jener Armen (Himmel!), jener,  
Die, als Mätklerin des Unglücks,  
Meine Schmach nach Polen schleppte.  
(Vant.) Was gibts Neues, Freund?

Clarin.

Das gibt's,

Herr, daß deine milde Seele,  
Fest entschlossen, meines Fräuleins  
Schimpf zu rächen, sie beredet,  
Frauenkleidung anzuziehn.

Clotald.

Gut ist's, denn für Leichtfynn gelten  
Konnte sonst ihr Thun.

Clarin.

Das gibt's,

Daß sie, ihren Namen wechselnd  
Und sich deine Nichte heißend,  
Sich erhob zu solcher Ehre,  
Daß als Dame sie, im Schloß,  
In Estrellas hoher Nähe  
Lebt.

Clotald.

Gut ist's, daß ich die Rechnung  
Ihrer Ehr' igt auf mich nehme.

Clarin.

Das gibt's, daß sie nunmehr wartet,  
Bis zur Rettung ihrer Ehre  
Zeit und Anlaß dir sich zeigt.

Clotald.

Wohl ist der Entschluß der beste;  
Denn gewiß kann nur die Zeit  
Glücklich dies Geschäft vollenden.

Clarin.

Das gibt's, daß man sie als Fürstin  
Hier bewirtet und verehret,  
Weil sie gilt für deine Nichte,  
Und daß ich vor Hunger sterbe,

Bin ich gleich mit ihr gekommen;  
 Daß kein Mensch an mich gedenket,  
 Noch erwägt, ich sei Clarin,  
 Und, wenn ein Clarin trompetet,  
 Köm' er, was geschieht, verraten  
 An Basil, Astolf, Estrella;  
 Denn, fürwahr, Clarin und Diener  
 Sind zwei Dinge, die sich selten  
 Gut mit dem Geheimnis stehn;  
 Und vielleicht, wenn aus den Händen  
 Die Verschwiegenheit mich läßt,  
 Kann von mir das Sprüchlein gelten:  
 „Heller, wann der Tag erschien,  
 Schmettert kein Clarin.“

**Clotald.**

Deine Klag' ist wohl gegründet;  
 Ich will dich zufrieden stellen,  
 Und indes bediene mich.

**Clarin.**

Ha, schon läßt der Prinz sich sehen.

*Musik und Gesang. Sigismund tritt auf, in sichtbarem Erstaunen, von  
 Dienern umgeben, die ihm Kleidungsstücke reichen.*

**Sigismund.**

Was, o Himmel, muß ich schauen?  
 Himmel, was muß ich entdecken?  
 Ich bestaun's mit wenig Schrecken,  
 Doch nur zweifelnd kann ich trauen.  
 Ich, in reichgeschmückten Zimmern,  
 Wo Brokat und Seide prangen?  
 Ich, von Dienern rings umfassen,  
 Die so stolz und herrlich schimmern?  
 Ich, auf einem Bett erwacht  
 Von so fürstlichem Gepränge?  
 Ich, bedient von solcher Menge,  
 Die mich schmückt mit solcher Pracht?  
 Traum dies nennen, wäre Täuschung,  
 Denn mein Wachen ist mir kund.  
 Bin ich denn nicht Sigismund?  
 Gib, o Himmel, mir Enttäuschung!  
 Sage mir, indes die blinde  
 Nacht des Schlummers mich umschwebte,

Welches Wunder ich erlebte,  
 Daß ich nun mich hier befinde?  
 Doch wozu kann Grübeln frommen?  
 Kann ich auch das Wie? nicht fassen,  
 Mich bedienen will ich lassen,  
 Und was kommen will, mag kommen.

**Erster Diener** (zum zweiten).

Wie er nur so grämeln kann!

**Zweiter Diener.**

Wer denn würd's, der solche Sachen  
 Hätt' erlebt, nicht auch so machen?

**Clarin** (beiseite).

Ich.

**Zweiter Diener** (zum ersten).

Geh hin und red' ihn an.

**Erster Diener** (zu Sigismund).

Soll man weiter singen?

**Sigismund.**

Nein,

Laßt das Singen unterbleiben.

**Erster Diener.**

Dir die Grillen nur vertreiben,  
 Dich erheitern wollt' ich.

**Sigismund.**

Kein

Solcher weichlicher Gesang  
 Kann Erheiterung mir verschaffen;  
 Kriegsmusik, Geklirr der Waffen,  
 Das nur ist mir froher Klang.

**Clotald** (sich Sigismunden nähernd).

Reiche deine Herrlichkeit  
 Mir zum Ruß die hohe Rechte,  
 Als dem ersten deiner Knechte,  
 Welcher Huldigung dir weiht.

**Sigismund** (beiseite).

Wie? Clotald, der mich zuvor  
 Dort im Turm so hart behandelt,  
 Ganz in Ehrfurcht umgewandelt?  
 Himmel, was geht mit mir vor?

**Clotald.**

Glaublich ist's, daß deine Seele,

Durch die plötzliche Vertauschung  
 Deines Zustands in Berausung,  
 Sich mit tausend Zweifeln quäle;  
 Darum, wenn es möglich ist,  
 Will ich alle nun vernichten  
 Und zuvörderst dir berichten,  
 Daß du Polens Erbe bist.  
 Blieb bis diesen Augenblick  
 In Verborgenheit dein Leben,  
 So geschah's, um nachzugeben  
 Dem ungütigen Geschick,  
 Welches fürchterliche Dinge  
 Diesem Reiche prophezeit,  
 Wenn der Krone Herrlichkeit  
 Deine hohe Stirn umfinge.  
 Hoffend nun, daß dir erliegen  
 Werde der Gestirne Wut  
 (Denn des Mannes festem Mut  
 Glückt es wohl, sie zu besiegen),  
 Hat man in der stillen Nacht  
 Aus dem Turme, wo du lebstest,  
 Während du im Schlummer schwebtest,  
 Dich in den Palast gebracht.  
 Bald wird vor dein Angesicht  
 Der Monarch, dein Vater, eilen  
 Und dir weitre Kund' erteilen.

Figismund.

Na, Verräter, Bösewicht!  
 Was bedarf ich weitre Kunde,  
 Da mir kund ist, wer ich bin?  
 Zeigen will ich meinen Sinn,  
 Meine Macht noch diese Stunde.  
 Gegen deines Vaterlandes  
 Wohlfahrt hast du so gefehlt,  
 Daß du mich mir selbst verhehlt,  
 Widerrechtlich dieses Standes  
 Mich beraubend?

Clotald.

Weh mir Armen!

Figismund.

Das Gesetz hast du betrogen,  
 Deinen König frech belogen,

Mich mißhandelt ohn' Erbarmen;  
 König und Gesetz und ich  
 Haben drum, für solch Verderben,  
 Hier durch meine Hand zu sterben,  
 Dich verdammt. (Er will ihn anfallen.)

Zweiter Diener (ihn abhaltend).  
 Herr!

Sigismund.

Hindre mich  
 Keiner, sag' ich; nie gelingen  
 Wird's euch, und, so wahr Gott lebt!  
 Jeder, der mir widerstrebt,  
 Soll aus diesem Fenster springen.

Zweiter Diener.

Flieh, Clotald!

Clotald.

O wehe dir,  
 Daß du so vor Hochmut schäumest  
 Und erkennst nicht, daß du träumest! (ab.)

Zweiter Diener (zu Sigismund).

Ueberlege . . .

Sigismund.

Fort von hier!

Zweiter Diener.

Seinem König fügt' er sich.

Sigismund.

Sprach der König wider Recht,  
 That er, sich zu fügen, schlecht;  
 Und sein Herr und Fürst war ich.

Zweiter Diener.

Ob er wohl, ob übel that,  
 Darauf ziemt' ihm nicht zu sehen.

Sigismund.

Uebel scheint's mit Euch zu stehen,  
 Daß ihr Euch so frech mir naht.

Clarin (sich nähernd).

Trefflich redet unser Herr,  
 Und sehr übel handelt Ihr.

Zweiter Diener.

Wer gab diese Freiheit dir?

Clarín.

Nun, ich nahm sie eben.

Sigismund.

Wer

Bist du? Sprich!

Clarín.

Ein Naseweis

Und das Haupt von diesen Becken;  
Solch ein Hans-in-allen-Ecken,  
Wie die Welt sonst keinen weiß.

Sigismund.

Du allein gefällst von allen  
Mir, die ich bis jetzt gefunden.

Clarín.

Herr, an allen Sigismunden  
Hab' auch ich ein groß Gefallen.

Astolf tritt auf.

Astolf (Sigismund begrüßend).

Heil dem Tage tausendmal,  
Wo, mein Prinz, Ihr Euch enthüllet,  
Sonne Polens, und erfüllet,  
Gleich der Morgenröte Strahl,  
Dieses Landes heitre Lüfte  
Mit dem Glanz der reinsten Sonne;  
Denn Ihr steigt, wie die Sonne,  
Aus dem Schoß der Bergesklüfte.  
Steigt hinan! Und weil der Polen  
Diadem so spät Euch schmückt,  
So bewahrt es, hoch beglückt,  
Um so später.

Sigismund.

Gott befohlen!

Astolf.

Nur, daß Ihr mich nicht gekannt,  
Mag Entschuld'gung Euch gewähren,  
Mich so wenig hier zu ehren.  
Wißt, ich bin Astolf genannt,  
Moskaus Fürst und Euer Sippe;  
Gleich sei unser beider Recht.

Sigismund.

Gott befohlen, sagt' ich; sprecht,



Thut Euch Unglimpf meine Lippe?  
 Nun, da Ihr, so unverhohlen  
 Prahlend, meinen Gruß verschmäht,  
 Sag' ich denn, wenn Ihr mich seht,  
 Künftig wohl: Gott nicht befohlen!

Zweiter Diener.

Eure Hoheit mag betrachten,  
 Daß, wie einst im Bergrevier  
 Ihr verfuhr mit allen hier,  
 Doch Astolf ist mehr zu achten.

Sigismund.

Mich verdroß, wie er vorher  
 Sich so stolzer Red' erdeckte  
 Und sogleich sein Haupt bedeckte.

Zweiter Diener.

Er ist vornehm.

Sigismund.

Ich noch mehr.

Zweiter Diener.

Bei dem allen wär' es gut,  
 Daß Ihr mehr den Herzog ehret,  
 Als die andern.

Sigismund.

Was gewähret  
 Euch so frechen Uebermut?

Estrella tritt auf.

Estrella (Sigismund begrüßend).

Eure Hoheit sei willkommen  
 Tausendmal auf diesem Thron,  
 Der, zu langer Sehnsucht Lohn,  
 Dankbar jetzt Euch aufgenommen;  
 Mögt Ihr, wie der Neid auch schmäle,  
 Ihn so lang' in Heil bewahren,  
 Daß Eur Leben, nicht nach Jahren,  
 Nach Jahrhunderten sich zähle.

Sigismund (zu Clarin).

Wer ist diese Schönheit, sprich,  
 Die in menschlicher Gestalt  
 Uebet göttliche Gewalt?  
 Sie, zu deren Füßen sich  
 Senkt des Himmels Glanz und Wonne?

Clarin.

Deine Muhm' Estrella lerne  
Kennen, Prinz, in diesem Sterne.

Sigismund.

Sprich vielmehr, in dieser Sonne.  
(Zu Estrella.) Glück ist Euer Glückwunsch mir  
Zu dem Glück, das mir geschehen;  
Doch nur, weil ich Euch gesehen,  
Zient sich dieser Glückwunsch hier.  
Für dies hohe Glück allein,  
Das ich unverdient bekommen,  
Werd' Eur Glückwunsch angenommen,  
Stern, vor dem der hellste Schein  
Aller Himmelslichter dunkelt,  
Wenn Ihr aufgeht, klar und heiter!  
Sagt, was bleibt der Sonne weiter,  
Da Ihr früh am Morgen funkelt?  
Laßt mich küssen diese Hand,  
Wo der Tag mit gier'gen Strahlen  
Klarheit schlürft aus Schneepokalen.

Estrella.

Höflich seid Ihr und galant.

Astolf (beiseite).

Reicht sie ihre Hand ihm willig,  
Ist's mein Tod.

Zweiter Diener (beiseite).

Es kränkt Astolfen;

Doch vielleicht wird ihm geholfen.

(Zu Sigismund.) Herr, bedenk', es ist nicht billig,  
Nimmst du solche Freiheit dir,  
Da Astolf . . .

Sigismund.

Hielt ich nicht kaum  
Eure Frechheit erst im Zaum?

Zweiter Diener.

Nur, was recht ist, sag' ich.

Sigismund.

Mir

Ist dies alles zur Beschwer.  
Was im Weg ist meinem Trachten,  
Kann ich nicht für recht erachten.

**Zweiter Diener.**

Doch du sagtest, Herr, vorher,  
Daß man in gerechten Sachen  
Müsse Dienst und Folge leisten.

**Higismund.**

Doch ich sagt' auch, einen Dreisten,  
Der mir Aerger sucht zu machen,  
Lass' ich aus dem Fenster springen.

**Zweiter Diener.**

Leuten meiner Art kann dies  
Nimmermehr geschehn.

**Higismund.**

Gewiß?

Nun, bei Gott! ich will's vollbringen.

*(Er faßt ihn in die Arme und trägt ihn hinaus. Die andern, bis auf Astolf und Estrella, folgen ihm und kommen hernach mit ihm zurück.)*

**Astolf.**

Welchen Frevel muß ich sehen!

**Estrella.**

Eilet alle, wehrt ihm ab! *(ab.)*

**Higismund** *(kommt zurück).*

Vom Altan ins Meer hinab  
Fiel er; konnt' es doch geschehen!

**Astolf.**

Künftig größern Zeitraum laßt  
Euch bei Euerm rauhen Walten;  
Tier' und Menschen ja verhalten  
Sich wie Wildnis und Palast.

**Higismund.**

Künftig, sollt' Eur kühnes Wagen  
Solche rauhe Wort' erwählen,  
Könnte leicht der Kopf Euch fehlen,  
Um den Hut darauf zu tragen. *(Astolf geht ab.)*

*Der König tritt auf.*

**Basilius.**

Was gibt's hier?

**Higismund.**

Nichts oder wenig;  
Einen, der mir allzusehr  
Lästig war, warf ich ins Meer.

Clarin (leise zu Sigismund).

Merke wohl, dies ist der König.

Basilus.

Raum gelöst von deiner Kette,  
Wardst du schon zum Mörder hier?

Sigismund.

Ei, er wettete mit mir,  
Aber ich gewann die Wette.

Basilus.

Da ich mit der Hoffnung kam,  
Prinz, es werde dir gelingen,  
Stern und Schicksal zu bezwingen,  
Füllt mich nun mit bitterm Gram  
Dieses wilde, rohe Wesen,  
Und daß gleich die erste That  
Auf dem kaum betreten Pfad  
Ein so schwerer Mord gewesen.  
Kann ich nun noch mit Verlangen  
Dich umarmen, treu und warm,  
Da ich weiß, daß schon dein Arm  
Unterricht von dir empfangen,  
Wie man tötet? Wer kann schauen  
Furchtlos einen Dolch, der eben  
Blut'ge Wunden hat gegeben?  
Wer betritt wohl ohne Grauen  
Eine Stätte, wo die Spur  
Frischen Mords in blut'gen Zeichen  
Noch sich weist? Denn, ihr zu weichen,  
Zwingt den Stärksten die Natur.  
So, da ich in deinen Armen  
Todeswerkzeug seh' und dort  
Jenen blutbesleckten Ort,  
Graut es mir, dich zu umarmen;  
Und den Wunsch, dich mit den Ketten  
Meiner Liebe zu umschlingen,  
Wag' ich nun nicht zu vollbringen,  
Denn dein Arm macht mir Entsetzen.

Sigismund.

Wissen kann ich die Umarmung,  
Wie ich sie gemißt bisher;  
Denn ein Vater, der so sehr

Sich entäußert der Erbarmung,  
 Daß sein Herz, in Stein verwandelt,  
 Mich von seiner Seite reißt,  
 Mich als Tier erziehen heißt,  
 Mich als Ungeheur behandelt  
 Und zum Tode mich bestimmt,  
 Mag nur die Umarmung weigern;  
 Wenig kann's mein Elend steigern;  
 Da er mir die Menschheit nimmt.

Basilus.

Wär' ich doch, um meinem Sohn  
 Sie zu geben, nicht gekommen:  
 Daß ich nicht gesehn, vernommen  
 Seine Frechheit, seinen Hohn!

Higismund.

Nie hätt' ich mir Klag' erlaubt,  
 Wenn du sie mir nicht gegeben.  
 Doch du gabst sie; deshalb eben  
 Klag' ich, daß du sie geraubt.  
 Denn obwohl das Geben kann  
 Für die schönste Handlung gelten,  
 Ist es um so mehr zu schelten,  
 Geben erst und nehmen dann.

Basilus.

Solchen Dank muß ich empfangen,  
 Daß du, der Gefangner war,  
 Dich als Fürsten siehst!

Higismund.

Fürwahr?

Dafür kannst du Dank verlangen?  
 Alt und kraftlos, wie du bist,  
 Du tyrannischer Despot,  
 Gibst du mir durch deinen Tod  
 Mehr wohl, als was mein schon ist?  
 Vater bist du mir und König;  
 Drum wird diese Größ' und Pracht  
 Durch Gesetz und freie Macht  
 Der Natur mir unterthänig.  
 Drum, obwohl nun anerkannt,  
 Brauch' ich Dank dir nicht zu zollen;  
 Ja, ich könnte Rechnung wollen

Für die Zeit, da du entwandt  
 Freiheit mir und Ehr' und Leben.  
 Und so, rat' ich, danke mir,  
 Will ich dennoch nichts von dir;  
 Denn mein Schuldner bist du eben.

**Basilins.**

Ha, verwegnes, wildes Rasen!  
 Wahrhaft zeigt der Himmel sich;  
 Auf ihn selbst beruf' ich mich,  
 Thor, von Hochmut aufgeblasen!  
 Und obwohl du nun dich kennest  
 Und der Täuschung Macht entgehst,  
 Und obwohl du da nun stehst,  
 Wo du dich den ersten nennest,  
 Doch gib meiner Warnung Raum:  
 Sei der Demut nun beflissen;  
 Denn vielleicht, trotz deinem Wissen,  
 Daß du wachst, ist dies ein Traum. (ab.)

**Higismund.**

Was ich sah mit wachem Sinn,  
 Wäre nur ein Traumgewühle?  
 Nein, kein Traum! Ich weiß, ich fühle,  
 Was ich war und was ich bin.  
 Fühlst du Reue jetzt und Scham,  
 Ist's für dich nur um so schlimmer;  
 Denn ich kenne mich, und nimmer,  
 Trotz dem Seufzen, trotz dem Gram,  
 Raubst du mir's, daß ich geboren,  
 Erbe dieses Throns zu sein:  
 Und sahst du mich schwach und klein  
 Hinter jenes Kerkers Thoren,  
 War ich damals selber mir  
 Fremd, in meinem dumpfen Sinn;  
 Doch nun weiß ich, was ich bin:  
 Ein Gemisch von Mensch und Tier.

Rosaura tritt auf, in Frauenkleidung.

**Rosaura** (für sich).

Ich folg' Estrellas Wegen  
 Und fürchte sehr, Astolf kommt mir entgegen;  
 Denn nimmermehr erfahren  
 Darf dieser, wer ich bin, noch mich gewahren.

Nur so ist, sagt Clotald, mein Ruf geborgen;  
 Ihm will ich, ohne Sorgen,  
 Mich ganz vertraun: denn ihm verdank' ich eben,  
 Daß ich hier Schutz erlangt für Ehr' und Leben.

Clarin (zu Sigismund).

Was ist dir von dem allen,  
 Daß du hier sahst, am meisten aufgefallen?

Sigismund.

Erstaunen mir bereitet  
 Hat nichts; ich war auf alles vorbereitet.  
 Doch müßt' ich eines schauen  
 Mit Staunen und Bewundrung, wär's der Frauen  
 Namloser Reiz. Gelesen  
 Hab' ich in einem Buch, das mein gewesen:  
 Was Gottes Kunst am herrlichsten bewähre,  
 Das sei der Mann, die Welt in kleiner Sphäre.  
 Doch ist es, sollt' ich meinen,  
 Das Weib, weil sie ein Himmel ist im Kleinen  
 Und ihn an Reiz besieget,  
 Soweit der Himmel von der Erde lieget;  
 Zumal, die ich hier sehe.

Rosaura (für sich).

Prinz Sigismund ist hier; geschwind, ich gehe.

Sigismund.

Halt, Schönste, sei nicht bange!  
 Den Aufgang füge nicht zum Niedergange,  
 Beim ersten Schritt entfliehend;  
 Denn, Auf- und Niedergang zusammenziehend,  
 Frühlicht und Abenddunkel,  
 Verlöschest du des hellen Tags Gefunkel.  
 Doch wie? Was muß ich schauen?

Rosaura.

Ich seh' es auch; ich glaub's und kann nicht trauen.

Sigismund.

Ich sah an andern Orten  
 Schon diesen Reiz.

Rosaura.

Die Pracht und Größe dorten  
 Sah ich einmal umgeben  
 Von engem Kerker.

Figismund.

Ja, ich fand mein Leben!

Weib — alle Huldigungen  
Des Manns hat dieser Nam' in sich verschlungen —  
Wer bist du? Zugestehen  
Müßt' ich dir Lieb', hätt' ich dich nie gesehen;  
Nun bist du mir beschieden:  
Denn sicher ist's, ich sah dich schon hienieden.  
Wer bist du? Wie dein Name?

Rosaura (für sich).

Verstellung gilt's. (Laut.) Ich bin Estrellas Dame,  
Vom Stern ein schwacher Flimmer.

Figismund.

O nein! die Sonne, sprich, von deren Schimmer  
Estrellas Stern sein Leben  
Erhält, weil deine Strahlen Glanz ihm geben.  
Ich sah im Reich der Düste  
Der Rose Gottheit, Herrscherin der Lüfte,  
Vom Blumenchor umfassen,  
Als Kaiserin durch größte Schönheit prangen.  
Ich sah, daß die Gesteine  
Des tiefen Schachts, im kundigen Vereine,  
Vorzogen den Demanten  
Und, weil er heller strahlt, ihn Kaiser nannten.  
Ich sah vom Sternennate  
Den ersten Platz im ruhelosen Staate  
Dem Morgensterne geben  
Und ihn zum König der Gestirn' erheben.  
In höhern Regionen  
Sah ich im Hofstaat der Planeten thronen  
Die Sonne, frei von Makel,  
Des ew'gen Tages göttlichstes Orakel.  
Wenn bei Planeten, Sternen, Blumen, Steinen  
Stets nun die Schönsten obenan erscheinen:  
Wie kannst du minderm Schimmer  
Dich dienstbar zeigen, und bist dennoch immer,  
Durch größrer Schönheit Wonne,  
Ros' und Demant und Morgenstern und Sonne?



Clotald tritt auf und bleibt im Hintergrunde.

**Clotald** (für sich).

Ihn noch zu zähmen, darf ich wohl vertrauen;  
Denn ich erzog ihn ja. — Was muß ich schauen?  
(Rosaura erblickend.)

**Rosaura** (zu Sigismund).

Mich rührt dein gütig Streben;  
Mein redend Schweigen mag dir Antwort geben.  
Denn, Herr, wo der Verstand sich blöde zeigt,  
Da spricht am besten, wer am besten schweiget.  
(Will gehen.)

**Sigismund.**

Halt, gehe nicht von hinnen!  
Wie? Wolltest du so schleunig meinen Sinnen  
Des Lichts Erquickung rauben?

**Rosaura.**

Ich bitte, diese Gunst mir zu erlauben.

**Sigismund.**

Gehn mit so eil'gen Schritten,  
Das heißt, die Gunst sich nehmen, nicht erbitten.

**Rosaura.**

Ich nehme sie, willst du sie nicht gewähren.

**Sigismund.**

In Rauheit wirst du meine Schuld verkehren;  
Denn so mir widerstreiten,  
Heißt, mir ein Gift für die Geduld bereiten.

**Rosaura.**

Ob dieses Gift voll Strenge  
Und Zorn und Mut auch die Geduld bezwänge,  
Doch kann und darf's mit nichten  
Die Achtung, die ich fordern muß, vernichten.

**Sigismund.**

Um, ob ich's kann, zu lernen,  
Werd' ich die Scheu vor deinem Reiz entfernen.  
Unmögliches bezwingen  
Ist meine Lust; dort vom Altane springen  
Mußt' einer heut trotz seinem Draufbestehen,  
Es könne nicht geschehen.  
Und so nun möcht' ich, um zu sehn mein Können,  
Auch deiner Ehre solchen Sprung vergönnen,

**Clotald** (für sich).

Er läßt sie nicht von hinnen;  
Sein Rasen steigt. O Himmel, was beginnen,  
Da wütendes Begehren  
Zum zweitenmale droht mich zu entehren?

**Rosaura.**

Ha, nicht vergebens sagte  
Dies arme Land, da man voraus ihm sagte  
Von dir solch wild Erschrecken,  
Wut, Mord, Verrat und jegliches Verbrechen.  
Doch kann sich anders zeigen,  
Wem nichts vom Menschen, als der Nam', ist eigen?  
Wer, stolz und übermütig,  
Barbarisch, frech, unmenschlich, grausam, wütig,  
Aufwuchs bei rohem Wilde?

**Sigismund.**

Ich zeigte dir vorhin so große Milde,  
Um dich mir zu verpflichten  
Und diese freche Schmähung zu vernichten.  
Doch bin ich das, was deine Lippen nennen,  
So sollst du so, bei Gott! auch ganz mich kennen.

(Zum Gesolge.)

Holla! Entfernt euch alle. Diesen Thoren  
Soll niemand nahn; schließt ab.

(Clarin geht mit den übrigen ab.)

**Rosaura.**

Ich bin verloren!

O höre!

**Sigismund.**

Den Barbaren  
Zu bändigen, kannst du die Mühe sparen.

**Clotald** (für sich).

O gräßliches Verderben!  
Ihn hindern muß ich schnell, und sollt' ich sterben.

(Hervortretend.)

Halt ein, o Herr! Erwäge . . .

**Sigismund.**

Zum zweitenmal machst du den Zorn mir rege,  
Tollkühner Greis! Berachtest  
Du meinen Grimm, den du zu reizen trachtest?  
Wie bist du hergekommen?

**Clotald.**

Auf dieser Stimme Ruf, den ich vernommen,  
 Kam ich, um dir zu sagen:  
 Sei milder, Prinz, willst du die Krone tragen,  
 Und nicht, weil du beherrschest diese Räume,  
 Sei grausam; denn vielleicht sind dies nur Träume

**Sigismund.**

Zur Wut wirst du mich führen,  
 Wagst du das Licht der Wahrheit anzurühren.  
 Dich tötend, will ich schauen,  
 Ob's Traum, ob's Wahrheit sei.

(Er zieht den Dolch; Clotald hält diesen von sich ab, indem er niederkniet.)

**Clotald.**

Dem Todesgrauen

Kann ich nur so entkommen.

**Sigismund.**

Die freche Hand vom Stahl hinweggenommen!

**Clotald.**

Nein, bis ich Hilf' erhalten,  
 Die mich beschützt vor deines Grimmes Walten,  
 Lass' ich dich nicht.

**Rosaura.**

O Himmel!

**Sigismund.**

Loß, Verräter,  
 Feindsel'ger Greis, wahnsinn'ger Missethäter!  
 Sonst will ich, ohn' Erbarmen,  
 Erwürgen dich mit meinen starken Armen.

(Sie ringen miteinander.)

**Rosaura.**

Heran, ihm beizustehen!  
 Ermordet wird Clotald! (ab.)

Astolf tritt auf, in dem Augenblick, da Clotald zu seinen Füßen hinfällt, und stellt sich zwischen beide.

**Astolf.**

Was muß ich sehen?

Prinz von so edelm Mute!  
 So wolltest du mit fast erstarrtem Blute  
 Den hellen Stahl beslecken?  
 Gil', in die Scheid' ihn wieder einzustecken.

**Sigismund.**

Erst soll der Frevler büßen,  
Mit seinem Blut ihn rötend.

**Astolf.**

Mir zu Füßen

Darf ihn kein Stahl erreichen;  
Zum Heile soll mein Kommen ihm gereichen.

**Sigismund.**

Zum Tod gereich' es dir! Für das Verbrechen,  
Das er an mir beging, will ich mich rächen  
Durch deinen Tod.

(Er dringt auf ihn ein; Astolf zieht den Degen.)

**Astolf.**

Mein Leben zu verteid'gen,  
Kann nimmermehr die Majestät beleid'gen. (Sie sehten.)

Der König, Estrella und Gefolge treten auf.

**Clotald** (zu Astolf).

Verletz' ihn nicht, o Herr!

**Basilus.**

Hier bloße Degen?

**Estrella** (für sich).

Weh mir, Astolf! Was leid' ich feinetwegen!

**Basilus.**

Was ward hier vorgenommen?

**Astolf.**

Nichts, hoher Herr, weil eben du gekommen.

(Sie stecken die Degen ein.)

**Sigismund.**

Gar vieles, Herr, obwohl du kamst soeben;  
Ich wollte diesem Alten hier ans Leben.

**Basilus.**

Empfandest du nicht Achtung  
Vor grauem Haar?

**Clotald.**

Dies kommt nicht in Betrachtung,

O Herr; es ist ja mein's.

**Sigismund.**

Bethörtes Wollen!

Ich sollte grauem Haar viel Achtung zollen?

Vielleicht — es kann geschehen —

Werd' ich auch dieses mir zu Füßen sehen;

Denn wohl muß ich dich strafen,  
Weil du so rechtlos mich erzogst als Sklaven. (ab.)

**Basilus.**

Den Anblick dir zu rauben,  
Versenk' ich dich in Schlaf; dann magst du glauben,  
Daß, was du hier erfahren,  
Zum Heil der Welt, nur leere Träume waren.

(Der König, Clotald und Gefolge gehen ab. Estrella und Astolf bleiben.)

**Astolf.**

O wie selten lügt das Schicksal,  
Wenn es Mißgeschicke meldet!  
Denn so sicher stets im Schlimmen  
Ist's, wie zweifelhaft im Bessern.  
Weise wär' ein Astrolog,  
Der nur immer Unglücksfälle  
Prophezeite; denn kein Zweifel,  
Daß sie immer Wahrheit werden.  
Auch an mir und Sigismunden  
Läßt, Estrella, jetzt sich eben  
Die Erfahrung, und an beiden  
Auf verschiedne Weis', erkennen.  
Denn von ihm weis'sagt' es uns  
Unheil, Mord und Stolz und Härte;  
Und es sprach in allem wahr,  
Weil sich alles zeigt am Ende.  
Doch von mir, dem es beim Anblick  
Dieses heitern Lichts, o Herrin!  
Das die Sonne macht zum Schatten  
Und des Himmels Glanz zum Nebel  
Glück und Segen prophezeite,  
Wonne, Beifall und Trophäen,  
Sprach es schlimm und sprach es gut;  
Denn nur dann bewährt's sein Wesen,  
Wenn es täuscht mit Gunstbezeigen  
Und erfüllet mit Verschmähen.

**Estrella.**

Ich betracht' als reine Wahrheit  
Alle diese Schmeichelreden;  
Doch sie sind für jene Dame,  
Deren Bild, Astolf, Ihr zärtlich  
Ließt an Euerm Halse hangen,

Als ich Euch zuerst gesehen.  
 Und da dem so ist, verdienet  
 Sie nur diese Liebesreden;  
 Laßt sie Euch von ihr bezahlen.  
 Denn es gelten nicht als Wechsel  
 Vor der Liebe Tribunal  
 Schmeicheleien und Versprechen,  
 Die man ausgestellt im Dienste  
 Andrer Damen, andrer Herrscher.

Rosaura erscheint im Hintergrunde.

Rosaura (die beiden erblickend, für sich).  
 Dank dem Himmel, daß zum Ziele  
 Meine bittern Unglücksfälle  
 Jetzt gelangten; denn wer dies  
 Siehet, kann vor nichts mehr beben.

Astolf (zu Estrella).

Reißen will ich jenes Bildnis  
 Aus der Brust, um Raum zu geben  
 Deiner Schönheit holdem Bilde.  
 Weicht das Dunkel doch den Sternen,  
 Wie die Sterne selbst der Sonne.  
 Schnell, es dir zu bringen, geh' ich.  
 (Weisseite.) O verzeihe mir, Rosaura!  
 Diesen Unglimpf; denn Getrennte  
 Halten keine bessere Treue,  
 Wie die Frauen so die Männer. (ab.)

Rosaura (hervortretend, für sich).

Ich vernahm kein einzig Wort,  
 Fürchtend, daß er mich bemerkte.

Estrella (Rosaura erblickend).

Komm, Astraße.

Rosaura.

Meine Fürstin!

Estrella.

Ich bin froh, daß du es eben  
 Warest, die hieher gekommen;  
 Denn nur dir entdeck' ich gerne  
 Mein Geheimniß.

Rosaura.

Dies gereicht  
 Deiner Dienerin zur Ehre.

## Estrella.

Du gewannst, obwohl, Aträä,  
 Ich seit kurzem erst dich kenne,  
 Schon die Schlüssel meiner Neigung.  
 Drum, und weil ich so dich kenne,  
 Wag' ich nun, dir zu vertraun,  
 Was ich oft mir selbst zu bergen  
 Suchte.

## Rosaura.

Deine Sklavin bin ich.

## Estrella.

Um mit kurzem dir's zu melden:  
 Prinz Astolf, mein Better (g'nug ist's,  
 Meinen Better ihn zu nennen;  
 Denn gewisse Dinge lassen  
 Sich nicht sagen, als durch Denken),  
 Wird sich bald mit mir verbinden,  
 Wenn das Schicksal sich bequemet,  
 Durch dies eine Glück allein  
 So viel Unglück zu ersetzen.  
 Mich verdroß, daß er am Tage  
 Seiner Ankunft das Gemälde  
 Einer Dame trug am Halse.  
 Als ich nun darüber scherzte,  
 Ging er, höflich und galant,  
 Es zu holen; doch mich setzt es  
 In Verwirrung, daß er nun  
 Kommen wird, es mir zu geben.  
 Bleibe hier, und wenn er kommt,  
 Sag', er mög' es dir behänd'gen.  
 Weiter brauch' ich nichts zu sagen;  
 Du bist schön, du bist verständig,  
 Und die Liebe kennst du wohl. (ab.)

## Rosaura.

Wohl mir, wenn ich nicht sie kenne!  
 Hilf mir, Himmel! Welches Weib,  
 Noch so klug und so bedächtig,  
 Würde sich zu raten wissen  
 In so schrecklichem Gedränge?  
 Gibt es jemand wohl hienieden,  
 Den des Himmels rauhe Härte

Mehr verflocht in schwere Leiden,  
Mehr durch Mißgeschick bekämpfte?  
Was zu thun in der Verwirrung,  
Wo unmöglich zu erspähen  
Scheint ein Mittel, das erleichtre,  
Noch Erleichtrung, die mir helfe?  
Seit dem ersten Mißgeschicke  
Ist, was vorgeht, was begegnet,  
Stets ein neues Mißgeschick;  
Denn, einander selbst beerbend,  
Folgt dem ersten stets das zweite.  
Wie man von dem Phönix meldet,  
Stammt eines von dem andern,  
Leben aus dem Tode nehmend;  
Und mit ihrer Asche bleibt  
Immerdar ihr Grab erwärmet.  
Feige sei'n die Mißgeschicke,  
Sprach ein Weiser; denn man sehe  
Keines unbegleitet kommen.  
Doch ich sage, sie sind Helden;  
Denn sie schreiten immer vor,  
Ohne je sich umzuwenden.  
Wem sie zum Geleite dienen,  
Der kann alles unternehmen;  
Denn er fürcht' in keinem Falle,  
Daß von ihm sie sich entfernen.  
Sagen darf ich's; denn bei allem,  
Was im Leben mir begegnet,  
Fand ich nie mich sonder Unglück;  
Nie ermattet's, bis es endlich  
Mich, verwundet vom Geschicke,  
Wird im Arm des Todes sehen.  
Wehe mir! Was soll ich thun  
In der Not, die jetzt mich ängstet?  
Sag' ich, wer ich bin, so könnte  
Leicht Clotald, dem doch mein Leben  
Schutz und Ehre hat zu danken,  
Sich von mir beleidigt wähen;  
Denn er sagt mir, daß ich schweigend  
Harren soll auf Hilf' und Ehre.  
Sag' ich, wer ich bin, Astolfen  
Nicht, und wird er hier mich sehen:



Wie verhehl' ich mich vor ihm?  
 Denn wofern auch sich verstellen  
 Stimme, Zung' und Augen wollten,  
 Wird das Herz sie Lügner schelten.  
 Was zu thun? — Doch warum sinn' ich,  
 Was ich thun soll? Denn ich werde,  
 Wie ich auch mich vorbereite,  
 Alles überdenk' und wäge,  
 Wenn der Augenblick erscheint,  
 Doch nur dem Gebot des Schmerzes  
 Folge leisten. Kann doch niemand  
 Seines Grams Gewalt beherrschen!  
 Und da meine Seele zagt,  
 Eine feste Wahl zu treffen,  
 Wohl, so komme heut der Schmerz  
 An sein Ziel, es komm' ans Ende  
 Heut die Qual; ich will auf einmal  
 Allem Zweifel und Bedenken  
 Mich entreißen; doch bis dahin  
 Steht mir bei, ihr hohen Mächte!

Astolf tritt auf mit Rosaura's Bilde.

Astolf.

Hier, Prinzessin, ist das Bildnis.  
 (Rosaura erkennend.)

Was erblick' ich? Gott!

Rosaura.

Was setzet  
 Eure Hoheit in Erstaunen?

Astolf.

Dich, Rosaura, hier zu sehen.

Rosaura.

Ich, Rosaura? Eure Hoheit  
 Täuscht sich, mich für eine fremde  
 Dame haltend; denn ich bin  
 Nur Austra. Nicht erwerben  
 Kann solch Glück sich meine Demut,  
 In Verwirrung Euch zu setzen.

Astolf.

Gnug, Rosaura, sei der Täuschung;  
 Nimmer lügt ja doch die Seele,

Die in dir Rosaura liebt,  
Sieht sie gleich in dir Austraen.

Rosaura.

Räthselhaft spricht Eure Hoheit,  
Und so kann ich nichts entgegenen.  
Dies nur sag' ich, daß Estrella,  
Gleich dem Stern der Venus glänzend,  
Mir befahl, an diesem Ort  
Zu verweilen, bis Ihr kämet,  
Um von Euch in ihrem Namen  
Jenes Bildnis zu begehren,  
Dessen unter euch gedacht,  
Und es selbst ihr einzuhänd'gen.  
So befahl Estrella mir;  
Denn in allem stets, und wär' es  
Nur gering und selbst mein Nachteil,  
Hat Estrella zu befehlen.

Astolf.

Glückt, bei aller deiner Mühe,  
Doch, Rosaura, das Verstellen  
Dir so schlecht! Gebeut den Augen,  
Die Begleitung abzumessen  
Nach den Worten; denn nur Miston,  
Uebelklang erzeugt ein jedes  
So verstimmtes Instrument,  
Das die Falschheit einer Rede  
Mit der Wahrheit des Gefühles  
Sucht in Harmonie zu setzen.

Rosaura.

Ich erwarte, wie gesagt,  
Nur das Bild.

Astolf.

Da bis ans Ende  
Du die Täuschung denkst zu treiben,  
Will ich täuschend Antwort geben.  
Sag', Austra, der Prinzessin,  
Weil ich sie so hoch verehere,  
Schein' es wenig höflich mir,  
Nur das Bild, das sie begehrte,  
Ihr zu senden; und deshalb,  
Daß sie's achten mag und schätzen,

Send' ich das Original;  
 Und du kannst es dann ihr geben,  
 Denn du trägst es ja schon bei dir,  
 Wie du selbst dich bei dir trägest.

**Rosaura.**

Wenn ein Mensch sich vorgenommen,  
 Standhaft, kühn, mit festem Streben,  
 Irgend etwas zu vollbringen,  
 Folgt ihm, könnt' er durch Verträge  
 Größern Vorteil auch erhalten,  
 Schimpf und Schmach, wenn er's nicht endet.  
 Nur ein Abbild soll ich bringen;  
 Brächt' ich nun das Urbild, wär' es  
 Auch mehr wert, ich bliebe doch  
 Stets beschimpft. Und also gebe  
 Eure Hoheit mir das Bildnis:  
 Ich darf sonst nicht wiederkehren.

**Astolf.**

Wie dann, geb' ich's dir nun nicht,  
 Kannst du's bringen?

**Rosaura** (greift nach dem Bilde).

So, Verräter!

Laß es los!

**Astolf** (es fest haltend).

Bergebne Mühe!

**Rosaura.**

Ha, bei Gott! man soll's nicht sehen  
 In den Händen einer andern.

**Astolf.**

Furchtbar bist du.

**Rosaura.**

Du verrätrisch.

**Astolf.**

Nun genug; du bist ja mein.

**Rosaura.**

Ha, ich dein? Das lügst du, Frevler!

(Beide haben das Bildnis angefaßt.)

**Estrella** tritt auf.

**Estrella.**

Was ist dies? Astolf? Austra?

Astolf (beiseite).

Ha, Estrella!

Rosaura (beiseite).

Lieb', o schenke  
Mir Erfindung, um mein Bild mir  
Zu verschaffen! (Laut.) Willst du, Herrin,  
Wissen, was geschah, so mach' ich  
Dir es kund.

Astolf.

Halt ein! Bedenke . . .

Rosaura.

Du befehlst mir, hier zu warten  
Auf Astolf und ein Gemälde  
Deinerseits von ihm zu fordern.  
Und wie's oftmals pflegt zu gehen,  
Daß Gedanken aus Gedanken  
Sich erzeugen, kam mir eben,  
Da ich so allein hier weilte,  
In den Sinn, weil von Gemälden  
Du gesprochen, daß ich meines  
Bei mir trug. Ich wollt's besehen  
(Denn wer einsam ist, pflegt oft  
Sich mit Possen zu ergötzen),  
Und da fiel mir's aus der Hand  
Auf die Erd'. Astolf, der eben  
Kam, dir jenes Bild zu bringen,  
Hob es auf und denkt so wenig,  
Dein Verlangen zu erfüllen,  
Daß er, statt dir eins zu geben,  
Auch das andre will behalten;  
Denn durch Bitten nicht, noch Flehen  
Kannst' ich meins zurück bekommen.  
Jetzt, in Ungeduld entbrennend,  
Wollt' ich's nehmen mit Gewalt.  
Jenes Bild in seinen Händen  
Ist das meine, wirst du sehn;  
Sieh nur zu, es ist mir ähnlich.

Estrella.

Gebt das Bildnis wieder, Herzog.

(Sie nimmt es ihm weg.)

Astolf.

Fürstin . . .

Estrella (es betrachtend).

Wahrlich, das Gemälde  
Ist nicht übel, muß ich sagen.

Rosaura.

Ist es meins?

Estrella.

Wer kann's verkennen?

Rosaura.

Fordre nun von ihm das andre.

Estrella (gibt ihr das Bild).

Nimm dein Bildnis hier und gehe.

Rosaura (beiseite).

Ha, mein Bildnis hab' ich wieder;  
Mag nun, was da will, geschehen! (ab.)

Estrella.

Gebt mir nun das andre Bild;  
Denn obwohl ich nie mehr denke  
Euch zu sprechen, noch zu sehn,  
Will ich's doch in Euern Händen  
Nun nicht lassen; bloß vielleicht,  
Weil ich einmal es beehrte,  
Thöricht genug.

Astolf (beiseite).

Wie kann ich glücklich  
Diesem harten Drang entgehen?  
(laut.) Ob ich gleich, o schöne Fürstin,  
Deinen Willen gern vollstreckte,  
Kann ich doch das Bild nicht schaffen,  
Das du wünschest; denn . . .

Estrella.

Verräter!

Falscher, ungeschlechter Ritter!  
Nun sollst du es nicht mir geben;  
Denn du sollst auf keine Weise  
Mich erinnern, wenn ich's nehme,  
Daß ich's je von dir verlangt. (ab.)

Astolf.

Höre, sieh, vernimm, bedenke! —  
Ha, verwegene Rosaura!

Wie, woher, auf welchem Wege  
 Mußttest du nach Polen kommen,  
 Um uns beide zu verderben? (ab.)

Wilde Gegend mit dem Turme, wie im ersten Aufzuge.

Sigismund, wie anfangs, mit Fellen bekleidet und gefesselt, liegt auf dem Boden und schläft. Clotald tritt auf mit zwei Dienern und Clarin.

Clotald.

Mag er hier sich wieder finden!  
 Heut sei Ende, wie Beginn,  
 Seines Stolzes.

Diener (Sigismund fesselnd).

Wie vorhin

Will ich seine Kette binden.

Clarin.

Möge nie dein Schlummer schwinden,  
 Sigismund! dann siehst du nicht,  
 Welch Verderben dich umflieht:  
 Denn der Glanz, der dich umgeben,  
 War ein Schatten nur vom Leben,  
 Einer Todesflamme Licht.

Clotald.

Einem so vernünft'gen Mann  
 Muß man eine Wohnung schenken,  
 Wo er in der Kunst, zu denken,  
 Ungestört sich üben kann.  
 (Zu den Dienern.) He, ihr Leute, packt ihn an!  
 Filt, ihn in den Turm zu bringen.

Clarin.

Warum mich?

Clotald:

Vor allen Dingen  
 Sind Clarinen zu bewachen,  
 Wissen sie geheime Sachen,  
 Daß sie nicht zu laut erklingen.

Clarin.

Will ich denn vielleicht ans Leben  
 Meines eignen Vaters? Nein!

Warf ich denn ins Meer hinein  
 Jenen Ifarus, der eben  
 Vom Altane mußte schweben?  
 Träum' ich? Schlaf' ich? Sagt, wozu  
 Dort hinein?

Clotald.

Clarín bist du.

Clarín.

Daß ihr Zinke denn mich nennt!  
 Solch ein schmäglich Instrument  
 Hält gewiß die Zung' in Ruh.

(Die Diener bringen ihn in den Turm.)

Der König tritt auf, verkleidet.

Basilus.

He, Clotald!

Clotald.

Verkleidet, hier,

Seh' ich Eure Majestät?

Basilus.

Wie es Sigismunden geht,  
 Zu erfahren — wehe mir! —  
 Trieb mich thörichte Begier.  
 Sage, wo ich ihn erblicke.

Clotald.

In dem vor'gen Mißgeschick  
 Sieh den Armen dort verloren.

Basilus.

Ach, unsel'ger Prinz, geboren  
 In dem schlimmsten Augenblicke!  
 (Zu Clotald.) Geh, ihn aus dem Schlaf zu stören,  
 Da durch jenen Schlummertrank  
 Stärk' und Mut ihm schon entsank.

Clotald.

Herr, er redet; ihn bethören  
 Träume, scheint es.

Basilus.

Laß uns hören,  
 Was ihm jetzt im Traum erschien.

Sigismund (träumend).

Gnädig nennt den Fürsten, ihn,  
 Der, Tyrannen zu verderben,

Sich entschließt. Clotald soll sterben  
Und mein Vater vor mir knien.

Clotald.

Mit dem Tode soll ich büßen!

Basilus.

Mich soll Schimpf und Schmach umgeben!

Clotald.

Rauben will er mir das Leben!

Basilus.

Liegen soll ich ihm zu Füßen!

Sigismund (träumend).

Lauter Jubel soll begrüßen  
Auf dem weiten Erdenrund  
Diesen Mut; und allen kund  
Werde, wenn nun bald der schwache  
Vater mir erliegt, die Rache  
Des erhabnen Sigismund! (Er erwacht.)  
Doch, wo bin ich? Wehe mir!

Basilus (zu Clotald).

Hier darf er mich nicht gewahren;  
Doch du weißt, wie zu verfahren.  
Dort, verborgen, horch' ich dir. (Er tritt zurück.)

Sigismund.

Bin ich's wirklich selbst, der hier  
Sich von Ketten sieht beschwert  
Und zur Schmach zurückgekehrt?  
Seid ihr nicht mein Grab, ihr alten  
Mauern? Mag mich Gott erhalten!  
Welch ein Traum ward mir beschert!

Clotald (für sich).

Um das Meinige zu thun,  
Will ich jetzt mich zu ihm machen. (Zu Sigismund.)  
Ist es Zeit nun, zu erwachen?

Sigismund.

Ja, Erwachenszeit ist nun.

Clotald.

Wie? Den ganzen Tag zu ruhn,  
Ist dein Wille? Kann es sein?  
Seit mein Blick, nicht ohne Pein,  
Jenem Adler nachgeflogen



Und du ruhig hier verzogen,  
Bist du nie erwachet?

Figismund.

Nein.

Und auch jetzt noch wach' ich nicht;  
Denn, Clotald, so wie ich glaube,  
Bin ich noch dem Schlaf zum Raube.  
Und dies ist wohl kein Gedicht;  
Denn war das ein Traumgesicht,  
Was sich mir handgreiflich machte,  
So ist Trug, was ich betrachte.  
Doch dies kümmert mich nicht sehr;  
Schlafend, sah' ich ja nunmehr,  
Daß ich träumte, da ich wachte.

Clotald.

Nun, im Traume, was geschah?

Figismund.

War es auch ein Traumgesimmer:  
Was ich träumte, sag' ich nimmer;  
Doch, was ich erblickte, ja.  
Ich erwachte kaum und sah  
(Grausam schmeichelndes Gesicht!)  
Mich auf einem Bett, das nicht  
An der Farben Glanz dem reichen  
Frühlingsteppich durfte weichen,  
Den der Mai aus Blumen flucht.  
Tausend Edle nahm ich wahr,  
Die mich ihren Fürsten nannten;  
Prächt'ge Kleider, Schmuck, Demanten  
Reichten sie mir knieend dar.  
Diese Ruh, in der ich war,  
Hob sich zum Entzücken schier:  
Ich erfuhr mein Glück von dir;  
Denn ist hier mein Schicksal herbe,  
War ich dort doch Polens Erbe.

Clotald.

Guten Lohn verliehst du mir?

Figismund.

Nicht zu gut; denn, für Verrat,  
Sucht' ich mit vermehnem Streben,  
Zweimal dir den Tod zu geben.

Clotald.

Gegen mich so rauhe That?

Higismund.

Ich, als einz'ger Herr im Staat,  
 Folgte meiner Nachsicht Trieben.  
 Nur ein Weib doch mußt' ich lieben,  
 Und dies, glaub' ich, war kein Trug;  
 Schwand doch alles rasch genug,  
 Aber dies ist mir geblieben. (Der König geht ab.)

Clotald (beiseite).

Mit der innern Nührung Zeichen  
 Ging der König eben fort.  
 (Laut.) Redend von dem Adler dort,  
 Schließt du ein; von seinesgleichen  
 Träumtest du, von Königreichen.  
 Doch auch träumend den zu ehren,  
 Wäre billig, dessen Lehren  
 Suchten, deinen Geist zu bilden;  
 Denn auch in des Traums Gefilden  
 Darf man Rechtthun nicht entbehren. (ab.)

Higismund.

Dies ist Wahrheit; darum zäumen  
 Wollen wir den rauhen Mut,  
 Diesen Ehrgeiz, diese Wut,  
 Wenn wir wieder einmal träumen.  
 Wohl geschieht's; denn in den Räumen  
 Dieser Wunderwelt ist eben  
 Nur ein Traum das ganze Leben;  
 Und der Mensch (das seh' ich nun)  
 Träumt sein ganzes Sein und Thun,  
 Bis zuletzt die Träum' entschweben.  
 König sei er, träumt der König;  
 Und, in diesen Wahn versenkt,  
 Herrscht, gebietet er und lenkt.  
 Alles ist ihm unterthänig;  
 Doch es bleibt davon ihm wenig,  
 Denn sein Glück verkehrt der Tod  
 Schnell in Staub — o bittere Not!  
 Wen kann Herrschaft lüstern machen,  
 Der da weiß, daß ihm Erwachen  
 In des Todes Traume droht?

Auch der Reiche träumt; ihm zeigen  
 Schätze sich, doch ohne Frieden.  
 Auch der Arme träumt hienieden,  
 Er sei elend und leibeigen.  
 Träumet, wer beginnt, zu steigen;  
 Träumet, wer da sorgt und rennt;  
 Träumet, wer von Haß entbrennt;  
 Kurz, auf diesem Erdenballe  
 Träumen, was sie leben, alle,  
 Ob es keiner gleich erkennt.  
 So auch träumt mir jetzt, ich sei  
 Hier gefangen und gebunden;  
 Und einst träumte mir von Stunden,  
 Da ich glücklich war und frei.  
 Was ist Leben? Raserei!  
 Was ist Leben? Hohler Schaum,  
 Ein Gedicht, ein Schatten kaum!  
 Wenig kann das Glück uns geben:  
 Denn ein Traum ist alles Leben  
 Und die Träume selbst ein Traum.

---

## Dritter Aufzug.

Im Innern des Turmes.

Clarín.

Für das, was ich weiß, geschieht mir's,  
 In dem Zauberturm zu stecken.  
 Was wird, was ich nicht weiß, kosten,  
 Kostet, was ich weiß, mein Leben?  
 Daß ein Mensch mit solchem Hunger  
 Soll lebend'gen Leibes sterben!  
 Mitleid hab' ich mit mir selbst;  
 Alle werden's sagen, denk' ich,  
 Und sich denken kann man's wohl,  
 Da zu meinem Namen eben  
 Nicht dies Schweigen paßt; ich heiße  
 Ja Clarín, und soll nicht sprechen!

Die mir hier Gesellschaft leisten,  
Sind, um frei heraus zu reden,  
Weiter nichts, als Mäuf' und Spinnen;  
Ei, wie allerliebste Lerchen!  
Von den Träumen dieser Nacht  
Ist mein armer Kopf beständig  
Voll von tausend Gaukelspielen,  
Von Schalmeyen und Trompeten,  
Kreuzen und Prozessionen,  
Büßenden und Geißeln; jene  
Steigen auf, und diese schwinden,  
Und in Ohnmacht fallen welche,  
Wenn sie sehn, wie andre bluten.  
Ich, die Wahrheit zu vermelden,  
Fall' in Ohnmacht schier vor Hunger;  
Denn hier sitz' ich im Gefängnis  
Und studiere Tag für Tag  
Die gesamte Hungerlehre,  
Und die Wissenschaft des Fastens  
Hab' ich dann bei Nacht zu lernen.  
Wenn das Schweigen Heil'ge macht,  
Wie im neuen Festkalender,  
So ist Sanct Sekret mein Heil'ger,  
Denn ihm fast' ich, ohn' Ergötzen;  
Ob ich gleich für wohl verdient  
Diese Züchtigung erkenne,  
Denn ich schwieg und bin ein Diener,  
Und das ist der größte Frevel.

(Trommeln, Trompeten und Geschrei von außen.)

**Erster Soldat** (von außen).

Er ist hier, in diesem Turme.  
Auf und sprengt die Thür des Kerkers;  
Alle bringt hinein!

**Clarin.**

Mein Gott!

Wohl auf mich ist's abgesehen;  
Denn sie sagen, ich sei hier.  
Was nur soll ich?

**Erster Soldat** (von außen).

Rasch, Gesellen!

(Viele Soldaten bringen herein.)

Zweiter Soldat.

Seht, er ist's!

Clarín.

Er ist's nicht.

Alle.

Herr!

Clarín (beiseite).

Sind sie wohl vom Wein benebelt?

Erster Soldat.

Du bist unser rechter Fürst;  
Denn wir wollen und erkennen  
Nur den angestammten Herrn,  
Nicht den Fürsten aus der Fremde.  
Laß uns deine Füße küssen!

Alle.

Unser großer Fürst soll leben!

Clarín (beiseite).

Nun, bei Gott! sie machen Ernst.  
Ist es Brauch in dieser Gegend,  
Daß sie täglich sich zum Fürsten  
Einen ausersehn und stecken  
Dann ihn in den Turm? Gewiß!  
Denn noch konnt' ich's täglich sehen.  
Nun, die Rolle nehmen muß ich.

Alle.

Gömm' uns deine Füße!

Clarín.

Schwerlich:

Denn ich brauche sie ja selbst.  
Und mit einem Fürsten ständ' es  
Traurig, wär' er ohne Füße.

Zweiter Soldat.

Alle, die wir sind, erklärten  
Deinem Vater, daß wir keinen,  
Außer dir, als Herrn erkennen;  
Nicht Astolfen.

Clarín.

Meinen Vater

Respektiertet ihr so wenig?  
Ihr seid einer wie der andre.

**Erster Soldat.**

Treue war es unsrer Herzen.

**Clarin.**

War es Treue, so verzeih' ich.

**Zweiter Soldat.**

Komm, dein Reich dir herzustellen.  
Lebe, Sigismund!

**Alle.**

Leb' hoch!

**Clarin** (beiseite).

Sagt er Sigismund? Noch besser!  
Sigismund, so heißen alle  
Nachgemachte Prinzen, denk' ich.

*Sigismund tritt auf.*

**Sigismund.**

Wer hier nannte Sigismund?

**Clarin** (beiseite).

Weh! mein Reich ist schon zu Ende.

**Erster Soldat.**

Wer ist Sigismund?

**Sigismund.**

Ich bin's.

**Zweiter Soldat** (zu Clarin).

Wie? Du frecher Narr begehrtest,  
Dich zum Sigismund zu machen?

**Clarin.**

Ich, zum Sigismund? Wohl schwerlich!  
Denn ihr selber habt mich ja  
Sigismundisiert; deswegen  
Seid ihr eben ganz allein  
Hier die Narren und die Frechen.

**Erster Soldat.**

Sigismund, erhabner Fürst!  
Diese Fahnen, die hier wehen,  
Sind die deinen; unsre Treue  
Ruht dich aus zu unserm Herrscher.  
Fürst Basilius, dein Vater,  
Welcher sorgt, der Himmel werde  
Jene Weissagung erfüllen,

Daß er einst, besiegt, sich sehen  
 Soll zu deinen Füßen, trachtet,  
 Recht und Anspruch dir zu nehmen  
 Und Astolfen sie, dem Herzog  
 Moskaus, zu verleihn; deswegen  
 Rief er seinen Hof. Das Volk,  
 Ahnend, wissend schon, es lebe  
 Ihm ein angestammter König,  
 Will nicht dulden, daß ein Fremder  
 Ihm gebieten mag; und so,  
 Mit großherzigem Verschmähen  
 Jener harten Schicksalsdrohung,  
 Sucht es hier dich, wo du lebest  
 In der Haft, daß du, mit Hilfe  
 Seines Arms, hervor nun trestest  
 Aus dem Turm und dir erstattest  
 Deines Reiches Kron' und Zepter,  
 Sie entreißend dem Tyrannen.  
 Tritt hervor! Zahllose Heere  
 Von Verbannten und Gemeinen,  
 Hier in Wüsten sich gesellend,  
 Rufen dich; dein harret die Freiheit.  
 Horch, wie sie die Stimm' erheben!

Stimmen (außerhalb).

Lebe, Sigismund! Leb' hoch!

Sigismund (für sich).

Noch einmal (ihr Himmelsmächte,  
 Was ist dies?) soll ich von Hoheit  
 Träumen, so die Zeit entwendet?  
 Noch einmal soll ich, von Schatten  
 Und Phantomen rings umgeben,  
 Alle Majestät und Größe  
 Sehn vom Windeshauch verwehet?  
 Noch einmal soll ich Enttäuschung,  
 Soll ich die Gefahr bestehen,  
 Der schon die Geburt uns Arme  
 Hingibt, die wir scheun im Leben?  
 Nein, es soll nicht, soll nicht sein!  
 Seht mich nochmals unterthänig  
 Dem Geschick; und da ich weiß,  
 Nur ein Traum sei alles Leben,

So entflieht, ihr hohlen Schatten,  
 Die ihr meinen Dumpfsinn äffet  
 Mit Gestalt und Stimm', obwohl  
 Euch Gestalt und Stimme fehlen.  
 Ich will nicht erlogne Hoheit;  
 Kein phantastisches Gepränge  
 Will ich, keine leere Täuschung,  
 Die der Lüfte leises Wehen  
 Wieder auflöst in ihr Nichts:  
 Wie's dem Mandelbaum ergethet,  
 Welcher, ohne Rat und Warnung,  
 Sich zu früh mit Blüten decket,  
 Die beim ersten Hauch verschwinden  
 Und, verwelkend und ersterbend,  
 Seinen rosenfarbnen Locken  
 Schönheit, Glanz und Zierde nehmen.  
 O, ich kenn', ich kenn' euch schon!  
 Und ich weiß ja, euch begegnet  
 Gleiches nur wie jedem Träumer.  
 Mich kann nichts Erlognes blenden;  
 Denn der Täuschung längst entfloh'n,  
 Weiß ich, Traum ist alles Leben.

Zweiter Soldat.

Wenn du glaubst, daß wir dich täuschen,  
 Wend' auf jene stolzen Berge  
 Nur dein Aug' und sieh die Scharen,  
 Die nach deinem Blick sich sehnen,  
 Um dir zu gehorchen.

Figismund.

Schon

Einmal sah ich ganz dasselbe,  
 Grade so bestimmt und deutlich,  
 Als ich eben jetzt es sehe;  
 Und doch träumt' ich.

Zweiter Soldat.

Große Dinge

Ründen immer, großer Herrscher,  
 Sich durch Ahnung an; und diese  
 War's, wenn du's im Traum gesehen.

Figismund.

Du sagst recht, wohl war es Ahnung;



Und wenn's Wahrheit auch gewesen,  
Ist das Leben doch so kurz!  
Laß uns träumen, träumen, Seele,  
Noch einmal! Doch mit Bedacht  
Und mit Vorsicht soll's geschehen;  
Denn man wird uns vom Genuß  
Einst zur besten Zeit erwecken.  
Wer sich weislich auf Enttäuschung  
Vorbereitet, fühlt sie wen'ger;  
Denn zuvor dem Uebel kommen,  
Heißet, mit dem Uebel scherzen.  
Und nun, dies vorausgesetzt,  
Daß, auch wenn sie wirklich wäre,  
Alle Macht, als bloß verliehen,  
Wiederkehrt zu ihrem Lehnsherrn,  
Laßt uns alles kühnlich wagen! —  
Dank, Vasallen, daß ihr's redlich  
Mit mir meint. Ihr habt an mir  
Den, der klug und feck euch rettet  
Von der fremden Sklaverei.  
Rührt die Trommeln! Schleunig sehen  
Sollt ihr meinen Heldenmut.  
Meinen Vater zu bekämpfen,  
Ist mein Will', und kund zu thun,  
Daß der Himmel wahr geredet;  
Liegen muß er mir zu Füßen.  
(Für sich.) Aber wie? Erwacht' ich eher,  
Wär's nicht besser, davon schweigen,  
Falls ich's nicht vollführen werde?

Alle.

Lebe, Sigismund, leb' hoch!

Clotald tritt auf.

Clotald.

Himmel! Welchen Aufruhr seh' ich?

Sigismund.

Ha, Clotald!

Clotald.

Mein Prinz! (Beiseite.) Auf mich  
Fällt sein ganzer Zorn.

Clarin (Beiseite).

Ich wette,  
Daß er gleich vom Berg ihn schleudert. (ab.)

Clotald (niederknieend).

Meines Todes sicher, leg' ich  
Mich zu deinen Füßen.

Higismund (ihn aufhebend).

Auf doch,  
Auf doch, Vater, von der Erde!  
Leitstern sollst du mir und Führer  
Sein auf meines Glückes Wegen;  
Denn ich weiß ja, meine Bildung  
Dank' ich deinen treuen Lehren.  
Komm, umarme mich.

Clotald.

Was sagst du?

Higismund.

Daß ich träum' und daß ich denke,  
Recht zu handeln; denn auch träumend  
Darf man Rechtthun nicht entbehren.

Clotald.

Nun, mein Prinz, wenn, recht zu handeln,  
Jetzt dein Wahlspruch ist, so kränkt es  
Dich gewiß nicht, daß auch ich  
Heute nach dem Gleichen strebe.  
Du bekriegest deinen Vater?  
Nicht dir raten, nicht dir helfen  
Kann ich gegen meinen König.  
Dir zu Füßen lieg' ich; räche  
Dich durch meinen Tod. (Er kniet.)

Higismund.

Treulofer!

Undankbarer! (Für sich.) Ich vergesse,  
Mich zu maß'gen; weiß ich, Himmel!  
Ob nicht Träume mich umschweben?  
(Laut.) Cuern Mut, Clotald, beneid' ich,  
Und ich weiß ihn zu erkennen.  
Geht und dienet Cuern König.  
Geht; wir sehen uns im Felde. —  
Auf, Gefährten, rührt die Trommeln!

Clotald.

Ewig werd' ich dich verehren. (ab.)

## Sigismund.

Schicksal, wohl, wir gehn zum Throne!  
 Traum' ich, wolle nicht mich wecken;  
 Ist es Wahrheit, laß mich wachen!  
 Doch, sei's Traum, sei's Wahrheit eben:  
 Recht thun muß ich; wär' es Wahrheit,  
 Deshalb, weil sie's ist; und wär' es  
 Traum, um Freunde zu gewinnen,  
 Wenn die Zeit uns wird erwecken.

(Trommeln. Alle ab.)

## Zimmer im königlichen Palaste.

Der König und Astolf treten auf.

## Basilus.

Wer kann, Astolf, in ihrem Laufe hemmen  
 Des Rosses Mut, frei von des Zügels Zwange?  
 Wer die Gewalt des stolzen Stromes dämmen,  
 Der sich zum Meere wälzt mit raschem Drange?  
 Wer einem Bergsturz sich entgegen stemmen,  
 Der niederkracht vom jähen Felsenhange?  
 Doch alles findet Aufhalt und Erschwerung  
 Viel leichter noch, als stolzer Völker Gärung.

Wohl wird's durch der Parteien Sturm verkündet;  
 Denn aus der Bergesluft, mit lautem Dröhnen,  
 Läßt Echo, von entzweiter Mut entzündet,  
 Bald Sigismund und bald Astolf ertönen.  
 Der alte Thron, auf Eid und Pflicht gegründet,  
 Muß neuer Absicht, neuem Grausal frönen,  
 Ein Frevelschauplatz, wo, uns zur Bedrängnis,  
 Mit Trauerspielen schrecket das Verhängnis.

## Astolf.

Die Freude, Herr, sei jetzt noch unterbrochen,  
 Des Ruhmes Glanz, die schmeichelnden Genüsse,  
 So deine Hand beglückend mir versprochen.  
 Wenn Polen, wider deiner Huld Beschlüsse,  
 Gehorsam mir versagt mit stolzem Pochen,  
 So ist's, daß ich ihn erst verdienen müsse.  
 Gebt mir ein Roß, und fahr's in stolzen Wettern  
 Als Blitz herab, verkündend Donnerschmettern. (ab.)

**Basilus.**

Unwiderstehlich ist des Schicksals Lenkung  
 Und oft gefahrvoll, sie voraus erfahren.  
 Nicht schützen kann sich menschliche Beschränkung;  
 Denn Schlimmes lockt man durch zu ängstlich Wahren.  
 Grausam Gebot! Hart Schicksal! Schwere Kränkung!  
 Gefahren fliehn, das bringt erst in Gefahren.  
 Mein Unglück wird, was Schutz mir sollt' erwerben;  
 Ich selbst, ich wirkte meines Reichs Verderben.

Estrella tritt auf.

**Estrella.**

Eilt deine Gegenwart nicht bald, zu zäumen  
 Den Aufruhr, Herr, der frech und ohne Hülle,  
 Von Schar zu Schar, umher auf allen Räumen,  
 Durch alle Gassen schwärmt mit Wutgebrülle:  
 So wird gar bald dein armes Reich erschäumen  
 Von Wogen, die des eignen Blutes Fülle  
 Zum Purpur färbt; denn schon, so weit wir schauen,  
 Ist alles rings Verderben, alles Grauen.

So furchtbar ist im Reiche die Empörung,  
 So mächtig schon des blut'gen Hasses Dauer,  
 Daß man beim Anblick starrt, bebt bei der Hörung;  
 Die Sonn' erbleicht, die Luft durchwehet Schauer.  
 Ein jeder Stein wird Denkmal der Zerstörung  
 Und jede Blume Monument der Trauer;  
 Ein stolzes Grab ist jedes Haus im Reiche  
 Ein jeder Krieger schon lebend'ge Leiche.

Clotald tritt auf.

**Clotald** (zum König).

Dem Himmel Dank! Ich nahe dir, lebendig.

**Basilus.**

Sag' an, Clotald, wie steht's um Sigismunden?

**Clotald.**

Das Volk, ein Ungeheur, wild, unbeständig,  
 Drang in den Turm, aus dem, der Scheu entbunden,  
 Es seinen Fürsten zog, der kühn, unbändig,  
 Sobald er die erneute Macht empfunden,  
 Den Mut erhob und schwur, die ew'ge Wahrheit  
 Des Himmels darzuthun in voller Klarheit.

**Basilus.**

Gebt mir ein Roß! Dem undankbaren Sohne  
 Will ich mit eigener Hand den Sieg entringen;  
 Und rühmlich soll, zum Schutze meiner Krone,  
 Was Wissen fehlte, nun das Schwert vollbringen. (ab.)

**Estrella.**

Und an der Seite Sols bin ich Bellone,  
 Mein Name soll mit seinem auf sich schwingen;  
 Denn raschen Flugs will ich ins Feld mich werfen  
 Und um den Preis wetteifern mit Minerven. (ab.)

(Man schlägt Lärm.)

Rosaura tritt auf und hält Clotald zurück.

**Rosaura.**

Rufet gleich zu Kampf und Sieg  
 Dich dein Mut mit edelm Grimme,  
 Dennoch höre meine Stimme;  
 Denn auch hier ist alles Krieg.  
 Wohl ist dir es nicht verborgen,  
 Daß ich elend, arm, voll Gram,  
 Ohne Schutz nach Polen kam;  
 Doch du wolltest für mich sorgen,  
 Und mir riet dein mildes Herz,  
 Daß ich, fremde Kleidung wählend,  
 Im Palaste mich verhehlend,  
 Bergen sollte Lieb' und Schmerz  
 Und Astolfen fliehn. Indessen  
 Ward er mich gewahr; und doch  
 Spricht er, diesen Abend noch,  
 Mit Estrella, ehrvergessen,  
 Dort im Park. Nun siehe, mein  
 Ist der Schlüssel zu dem Garten;  
 Dort nun kannst du seiner warten,  
 Um zu enden meine Pein.  
 Dort, durch Kühnheit, Kraft und Mut,  
 Kannst du mir die Ehr' erneuen;  
 Denn ich weiß, du wirst nicht scheuen,  
 Mich zu rächen durch sein Blut.

**Clotald.**

Es ist wahr, ich muß es sagen,  
 Seit ich dich zuerst gesehn,

Fühlt' ich mir den Trieb entstehn  
 (Zeugen sind ja deine Klagen),  
 Alles gern für dich zu thun.  
 Erst sucht' ich dich zu bewegen,  
 Jene Kleidung abzulegen;  
 Daß, sah' auch Astolf dich nun,  
 Er dich sah' in deiner Tracht  
 Und so thöricht kühnes Walten  
 Nicht für Leichtsinm möchte halten,  
 Der die Ehr' unheilbar macht.  
 Dann bedacht' ich einen Plan  
 Zur Erstattung deiner Ehre,  
 Die du eingebüßt, und wäre  
 (So viel lag mir selbst daran)  
 Auch der Preis Astolfens Leben.  
 Aberwitz'ge Zuversicht!  
 Doch er ist mein König nicht,  
 Und so darf ich nicht erbeben.  
 Töten wollt' ich ihn fürwahr;  
 Doch, als Sigismund entbrannte,  
 Mich zu töten, da verwandte,  
 Trotz der eigenen Gefahr,  
 Seine Neigung mir bezeigend,  
 Er für mich den höchsten Mut,  
 In verwegner Hornesglut  
 Alle Kühnheit übersteigend.  
 Sollt' ich nun dem Dankgebot  
 Meines Herzens widerstreben?  
 Dem, der mir einst gab das Leben,  
 Geben sollt' ich dem den Tod?  
 Und so, da ich Lieb' und Bangen  
 Gleich verteilt euch beiden habe,  
 Weil ich dir verliehn die Gabe,  
 Die ich selbst von ihm empfangen:  
 Weiß ich nicht, wem meine Hand  
 Hilf' und Beistand solle weihn,  
 Wenn ich dir mich durch Verleihn,  
 Durch Empfangen ihm verband.  
 Und so, wie sich's auch entscheidet,  
 Bleibt mein Kummer unverwandelt;  
 Denn ich bin es, welcher handelt,  
 Und ich bin es, welcher leidet.

## Rosaura.

Keinem ist es je entgangen,  
 Daß, wie einen Mann von Wert  
 Immerdar das Geben ehrt,  
 So ihn schändet das Empfangen.  
 Denkst du hierin gleich mit mir,  
 Bist du nicht zum Dank verbunden;  
 Denn hast du an ihm gefunden  
 Den, der einst das Leben dir,  
 Wie du mir es gabst: so hat  
 Er gezwungen deinen Adel  
 Nur zu einer That voll Tadel,  
 Ich zu einer edeln That.  
 Folglich hat er dich gekränkt,  
 Wie ich dich verpflichtet habe;  
 Gabst du nämlich mir die Gabe,  
 Die du nahmst von ihm geschenkt.  
 Und so darf ich kühn verlangen  
 Ehrenschutz von deinem Mut;  
 Denn ich geh' ihm vor, so gut  
 Wie das Geben dem Empfangen.

## Clotald.

Kann der Geber auch allein  
 Adel der Gesinnung hegen,  
 So muß Dankbarkeit dagegen  
 Des Empfängers Tugend sein.  
 Längst schon ward zum Eigentum,  
 Weil ich wohl zu geben weiß,  
 Mir des Edelmut's Preis:  
 Laß mir auch des Dankes Ruhm,  
 Da ich jetzt ihn kann erlangen,  
 Wenn ich Dankbarkeit so gut  
 Ueben werd', als Edelmut;  
 Denn, wie Geben, ehrt Empfangen.

## Rosaura.

Leben hast du mir gewährt;  
 Aber, als ich es bekommen,  
 Hab' ich von dir selbst vernommen,  
 Leben, das ein Schimpf entehrt,  
 Sei kein Leben; drum ist klar,  
 Daß ich nichts empfangen habe,

Weil das Leben, jene Gabe  
 Deiner Hand, kein Leben war.  
 Und wenn eher nun, zu geben,  
 Als zu danken, dir gebührt,  
 Wie du selber angeführt:  
 Wohl, so gib mir jetzt das Leben,  
 Denn noch gabst du mir es nicht;  
 Und weil Geben höher adelt,  
 Gib zuerst, und ungetadelt  
 Ueb' hernach des Dankes Pflicht.

Clotald.

Wohl denn! Ueberzeugt von dir,  
 Ueb' ich erst den Edelmut:  
 Haben sollst du all mein Gut;  
 Doch, Rosaura, folge mir,  
 Geh ins Kloster; du erfinnst  
 Für dein Wohl nichts so entscheidend,  
 Weil du, ein Verbrechen meidend,  
 Einen Zufluchtsort gewinnst.  
 Denn da dieses Reich im schweren  
 Sturm der Zwietracht scheint verloren,  
 Darf, als Edelmann geboren,  
 Ich das Unheil nicht vermehren.  
 Aber wenn ich so geholfen,  
 Handl' ich an dem Reiche gut,  
 Gegen dich mit Edelmut,  
 So wie dankbar an Astolfen.  
 Drum, zu deiner eignen Ehre,  
 Wähle nach Vernunft und Pflicht;  
 Denn, bei Gott! mehr thät' ich nicht,  
 Wenn ich auch dein Vater wäre.

Rosaura.

Wärest du mein Vater, dann  
 Würd' ich diesen Schimpf verzeihn;  
 Aber da du's nicht bist — nein!

Clotald.

Und was willst du thun? Sag' an!

Rosaura.

Ihn ermorden.

Clotald.

Wie? Und wäre



So von Mut ein Weib entbrannt,  
Das den Vater nicht gekannt?

Rosaura.

Ja.

Clotald.

Was treibt dich an?

Rosaura.

Die Ehre.

Clotald.

In Nistolsen mußt du sehn . . .

Rosaura.

Nie soll meine Rach' ermatten!

Clotald.

Deinen Herrn, Estrellas Gatten.

Rosaura.

Ha, bei Gott! nie soll's geschehn.

Clotald.

Raserei!

Rosaura.

Ich seh' es ein.

Clotald.

Dämpfe sie.

Rosaura.

Wie sollt' ich's können?

Clotald.

Du verlierst . . .

Rosaura.

Ich will's vergönnen.

Clotald.

Ehr' und Leben.

Rosaura.

Mag es sein!

Clotald.

Und dein Ziel?

Rosaura.

Zu sterben.

Clotald.

Blut

Der Verzweiflung!

Rosaura.

Ehrenpflicht.

Clotald.

Unverstand!

Rosaura.

Nein, Zuversicht.

Clotald.

Tollheit ist es.

Rosaura.

Rache, Mut.

Clotald.

Gibt's auf Erden denn nicht eines,  
Diesen Sturm zu bänd'gen? Sprich!

Rosaura.

Nein.

Clotald.

Wer wird dir beistehn?

Rosaura.

Ich.

Clotald.

Und kein Mittel weiter?

Rosaura.

Keines.

Clotald.

Denk', ob nicht ein andrer Schritt . . .

Rosaura.

Jeder Schritt führt ins Verderben. (ab.)

Clotald.

Wohl, so will ich mit dir sterben;  
Warte, Tochter, nimm mich mit. (ab.)

---

Gebirg und Wald.

Sigismund tritt auf, mit Fellen bekleidet. Ihm folgen Clarin und ein großer  
Zug von Soldaten, mit kriegerischer Musik.

Sigismund.

Könnt' heut mich Roma sehen,  
Geschmückt mit ihrer Jugend Siegstrophäen,  
Wie würde sie des neuen,  
Noch nie erlebten Zufalls sich erfreuen,  
Der ihr ein Untier gönnte,  
Das ihrer Scharen Kraft beherrschen könnte  
Und dem, mit solchem Heere,

Des Firmaments Erobrung Leichtes wäre!  
 Doch hemme noch die Schwingen,  
 Mein Geist; nach ungewissem Ruhm zu ringen,  
 Bezähme das Gelüste,  
 Weil ich, erwacht, mit Schmerz erfahren müßte,  
 Der Ruhm, den ich gewonnen,  
 Sei wie ein Traum zerronnen.  
 Je minder ich gewinne,  
 Je minder schmerzt es mich, daß er zerrinne.

(Trompetenstoß.)

Clarin.

Auf einem raschen Pferde —  
 (Ich mal' es dir, vergib mir die Beschwerde,  
 Unmöglich kann ich's lassen)  
 Es scheint die ganze Welt in sich zu fassen.  
 Der Leib, wenn ich nicht fehle,  
 Ist Erde ja, und Feuer ist die Seele;  
 Luft ist der Hauch, und Wasser ist im Schaume;  
 Ein Chaos zeigt sich in so engem Raume.  
 Leib, Seele, Hauch, Schaum macht's zum Ungeheuer,  
 Gemischt aus Erde, Wasser, Luft und Feuer.  
 Es ist ein Apfelschimmel,  
 Schön durch der Flecken zierliches Gewimmel.  
 Spornt man's, so ist sein Rennen  
 Kein Lauf, ein Flug zu nennen.  
 Auf diesem Rosse wendet  
 Ein schönes Weib sich her.

Sigismund.

Glanz, der mich blendet!

Clarin.

Rosaura steigt hernieder. (ab.)

Sigismund.

Der Himmel schenkt sie meinen Blicken wieder.

Rosaura tritt auf, mit Mantel, Schwert und Dolch.

Rosaura.

Großgesinnter Sigismund,  
 Dessen Hoheit, mutentglommen,  
 Aus der Nacht, die sie umschattet,  
 Dringt zu ihrer Thaten Morgen;  
 Gleich dem obersten Planeten,  
 Welcher aus dem Arm Aurorens

Wiederkehrt mit neuem Schimmer  
Zu den Pflanzen, zu den Rosen  
Und der über Meer' und Berge,  
Wann er kommt mit seiner Krone,  
Licht verbreitet, Strahlen funkelt,  
Färbt die Gipfel, säumt die Wogen:  
So erleuchte jetzt die Erde,  
Strahlenreiche Sonne Polens,  
Und laß ein unsel'ges Weib,  
Hingestreckt vor deinem Throne,  
Schutz erlangen, weil sie Weib  
Und unglücklich ist, zwei Worte,  
Deren jedes hinreicht, jedes  
Schon zu viel ist zur vollkommenen  
Schutzverpflichtung eines Mannes,  
Der sich rühmt des Heldenlobes.  
Dreimal sahst du mich schon,  
Und dreimal blieb dir verborgen,  
Wer ich bin; denn dreimal sahst du  
Andre Tracht an mir und Formen.  
Bei dem ersten Mal erschien ich  
Dir als Mann im festumschloßnen  
Kerker, wo dein elend Dasein  
Meinem Unglück ward zum Troste.  
Bei dem zweiten Mal erblicktest  
Du als Weib mich, da die stolze  
Pracht der Hoheit dir zum Traume  
Ward, zum Schatten, zum Phantome.  
Und das dritte Mal ist heute,  
Da ich, schier zum Zwitter worden,  
Bei der Frauen heiterm Schmuck  
Männerwaffen mir erkoren;  
Aber um dein Mitleid kräft'ger  
Mir zum Beistand aufzufordern,  
Wird mir meines unglücksreichen  
Lebenslaufs Erzählung frommen.  
An dem Hofe Moskaus hat  
Mich ein edles Weib geboren,  
Das gewiß von großer Schönheit  
Mußte sein, ihr Leid erwogen.  
Auf sie heftete die Augen  
Ein Verräter; zwar verborgen

Ist sein Name mir geblieben,  
 Doch sein HelDENmut erprobet  
 Sich an meinem; denn, als Abbild  
 Seiner Seele, fühlt die Tochter  
 In sich kein so edles Blut,  
 Daß sie thöricht wäHnen sollte,  
 Er sei solch ein Gott, wie jener,  
 Der, verwandelt, einst als goldner  
 Regen, Schwan und Stier sich zeigte  
 Danaen, Leda'n und Europen.  
 Da ich sorgte, durch Erwähnung  
 So verrätrischer Historien  
 Abzuschweifen, find' ich nun  
 Schon gesagt mit wenig Worten,  
 Daß die Mutter, überredet  
 Durch der Liebe falsches Rosen,  
 Schöner war, als dieser keine,  
 Und, wie alle, ward verstoßen.  
 Weil er trügerisch ew'ge Treue  
 Und Vermählung ihr gelobte,  
 Kam's dahin, daß die Erinnerung  
 Weint noch heut um die Betrogne;  
 Denn ihr ließ, so sehr Aeneas  
 Seines Trojas, der Treulose  
 Nichts zurück, als diesen Degen.  
 Sei die Klinge noch verborgen;  
 Denn entblößen will ich sie,  
 Eh ich den Bericht geschlossen.  
 Aus so schlecht gefügtem Bande,  
 Das nicht binden, fesseln konnte  
 (War es Ehe, war's Verbrechen,  
 Beides kann mir wenig frommen),  
 Stamm' ich ab, als meiner Mutter  
 Abbild und Kopie geboren;  
 Denn ich gleich' ihr, nicht an Reiz,  
 Doch an Thun und Leid vollkommen.  
 Und somit ist schon gesagt,  
 Daß ich wenig Glück genossen  
 Und, als ihres Schicksals Erbin,  
 Gleiches Mißgeschick erprobet.  
 Was ich mehr vermag zu sagen,  
 Ist der Name des Treulosen,

Der mir meines Ruf's Trophäen,  
 Meiner Ehre Schmuck gestohlen.  
 Fürst Astolf (weh! bei dem Namen  
 Füllt sich mit Verdruß und Zorne  
 Meine Brust; den Feind zu nennen,  
 Hat notwendig dies zur Folge),  
 Fürst Astolf war der Verräter,  
 Der, vergessend seiner Wonnen  
 (Leicht entfliegt ja die Erinnerung,  
 Ist die Lieb' einmal entfliegen),  
 Angelockt vom reichen Glanze  
 Der Erobrung, kam nach Polen  
 Zur Vermählung mit Estrella,  
 Dieser Fackel meines Todes.  
 Wer wird glauben, wenn ein Stern  
 Der Geliebten Bund geschlossen,  
 Daß ein andrer Stern, Estrella,  
 Nun sie wieder trennen sollte?  
 Ich, beleidigt, ich, verhöhnet,  
 War bekümmert, war verworren,  
 War getötet, kurz, war ich;  
 Dieses heißt: der Hölle Loben  
 Und Verwirrung war im Babel  
 Meines Innern eingeschlossen;  
 Und mich nun für stumm erklärend  
 (Denn es gibt der Leiden solche,  
 Die viel besser durch Gefühle  
 Kund sich geben, als durch Worte),  
 Sagt' ich meine Leiden schweigend,  
 Bis an einem stillen Morgen  
 Violante, meine Mutter,  
 Einst den Kerker brach; da wogten  
 Sie hervor aus meinem Busen,  
 Eins vom andern fortgezogen.  
 Mich verwirrt' es nicht, zu reden;  
 Denn sobald uns kund geworden,  
 Jemand, dem wir Schwachheit beichten,  
 Sei der Schwachheit Mitgenosse,  
 Hoffen wir, er wird mit milder  
 Nachsicht uns entgegen kommen;  
 Und so wirkt ein schlimmes Beispiel  
 Manchmal Gutes. Mitleid zollend,

Hörte sie mein Leid und stellte  
 Mir ihr eignes vor zum Troste:  
 War der Richter einst Verbrecher,  
 O wie leicht vergibt ein solcher!  
 Sie, durch eigne Not gewizigt,  
 Und um nicht von sorgenloser  
 Muße, von bequemer Zeit  
 Ihrer Ehre Heil zu borgen,  
 Ließ mich ruhig nicht im Unglück.  
 Daß ich dem Verführer folgte,  
 War ihr Rat, und durch die feinste  
 Kunst der Lieb' ihn nöt'gen sollte,  
 Meiner Ehre Schuld zu zahlen.  
 Um nun leichter fortzukommen,  
 Hüllt' ich mich in Männertracht,  
 Meines Schicksals Wink befolgend.  
 Drauf, ein altes Schwert mir reichend,  
 Dieses, das ich mitgenommen  
 (Nun ist Zeit, daß seine Klinge  
 Sich entblößt, wie ich versprochen),  
 Sprach die Mutter, im Vertrauen  
 Auf dies Merkmal: „Geh nach Polen  
 Und bemühe dich, daß diesen  
 Stahl die Edelsten des Hofes  
 An dir sehn; denn ihrer einer  
 Wird vielleicht wohl mitleidsvollen  
 Schutz gewähren deinem Unglück,  
 Rat und Tröstung deinen Sorgen.“  
 So erreicht' ich dieses Land.  
 Uebergehn wir (wiederholen,  
 Was du weißt, wär' überflüssig),  
 Daß die Wildheit meines Rosses  
 Mich zu deiner Höhle brachte,  
 Wo du staunend sahst mein Kommen.  
 Uebergehn wir, daß Clotald,  
 Rasch von Mitgefühl bewogen,  
 Um mein Leben bat den König  
 Und daß dieser es verschonte;  
 Daß Clotald, da er erfahren,  
 Wer ich sei, mir riet, ich solle  
 Wechseln meine Tracht und Dienste  
 Nehmen an Estrellas Hofe,

Wo ich stört' in seiner Liebe  
Und Vermählung Fürst Astolfen.  
Uebergehn wir, daß du nochmals  
Staunend mich erblicktest dorten,  
Nochmals zwei Gestalten mengtest,  
Durch die Kleidung irr geworden;  
Und vernimm nun, daß Clotald,  
Ueberzeugt, es werd' erfordert,  
Daß der Herzog und Estrella  
Gatten sei'n und Herrscher Polens,  
Ehrenwidrig jetzt mir rät,  
Meinen Anspruch aufzuopfern.  
Nun, o tapfrer Sigismund,  
Da der Rache Zeit gekommen  
(Denn der Himmel hat entschieden,  
Daß du nun durchbrechen sollest  
Niedriger Gefangenschaft  
Düstern Kerker, wo du wohntest,  
An Empfindung fast ein Tier,  
An Geduld ein Fels geworden),  
Da du gegen deinen Vater  
Und dein Land den Kampf beschlossen,  
Komm' ich, dir zu helfen, mischend  
Zu Dianens reichem Pompe  
Der Minerva Kriegesrüstung,  
Teils gehüllt in seidne Stoffe,  
Teils bedeckt mit hartem Stahle,  
Mir vereint zum Schmuck erkoren.  
Auf nun, tapfrer Oberherr!  
Sieh, uns beiden muß es frommen,  
Zu verhindern, zu vernichten  
Jenen Bund, den man beschloss:  
Mir, daß der sich nicht vermähle,  
Der die Ehe mir versprochen;  
Und dir, daß nicht ihrer Staaten  
Bündnis unsers Sieges Glorie,  
Durch der Stärk' und Macht Vermehrung,  
Zweifelhaft zu machen drohe.  
Als Weib komm' ich, dich zur Rettung  
Meiner Ehr' ißt aufzufordern;  
Und als Mann, dich anzufeuern  
Zur Ergreifung deiner Krone.



Als Weib komm' ich, dich zu rühren,  
 Hingeschmiegt zu deinen Sohlen;  
 Und als Mann, dir meines Schwertes,  
 Meines Lebens Dienst zu zollen.  
 Und so wisse, wenn du heut  
 Mir, als Weib, mit Liebe drohest,  
 Geb', als Mann, ich dir den Tod,  
 Zur Verteid'gung fest entschlossen  
 Meiner Ehre; denn ich bin,  
 Sie durch Liebe wiederfordernd,  
 Weib, um dir mein Leid zu klagen,  
 Mann, um Ehre zu erobern.

**Sigismund** (für sich).

Laß, o Himmel, träum' ich Wahrheit,  
 Mein Gedächtnis plötzlich stocken!  
 Denn unmöglich hält ein Traum  
 So viel Ding' in sich geschlossen.  
 Stehe Gott mir bei! Wer könnte  
 Glücklich aus dem allen kommen,  
 Oder auch an keines denken?  
 Gibt es Zweifel, qualenvoller?  
 Wenn ich jene Hoheit träumte,  
 Die mich dort umgab: wie konnte  
 Dieses Weib so unfehlbare  
 Zeichen jetzt mir wiederholen?  
 Wahrheit also war's, kein Traum!  
 Und wenn Wahrheit (was mir Sorgen  
 Nicht geringrer Art erweckt),  
 Wie kann meines Lebens Folge  
 Traum es nennen? Gleich dem Traume  
 Denn die Hoheit so vollkommen,  
 Daß man diese, wenn auch wahr,  
 Achtet manchmal für erlogen  
 Und erdichtete für wirklich?  
 Sind sie nur so schwach gesondert,  
 Daß man fragen muß, ob das,  
 Was gesehen wird und genossen,  
 Wahrheit oder Lüge sei?  
 Haben Bild und Nachbild solche  
 Große Gleichheit, daß ein Zweifel,  
 Welches echt sei, würd' erhoben?

Ist es so, und muß man endlich  
 Seh'n verschwinden gleich Phantomen  
 Alle Majestät und Pracht,  
 Alle Größe, Macht und Glorie:  
 So gebrauchen wir die Zeit,  
 Die uns hier zu teil geworden,  
 Weil man nur in ihr genießet,  
 Was in Träumen wird genossen.  
 Mich entflammt Rosauras Reiz,  
 Meiner Macht jetzt unterworfen.  
 Nutzen wir den Augenblick!  
 Breche Liebe die Gebote  
 Strenger Ehr' und das Vertrauen,  
 Das zum Schutz mich aufgefördert!  
 Dies ist Traum; und weil's das ist,  
 Laßt uns träumen jetzt von Wonne,  
 Die doch einst in Leid sich wandelt! —  
 Doch mit meinen eignen Worten  
 Widerleg' ich selber mich.  
 Ist es Traum, ist's eitle Glorie:  
 Wer, für Glorien der Erde,  
 Möchte Himmelsglorien opfern?  
 Ist vergangnes Gut nicht Traum?  
 Wer hat Heldenglück gewonnen,  
 Der, bei dieses Glücks Erinnerung,  
 Zu sich selber nicht gesprochen:  
 Ohne Zweifel träumt' ich alles,  
 Was ich sah? Steht diese Probe  
 Mir bevor; ist eine schöne  
 Flamme des Genusses Wonne,  
 Die in Asche bei dem leisen  
 Hauch der Morgenluft verlodert:  
 Laßt uns denn das Ew'ge suchen,  
 Jenen Ruhm, den wandellofen,  
 Wo das Glück kein Schlummer ist  
 Und kein Traumgebild die Krone. —  
 Ihrer Ehr' entbehrt Rosaura;  
 Doch vom Fürsten wird gefordert,  
 Sie zu geben, nicht zu rauben.  
 Ja, beim Himmel! die verlorne  
 Will ich wieder ihr erkämpfen,  
 Eher, als mir meine Krone.

Fliehn mir der Gelegenheit  
Mächt'ge Lockung!

(Zu den Seinen.)

Rührt die Trommeln!

Denn ein Treffen will ich liefern,  
Eh die düstre Nacht der Sonne  
Goldnen Schimmer wird begraben  
In die dunkelgrünen Wogen.

(Will gehen.)

Rosaura.

Herr, warum so schnell enteilst du?  
Wie? Mit keinem einz'gen Worte  
Willst du meinen Kummer trösten,  
Noch des Herzens Angst belohnen?  
Ist es möglich, Herr? Du hältst  
Aug' und Ohr vor mir verschlossen?  
Du verbirgst mir selbst dein Antlitz?

Higismund.

Ja, Rosaura; Ehre fordert,  
Daß ich jetzt dich hart behandle,  
Um mein Mitleid dir zu zollen;  
Antwort weigert dir mein Mund,  
Daß die Ehre dir antworte;  
Reden will ich nicht, weil jetzt  
Thaten für mich reden sollen,  
Noch dich anschauen, weil im Drange  
Solcher harten Qual es not ist,  
Der Beschauung deiner Ehre  
Deiner Reize Schaun zu opfern.

(Er geht mit dem Heere ab.)

Rosaura.

Welch ein rätselhaft Betragen!  
Soll, zu meines Leids Vermehrung,  
Ich mich nun noch mit Erklärung  
Doppelsinn'ger Worte plagen?

Clarín tritt auf.

Clarín.

Fräulein, darf man näher kommen?

Rosaura.

Ha, Clarín! Wo warst du? Sprich!

Clarín.

Dort im Turme lauert' ich  
Auf den Tod, von Angst beklommen,  
Ob er käm', ob er nicht käme;  
Und mein Leben schien allda  
Ein verpaßter Quinola,  
Stets in Furcht, daß man ihn nehme.  
Die Partie stand wahrlich böse.

Rosaura.

Doch weshalb?

Clarín.

Weil ich erfuhr,  
Wer Ihr seid; denn glaubt mir nur,  
Daß Clotald . . . doch welch Getöse  
Gibt es hier? (Trommeln.)

Rosaura.

Was will das sagen?

Clarín (sieht hinaus).

Ein gewalt'ger Haufen bringt  
Aus der Burg, die man umringt;  
Alles will er niederschlagen,  
Was zu Sigismund sich hält.

Rosaura.

Warum, feig in solchem Streite,  
Bin ich nicht schon, ihm zur Seite,  
Die Bewunderung der Welt?  
Gilt doch, bei so wildem Streben,  
Ihr Gesetz und Ordnung wenig! (ab.)

Stimmen (außerhalb).

Lebe hoch der tapfre König!

Andre Stimmen.

Hoch soll unsre Freiheit leben!

Clarín.

Freiheit, König, alle beide  
Leben sie, so hoch sie wollen;  
Und mich wird es wenig grollen,  
Welchen Platz man mir bescheide.

Von dem Wirrwarr, der hier wühlt,  
 Trenn' ich weislich meine Sachen;  
 Kaiser Nero will ich machen,  
 Der kein Mitleid je gefühlt.  
 Oder fühl' ich Mitleid, traun!  
 Fühl' ich's nur um meinetwillen.  
 Hier verborgen, ganz im stillen,  
 Will ich mir das Fest beschaun.  
 Wohl gedeckt von Felsenlagen,  
 Still und heimlich ist der Ort;  
 Hier holt mich der Tod nicht fort,  
 Pah! ich kann ihm Schnippchen schlagen.

(Verbirgt sich.)

(Man hört Trommeln und Waffengeklirr.)

Der König, Estrella, Astolf und Clotald treten fliehend auf.

**Basilus.**

War ein König, war ein Vater  
 Unglücksel'ger wohl, als ich?

**Clotald.**

Deine Scharen flüchten sich  
 Sonder Ordnung, Schutz, noch Vater.

**Astolf.**

Himmel, die Verräter siegen!

**Basilus.**

Wiß, in dieser Art Gefechten  
 Sind die Sieger stets die echten,  
 Und Verräter, die erliegen.  
 Auf, Clotald, entfliehen wir  
 Diesem ungeratnen Sohne,  
 Diesem Räuber meiner Krone!

Es fällt ein Schuß, und Clarin stürzt verwundet aus seinem Schlupswinkel hervor.

**Clarin.**

Hilf mir, Himmel!

**Astolf.**

Wer ist hier  
 Dieser Krieger, der, getroffen  
 Und vom eignen Blut entstellt,  
 Sterbend uns zu Füßen fällt?

## Clarin.

Ach, mir bleibt nichts mehr zu hoffen!  
 Da ich suchte Schutz und Hort  
 Vor dem Tode, fand ich ihn,  
 Ging, um ja ihm zu entfliehn,  
 Ihm entgegen; denn kein Ort  
 Bleibt dem Tode je verborgen;  
 Woraus deutlich zu ersehn,  
 Daß ihm die entgegen gehn,  
 Die ihn recht zu meiden sorgen.  
 Darum kehret eilig, kehrt  
 Nur zurück zum blut'gen Kampfe;  
 Zwischen Waffen, Blut und Dampfe  
 Wird euch besser Schutz gewährt  
 Als auf noch so festem Berge;  
 Gibt's doch keinen Aufenthalt,  
 Der vor des Geschicks Gewalt,  
 Vor der Sterne Wut euch berge!  
 Und ob ihr im Fliehn euch allen  
 Rettung sucht vor Todesnot:  
 Seht, ihr gehet in den Tod,  
 Wenn Gott will, ihr sollet fallen.

(Er fällt in die Szene zurück.)

## Basilus.

Seht, ihr gehet in den Tod,  
 Wenn Gott will, ihr sollet fallen?  
 Wie so gut, o Himmel! bringet  
 Die Verblendung unsers Trachtens  
 Nun zu besserer Erkenntnis  
 Dieser Leichnam, der uns mahnet  
 Mit den Lippen einer Wunde,  
 Da das Raß, das ihr entwaltet,  
 Uns mit blut'ger Zunge lehret,  
 Daß des Menschen Vorsicht, alle  
 Seine Sorgfalt nichts vermöge  
 Gegen höherer Mächte Walten.  
 Ich nun, um mein Reich vor Aufruhr  
 Und Verderben zu bewahren,  
 Gab es in dieselbe Hand,  
 Der ich's zu entreißen dachte.

**Clotald.**

Kennet gleich, o Herr, das Schicksal  
 Jeden Pfad und findet alle,  
 Die es suchet, selbst im Dickicht  
 Des Gebirgs: doch, muß ich sagen,  
 Ist's kein christlich Wort, daß nichts  
 Uns vor seiner Wut bewahre.  
 Dies ist falsch; der weise Mann  
 Bändigt auch des Schicksals Walten;  
 Und wenn du nicht jetzt behütet  
 Warst vor Ungemach und Plagen,  
 Suche künftig dich zu hüten.

**Astolf.**

Herr, was jetzt Clotald dir sagte,  
 Sprach er als ein weiser Mann,  
 Der schon reife Jahr' erlangte;  
 Ich nun red' als mut'ger Jüngling:  
 In dem dichten Waldes'schatten  
 Dieses Berges steht ein Roß,  
 Flüchtig, wie vom Wind empfangen;  
 Dies besteig und flieh, indessen  
 Ich den Rücken dir bewahre.

**Basilus.**

Wenn Gott will, ich solle sterben,  
 Wenn der Tod hier meiner harret:  
 Wohl, so will ich jetzt ihm stehn,  
 Aug' im Aug' ihn fest erwartend.

(Waffengetöse.)

Sigismund, Rosaura, Soldaten und Gefolge treten auf.

**Sigismund** (zu den Seinigen).

In dem Dickicht dieses Berges,  
 Zwischen seinen dunkeln Schatten  
 Birgt der König sich; verfolgt ihn,  
 Lasset keinen Baum im Walde  
 Undurchstößert; Stamm vor Stamm,  
 Zweig vor Zweig durchsucht sie alle.

**Clotald** (zum König).

Fliehe, Herr!

**Basilus.**

Weshalb entfliehn?

**Astolf.**

Was beginnst du?

**Basilus.**

Herzog, laßt mich.

**Clotald.**

Herr, was machst du?

**Basilus.**

Das, Clotald,  
Was mir übrig ist zu machen.

(Zu Sigismund.)

Kommst du, mich zu suchen, Prinz?  
Sieh mich dir zu Füßen fallen; (er knieet)  
Deiner Sohlen weißer Teppich  
Sei der Schnee von meinen Haaren.  
Tritt auf meinen Hals, zerschmettre  
Meine Krone; stürz', entrafte  
Mir die alte Würd' und Achtung.  
Nähe dich durch meine Schande,  
Laß mich dir als Sklave dienen;  
Und nach solchen Boranstalten  
Mag das Schicksal sein Gelübde,  
Mag sein Wort der Himmel halten.

**Sigismund.**

Sehr erlauchter Hof von Polen,  
Der von solchen Wunderthaten  
Hier zum Zeugen wird, merk' auf,  
Was dein Fürst dir jezo saget:  
Die Verhängnisse des Himmels,  
— Die einst auf azurne Tafeln  
Gott mit seinem Finger schrieb,  
Der zum Schreibmateriale  
Sich erkor den blauen Aether,  
Wo die goldnen Lettern prangen —  
Täuschen nimmer, lügen nimmer;  
Wer da lügt und täuscht, ist aber  
Dieser, der, um Mißbrauchs willen,



Sie durchforscht und offenbaret.  
 Hier, mein Vater, den ihr sehet,  
 Mächte, nur um sich zu wahren  
 Vor der Wildheit meines Wesens,  
 Mich zum Tier von Menschenansehn;  
 Dergestalt, daß, wenn ich gleich  
 Kraft der Reinheit meines Adels,  
 Kraft der Hoheit meines Blutes,  
 Kraft des Vorzugs meiner Gaben  
 Mild und sanft geboren ward,  
 Dennoch solcher Lebenswandel,  
 Solcherlei Erziehungsart  
 Gnügen müßt' ohn' alles andre,  
 Zu verwildern meine Sitten.  
 Schöner Weg' sie umzuschaffen!  
 Spräche man zu einem Menschen:  
 Eine wilde Bestie trachtet,  
 Dich zu töten; wär's ihm dienlich,  
 Sie vom Lager aufzujagen,  
 Falls er schlafend sie erblickte?  
 Spräche man: von diesem Stahle,  
 Den du trägst, wirst du den Tod  
 Einst empfahn; so wär's ein falsches  
 Vorsichtsmittel, ihn entblößen,  
 Um vor ihm sich zu bewahren,  
 Und sich auf die Brust ihn setzen.  
 Spräche man: des Meeres Wasser  
 Sind, als Monument von Silber,  
 Dir bestimmt zum feuchten Grabe;  
 Wär' es wahrlich übles Thun,  
 Dann sich auf das Meer zu wagen,  
 Wann es sich zu Schneegebirgen  
 Auftürmt, zu kristallinen Alpen.  
 Meinem Vater nun erging es  
 So wie dem, der aus dem Schlafe  
 Weckt das Untier, das ihm drohet;  
 So wie dem, der, vor dem Stahle  
 Zitternd, ihn entblößt; wie dem,  
 Der im Sturm aufregt die Wasser;  
 Und war meine Wildheit (hört mich!)  
 Solch ein reißend Tier im Schlafe,  
 Meine Wut eine ruhend Schwert,

Meeresstille mein Gewaltfynn:  
 Wohl, so beugt ja nie das Schicksal  
 Sich dem Unrecht und der Rache,  
 Denn sie reizen es nur mehr;  
 Und so, wer zu beugen trachtet  
 Sein Geschick, muß mit Verstand  
 Und mit Mäßigung verfahren.  
 Ehe die Gefahr erscheint,  
 Kann sich schützen nicht, noch wahren,  
 Wer ihr vorbeugt; denn obwohl  
 Demut kann (klar ist die Sache)  
 Ihn beschützen, so geschieht's  
 Doch nur dann, wenn er im Falle  
 Der Gefahr ist, denn kein Mittel  
 Gibt's, um diese fern zu halten.  
 Beispiel sei euch dieses seltn  
 Schauspiel, dieser sonderbare  
 Staunensanblick, dieses Graun,  
 Dieses Wunder; denn von allem  
 Ist das Größte dies, zu sehn,  
 Trotz so großem Mühewalten,  
 Ueberwunden, mir zu Füßen,  
 Einen Vater und Monarchen.  
 Ja, ein Schluß des Himmels war's!  
 Wie er auch, ihn aufzuhalten,  
 Strebt', er konnt' es nicht. Und ich,  
 Der ihm weichen muß an Alter,  
 Wissenschaft und Geistesgröße,  
 Sollt' es können? — König, Vater,  
 Steh auf, reiche mir die Hand!  
 Da der Himmel von dem Wahne  
 Dich befreit, auf diese Weise  
 Ihn zu zwingen, so erwart' ich  
 Demutsvoll, daß du dich rächest;  
 Sieh mich dir zu Füßen fallen!

(Er kniet.)

**Vasilius** (ihn aufhebend).

Sohn — denn dieses edle Thun  
 Zeuget dich zum andernmale  
 Mir im Herzen — du bist Fürst.  
 Ja, der Lorbeer und die Palme,

Sie gebühren dir; du siegest;  
Krönen denn dich deine Thaten!

Alle.

Lebe Sigismund! Er lebe!

Sigismund.

Große Siege zwar erwartet  
Einst mein Mut noch zu ersiegen;  
Doch den größten jetzt erhalt' ich  
Ueber mich. Gib an Rosaura  
Deine Hand, Astolf; du warest  
Längst in ihrer Ehre Schuld,  
Und sie einzufordern hab' ich.

Astolf.

Freilich ist es wahr, verpflichtet  
Bin ich ihr; allein dem schadet,  
Daß sie nicht weiß, wer sie ist.  
Und es wär' Entwürd'gung, Schande  
Wär' es, wählt' ich mir ein Weib . . .

Clotald.

Halt, Astolf! nicht weiter, sag' ich.  
Wiß es, edler als Rosaura  
Bist du nicht. Im offnen Kampfe  
Soll mein Degen sie verteid'gen;  
Denn genug, ich bin ihr Vater.

Astolf.

Du, Clotald?

Clotald.

Ich wollt's verschweigen,  
Bis ich an des edeln Gatten  
Hand sie ehrenvoll erblickte.  
Der Bericht währt' allzulange:  
Doch gewiß, sie ist mein Kind.

Astolf.

Ist es so? Mit Freuden halt' ich  
Mein Versprechen.

Sigismund.

Daß Estrella  
Nicht mit Recht sich mag beklagen,

Da sie einbüßt einen Fürsten  
 Von so hohem Ruhm und Range,  
 Will ich nun mit eigener Hand  
 Sie vermählen einem Gatten,  
 Der an Hoheit und Verdiensten,  
 Wenn nicht vorgeht, doch ihm naht.

(Zu Estrella.)

Gib mir deine Hand.

**Estrella.**

Gewinn

Ist mir solches Glücks Erlangen.

**Higismund.**

Und Clotald, den treuen Diener  
 Meines Vaters, ihn erwartet  
 Hier mein Arm und jeder Lohn,  
 Den er wünschen mag zu haben.

(Er umarmt Clotald.)

**Einer aus Higismunds Gefolge.**

Christ du so, wer nicht dir diente:  
 Was werd' ich denn, der des Landes  
 Aufstand wirkt' und dich erlöste  
 Aus dem Turme, wo du sahest,  
 Was werd' ich zum Lohn empfahn?

**Higismund.**

Jenen Turm; und daß von dannen  
 Nie du bis zum Tod entweichst,  
 Geb' ich dir gnugsame Wache.  
 Des Verräters nicht bedarf's  
 Nach vollendetem Berrate.

**Basilus.**

Dein Verstand erregt uns Staunen.

**Astolf.**

Wie so glücklich umgewandelt!

**Rosaura.**

Wie bedächtig und wie weise!

**Higismund.**

Was bestaunet ihr und gaffet,  
 Wenn ein Traum mein Lehrer war?

Wenn ich immer noch erbange,  
Zu erwachen und von neuem  
In des Kerkers engen Schranken  
Mich zu sehn? Und wenn auch nicht:  
Gnügt's doch, solchen Traum zu haben;  
Denn so ward ich mir bewußt,  
Daß das Glück des Menschen alles  
Wie ein Traum vorüberschwindet.  
Drum es mir zu nuße machen  
Will ich heut, so lang es dauert,  
Bittend für so manchen Mangel  
Um Erlaß; denn edeln Herzen  
Eigen ist es, zu erlassen.

# Der Richter von Balamea.

---

## Personen.

Philipp der Zweite, König von Spanien.

Don Lope de Figueroa, General.

Don Alvaro de Atayde, Hauptmann.

Pedro Crespo, ein reicher Bauer.

Juan, }  
Isabel, } dessen Kinder.

Inez, ihre Muhme.

Don Mendo, ein armer Landedelmann.

Nuño, dessen Diener.

Ein Sergeant.

Rebolledo, Soldat.

Chispa, Marktenderin.

Ein Gerichtsschreiber.

Gefolge des Königs.

Soldaten.

Bauern.

Der Schauplatz ist in und bei Zalamea, einem Flecken in  
Estremadura.

---

## Erster Aufzug.

Ländliche Gegend, Heerstraße.

Ein Trupp Soldaten, auf dem Marsch begriffen, zieht mit aufgerollter Fahne unter Trommelschlag heran. Rebolledo und Chispa sind dabei. Wie man sich der Vorbiühne naht, schweigt die Trommel.

**Rebolledo.**

Der ist Satans offenbar,  
Der uns so von Ort zu Ort  
Läßt marschieren immerfort,  
Ohne Rast und Ruh'!

**Soldaten.**

's ist wahr!

**Rebolledo.**

Ziehn wir denn im Land' umher  
Als Zigeuner-Karawane?  
Schleppt die aufgerollte Fahne  
Immerfort uns hinterher,  
Samt der Trommel . . .

**Erster Soldat.**

Immer bellen?

**Rebolledo.**

Die erst, seit sie endlich schweigt,  
Uns die hohe Gnad' erzeigt,  
Nicht die Köpfe zu zerspellen.

**Zweiter Soldat.**

Nur nicht solches Murren hier!  
Leicht vergißt man ja die Plagen,  
Die man auf dem Marsch ertragen,  
Bei dem Eintritt ins Quartier.

**Rebolledo.**

Ins Quartier? Wenn ich krepriere  
Untermwegs? Und komm' ich noch  
Lebend an, weiß Gott ja doch,  
Ob man auch mich einquartiere.



Denn da gibt dem Kommissär  
 Gleich der Richter zu verstehen:  
 Wenn die Truppen weiter gehen,  
 Streckt man gern das Nöt'ge her.  
 Erstlich zwar wird vorgestellt:  
 Ganz unmöglich ist das heute,  
 Denn todmüde sind die Leute.  
 Aber hat der Rat nur Geld,  
 Heißt es bald: Ihr Herrn Soldaten,  
 Ordre gibt's, hier nicht zu weilen;  
 Also laßt uns weiter eilen.  
 Und wir andern, wie verraten,  
 Folgen ganz gehorsamlich  
 Dieser Ordre, nie gehabt,  
 Die ihn macht zum fetten Abt  
 Und zum Bettelmönche mich.  
 Aber werd' ich — Gott verzeiht's! —  
 Salamea heut' erblicken,  
 Und er will uns weiter schicken,  
 Sei's aus Eifer, sei's aus Geiz,  
 So geht ohne mich der Haufen.  
 Frei heraus: das erste Mal  
 Wär' es nicht, daß ich der Dual  
 Des Soldatenstands entlaufen.

**Erster Soldat.**

Würd' auch nicht das erste sein,  
 Da ein armer Kriegssoldat  
 Seinen Hals verloren hat.  
 Jetzt zumal (das sieht sich ein),  
 Da der Führer unsrer Scharen  
 Der von Figueroa ist,  
 Herr Don Lope, wie Ihr wißt,  
 Der als tapfer, kriegserfahren  
 Ist berühmt im ganzen Reich;  
 Aber auch als arger Schwörer,  
 Flucher, Quäler, Freudestörer,  
 Der den besten Freund sogleich  
 Hängen läßt, wenn's ihm behagt,  
 Ohne viel Prozeß zu machen.

**Rekolledo.**

Nun, ihr Herrn, ist das zum Lachen  
 Nein, ich mach's, wie ich gesagt!

## Zweiter Soldat.

Prahlt ein Kriegermann mit dergleichen?

## Rebolledo.

Ei, für mich ist das gering,  
Doch nicht für dies arme Ding,  
So im Land herumzustreichen.

## Chispa.

O Herr Rebolledo, schon' Er  
Mich nicht gar zu zimperlich!  
Denn seit langem weiß Er, ich  
Hab' ein Herz wie ein Dragoner,  
Und ein Schimpf ist mir solch Zagen.  
Deshalb ging ich auf die Fahrt,  
Um Strapazen aller Art  
Reck und rühmlich zu ertragen.  
Wollt' ich nur mich füttern lassen,  
Leben nur in Saus und Braus,  
Ei, so hätt' ich ja das Haus  
Meines Amtmanns nicht verlassen,  
Wo die Hüll' und Fülle war,  
Jeden Monat viel Geschenke;  
Denn so 'n Amtmann — das bedenke! —  
Schont den Beutel nicht so gar.  
Aber will ich nun im Troß  
Mitmarschieren, Not und Plagen  
Mit dem Rebolledo tragen,  
Ohne Furcht vor dem Prosoß:  
Braucht ihr nicht . . . Was gibt's zu sorgen?

## Rebolledo.

Nein, beim Himmel, der's dir lohne,  
Du bist aller Weiber Krone!

## Erster Soldat.

Das ist keinem Mann verborgen.  
Vivat Chispa!

## Rebolledo.

Wer wird schweigen?

Nochmals Vivat! und zumal,  
Wenn sie diese Müh' und Qual  
Beim Bergauf-, Berguntersteigen  
Lust uns zu erleichtern hätte  
Durch Gesang und durch Musik.

Chispa.

Antwort geb' auf die Supplik  
Vorgeladne Kastagnette.

Rebolledo.

Ich will auch nicht müßig sein.  
Den Parteien, die vorgeladen,  
Sprecht das Urteil, Kameraden!

Erster Soldat.

Meiner Seel'! das gehn wir ein.

(Rebolledo und Chispa fingen mit Begleitung der Kastagnetten.)

Chispa.

Jetzt soll, trallala, trallala, schallen,  
Wohl das beste Lied von allen.

Rebolledo.

Jetzt soll, titiri, titiri, tönen,  
Wohl das schönste Lied der schönen.

Chispa.

Mag der Hauptmann gehn zu Schiffe  
Und der Fähnrich in die Schlacht!

Rebolledo.

Mag, wer Lust hat, Mohren töten!  
Haben mir kein Leid gethan.

Chispa.

Schiebt hinein und hinaus zum Ofen,  
Daß mir Brot nicht fehlen mag.

Rebolledo.

Wirtin, schlachte mir nur die Henne,  
Hammelfleisch ist mir fatal.

Erster Soldat.

Halt doch! Ist's verdrießlich nicht  
(Da so trefflich auf dem Gange  
Wir uns labten am Gesange),  
Daß wir jenen Turm so dicht  
Vor uns sehn? Denn ohne Fragen  
Ist das unser Nachtquartier.

Rebolledo.

Ist das Salamea hier?

Chispa.

Mag der Glockenturm es sagen!  
Aber thu' es euch nicht leid,  
Wird mein Singen eingestellt;

Oft genug, wenn's euch gefällt,  
Gibt's dazu Gelegenheit.  
Dazu dürst' ihr mich nicht zwingen;  
Denn, wie andre Fraun geschwind  
Bei der Hand mit Weinen sind,  
Bin ich bei der Hand mit Singen.  
Hundert Lieder, wenn ihr's fordert!

**Rebolledo.**

Laßt, bei so bewandten Sachen,  
Hier ein wenig Halt uns machen,  
Bis uns der Sergeant beordert,  
Ob die Schar in Reih' und Glied  
Einziehn soll.

**Erster Soldat.**

Wie abgefartet

Kommt er schon; allein es wartet  
Auch der Hauptmann, wie man sieht,  
Auf Bescheid.

Hauptmann und Sergeant treten auf.

**Hauptmann.**

Was gebt ihr mir

Botenlohn, ihr Herrn Soldaten?  
Heute sind wir wohl beraten,  
Denn wir rasten im Quartier,  
Bis Don Lope mit den Seinen  
Kommt, die in Alereña blieben.  
Hier — so ward uns vorgeschrieben —  
Soll sich unsre Schar vereinen  
Und nach Guadalupe ziehn  
Dann erst, wenn das Regiment  
Ist beisammen, ungetrennt.  
Bis er ankommt, ist Termin  
Zur Erholung euch gegeben,  
Nach des Marsches Last und Fron.

**Rebolledo.**

Das verdiente Botenlohn!

**Soldaten.**

Unser Hauptmann, der soll leben!

**Hauptmann.**

Die Quartierung ist geschehn,  
Und die Zettel auszuteilen,

Wird der Kommissär nicht weilen,  
Wie er kommt.

**Chispa.**

Nun will ich sehn,  
Ja, bei Gott! ob ich einmal  
Jenes Lied als wahr erkenne:  
Wirtin, schlachte mir nur die Henne,  
Sammelfleisch ist mir fatal.

(Alle ab, bis auf den Hauptmann und den Sergeant.)

**Hauptmann.**

Herr Sergeant, beehletet Ihr  
Auch für mich die Zettel da,  
Die ich haben soll?

**Sergeant.**

O ja!

**Hauptmann.**

Und wo ist denn mein Quartier?

**Sergeant.**

In der Wohnung eines Bauern,  
Der der reichste Mann im Ort  
Sein soll; aber, wie man dort  
Mir gesagt, gibt's keinen rauhern,  
Stolzern Menschen auf der Welt,  
Eitler und von höherm Ton  
Als ein Erbprinz von Leon.

**Hauptmann.**

Solch ein dummer Stolz gefellt  
Gut sich zu dem reichen Bauer.

**Sergeant.**

Wie man sagt, ist dies die beste  
Wohnung in dem ganzen Neste.  
Aber, sag' ich's Euch genauer,  
Nicht deshalb wählt' ich dies Haus,  
Weil es soll das beste sein,  
Sondern weil im Orte kein  
Schöner Mädchen ist . . .

**Hauptmann.**

Sprecht aus!

**Sergeant.**

Als die Tochter dort.

Hauptmann.

Am Ende,  
Schön und eitel noch so sehr,  
Eine Bäurin ist's, was mehr?  
Große Füße, plumpe Hände!

Fergeant.

Ei, wer ist es, der so spricht?

Hauptmann.

Und warum nicht? Sei gescheit!

Fergeant.

Nützt man besser seine Zeit,  
Als wenn man, aus Liebe nicht,  
Nur zum Spaß bei müß'ger Last,  
Sich ein Bauermädchen nimmt,  
Das auf jedes Wort bestimmt  
Antwort gibt, die niemals paßt?

Hauptmann.

Das behagte nimmer mir,  
Auch nicht bloß zum Zeitvertreibe.  
Seh' ich nicht an einem Weibe  
Zierlichkeit, Geschick, Manier,  
Anstand, Unterhaltungsgabe,  
So ist sie kein Weib für mich.

Fergeant.

Doch für mich, Herr, sicherlich,  
Jede, die ich eben habe.  
Laßt uns gehn; denn, in der That,  
Mir kommt solch ein Leckerbissen  
Sehr gelegen.

Hauptmann.

Willst du wissen,  
Welcher recht von beiden hat?  
Wer da minnet rein und edel,  
Tönt ihm seiner Schönen Name,  
Spricht er: Das ist meine Dame!  
Nicht: Das ist mein Bauermädel!  
Folglich, wenn man Dame nennt,  
Die man liebt, so ist die Lehre,  
Daß man dieses Namens Ehre  
Keiner Bäurin zuerkennt. —  
Doch was gibt's? (Sich umsehend.)

**Sergeant.**

Dort an der Ecke  
Steigt ein Mann von seiner magern  
Rosinante jetzt herunter,  
Und er gleicht von Wuchs und Ansehn  
Dem berühmten Don Quijote,  
Dessen Abenteuer und Fahrten  
Miguel von Cervantes schrieb.

**Hauptmann.**

War je solch ein Kerl vorhanden?

**Sergeant.**

Kommt, Herr Hauptmann; es ist Zeit.

**Hauptmann.**

Erst, Sergeant, bringt meine Sachen  
Ins Quartier und kommt zurück,  
Um mir dann Bescheid zu sagen. (Beide ab.)

Gasse im Dorf, vor Crespos Hause.

Don Mendo und Nuño treten auf.

**Mendo.**

Nun, wie geht der Gaul?

**Nuño.**

Er steht,  
Denn er kann nicht mehr vom Platze.

**Mendo.**

Sagtest du dem Burschen, sprich!  
Daß er ihn herumgehn lasse?

**Nuño.**

Schönes Futter!

**Mendo.**

Nichts kann besser  
Einem Gaul Erholung schaffen.

**Nuño.**

Nein, ich halt' es mit der Gerste.

**Mendo.**

Daß man frei die Hunde lasse,  
Sagtest du's?

**Nuño.**

Sie wird es freuen,  
Nicht den Fleischer.

**Mendo.**

Genug zur Sache!  
Nun Zahnstocher her und Handschuh,  
Denn schon hat es drei geschlagen.

**Nuño.**

Nimmt man nun das Hölzlein weg,  
Als betrüglich?

**Mendo.**

Wer da wagte,  
Nur zu denken, daß ich nicht  
Mit Fasanen heut getafelt,  
Solcher lügt in seinem Denken;  
Hier und an belieb'gem Plaze  
Geb' ich's ihm zu kosten.

**Nuño.**

Besser  
Gäbst du mir, als einem andern,  
Was zu kosten; denn ich bin  
Ja dein Diener.

**Mendo.**

Dummes Schwätzen!  
Ist's denn wahr, daß Kriegestruppen  
Eingezogen sind heut abend  
In dies Dorf hier?

**Nuño.**

Freilich, Herr.

**Mendo.**

Ja, das Bauernvolk beklag' ich,  
Solche Gäste zu bekommen!

**Nuño.**

Die sind mehr noch zu beklagen,  
Die sie nicht bekommen.

**Mendo.**

Wer denn?

**Nuño.**

Wundre dich nur nicht: der Adel.  
Denn daß man in Adelshäuser  
Niemals Truppen legt, weshalb  
Glaubst du daß es sein mag?

**Mendo.**

Nun?



**Muño.**

Daß sie nicht vor Hunger fallen.

**Mendo.**

Ruh' in sanfter Raft die Seele  
Meines seligen Herrn Vaters,  
Weil er solchen schönen großen  
Adelsbrief mir hinterlassen,  
Mit Azur und Gold gemalt,  
Edles Vorrecht meines Stammes!

**Muño.**

Besser wär's, er hätt' uns sonst  
Etwas Gold noch hinterlassen.

**Mendo.**

Obwohl, wenn ich's recht erwäge  
Und dir soll die Wahrheit sagen,  
Bin ich ihm nicht sehr verpflichtet,  
Daß er mich gezeugt von Adel.  
Denn trotz aller seiner Mühe  
Hätt' ich nicht mich zeugen lassen  
In dem Mutterleibe, wenn  
Nicht von einem Edelmann.

**Muño.**

Das zu wissen, wäre schwer.

**Mendo.**

Gar nicht, sondern leicht, wahrhaftig!

**Muño.**

Aber wie, Herr?

**Mendo.**

Du verstehst  
Von Philosophie nun gar nichts  
Und weißt nichts vom ersten Eingang.

**Muño.**

Wahr, Herr! Nichts vom ersten Gange  
Weiß ich, noch vom letzten, seit ich  
Bei dir aß; dein Tisch ist wahrlich  
Necht ein Gottestisch: nicht Eingang,  
Mittelgang noch Ausgang hat er.

**Mendo.**

Nicht von solchen Gängen red' ich.  
Wisse denn: Die Kinder alle

Sind die Quintessenz der Speisen,  
Welche deren Eltern aßen.

**Nuño.**

Also aßen Dero Eltern?  
Der Gebrauch ist wohl kein Mannlehn!

**Mendo.**

In das eigne Fleisch und Blut  
Wird die Speise nun verwandelt.  
Folglich, wenn mein Vater eben  
Zwiebeln aß, so hätt' er stracklich  
Den Geruch mir mitgeteilt,  
Und gesagt hätt' ich: Herr Vater,  
Laßt das; denn von solchem Auswurf  
Will ich nicht mich machen lassen.

**Nuño.**

Nun behaupt' ich, es ist wahr.

**Mendo.**

Was denn?

**Nuño.**

Daß des Geistes Scharfsinn  
Schärfer wird durch Hunger.

**Mendo.**

Tölpel!

Hab' ich Hunger?

**Nuño.**

Nur gelassen!

Hast du keinen: haben könntest  
Du ihn wohl; denn drei geschlagen  
Hat es schon, und keine Kreide  
Wär' ein beßrer Fleckausmacher,  
Als dein Speichel und der meine.

**Mendo.**

Ist das Grund, um zu verlangen,  
Daß ich Hunger haben soll?  
Bauern mögen Hunger haben;  
Denn wir sind nicht alle gleich,  
Und ein Edelmann bedarf nicht,  
Sich zu füttern.

**Nuño.**

Wer doch immer

Wär' ein Edelmann!

**Mendo.**

Nun lasse  
Dies Geschwäg; denn Isabel,  
Weißt du, wohnt in dieser Gasse.

**Nuño.**

Liebst du Isabel so zärtlich  
Und so treu: weshalb vom Vater  
Forderst du sie nicht zur Frau?  
Beide ja, du und der Alte,  
Würden auf die Art bekommen,  
Was für jetzt euch beiden mangelt:  
Essen würdest du, und seine  
Enkel wären adlig.

**Mendo.**

Schwäze  
So nicht, Nuño! Sollte Geld  
Mich so niederträchtig machen,  
Einen steuerbaren Mann  
Aufzunehmen?

**Nuño.**

Ei, ich dachte,  
Solch ein Steuerbarer wäre  
Eben gut zum Schwiegervater.  
Andre, sagt man, wollen störrig  
Niemand sich besteuern lassen  
Von dem Schwiegerohn. Und willst du  
Nicht heiraten: weshalb, sage,  
Machst du so viel Liebestreiche?

**Mendo.**

Kann ich nicht, die Heirat sparend,  
Sie ins Nonnenstift zu Burgos  
Bringen, wenn sie mir zur Last fällt?  
Schau, ob du sie nicht gewahrst.

**Nuño.**

Ach, ich fürchte, mich gewahre  
Pedro Crespo.

**Mendo.**

Kann auch jemand  
Dir, als meinem Diener, schaden?  
Thu, was dir dein Herr befiehlt.

**Muño.**

Sing' ich denn dein Lied, ob zwar ich  
Selten aß dein Brot!

**Mendo.**

Sprichwörter

Führen die Bedienten alle.

**Muño.**

Trinkgeld, Herr! Am Gitter dort  
Zeigt sich Ines mit der Base.

**Mendo.**

Sage, daß im Ost die Sonne,  
Reich gekrönt mit Diamanten,  
Heut, sich selber wiederholend,  
Aufgeht auch am Nachmittage.

Isabel und Ines erscheinen am Fenster.

**Ines.**

Mühmchen, komm, uns Himmels willen,  
Komm ans Fenster! Die Soldaten  
Sollst du sehn, die eben einziehn  
In den Ort.

**Isabel.**

Nur nicht verlange,  
Daß ich mich ans Fenster stelle,  
Wenn der Mensch dort auf- und abgeht.  
Denn du weißt, wie sehr mich's ärgert,  
Ines, dort ihn zu gewahren.

**Ines.**

Toll genug beharrt er drauf,  
Standhaft dir den Hof zu machen.

**Isabel.**

Dadurch wird mein Glück nicht größer.

**Ines.**

Doch mir deucht, du bist zu tadeln,  
Daß du's ihm so übel nimmst.

**Isabel.**

Was denn sollt' ich?

**Ines.**

Drüber spaßen.

**Isabel.**

Spaßen über solchen Aerger?

**Mendo** (zu Isabel).

Hätt' ich doch, bei meinem Adel!  
 (Schwur, der unverletzlich ist)  
 Schwören wollen, bis so lange  
 Sei es noch nicht Tag geworden.  
 Doch kein Wunder ist es wahrlich,  
 Da bei Eurer Morgenröte  
 Jetzt ein zweiter Tag heranbricht.

**Isabel.**

Oft schon sagt' ich Euch, Herr Mendo,  
 Wie so ganz umsonst Ihr alle  
 Eure Zärtlichkeit verschwendet,  
 Allen den verliebten Wahnsinn,  
 Den Ihr Tag für Tage treibt  
 Hier im Haus' und auf der Gasse.

**Mendo.**

Wenn die schönen Frauenzimmer  
 Wüßten, um wie viel das Prangen  
 Ihrer Schönheit wächst durch Zürnen,  
 Sprödehuth, Verschmähn, Verachten:  
 Wahrlich, sie gebrauchten niemals  
 Andre Schminke, als Zornesflammen.  
 Schön seid Ihr, bei meinem Leben!  
 Sagt mir, sagt mir noch mehr Arges.

**Isabel.**

Hilft das Sagen nicht, Don Mendo,  
 Hilfe denn in anderm Maße  
 Arges Thun. Geh weg vom Gitter,  
 Ines, und das Fenster schlage  
 Gleich ihm vor der Nase zu. (Sie geht weg.)

**Ines.**

Mein Herr Ritter ohne Tadel,  
 Der Ihr stets als Abenteurer  
 Euch in solche Kämpfe waget,  
 Die Ihr nicht so leicht als Sieger  
 Durchzufechten wärt im stande:  
 Amor mög' Euch schützen!

(Sie macht das Fenster zu und geht weg.)

**Mendo.**

**Ines,**  
 Schöne Frauenzimmer machen  
 Alles, was sie wollen. — Nuño!

**Nuño.**

Recht zum Unglück doch erschaffen  
Sind die Armen!

Indem sie abgehen wollen, begegnet ihnen Pedro Crespo.

**Crespo** (für sich).

Kann ich nie  
Einen Schritt thun auf der Gasse,  
Daß nicht hier der Betteljunfer  
Gravitätisch auf- und abgeht!

**Nuño.**

Pedro Crespo kommt hieher.

**Mendo.**

Laß nach jener Seit' uns wandern,  
Denn er ist ein tück'scher Bauer.

Da sie von der andern Seite abgehen wollen, kommt Juan ihnen entgegen.

**Juan** (für sich).

Immer, wenn ich komme, hab' ich  
Dies Gespenst mit Hut und Handschuh  
Hier vorm Hause zu betrachten!

**Nuño.**

Aber daher kommt der Sohn.

**Mendo.**

Keine Sorgen! Sei nicht bange!

**Crespo.**

Ha, da seh' ich ja Juanito!

**Juan.**

Ha, da seh' ich meinen Vater!

**Mendo.**

Nur Verstellung! — Pedro Crespo,  
Guten Abend! (Grüßt vornehm im Vorübergehen.)

**Crespo.**

Guten Abend!

(Mendo und Nuño gehen ab.)

**Crespo.**

Sehr zudringlich wird der Kerl!  
Endlich muß ich so ihn packen,  
Daß es sicher ihn verdrießt.

**Juan.**

Endlich bringt er mich in Harnisch. —  
Vater, wo kommst du denn her?

**Crespo.**

Von der Tenne. Gegen Abend  
 Ging ich, um das Feld zu schauen;  
 Und in Hocken und in Garben  
 Liegt das herrliche Getreide,  
 Das, wenn man's von fern betrachtet,  
 Ausfieht wie ein Berg von Gold,  
 Und zwar Gold vom feinsten Schlage,  
 Weil bei ihm der ganze Himmel  
 Selbst Warden ist des Gehaltes.  
 Eben worfelt man; der Wind,  
 Sänftlich auf die Schaufel blasend,  
 Wirft das Korn auf diese Seite  
 Und die Spreu dann auf die andre;  
 Denn auch dort muß das Geringe  
 Allzeit Platz dem Wicht'gen machen.  
 Gebe Gott, daß ich das Korn  
 Glücklich auf den Boden schaffe,  
 Eh ein Regen es verdirbt,  
 Eh ein Sturm es führt von dannen. —  
 Und was machtest du?

**Juan.**

Ich fürchte,  
 Du wirst zürnen, wenn ich's sage.  
 Zwei Partien Ball gespielt  
 Hab' ich heut' am Nachmittage  
 Und sie alle zwei verloren.

**Crespo.**

Gut, wofern du sie bezahltest.

**Juan.**

Nein, das hab' ich nicht gethan,  
 Denn mein Geld war ausgegangen.  
 Vielmehr bitten wollt' ich dich . . .

**Crespo.**

Hör', eh du was weiter sagest.  
 Hüte stets dich vor zwei Dingen:  
 Nie versprich, was du nicht halten  
 Sicher kannst, und nie verspiele  
 Mehr, als du im Beutel hattest,  
 Daß, wenn auch an Geld vielleicht,  
 Nicht an gutem Ruf dir's mangle.

Juan.

Dieser Rat ist, als der deine,  
Schätzbar, und ich will zum Danke  
Gleich dir einen andern geben:  
Speise nie mit gutem Räte  
Solchen ab, der eben Geld  
Nötig hat.

Crespo (lachend).  
Gescheite Rache!

Der Sergeant tritt auf, einen Mantelsack tragend.

Sergeant.

Wohnt nicht Pedro Crespo hier?

Crespo.

Habt Ihr etwas ihm zu sagen?

Sergeant.

Ja; hier bring' ich das Gepäck  
Don Alvaros de Atayde,  
Der als Hauptmann anführt jene  
Kompanie, die gegen Abend  
Eingerückt in Salamea.

Crespo.

Gut, Ihr braucht nichts mehr zu sagen;  
Denn dem König, auch in seinen  
Offizieren, steht mein ganzes  
Haus und Gut allzeit zu Dienste.  
Laßt nur liegen dort die Sachen,  
Während man auf seinem Zimmer  
Alles wird in Ordnung machen.  
Geht und sagt, er möge kommen,  
Wann's beliebt seiner Gnaden,  
Und des Meinen sich bedienen.

Sergeant.

Er wird bald sich sehen lassen.

(Setzt den Mantelsack ins Haus und geht ab.)

Juan.

Willst du denn, bei solchem Reichtum,  
Dieser Einquartierung Lasten  
Ewig tragen?

Crespo.

Aber wie

Kann ich frei davon mich machen?



Juan.

Kauf' doch einen Adelsbrief!

Crespo.

Sag', ich bitte dich um alle  
Welt! gibt's jemand, der nicht weiß,  
Daß ich, zwar von reinem Stamme,  
Doch ein Bauer bin? Gewiß nicht!  
Was gewinn' ich denn, erhandl' ich  
Einen Adelsbrief vom König,  
Wenn ich nicht das Blut erhandle?  
Wird man sprechen, ich sei besser,  
Als ich jetzt bin? Das ist albern!  
Was denn sonst? Mein Adel koste  
Fünf — sechstausend Stück Realen;  
Das ist Geld und ist nicht Ehre,  
Denn die läßt sich nicht erhandeln.  
Soll ich dir ein kleines Beispiel,  
Wenn es auch gemein ist, sagen?  
Einer ist sein lebenslang  
Kahlkopf, und am Ende schafft er  
Ein Perückchen an; hat dieser,  
Nach gemeinem Dafürhalten,  
Keinen Kahlkopf mehr? O nein!  
Und was sagt denn, wer ihn ansieht?  
„Ei, dem Mann steht die Perücke  
Gar nicht schlecht.“ Was hilft's ihm aber,  
Sieht man auch die Glaze nicht,  
Wissen alle doch, er hat sie?

Juan.

Er entgeht der Spöterei,  
Bessert, wie er kann, den Schaden  
Und bewahrt sich vor der Sonne,  
Vor des Winds und Wetters Plagen.

Crespo.

Fort mit nachgemachter Ehre!  
Ruhig läßt ja dieser Mangel  
Mich in meinem Hause. Bauern  
Waren meine Vorfahrn alle;  
Bauern seien meine Söhne! —  
Auf die Schwester her.

Juan.

Sie naht sich.

Isabel und Ines kommt aus dem Hause.

**Crespo.**

Tochter, unser Herr, der König  
 (Den Gott tausend Jahr' erhalte!),  
 Geht nach Lisbon, weil er dort  
 Denket krönen sich zu lassen  
 Als rechtmäßiger Beherrscher.  
 Drum sind überall Soldaten  
 Auf dem Marsche, mit so großer  
 Kriegszurüstung; selbst das alte  
 Regiment von Flandern muß  
 Nach Kastilien auf sich machen,  
 Unter Führung des Don Lope,  
 Welcher heißt der Mars von Spanien.  
 Auch in unser Haus kommt heute  
 Kriegsvolk, und es scheint geraten,  
 Daß man nicht dich sehe. Deshalb,  
 Isabel, geh auf so lange  
 In die Oberstub' hinauf,  
 Wo ich wohne.

**Isabel.**

Eben kam ich,  
 Um mir dieses zu erbitten.  
 Denn wohl ist mir eingefallen,  
 Blieb' ich hier, so müßt' ich tausend  
 Alberein mir sagen lassen.  
 Meine Ruhm' und ich, wir wollen  
 Oben bleiben; und, wahrhaftig!  
 Niemand, selbst die Sonne nicht,  
 Soll uns sehn.

**Crespo.**

Gott mög' euch wahren!  
 Du, Juanito, bleibe hier,  
 Um die Gäste zu empfangen;  
 Ich will gehn, um zur Bewirtung  
 Einzukaufen, was noch mangelt. (ab.)

**Isabel.**

Komm denn, Ines!

**Ines.**

Komm denn, Mühmchen!  
 Doch für thöricht muß ich halten,

Daß man wahren will ein Mädchen,  
Will es selber nicht sich wahren.

(Die Mädchen gehen ins Haus.)

Hauptmann und Sergeant treten auf.

**Sergeant.**

Hier sollt Ihr Fasttag machen.

**Hauptmann.**

Schafft her denn von der Wache meine Sachen,  
Felleisen und Tornister.

**Sergeant.**

Erst nehm' ich mir das Mädchen aufs Register.

(Geht ins Haus.)

**Juan.**

Herr Hauptmann, seid willkommen!  
Glück unserm Hause, daß es aufgenommen  
Solch einen Kavalier von hohem Range  
Und edlem Blut, als ich in Euch empfangen.  
Wie zierlich und wie prächtig!  
Die Kriegertracht reizt meinen Neid gar mächtig.

**Hauptmann.**

Es freut mich, Euch zu sehen.

**Juan.**

Vergebt, sollt' Euch Bequemlichkeit entgehen.  
Gewiß, mein Vater wollte,  
Daß zum Palast die Hütt' Euch werden sollte.  
Er ist jetzt nicht zu Hause,  
Denn er kauft ein für Euch zum Abendschmause.  
Ich geh', um Eure Wohnung einzurichten,  
Wie sich's gehört.

**Hauptmann.**

Ihr werdet mich verpflichten  
Durch Eure Güt' und Gaben.

**Juan.**

Stets sollt Ihr mich zu Euren Diensten haben.

(Er geht ins Haus.)

Der Sergeant tritt auf.

**Hauptmann.**

Wie steht's? Hast du das Mädchen  
Gesehn, Sergeant?

**Sergeant.**

Gott strafe mich, kein Mädchen!

Obwohl ich jede Klaufe,  
 Ruch' und Gemach durchspäht' im ganzen Hause,  
 Konnt' ich sie nicht entdecken.

Hauptmann.

Gewiß will sie der Bauerkerl verstecken.

Fergeant.

Nach unsrer Schönen fragte  
 Ich endlich eine Magd, und diese sagte,  
 Sie sei im Oberzimmer  
 Vom Alten eingesperrt und dürfe nimmer  
 Herunter gehn, weil ihn der Argwohn drücke.

Hauptmann.

War jemals wohl ein Bauer ohne Tücke?  
 Hätt' ich sie hier gesehen,  
 Kaum blieb' ich bei ihr stehen;  
 Und nur, weil sie der Alte hält gefangen,  
 Macht er mir Lust, zur Tochter zu gelangen,  
 Bei Gott!

Fergeant.

Allein, wie spüren  
 Wir einen Vorwand aus, uns einzuführen,  
 Ohn' Argwohn zu erregen?

Hauptmann.

Zum Troste nur will ich sie sehn; deswegen  
 Bedarf ich List.

Fergeant.

Und wenn sie auch am Ende  
 Wer eben zusieht, nicht gar sinnreich fände,  
 Das kann nicht viel versangen;  
 Sie wird dadurch nur größern Ruhm erlangen.

Hauptmann.

So höre denn!

Fergeant.

Sagt an, was soll es geben?

Hauptmann.

Du sollst dich stellen . . . Aber nein! denn eben  
 Kommt Rebolledo her; der ist bekannter  
 Mit solchem Zeug und in der That gewandter.

Rebolledo und Chispa treten auf.

Rebolledo (zu Chispa).

An diesem Probestücke

Will ich nun sehn, ob mir's in etwas glücke.  
Hier ist der Hauptmann.

**Chispa.**

Such' ihn zu verbinden;  
Sei klug, denn Albernheit und Possen finden  
Nicht immer sich am Platze.

**Rebolledo.**

Leih etwas mir aus deinem Klugheitsschatze.

**Chispa.**

Gern will ich mit dir teilen.

**Rebolledo.**

Indes wir sprechen, mußt du hier verweilen.

(Er nähert sich dem Hauptmann.)

Ich wollt' Euch bitten, Herr . . .

**Hauptmann.**

Nach bestem Können  
Werd' ich, was Rebolledo wünscht, vergönnen.  
Sein Mut, sein offnes Wesen  
Gefällt mir sehr.

**Fergeant.**

Ein Kriegsmann, auserlesen!

**Hauptmann.**

Was ist dein Wunsch?

**Rebolledo.**

Herr, was ich auf der Erde  
An Geldern habe, hatt' und haben werde,  
Verlor ich ganz; ich bin für gegenwärtig,  
Für ehemals und zukünftig damit fertig.  
Drum wünscht' ich, daß, auf Vorsprach' Eurer Gnaden,  
Mir gleichsam zum Ersatz für meinen Schaden  
Der Fähnrich gebe . . .

**Hauptmann.**

Was? Nicht eingehalten!

**Rebolledo.**

Bergunst, das öffentliche Spiel zu halten.  
Thut, Herr, was ich begehre;  
Ich bin ein braver Kerl, ein Mann von Ehre.

**Hauptmann.**

Das find' ich recht und billig;  
Auch soll der Fähnrich wissen, also will ich.

**Chispa** (beiseite).

Der Hauptmann scheint ihn eben nicht zu beißen;  
Bald wird man mich Frau Spieldirektorn heißen.

**Rebolledo** (will fort).

Gleich sag' ich's ihm.

**Hauptmann.**

Du brauchst nicht so zu eilen;  
Erst hab' ich dir noch etwas mitzuteilen  
Von einem Streich, den ich mir vorgenommen,  
Um einem Zweifel auf den Grund zu kommen.

**Rebolledo.**

Was soll geschehn? Sagt eilig!  
Denn was man spät erfährt, das läßt sich freilich  
Nur spät vollzieh'n.

**Hauptmann.**

In's Oberzimmer gehen  
Möcht' ich, bloß um zu sehen,  
Ob dort vielleicht sich jemand läßt entdecken,  
Der sich bemüht, vor mir sich zu verstecken.

**Rebolledo.**

Warum geht Ihr nicht hin?

**Hauptmann.**

Ich möcht', ohn' allen  
Vorwand, nicht gern so in das Zimmer fallen.  
Drum höre mich: Ich thu' erzürnt und fange  
Zu schelten an; du flüchtest, angst und bange,  
Die Trepp' hinauf; ich zieh', entsetzlich böse,  
Den Degen blank, worauf du mit Getöse  
Erbrichst des Zimmers Thüre,  
Wo die Person sich birgt, nach der ich spüre.

**Rebolledo.**

Schon gut, Herr; ich verstehe.

**Chispa** (beiseite).

Der Hauptmann scheint sich ja, so viel ich sehe,  
Der Gnade zu befleißigen;  
Heut' werd' ich noch Frau Spieldirektorn heißen.

**Rebolledo** (sich verstellend).

's ist wider Recht und Sitte!  
Den kleinen Zuschuß, Herr, um den ich bitte,  
Den haben Diebe, Hasen, Schuft' empfangen;

Und kommt ein Ehrenmann, ihn zu verlangen,  
Schlagt Ihr ihn ab?

**Chispa** (beiseite).

Schon fängt er an, zu tollern!

**Hauptmann.**

Kann man auf die Art mit mir reden wollen?

**Rebolledo.**

Soll das mich nicht verdrießen?  
Hab' ich doch recht!

**Hauptmann.**

Das Maul sollt Ihr verschließen!  
Und dankt mir für mein gnädiges Bezeigen.

**Rebolledo.**

Ihr seid mein Hauptmann, deshalb muß ich schweigen.  
Allein, bei Gott! führt' ich an diesem Tage  
Nur den Sponton . . .

**Hauptmann.**

Was würd'st du thun? So sage!

**Chispa** (hervortretend).

Herr Hauptmann, halt! Ach mir wird bang und bänger!

**Rebolledo.**

Euch besser sprechen lehren.

**Hauptmann** (den Degen ziehend).

Wart' ich länger,  
Mein Schwert dem Schurken durch den Leib zu jagen?

**Rebolledo.**

Aus Achtung bloß vor Euerm Hauptmannsfragen  
Flieh' ich. (Er läuft ins Haus.)

**Hauptmann.**

Du wirst zur Leiche,  
Obwohl du fliehst.

(Er will ins Haus, der Sergeant hält ihn zurück.)

**Chispa.**

Das sind nun feine Streiche!

**Sergeant.**

Halt, Herr!

**Chispa.**

Hör' an!

**Sergeant.**

Laß so nicht fort dich reißen!

**Chispa** (betrübt).

Man wird mich nicht Frau Spielbirektorn heißen!  
(Der Hauptmann reißt sich los und eilt ins Haus; der Sergeant folgt ihm.)

**Chispa.**

Schnell, schnell, ihm beizustehen!

Crespo und Juan treten auf, letzterer mit einem Degen in der Hand.

**Crespo.**

Was gibt es hier für Lärm?

**Juan.**

Was ist geschehen?

**Chispa.**

Der Hauptmann zog den Degen  
Auf einen der Soldaten, und verwegen  
Ist er ihm nachgelaufen,  
Die Trepp' hinauf.

**Crespo.**

Das Unglück kommt zu Hausen!

**Chispa.**

Nur schnell ihm nach!

**Juan.**

Nichts half es unsern Zwecken,  
Die Schwester und die Ruhme zu verstecken.

(Alle ins Haus.)

Zimmer in Crespos Hause.

Isabel und Ines, mit weiblichen Arbeiten beschäftigt. Rebolledo stößt die  
Thür auf und dringt in das Zimmer.

**Rebolledo.**

Meine Schönen, war doch immer  
Jeder Tempel Zufluchtsort;  
Drum sei meine Zuflucht dieser  
Tempel, wo Gott Amor wohnt!

**Isabel.**

Wie? Wer zwingt auf diese Weise  
Euch zu fliehen?

**Ines.**

Welche Not  
Treibt Euch, hier herein zu dringen?



Isabel.

Wer ist's, der Euch sucht, verfolgt?

Der Hauptmann dringt herein, mit bloßem Degen; ihm folgt der Sergeant

Hauptmann.

Ich bin's, ich, der diesen Schurken  
Umzubringen denkt, bei Gott!  
Wenn er glaubte . . .

Isabel.

Haltet, Herr,  
Haltet ein! zum mindesten doch,  
Weil er sich zu mir geflüchtet;  
Denn dem Edelmann frommt  
Immerdar, die Frau zu achten,  
Sind sie auch nichts weiter, schon  
Weil sie Frauen sind. Dem Manne,  
Wie Ihr seid, genügt dies Wort.

Hauptmann.

Nimmer hätt' ein andrer Schild  
Ihn gedeckt vor meinem Zorn,  
Als nur Eure hohe Schönheit;  
Sie ist seines Lebens Hort. (Er steckt den Degen ein.)  
Aber seht, es ist nicht recht,  
Daß, nachdem ich Euch gehorcht,  
Ihr nun selbst den Mord begehet,  
Den Ihr mir verbieten wollt.

Isabel.

Wenn Ihr, edler Herr, durch Güte  
In Verpflichtung uns so hoch  
Habt gesetzt, so brauchet nicht  
Die Verwendung gleich zum Spott.  
Den Soldaten zu verschonen,  
Darum bitt' ich Euch; jedoch  
Nicht von mir die Schuld zu fordern,  
Wofür Dank ich Euch gezollt.

Hauptmann.

Nicht allein ragt Eure Schönheit  
An Vollkommenheit hervor,  
Sondern Euer Geist nicht minder;  
Denn in Euch, wie ich erprobt,  
Haben sich Verstand und Schönheit  
Einen ew'gen Bund gelobt.

Crespo und Juan treten auf, mit bloßen Degen; Chispa folgt ihnen.

**Crespo.**

Wie, Herr Hauptmann? Was ist dies?  
Da mir bangt', ich fänd' Euch schon  
Zornig tötend einen Mann,  
Find' ich Euch . . .

Isabel (beiseite).

Nun helf' uns Gott!

**Crespo.**

Freundlich schmeichelnd einem Mädchen?  
Edel seid Ihr, auf mein Wort!  
Weil Ihr Eure Wut so schnell  
Bändigt.

**Hauptmann.**

Wem Verpflichtung schon  
Die Geburt auflegt, der muß  
Sie erfüllen; und sofort,  
Aus Respekt für diese Dame,  
That ich Einhalt meinem Zorn.

**Crespo.**

Isabel ist meine Tochter,  
Herr; ein Bauermädchen, doch  
Keine Dame.

Juan (beiseite).

Alles dieses

Ist nur angestellt, bei Gott!  
Um in dies Gemach zu kommen.  
Mich verdriest es, daß dies Volk  
Sich einbildet, mich zu täuschen;  
Und das soll nicht sein. — (laut.) Gar wohl  
Konntet Ihr, Herr Hauptmann, sehen,  
Wenn drauf achten Ihr gewollt,  
Wie mein Vater, Euch zu dienen,  
Sich bestrebt, um nicht zum Lohn  
Solche Schmach ihm zu erweisen.

**Crespo.**

Wozu gibst du deinen Kohl,  
Bürschlein? Wo hat's Schmach gegeben?  
Wenn ihm der Soldat getränkt,  
Konnt' er anders? — (Zum Hauptmann.) Meine Tochter  
Dankt Euch für die Gunst gar hoch,

Daß Ihr sein geschont; und ich,  
Daß Ihr Achtung ihr gezollt.

Hauptmann.

Keinen andern Grund, als diesen,  
Gib's — (zu Juan) und seht Euch besser vor,  
Was Ihr sprecht.

Juan.

Wohl gesehen

Hab' ich.

Crespo.

Was? Noch immerfort  
Belferst du?

Hauptmann.

Weil Ihr zugegen,  
Will ich dieses Bürschlein dort  
Nicht mehr zücht'gen.

Crespo.

Haltet ein!

Denn, Herr Hauptmann, meinen Sohn  
Kann zwar ich gar wohl behandeln,  
Wie ich will, doch Ihr nicht so.

Juan.

Und ich leid's von meinem Vater,  
Doch von keinem andern sonst.

Hauptmann.

Und was thätet Ihr?

Juan.

Mein Leben

Wag' ich, wenn's der Ehre frommt.

Hauptmann.

Was für Ehre hat ein Bauer?

Juan.

Eurer gleich an Schrot und Korn;  
Denn, Herr, gäb' es keinen Bauer,  
Gäb' es keinen Hauptmann wohl.

Hauptmann.

Ha, bei Gott! es wäre schimpflich,  
Litt' ich das. (Beide ziehen.)

Crespo.

Bedenkt zuvor,

Daß ich da bin.

**Rebolledo.**

Sapperment!

Chispa, hier gibt's Hieb und Stoß.

**Chispa.**

He, zur Hilfe! Wache! Wache!

**Rebolledo.**

Borgesehn! Don Lope kommt!

Don Lope tritt auf, in prächtiger Generalskleidung, mit dem Kommandoſtabe.  
Soldaten.

**Don Lope.**

Was gibt's hier? Was muß ich ſehen?  
Da ich eben hier im Ort  
Angekommen, iſt das erſte,  
Das ich finde, Zank und Mord?

**Hauptmann** (beiſeite).

Wie Don Lope Figueroa  
Doch ſo ungelegen kommt!

**Crespo** (beiſeite).

Nun, bei Gott! der tolle Knabe  
Ging' ſogleich mit allen los.

**Don Lope.**

Was geht vor? Was hat's gegeben?  
Wollt ihr ſprechen? Sonſt, bei Gott!  
Werf' ich Männer, Frau, die ganze  
Wirtſchaft aus dem Fenſter dort.  
Iſt es nicht genug für mich,  
Daß ich ſtieg zwei Treppen hoch  
Mit dem Schmerz in dieſem Beine,  
Das der Teufel holen ſoll!  
Und ihr ſagt nicht, was hier vorging?

**Crespo.**

Herr, es ging hier gar nichts vor.

**Don Lope** (zum Hauptmann).

Sprecht und ſagt die reine Wahrheit!

**Hauptmann.**

Nun denn: Hier im Haus bezog  
Ich Quartier, und ein Soldat . . .

**Don Lope.**

Weiter!

**Hauptmann.**

Machte mich ſo toll,

Daß ich in der Wut den Degen  
 Auf ihn zog. Er aber floh  
 Hier herein, ich lief ihm nach  
 Und fand jene Mädchen dort;  
 Und ihr Vater oder Bruder,  
 Oder was sie sind, weiß Gott!  
 Wollten sich beleidigt finden,  
 Daß ich hier hereinging.

Don Lope.

So  
 Kam ich ja zur rechten Zeit;  
 Allen gnugthun will ich schon.  
 Wer ist der Soldat, sagt an!  
 Der den Hauptmann hier so toll  
 Machte, daß er seinen Degen  
 Auf ihn zog?

Rebolledo (beiseite).

Für alle wohl  
 Soll ich zahlen?

Isabel (zeigt auf Rebolloedo).

Dieser war's,  
 Der hier kam hereingeflohn.

Don Lope.

Nun, so laßt ihn zweimal wippen.

Rebolledo.

Wipp . . . Was ist's, Herr, das ich soll?

Don Lope.

Zweimal wippen.

Rebolledo.

Und kein Wipper  
 Oder Ripper bin ich doch!

Chispa (beiseite).

Nein, er macht ihn mir zum Krüppel!

Hauptmann (leise zu Rebolloedo).

Rebolledo, hör', um Gott!  
 Schweige nur; ich will schon machen,  
 Daß du freikommst.

Rebolledo.

Ei, ich soll  
 Schweigen jetzt? Und wenn ich schweige,  
 Dreht man mir, wie einem Tropf,

Auf den Rücken gleich die Arme. —  
 (Zu Don Lope.) Mir befahl der Hauptmann dort,  
 Das Spektakel anzustellen,  
 Damit er an diesen Ort  
 Könnte kommen.

**Crespo** (zu Don Lope).

Nun, wer hat  
 Recht gehabt? Jetzt seht Ihr's wohl.

**Don Lope.**

Wohl seh' ich, daß Ihr kein Recht  
 Habt gehabt, das ganze Dorf  
 In Gefahr und Not zu stürzen. —  
 Tambour, trommelt aus sofort:  
 Gleich aufs Wachtthaus sich begeben  
 Soll das ganze Kriegesvolk  
 Und kein Mann, bei Todesstrafe,  
 Sich entfernen heut von dort. —  
 Und damit sich nicht erneure  
 Zwischen euch der Zank und Groll,  
 Und damit euch beiden werde  
 Die Befried'gung, die euch frommt:  
 (zum Hauptmann) Sucht Euch anderswo Quartier;  
 Denn in diesem Hause soll  
 Mein Quartier sein, bis ich weiter  
 Muß, nach Guadalupe, wo  
 Jetzt der König ist.

**Hauptmann.**

Für mich  
 Ist ein heiliges Gebot  
 Euer Wille. (Ab mit den Soldaten und Chispa.)

**Crespo** (zu den Seinigen).

Fort mit euch!

(Isabel, Ines und Juan gehen ab.)

**Crespo.**

Herr, empfanget Gottes Lohn,  
 Weil mir Eure Huld den Anlaß  
 Nahm, vielleicht in große Not  
 Mich zu stürzen.

**Don Lope.**

Euch in große  
 Not zu stürzen? Wie denn so?

**Crespo.**

Wenn ich den erschlug, der meiner  
Ehr' auch nur von ferne droht.

**Don Lope.**

Sackerlot! und wißt Ihr nicht,  
Er ist Hauptmann?

**Crespo.**

Sackerlot,

Ja; und wär' er General —  
Wenn er meiner Ehre droht,  
Töt' ich ihn.

**Don Lope.**

Und wer dem letzten  
Der Soldaten auch am Rock  
Nur ein Härchen wagt zu krümmen,  
Meiner Seel'! den lass' ich dort  
Gleich erhängen.

**Crespo.**

Und wer meiner  
Ehre nimmt nur ein Atom,  
Meiner Seel'! — das schwör' auch ich —  
Den erhäng' ich selbst sofort.

**Don Lope.**

Wißt Ihr nicht, Ihr seid verpflichtet,  
Schon als Bauer, solchen Tott  
Zu erdulden?

**Crespo.**

Am Vermögen;  
An der Ehre nicht, bei Gott!  
Meinem König Gut und Leben,  
Das ist Pflicht; die Ehre doch  
Ist das Eigentum der Seele,  
Und der Seele Herr ist Gott.

**Don Lope.**

Sapperment! beinahe glaub' ich,  
Ihr habt wirklich recht, Patron!

**Crespo.**

Sapperment! das glaub' ich selber;  
Denn recht hatt' ich immer noch.

**Don Lope.**

Müde bin ich; und dies Bein,

Das mir Satan gab im Zorn,  
Hat der Ruhe sehr von nöten.

**Crespo.**

Wer denn hält Euch ab davon?  
Mir gab Satan ja ein Bette,  
Und das steht Euch zu Gebot.

**Don Lope.**

Gab's der Satan Euch gemacht?

**Crespo.**

Ja.

**Don Lope.**

Ummachen will ich's schon,  
Sackerlot! denn ich bin schläfrig.

**Crespo.**

So geht schlafen, sackerlot!

**Don Lope** (beiseite).

Dieser Bauer ist sehr störrig;  
Flucht er doch, wie ich, so toll!

**Crespo** (beiseite).

Der Don Lope ist sehr beißig;  
Wir vertragen uns nicht wohl!

## Zweiter Aufzug.

Gasse vor Crespos Hause. Abend.

Mendo und Ruño treten auf.

**Mendo.**

Wer hat dir die Streich' erzählt?

**Ruño.**

Ei, Ginesa hat die Streiche  
Mir erzählt, die Magd.

**Mendo.**

Der Hauptmann  
Hat, nach jenen Streitigkeiten,  
Die er im Quartier gehabt  
(Ob in Wahrheit, ob zum Scheine),



Wirklich nun in Isabel  
Sich verliebt?

**Nuño.**

Und solcher Weise,  
Daß er nicht mehr Rauch im Hause  
Machen läßt, als wir im deinen.  
Denn er weicht den ganzen Tag  
Nicht von ihrer Thür, und keine  
Stunde schlägt, daß er nicht Botschaft  
Zu ihr schickt; und aus- und eingeht  
So ein Schurke von Soldat,  
Sein Vertrauter.

**Mendo.**

Schweige, Schweige!  
Das ist viel Gift, ist viel mehr,  
Als die Seele kann mit einem  
Zug' ausleeren.

**Nuño.**

Und zumal,  
Wenn, um Widerstand zu leisten,  
Nichts im Magen ist.

**Mendo.**

Komm, Nuño,  
Ernsthaft sprich mit mir ein Weilchen.

**Nuño.**

Wollte Gott, dies wäre Scherz!

**Mendo.**

Was für Antwort denn erteilt sie?

**Nuño.**

So wie dir; denn Isabel,  
Diese Gottheit, schön und reizend,  
Läßt nicht ihren Himmel trüben  
Von dem Dunst des Erdenkreises.

**Mendo** (gibt ihm eine Ohrfeige).

Gott verleihe dir viel Gutes!

**Nuño.**

Zahnpein soll er dir verleihen!  
Da zerschlägst du mir zwei Zähne!  
Doch ganz recht, daß dir es einfällt,  
Sie zu mindern; 's ist ein Hausrat,  
Der mir wenig nützt und einbringt. —  
Ha, der Hauptmann!

**Mendo.**

Nun, bei Gott!

Schont' ich nicht der Ehre meiner  
Isabel — ich macht' ihn tot.

**Nuño.**

Schone lieber deines Leibes!

**Mendo.**

Horchen will ich hier verborgen;  
Komm hieher auf diese Seite. (Sie verstecken sich.)

Der Hauptmann, der Sergeant und Rebollo do treten auf.

**Hauptmann.**

Diese Leidenschaft, dies Glühen  
Ist nicht Liebe nur, ist Eifer,  
Ungestüm, Wut, Raserei!

**Rebollo do.**

Hättet Ihr doch nie das leid'ge  
Bauermädchen, Herr, gesehen,  
Das Euch so viel Qual bereitet!

**Hauptmann.**

Was denn sagte dir die Magd?

**Rebollo do.**

Könnt Ihr noch es nicht begreifen?

(Sie sprechen weiter zusammen.)

**Mendo** (zu seinem Diener).

Ja, so sei's! Da schon die Nacht  
Ihre dunkeln Schatten spreitet,  
Bring, indessen meine Weisheit  
Für das Beste sich entscheidet,  
Meine Waffen.

**Nuño.**

Was für Waffen  
Hast du, Herr, als die von Steine,  
Die dort über dem Gesimse  
Deiner Hausthür eingemeißelt?

**Mendo.**

Doch! in meiner Rüstungskammer  
Findet sich noch wohl dergleichen,  
Was zu brauchen ist.

**Nuño.**

So laß uns,  
Eh's der Hauptmann spürt, entweichen. (Beide ab.)

**Hauptmann.**

Ist es wahr? Ein Bauermädchen  
Kann so adlig widerstreiten,  
Daß sie mir auf all mein Flehen  
Nicht erwidert nur ein einzig  
Freundlich Wort?

**Fergeant.**

Die Bauermädchen  
Machen sich nicht viel aus feinen  
Herrn, wie Ihr seid. Spräch' ein Bauer  
Ihr von Lieb' auf seine Weise,  
Käm' er leichter wohl zum Zweck.  
Auch sind Eure Klagen, scheint mir,  
Ganz unzeitig. Wenn Ihr morgen  
Fort müßt, könnt Ihr billig meinen,  
Daß sie gleich, an einem Tage,  
Euch erhör' und Gunst erzeige?

**Hauptmann.**

O, an einem Tage leuchtet  
Sol und sinkt; es stürzt an einem  
Tag ein Reich; an einem Tage  
Wird zum Bau des Felsen Scheitel;  
Eine Schlacht, an einem Tage,  
Läßt Verlust und Sieg entscheiden;  
Auf dem Meer, an einem Tage,  
Wechselt Ruh' und Sturmestreiben;  
Und ein Mensch, an einem Tage,  
Wird und stirbt. So könnt' an einem  
Tage meine Liebe schaun,  
Wie der Stern, Nachtgraun und Heitre;  
Wie das Reich, Glück und Verderben;  
Wie der Waldberg, Wild und Cigner;  
Wie das Meer, Unruh' und Stille;  
Wie der Krieg, Triumph und Weichen;  
Wie der Sinn und Seelenkräfte  
Herrscher, Leben und Verscheiden.  
Und war schon ein einz'ger Tag  
Ihrer Allgewalt hinreichend,  
Um so elend mich zu machen:  
Warum, warum wär' ein einz'ger  
Tag hinreichend nicht für sie,

Um mich zu besel'gen? Heischet  
Mehr Zeit denn durchaus das Schaffen  
Süßer Wonn', als bitterer Leiden?

**Fergeant.**

Daß ihr einmal sie gesehn,  
Konnte das so weit Euch treiben?

**Hauptmann.**

Da ich einmal sie gesehn,  
Sage, was bedurft' es weiter?  
Auf einmal entglimmt der Funken,  
Der zu mächt'gem Brand sich steigert;  
Auf einmal bricht aus dem Abgrund  
Ein Vulkan, der Flammen speiet;  
Auf einmal entglüht der Blitz,  
Der, in was er findet, einschlägt;  
Auf einmal sprüht das Geschosß  
Graun und Schrecken in die Weite:  
Und du staunst, daß auf einmal  
Diese Glut, die vierfach heiße,  
Mine, Brand, Geschosß und Blitz,  
Stürzt, verwundet, schreckt und einschlägt?

**Fergeant.**

Habt Ihr nicht versichert, niemals  
Wären Bauermädchen reizend?

**Hauptmann.**

Ach! und eben dies Vertrauen  
War mein Unglück; denn wer einsieht,  
Er geh' in Gefahr, der geht,  
Auf Verteid'gung sich bereitend.  
Aber dem, der nichts besorgt,  
Drohen weit mehr Fährlichkeiten,  
Wenn das Unheil ihm begegnet,  
Weil es unvermutet eintrifft.  
Wenn ich, einer Bäurin harrend,  
Eine Gottheit sah erscheinen:  
Mußt' ich da nicht, ohne Rettung,  
Scheitern an dem eignen Leichtsinne?  
Nie im Leben sah ich noch  
So vollkommne, göttergleiche  
Schönheit. Rebollo, ach!  
Könnt' ich schaun nur diese Reize!

**Rebolledo.**

Si, Herr, ein Soldat von unsrer  
Kompanie singt unvergleichlich;  
Und die Chispa dort — durch mich  
Setzt Frau Spieldirektorn — einzig  
Ist sie im Romanzenvortrag.  
Stellt ein Fest an, Lustbarkeiten  
Und Musik vor ihrem Fenster,  
So könnt Ihr sie sehn, wahrscheinlich,  
Und selbst sprechen.

**Hauptmann.**

Da Don Lope  
Dort ist, fürcht' ich, auf die Weise  
Ihn zu wecken.

**Rebolledo.**

O, Don Lope!  
Wann schläft der mit seinem Beine?  
Und, Herr, falls sie's etwa hören,  
Wird man uns die Schuld'gen heißen,  
Und nicht Euch, wenn Ihr im Haufen  
Euch verberget.

**Hauptmann.**

Manches freilich  
Gibt's dabei noch zu bedenken;  
Doch was kummert das mein Leiden?  
Wohl! Versammelt euch zur Nacht;  
Doch, daß ich es euch geheiß, en,  
Sei verhehlt. O Isabel,  
Wie viel Qual du mir bereitest!

*(Hauptmann und Sergeant gehen ab.)*

Chispa tritt auf und hält Rebolledo zurück.

**Chispa.**

Halt da!

**Rebolledo.**

Chispa, du? Was gibt's?

**Chispa.**

Ach, ein Kerl hat einen Streiffchnitt  
Eben ins Gesicht bekommen.

**Rebolledo.**

Was denn war der Grund des Streites?

**Chispa.**

Ei, er wollt' um anderthalb  
 Stunden Spielgeld mich bekneifen;  
 Denn so lange spielt' er Kugel,  
 Und ich gab nur acht, gar eifrig,  
 Ob sie paar, ob unpaar fielen;  
 Ich war böf' und gab ihm einen. (Sie zeigt ihren Dolch.)  
 Während er nun mit dem Feldscher  
 Mag um den Gewinn sich streiten,  
 Laß uns auf das Wächthaus gehn;  
 Dort will ich dir Rechnung leisten.

**Rebolledo.**

Das ist schön! Du bist voll Aerger,  
 Wenn ich eben lustig sein will.

**Chispa.**

Hindert eines denn das andre?  
 Gibt's zu fingen? Ohne Weilen!  
 Hier sind meine Kastagnetten.

**Rebolledo.**

Es geht los, wenn's dunkel sein wird,  
 Und recht gründliche Musik.  
 Komm, hier dürfen wir nicht bleiben.  
 Geh nur auf die Wache; fort!

**Chispa.**

Ewig wird der Ruf verbreiten  
 In der Welt, daß ich, die Chispa,  
 Nun Frau Spieldirektorin heiße. (Beide ab.)

Ländlicher Garten neben Crespos Hause.

Don Lope und Crespo kommen heraus.

**Crespo** (spricht ins Haus hinein).

Hier im Garten ist es kübler;  
 Hier sollt ihr den Tisch bereiten  
 Für den Herrn Don Lope. — (Zu Don Lope.) Besser  
 Schmecken wird Euch hier die Speise;  
 Denn die Tage des August  
 Haben zum Ersatz nichts weiter,  
 Als die Abende.

**Don Lope.**

Recht lieblich  
Ist das Plätzchen; unvergleichlich!

**Crespo.**

's ist ein Gartenstück; mein Mädchen  
Braucht's für sich zum Zeitvertreibe.  
Setzt Euch, Herr! Die milde Luft  
Haucht durch die belaubten Zweige  
Dieser Bäume, dieser Reben  
Tausend angenehme Weisen  
Nach dem Takt der Quelle dort,  
Jener Perl- und Silber-Leier;  
Denn ihr sind, auf goldnem Klangbret,  
Riesel wohlgestimmte Saiten.  
Doch verzeiht, daß Instrumente  
Die Musik allein bereiten,  
Daß nicht Sänger Euch ergötzen,  
Daß nicht Stimmen Euch erheitern.  
Meine Sänger sind die Vögel,  
Welche zwitschern auf den Zweigen;  
Doch sie singen nicht bei Nacht,  
Dazu kann ich sie nicht treiben.  
Setzt Euch also und vergeßt  
Auf so lang' Eur ewig Leiden.

**Don Lope** (sich sehend).

Nimmermehr! Nichts auf der Welt  
Kann mich das vergessen heißen,  
Helf' mir Gott!

**Crespo.**

Er helf' Euch, Amen!

**Don Lope.**

Gott mag mir Geduld verleihen!  
Setzt Euch, Crespo.

**Crespo.**

Ich kann stehn.

**Don Lope.**

Setzt Euch!

**Crespo.**

Nun, wenn Ihr's so meinet,  
Herr, so will ich Euch gehorchen,  
Könntet Ihr's auch wohl mir weigern. (Er setzt sich.)

**Don Lope.**

Wißt Ihr auch, woran ich dachte?  
Daß Euch gestern wohl der Eifer  
Eures Zorns ganz aus der Fassung  
Hat gebracht.

**Crespo.**

Mich bringt so leicht nichts  
Aus der Fassung.

**Don Lope.**

Gestern doch,  
Ohne daß ich's Euch geheiß'en,  
Setztet Ihr Euch gleich, und zwar  
Obenein zur rechten Seite.

**Crespo.**

Weil Ihr's nicht geheiß'en, that ich's;  
Und nun heute, da Ihr's heiß'et,  
Wollt' ich's nicht thun. Ich bin höflich,  
Wenn sich andre höflich zeigen.

**Don Lope.**

Gestern triebt Ihr's arg mit Schwören,  
Fluchen, Lästern, Maledeien;  
Heute seid Ihr viel gesetzter,  
Viel gefäll'ger und bescheidner.

**Crespo.**

Herr, ich antwort' allezeit  
In dem Ton und auf die Weise,  
Wie man zu mir redet. Gestern  
Spracht Ihr so; und ohne Zweifel  
Mußten damals Frag' und Antwort  
Sich im Ton einander gleichen.  
Und so hab' ich die verständ'ge  
Politik mir angeeignet,  
Mit dem Betenden zu beten,  
Mit dem Reifenden zu reifen.  
Allen leist' ich gern Gesellschaft,  
Und dies auf so strenge Weise,  
Daß ich diese ganze Nacht  
Gar nicht schlief, weil Euer leidend  
Bein mir einfiel; und beim Aufstehn  
Hatt' ich Schmerz in beiden Beinen.  
Denn da ich nicht wußt', ob Euer



Rechtes oder linkes leidet,  
 Thaten sie mir beide weh.  
 Drum, ich bitt' Euch, sagt mir eiligst,  
 Welches ist's? damit ich nicht  
 Schmerzen hab' in allen beiden.

**Don Lope.**

Hab' ich denn nicht großes Recht,  
 So zu klagen, wenn es dreißig  
 Jahre sind, daß ich in Flandern  
 Habe Kriegesdienst geleistet,  
 Sommers in der Sonnenhitze,  
 Winters unter Schnee und Eise,  
 Und ich nie seitdem geruht,  
 Nicht mehr wissend, was es heiße,  
 Ohne Schmerz sein eine Stunde?

**Crespo.**

Gott mag Euch Geduld verleihen!

**Don Lope.**

Ach, Geduld! Was soll mir die?

**Crespo.**

Also keine!

**Don Lope.**

Ich will keine,  
 Wenn nicht gleich zweitausend Teufel  
 Sie und mich zur Hölle reißen!

**Crespo.**

Amen! Und thun sie es nicht,  
 Ist's, weil sie das Gute weigern.

**Don Lope.**

Jesus, steh mir bei, o Jesus!

**Crespo.**

Euch, und mir auch, mög' er beistehn!

**Don Lope.**

Gnade Gott! nun muß ich sterben.

**Crespo.**

Gnade Gott! mich schmerzt Eur Leiden.

Juan tritt auf. Knechte bringen einen gedeckten Tisch und Windlichter.

**Juan.**

Nun, da bringen wir den Tisch!

**Don Lope.**

Kommen zur Bedienung keine  
 Meiner Leute?

**Crespo.**

Herr, ich habe,  
Wenn Ihr es erlaubt, geheißten,  
Daß sie nicht aufwarten sollen,  
Noch in meinem Haus' Euch ein'ge  
Dienste thun. Hier wird's, gottlob!  
Denk' ich, an Bequemlichkeiten  
Euch nicht fehlen.

**Don Lope.**

Darf kein Diener  
Hier herein, so thut mir einzig  
Diese Gunst: laßt Eure Tochter  
Mit mir speisen.

**Crespo.**

Ohne Weilen  
Geh, Juan, rufe deine Schwester. (Juan geht ins Haus.)

**Don Lope.**

Freilich macht, von dieser Seite,  
Mich mein Leiden unverdächtig.

**Crespo.**

Wär't Ihr auch so wenig leidend,  
Herr, wie ich es wünsche, dennoch  
Würd' ich ganz ohn' Argwohn bleiben.  
Ihr beleidigt meine Freundschaft,  
Denn mich kümmert nichts dergleichen.  
Wenn ich ihr gebot, sie solle  
Nicht sich zeigen, war es einzig,  
Daß sie nicht vom Hören müß'ger  
Unziemlicher Reden leide.  
Wären alle Kriegesmäner  
Höflich, so wie Ihr Euch zeigt,  
Sollte sie die erste sein,  
Zur Bedienung Hand zu reichen.

**Don Lope** (beiseite).

O wie schlau ist dieser Bauer!  
Welche Klugheit ohnegleichen!

Isabel, Ines und Juan treten auf.

**Isabel.**

Was ist dein Verlangen, Vater?

**Crespo.**

Um dir Ehre zu erzeigen,  
Läßt dich Herr Don Lope rufen.

**Isabel** (zu Don Lope).

Euch zu dienen, will ich eifern.

**Don Lope.**

Ich vielmehr will Euch bedienen.

(Beiseite.) Wie gefittet und wie reizend!

(Laut.) Daß Ihr mit mir speiset, wünsch' ich.

**Isabel.**

Besser schickt sich's, daß wir beide  
Euch beim Mahl bedienen.

**Don Lope.**

Setzt euch!

**Crespo.**

Thut, was euch Don Lope heißet;

Setzt euch beide!

**Isabel.**

Mein Verdienst

Sei, Gehorsam Euch zu leisten.

(Die Mädchen setzen sich. Hinter der Szene lassen sich Guitarren hören.)

**Don Lope.**

Was ist dieses?

**Crespo.**

Auf der Gasse

Gehn Soldaten und vertreiben  
Sich die Zeit mit Sang und Spiel.

**Don Lope.**

Ja, des Kriegs Beschwerlichkeiten  
Wären ohne diese Freiheit  
Raum zu tragen. Ganz verzweifelt  
Schwer ist des Soldaten Dienst;  
Drum ist not, ihn zu erleichtern.

**Juan.**

Dennoch ist's ein schönes Leben!

**Don Lope.**

Habt Ihr Lust, es zu ergreifen?

**Juan.**

Ja, Herr, wenn Eur' Excellenz  
Wollten Euern Schutz mir leihen.

**Erster Soldat** (hinter der Szene).

Hier wird's besser singen sein.

**Rebolledo** (hinter der Szene).

Nicht' an Isabel ein kleines

Liedlein; und daß sie erwache,  
Wirf ans Fenster dort ein Steinchen.  
(Man wirft Steine ans Fenster.)

**Crespo** (beiseite).

Ein bestimmtes Fenster wählt  
Die Musik; Geduld einstweilen!

**Gesang** (hinter der Szene).

Des Rosmarines Blumen,  
Isabelchen mein!  
Sind blaue Blumen heute;  
Morgen wird es Honig sein.

**Don Lope** (beiseite).

Klimpern? Gut! Doch Steine werfen,  
Das sind unverschämte Streiche.  
Und vor meinem Nachtquartier  
Solch ein Charivari schreien!  
Doch ich will, um Crespos willen  
Und des Mädchens, lieber schweigen. —  
(Laut.) Tolles Volk!

**Crespo.**

Ei, junge Leute!

(Beiseite.) Wäre nicht Don Lope — zeigen  
Wollt' ich's ihnen!

**Juan** (beiseite).

In Don Lopes  
Zimmer sah ich eine kleine  
Lederne Mondatsche hangen.  
Könnt' ich nur dorthin und heimlich  
Mir sie holen! (Er will gehen.)

**Crespo.**

Wohin, Bursche?

**Juan.**

Holen will ich nur die Speisen.

**Crespo.**

Dazu sind schon Leute da.

**Stimmen** (hinter der Szene).

Wach' auf, Isabel, erscheine!

**Isabel** (beiseite).

Himmel! Was hab' ich verschuldet,  
Um so großen Schimpf zu leiden?

**Don Lope.**

Nein, das ist nicht auszustehn;  
Das sind ja verfluchte Streiche!  
(Er wirft im Aufstehen den Tisch um.)

**Crespo.**

Nun denn, eben weil's so ist.  
(Er steht auf und wirft seinen Stuhl um.)

**Don Lope.**

Ich stand auf, weil ich so leide.  
Ist's nicht ein verfluchter Streich,  
Daß ein Bein so gräßlich peinigt?

**Crespo.**

Davon sprach ich eben auch.

**Don Lope.**

Etwas anders, dacht' ich, sei es,  
Da Ihr umschmißt Euern Stuhl.

**Crespo.**

Da ich Euch den Tisch umschmeißen  
Sah, so fand ich anders nichts  
Umzuschmeißen in der Eile. —  
(Beiseite.) Ehre, jetzt Verstellung gilt's!

**Don Lope** (beiseite).

Wer doch draußen wär', im Freien! —  
(Laut.) Gut, schon gut! Ich will nicht essen.  
Legt euch schlafen.

**Crespo.**

Wohl, so sei es!

**Don Lope** (zu Isabel).

Gute Nacht, mein schönes Kind!

**Isabel.**

Gott behüt' Euch!

**Don Lope** (beiseite).

Ist zur Seite  
Von der Hausthür nicht mein Zimmer?  
Ist nicht die Kondatsche bei mir?

**Crespo** (beiseite).

Hat der Hof nicht eine Thür?  
Hab' ich nicht ein altes Eisen?

**Don Lope.**

Gute Nacht denn!

**Crespo.**

Gute Nacht!

(Beiseite.) Meine Kinder, alle beide,  
Schließ' ich ein.

**Don Lope** (beiseite).

Ich will nur warten,  
Bis im Haus erst alles einschläft. (Geht ins Haus.)

**Isabel** (beiseite).

Himmel, wie die beiden schlecht  
Nur verhehlen, was sie peinigt!

**Ines** (beiseite).

Schlecht sucht einer vor dem andern  
Unbefangen sich zu zeigen. (Juan will sich forttschleichen.)

**Crespo.**

Heda, junger Bursche!

**Juan.**

Vater?

**Crespo.**

Fort, zu Bette, sonder Weilen!

(Alle gehen ins Haus.)

Gasse vor Crespos Hause. - Nacht.

Der Hauptmann, der Sergeant, Rebolledo, Chispa und Soldaten treten  
auf; Rebolledo und Chispa mit Gitarren.

**Rebolledo.**

Seht ihr? Besser sind wir da;  
Dieser Ort ist weit bequemer.  
Jeder nun sein Plätzchen nehm' er!

**Chispa.**

Singen wir nun wieder?

**Rebolledo.**

Ja.

**Chispa.**

Nun wird meine Lust beginnen!

**Hauptmann.**

Hat das Mädchen, wider Hoffen,  
Nicht einmal das Fenster offen!

**Sergeant.**

O, sie hören's wohl da drinnen.

(Rebolledo geht auf die Seite.)

**Chispa** (zu Rebolledo).

Bleib doch!

**Fergeant** (beiseite).

Und auf meine Kosten!

**Rebolledo.**

Sehen will ich doch geschwind,  
Wer da kommt.

**Chispa.**

Ei, bist du blind?

Von der Küst' ein Wächterposten.

Mendo und Nuño treten auf, ersterer bewaffnet, mit Schild und Degen.

**Mendo.**

Siehst du, was hier vorgeht?

**Nuño.**

Nein,

Sehen kann ich's nicht; doch kann  
Ich es hören.

**Mendo.**

Wer ist Mann,

Das zu dulden?

**Nuño.**

Ich will's sein.

**Mendo.**

Ob wohl Isabel das Fenster  
Deffnen wird?

**Nuño.**

Mit Zuversicht!

**Mendo.**

Sie thut's nicht, Schuft!

**Nuño.**

Sie thut's nicht.

**Mendo.**

Eifersucht! O Mordgespenster!  
Leicht vermöcht' ich, mit dem Blick  
Meines Schwertes diese Feigen  
Fortzujagen; doch verschweigen  
Muß ich noch mein Mißgeschick,  
Bis ich weiß, ob dies Vergehen  
Ihre Schuld.

**Nuño.**

So wollen wir

Uns denn setzen.

**Mendo.**

Gut so! Hier  
Wird mich niemand leicht erspähen.

(Sie setzen sich hinter eine Decke.)

**Rebolledo.**

Nun, der Mann setzt sich in Frieden;  
Wenn's nicht sollt' ein Spukgeist sein,  
Dem für seine Raufereien  
Ward das Strafurteil beschieden,  
Mit dem Schild hier umzugehn.  
Singe denn!

**Chispa.**

Still! Kein Gezisch!

**Rebolledo.**

Und ein Lied, ein Lied — so frisch,  
Daß es raucht.

**Chispa.**

Es soll geschehen.

(Sie singt mit Begleitung der Gitarren.)

War einst einer, hieß Sampayo,  
Ausbund aller Andalusier,  
Kaufbold von der ersten Sorte,  
Rottkopf von dem schönsten Funteln.  
Dieser nun fand die Chillonä  
Eines Tags . . .

**Rebolledo** (sprechend).

Thu' ihm kein Unrecht  
In der Zeit; die Affonanz  
Fordert, es geschah im Dunkeln.

**Chispa** (singt weiter).

Fand einst, sag' ich, die Chillonä,  
Da es just begann zu dunkeln,  
Welche zechend mit dem Garlo  
Saß in einer Schenkenstube.  
Garlo, der zu jeder Zeit,  
Wenn es galt, darein zu trumpfen,  
Wetterstrahl (doch ohne Wolken)  
War vom Kopfe bis zum Fuße,  
Zog das Schwert und gab ihm gleich  
Rechts und links zwei derbe Fuchteln.



Während des Gesanges sind Don Lope und Crespo, mit Schild und Degen bewaffnet, von verschiedenen Seiten herbeigekommen; jetzt bringen sie auf die Soldaten ein.

**Crespo** (angreifend).

Das war wohl auf diese Weise!

**Don Lope** (ebenso).

Wie es war, sollt ihr versuchen!

Sie treiben die Soldaten fort; Mendo und Nuño geraten ins Gedränge und fliehen mit. Die beiden Alten verfolgen die Flüchtlinge und kommen auf die Bühne zurück, ohne einander zu erkennen.

**Don Lope.**

Sie sind fort. Nur einer hat  
Sich verweilt; da ist der Dieb!

**Crespo.**

Auch der eine, der noch blieb,  
Ist gewißlich ein Soldat.

**Don Lope.**

Und auch der soll nicht vom Ort,  
Ungezeichnet.

**Crespo.**

Und den einen  
Sagt mein Degen, sollt' ich meinen,  
Auch noch von der Gasse fort.

(Sie gehen auf einander los.)

**Don Lope.**

Laufe mit!

**Crespo.**

Ei, laufe du!

Du verstehst dich wohl aufs Laufen. (Sie fechten.)

**Don Lope.**

Sapperment, der kann gut raufen!

**Crespo.**

Sapperment, der stößt gut zu!

Juan tritt auf mit bloßem Degen; Knechte mit Lichtern.

**Juan.**

Fänd' ich nur den Vater da!  
Vater, dir zum Beistand eil' ich.

**Don Lope.**

Wie? Der Crespo ist's?

**Crespo.**

Ja freilich!

Ist's Don Lope?

**Don Lope.**

Freilich, ja!

Doch gelobt Ihr nicht an,  
Drin zu bleiben? Was für Streiche?

**Crespo.**

Zur Entschuldigung gereiche,  
Daß ich that, was Ihr gethan.

**Don Lope.**

Mich beschimpften jene Dreisten,  
Und nicht Euch.

**Crespo.**

Was macht das aus?

Ich kam deshalb nur heraus,  
Um Gesellschaft Euch zu leisten.

**Soldaten** (hinter der Scene).

Kommt und macht den Bauersleuten  
Das Garaus!

**Hauptmann** (ebenso).

Bedenkt doch! Seht!

Hauptmann und Soldaten dringen herein mit bloßen Degen.

**Don Lope.**

Wie? Seht ihr denn mich nicht? Steht!  
Was soll dieser Lärm bedeuten?

**Hauptmann.**

Die Soldaten haben hier,  
Da sie auf der Gasse gingen,  
Sich ergötzend bloß mit Singen  
Ohne Lärm und Streitbegier,  
Einen Zanf gehabt; und ich  
Suchte sie zurückzuhalten.

**Don Lope.**

Don Alvaro, Eur Verhalten,  
Glaubt mir, kenn' ich sicherlich.  
Und da Groll und Hader laut,  
Scheulos hier im Orte wüten,  
Will ich ärgern Zwist verhüten.  
Drum, da schon der Morgen graut,  
Sei Euch der Befehl verliehen,  
Daß, zur Abwehr der Gefahr,  
Heut am Tag Ihr Eure Schar  
Sollt aus Salamea ziehen.

Abgemacht sind diese Dinge;  
Doch das soll nicht wiederkehren,  
Sonst werd' ich Euch Ruhe lehren,  
Sapperment! mit bloßer Klinge.

**Hauptmann.**

Herr, sobald der Tag beginnt,  
Soll die Kompanie marschieren.  
(Beiseite.) Meinen Kopf werd' ich verlieren  
Um dich, schönes Bauernkind!

(Hauptmann und Soldaten ab.)

**Don Lope** (zu Crespo).

Kommt nun mit mir; niemand soll  
Euch beleid'gen, das verheiß' ich.

**Crespo** (beiseite).

Der Don Lope ist sehr heißig,  
Doch vertragen wir uns wohl! (Alle ins Haus.)

Freier Platz im Dorfe; Tag.

Mendo und Nuño treten auf. Letzterer mit verbundenem Kopfe.

**Mendo.**

Nuño, ist er arg, der Hieb?

**Nuño.**

Wär' er auch so arg nicht, immer  
Wär' er ärger doch und schlimmer,  
Als mir angenehm und lieb.

**Mendo.**

Ich empfand im Leben nimmer  
Solchen Unmut, solches Grauen.

**Nuño.**

Und ich auch nicht.

**Mendo.**

Ganz ins Weite  
Geht mein Zorn; ohn' hinzuschauen,  
Gleich dich übern Kopf zu hauen!

**Nuño.**

Ach, mir schmerzt die ganze Seite!

(Man hört trommeln.)

**Mendo.**

Was ist das?

**Nuño.**

Die Kompanie

Zieht davon.

**Mendo.**

Gott leite sie!

Denn so nimmt die Eifersucht  
Auf den Hauptmann auch die Flucht.

**Nuño.**

Abmarschieren muß auch die.

Hauptmann und Sergeant treten auf.

**Hauptmann.**

Auf, Sergeant! Wir müssen fort  
Mit der ganzen Kompanie  
Noch vor Abend aus dem Ort.  
Doch bedachtsam; denn so wie  
Jene goldne Lampe dort  
In den kühlen Schaum versinket,  
Welchen Spaniens Küste trinket,  
Wart' ich auf dem Bergespfad,  
Wo mir neues Leben winket,  
Wann der Sonne Tod sich naht.

**Sergeant.**

Still! Da schleicht noch durch die Gassen  
So'n Gesicht.

**Mendo** (zu Nuño).

Wir wollen gehen.

Suchen will ich, mich zu fassen;  
Laß nur keine Feigheit sehen!

**Nuño.**

Kann ich Mut denn sehen lassen? (Beide ab.)

**Hauptmann.**

In das Dorf muß ich zurück.  
Eine Magd ließ sich bestechen;  
Und vielleicht, wenn nur das Glück  
Beisteht meinem Wagestück,  
Werd' ich dort die Schöne sprechen.  
Gunst und Gaben mußten nützen,  
Mein Begeh'r zu unterstützen.

**Sergeant.**

Doch, Herr, bei so kühnem Schritt,  
Nehmt nur ein'ge Leute mit,

Die im Nothfall Euch beschützen.  
Sich mit Bauern vorzusehn,  
Ist sehr ratsam.

**Hauptmann.**

Freilich! Nun,  
Heiß ein Paar denn mit mir gehn  
Von den Burschen.

**Fergeant.**

Ich will's thun;  
Was Ihr wollt, Herr, soll geschehn.  
Aber wenn der General  
Käme, Herr, und noch einmal  
Hier Euch fände?

**Hauptmann.**

Keine Noth!  
Nein, von dieser Seite droht  
Meiner Liebe keine Qual;  
Denn Don Lope muß noch heute  
Schnell nach Guadalupe ziehn,  
Um zu ordnen seine Leute;  
Kunde, die mich sehr erfreute,  
Als ich jetzt bei ihm erschien.  
Der Monarch kommt in Person  
Und ist auf der Reise schon.

**Fergeant.**

Euch gehorchen ist mein Streben.

**Hauptmann.**

Denk', es geht hier um mein Leben.

*Rebolledo und Chispa treten auf.*

**Rebolledo.**

Herr, nun gebt mir Botenlohn!

**Hauptmann.**

Wofür, Rebolloedo? Sprich!

**Rebolledo.**

Ich verdien' ihn sicherlich  
Für die Nachricht, die ich bringe.

**Hauptmann.**

Welche denn?

**Rebolledo.**

Seid guter Dinge!  
Einer unsrer Feind' entwich.

Hauptmann.

Und das ist?

Rebolledo.

Der junge Held,  
 Unserer Schönen Brüderlein,  
 Den der General behält  
 (Vater ging den Handel ein),  
 Und nun zieht er mit ins Feld.  
 Eben kam er aus dem Neste,  
 Schön gepuht, voll Durst nach Thaten,  
 Und verbindet, Herr, aufs beste  
 Mit dem letzten Bauernreste  
 Schon den Anfang vom Soldaten.  
 Also nur der Vater eben  
 Steht uns noch im Wege dort.

Hauptmann.

Alles geht nach Wunsch und Streben,  
 Hält nur die Vertraute Wort,  
 Die mir Hoffnung hat gegeben,  
 Daß ich, sinkt die Nacht hernieder,  
 Sehn soll Isabel.

Rebolledo.

Unstreitig!

Hauptmann.

Wohl! Vom Marsche fehr' ich wieder;  
 Doch jetzt muß ich gehn, um zeitig  
 Anzuordnen Reihn und Glieder  
 Meiner Schar. Zurück mit mir  
 Will ich dann euch beide nehmen.

(Hauptmann und Sergeant gehen ab.)

Rebolledo.

Wenig, sackerlot! sind wir,  
 Und wenn auch noch zwei, noch vier,  
 Und noch sechs mit uns kämen.

Chispa.

Willst du mit dem Hauptmann gehn,  
 Was soll dann mit mir geschehn?  
 Uebel wird es mir gesegnet,  
 Wenn mir etwa der begegnet,  
 Der dem Feldscher gab zu näh'n.

**Rebolledo.**

Was man mit der Chispa thut,  
Weiß ich nicht. Hast du nicht Mut,  
Mit zu gehen? Sprich!

**Chispa.**

Ei ja!

Kleidung hab' ich zwar nicht da,  
Aber Mut und Kraft sind gut.

**Rebolledo.**

Kleidung brauchst du nicht zu kaufen;  
Die des Knappen ist noch dort,  
Der uns jüngst davon gelaufen.

**Chispa.**

O, in dieser komm' ich fort,  
Unerkannt.

**Rebolledo.**

Nun schnell! Der Haufen  
Zieht schon ab.

**Chispa.**

Mit gutem Grunde  
Bin ich auf das Lied geraten (sie singt):  
Die Liebe der Soldaten  
Währt keine Stunde! (Beide ab.)

Vor Crespos Hause.

Don Lope, Crespo und Juan, als Soldat gekleidet, treten auf.

**Don Lope.**

Für gar viele Dinge, Freund,  
Muß ich warmen Dank Euch spenden;  
Aber dafür doch am meisten,  
Daß Ihr Euern Sohn mir gebet  
Zum Soldaten. Dafür dank' ich  
Euch fürwahr von ganzer Seele.

**Crespo.**

Euch zum Diener geb' ich ihn.

**Don Lope.**

Mir zum Freund will ich ihn nehmen;  
Denn mein ganzes Herz gewonnen

Hat sein Mut, sein freies Wesen,  
Seine Liebe zu den Waffen.

**Juan.**

Immer gänzlich Euch ergeben  
Werd' ich sein, und sehen sollt Ihr,  
Daß im Dienst mein einzig Streben  
Sein wird, Euch in allen Stücken  
Zu gehorchen.

**Crespo.**

Einß indessen

Bitt' ich, Herr, ihm zu verzeihn:  
Wenn's an Dienstgeschick ihm fehlet.  
Denn in unsrer Bauernschule,  
Wo Pflugscharen, Drescherflegel,  
Hacken, Schaufeln und dergleichen  
Für die besten Bücher gelten,  
Da erlernt' er freilich nicht,  
Was in vornehmen Palästen  
Lehrt die feine Höflichkeit,  
Politik des heut'gen Lebens.

**Don Lope.**

Da die Sonne milder wird,  
Will ich nun mich fortbegeben.

**Juan.**

Ich will sehen, Herr, ob Eure  
Sänfte kommt. (ab.)

Isabel und Ines treten auf.

Isabel (zu Don Lope).

Ist's recht, zu gehen,

Ohn' ein Lebewohl zu sagen  
Der, die Euch so hoch verehrt?

**Don Lope.**

Sicher ging' ich nicht, ohn' Eure  
Hand zu küssen und zu flehen,  
Daß Ihr freundlich eine Kühnheit  
Mir vergebt, die ein Vergeben  
Wohl verdient; denn nicht Gehalt,  
Absicht macht den Wert der Spende.  
Dieses Kreuz, zwar mit Demanten  
Reich besetzt — in Eure Hände  
Kommt es dennoch arm genug;



Doch ich bitt' Euch, daß Ihr's nehmen  
Und als Schmuck an Euerm Halße  
Tragen mögt, mir zum Gedächtniß.

(Er reicht ihr ein diamantenes Kreuz.)

**Isabel.**

Herr, es kränkt mich, daß Ihr meint,  
Mit so köstlichem Geschenke  
Die Bewirtung zu bezahlen.  
Schuldner sind wir für die Ehre,  
Die Ihr uns erzeigt.

**Don Lope.**

Dies ist  
Zahlung nicht, nur Freundespende.

**Isabel.**

Nur als Spende, nicht als Zahlung,  
Steht mir frei, es anzunehmen.

(Sie nimmt das Kreuz.)

Ich empfehl' Euch meinen Bruder,  
Da Ihr ihm das Glück gewähret,  
Daß er darf als Euer Diener  
Mit Euch gehn.

**Don Lope.**

Nochmals bekräft'gen  
Will ich's: Sorget nicht um ihn,  
Schönes Kind; denn mit mir geht er.

Juan tritt auf.

**Juan.**

Herr, die Sänfte steht bereit.

**Don Lope.**

Bleibt mit Gott!

**Crespo.**

Er woll' Euch segnen!

**Don Lope.**

Lebet wohl, mein braver Crespo!

**Crespo.**

Lebet wohl, mein tapftrer Feldherr!

**Don Lope.**

Wer uns sagt' am ersten Tage,  
Da wir beid' uns hier begegnet,  
Daß wir würden demaleinst  
Solche Freunde sein auf ewig!

Crespo.

Ei, Herr, ich hätt's Euch gesagt,  
Wenn ich, Euch zuerst vernehmend,  
Wußt', Ihr wäret . . .

Don Lope (im Abgehen).

Sprecht es aus!

Crespo.

Tollkopf von so biederem Wesen.  
(Don Lope geht ab.)

Crespo.

Während Herr Don Lope jetzt  
Seine Zurüstung vollendet,  
Höre, Sohn, was ich dir sage  
Hier vor deiner Muhm' und Schwester:  
Du bist — Dank dem Himmel, Juan —  
Einer Herkunft, unbefleckter  
Als die Sonne, doch ein Bauer.  
Dieses sag' ich dir, wie jenes;  
Jenes, daß du deinen Stolz,  
Deinen Mut nicht so entwertest,  
Um, dir selbst mißtrauend, nicht  
Mit bedächt'gem Rat zu streben,  
Mehr zu werden; dieses aber,  
Daß du nicht durch eitles Drängen  
Wen'ger werdest. Gleich beachtend,  
Brauch' in Demut beide Lehren.  
Denn wofern du Demut übst,  
Wirst du andre, sehr verständig,  
An dein Gutes nur erinnern;  
Und so bringst du zum Vergessen  
Solche Dinge, die zum Unglück  
Oft gereicht hochmüt'gen Seelen.  
Viele schon, die in die Welt  
Mit sich brachten einen Flecken,  
Haben ihn getilgt durch Demut;  
Und an vielen, frei und ledig  
Jedes Fleckens, fand man solche,  
Weil man sie nicht gern gesehen.  
Höflich sei auf alle Weise,  
Sei mitteilend und freigebig;

Gut vom Kopf, Börs' in der Hand,  
 Das macht, daß wir Freund' erwerben;  
 Und, fürwahr, nicht so viel wert  
 Ist das Gold, das Indiens Erde  
 Zeugt und das die See verschlingt,  
 Als, beliebt zu sein bei Menschen.  
 Niemals rede schlecht von Frauen;  
 Denn, ich sag's dir, auch die letzte  
 Ist der Achtung wert, weil sie  
 Ja es sind, durch die wir leben.  
 Ziehe nicht dein Schwert um Kleines;  
 Denn gewahr' ich in den Städten  
 Viele, so die Fechtkunst üben,  
 Sag' ich oftmals zu mir selber:  
 Diese Schul' ist's eben nicht,  
 Welche not thut; weil ich denke,  
 Lehren soll man keinen Jüngling  
 Mit Geschick und Anstand fechten,  
 Ohn' ihn auch zu lehren, wann  
 Er zu fechten hat. Und gäb' es  
 Einen Meister, der mit Klugheit  
 Lehrte, wie nicht, doch weswegen  
 Man sich schlagen soll, so schickten  
 Ihre Söhn' ihm alle Väter.  
 Hiemit, mit dem Geldbedarf,  
 Den ich auf den Weg dir gebe  
 (Dazu auch, daß du im Standort  
 Ehrsam dich in Kleidung setzest),  
 Mit dem Schutze des Don Lope  
 Und mit meinem Segen, denk' ich  
 Dich, will's Gott, auf höherm Posten  
 Einst zu sehn. Leb' wohl! Das Reden,  
 Fühl' ich, macht mich weich, mein Sohn.

Juan.

Jedes deiner Worte senk' ich  
 In mein Herz, wo es gewiß  
 Bleiben soll, so lang ich lebe.  
 Gib mir deine Hand! — Und du,  
 Laß mich dich umarmen, Schwester!  
 Denn schon ist Don Lope fort,  
 Und ich muß ihm nach.

Isabel (ihn umarmend).

O hätte  
Kraft mein Arm, dich fest zu halten!

Juan (der Ines die Hand gebend).  
Leb' wohl, Muhme!

Ines.

Mit dir sprechen  
Kann ich nicht, weil ja die Augen  
Ihr Geschäft der Stimme nehmen.  
Lebe wohl!

Crespo.

Nun fort, mein Sohn!  
Denn je länger ich dich sehe,  
Fühl' ich tiefer, daß du gehst.  
Doch, weil ich's versprach, gescheh' es.

Juan.

Gott beschütz' euch insgesamt!

Crespo.

Gott begleite deine Wege!

(Juan geht ab. Es wird Abend.)

Isabel (zu ihrem Vater).

Wahrlich, hart hast du gehandelt!

Crespo.

Jetzt, da ich nicht mehr ihn sehe,  
Fühl' ich mehr schon mich getröstet.  
Was denn sollt' hier aus ihm werden?  
Nichts, als für sein lebenslang  
Ein Faulenzer, ein Verschwender.  
Nein, er diene seinem König!

Isabel.

Daß er muß zur Nachtzeit gehen,  
Das nur kümmert mich.

Crespo.

Im Sommer  
Ist das Reisen in den Nächten  
Mehr Bequemlichkeit, als Mühe;  
Und es ist gar sehr notwendig,  
Daß er seinen Herrn, Don Lope,  
Schnell einhole. — (Beiseite.) Ganz weichherzig  
Macht der Junge mich fürwahr,  
Ob ich schon mich mutig stelle.

Isabel.

Vater, komm ins Haus herein.

Ines.

Da nun die Soldaten weg sind,  
Laßt uns, dächt' ich, vor der Thür  
Noch der kühlen Luft ein wenig  
Uns erfreun. Auch unsre Nachbarn  
Werden bald sich herbegeben.

Crespo.

Ja, ich mag noch nicht ins Haus;  
Denn wie ich dem weißen Wege  
Nachseh', ist es mir fürwahr,  
Als ob ich den Juan dort sähe.  
Ines, bring mir einen Sitz  
Vor die Thür.

Ines.

Hier ist ein Bänkchen!

(Sie bringt eine Bank; alle setzen sich.)

Isabel.

Diesen Abend, wie es heißt,  
Ist im Ort die Wahl der Nemter.

Crespo.

Das geschieht hier allemal  
Im August. (Sie reden weiter zusammen.)

Hauptmann, Sergeant, Rebolledo, Chispa in Mannskleidern, und  
Soldaten treten auf.

Hauptmann.

Kommt, ohne Lärmen!

Und du, Rebolledo, geh,  
Um der Magd Bescheid zu geben,  
Daß ich auf der Gasse bin.

Rebolledo.

Ich will's thun. — Allein, was seh' ich?  
Leute vor der Thür!

Sergeant.

Mir deucht,  
Wenn mich nicht der Schimmer blendet,  
Den der Strahl des Mondes wirft  
Auf ihr Antlitz, so ist jene  
Isabel.

Hauptmann.

Sie ist es! Mehr,  
Als der Mond, sagt es das Herz mir.  
Gut ist die Gelegenheit!  
Wenn wir jetzt, da wir zur Stelle  
Einmal sind, nur alles wagen,  
Kommen wir gewiß zum Zwecke.

Sergeant.

Denkt Ihr einen Rat zu hören?

Hauptmann.

Nein!

Sergeant.

So bleibt er ungegeben.  
Machet nun, was Euch beliebt.

Hauptmann.

Nahen will ich mich und kecklich  
Isabel von dort entführen.  
Ihr indes, mit bloßem Degen,  
Hindert, daß die andern Leute  
Mich verfolgen.

Sergeant.

Euch zu helfen,  
Sind wir da; was Ihr befehlt,  
Thun wir.

Hauptmann.

Merket wohl: die Stelle,  
Wo wir uns versammeln wollen,  
Ist der Rücken jenes Berges,  
Der dort gleich zur Rechten liegt,  
Wenn man abgeht von dem Wege.

Rebolledo.

Chispa!

Chispa.

Was?

Rebolledo.

Die Mäntel halte!

(Hauptmann, Sergeant und Rebolledo nehmen ihre Mäntel ab und geben sie der Chispa.)

Chispa.

Also, denk' ich, auch beim Fechten  
Gilt's, die Kleider zu bewahren,  
Wie man's sonst beim Schwimmen lehrte.

Hauptmann.

Ich nun will zuerst mich nahen.

Crespo (zu den Mädchen).

Kommt! Wir haben nun hinlänglich  
Uns erfrischt; laßt uns hineingehn. (Sie stehen auf.)

Hauptmann.

Nun ist's Zeit; herbei, Gefährten!  
(Er stürzt auf Isabel zu und reißt sie von den Andern weg.)

Isabel.

Ha, Verräter, was ist dies?

Hauptmann.

Raserei ist's und verschmähter  
Liebe Wut. (Er trägt sie fort.)

Isabel (hinter der Scene).

Verräter! Vater!

Crespo.

Ha, ihr Feigen!

(Er will ihr nach; die Soldaten halten ihn zurück.)

Isabel (wie oben).

Vater, rette!

Ines.

Schnell ins Haus will ich entfliehn.

(Sie eilt ins Haus.)

Crespo.

Ha, ihr seht wohl, Niederträcht'ge!

Daß ich ohne Degen bin.

Schändliche Verräter!

Rebollo.

Gehet!

Wollt Ihr nicht, daß rascher Tod  
Euch zur letzten Zücht'gung werde.

Crespo.

Ha, wenn mir die Ehre stirbt,  
Was noch liegt mir dann am Leben?  
Himmel, hätt' ich nur ein Schwert!  
Waffenlos ihm nachzusetzen,  
Ist umsonst; und hol' ich selbst  
Meine Wehr, so kommt indessen  
Mir das Raubvolk aus den Augen.  
Was zu thun? O hart Verhängnis!

Was ich auch erwähle, stets  
Bleibt mir die Gefahr dieselbe.

Ines bringt einen Degen aus dem Hause.

**Ines.**

Oheim, hier ist Euer Schwert!

(Sie geht ins Haus zurück.)

**Crespo.**

Ha, du kommst mir recht gelegen!  
Ehre hab' ich jetzt, denn jetzt  
Hab' ich in der Hand den Degen.

(Er greift die Soldaten an.)

Laßt die Beute los, ihr feigen  
Räuber! Laßt sie los, Verräter!  
Sie erkämpfen will ich, oder  
Nicht mehr leben.

**Fergeant.**

Nur vergebens  
Müht Ihr Euch, denn wir sind viele.

**Crespo.**

Meine Leiden sind unzählig,  
Alle kämpfen sie für mich. —  
Doch der Boden, den ich trete,  
Wird mir treulos. (Er fällt.)

**Rebolledo.**

Macht ihn tot!

**Fergeant.**

Nein, zu hart ist's, daß man Leben  
Ihm und Ehr' auf einmal raube.  
Lieber laßt uns auf dem Berge  
Dort, im Dickicht, fest ihn binden,  
Daß er keinem Nachricht gebe.

**Isabel** (hinter der Szene).

Herr und Vater!

**Crespo.**

Meine Tochter!

**Rebolledo.**

Auf denn! Laßt ihn fort uns schleppen.

**Crespo.**

Tochter, nur mit meinen Seufzern  
Kann ich dir zu folgen streben.

(Die Soldaten schleppen ihn fort; alle ab.)



Juan tritt auf.

Isabel (hinter der Szene).

Wehe mir!

Juan.

Welch banger Ton!

Crespo (hinter der Szene, von der andern Seite).

Wehe mir!

Juan.

Welch jammernd Aechzen!

Bei dem Eintritt ins Gebirge  
Stürzte, zu geschwinde rennend,  
Mir das Pferd, und in der Nacht  
Such' ich's im Gebüsch vergebens.  
Bange Tön' auf jener Seite  
Und auf dieser jammernd Aechzen  
Hör' ich; doch undeutlich nur,  
Und es läßt sich nichts erkennen.  
Zwei Unglückliche, gewiß!  
Rufen durch solch ängstlich Flehen  
Meinen Mut an; und sind beide,  
Wie es scheint, in gleichem Glend,  
Dort ein Mann und hier ein Weib:  
Eil' ich, diesem erst zu helfen.  
So gehorch' ich meinem Vater,  
Der zwei Dinge ja mich lehrte:  
Daß ich soll mit gutem Anlaß  
Kämpfen und die Frauen ehren;  
Denn so ehr' ich nun die Frauen,  
Und mit gutem Anlaß kämpf' ich.

(Er eilt nach Isabels Seite.)

## Dritter Aufzug.

Waldgebirge; Morgendämmerung.

Isabel tritt auf.

Isabel.

O daß nimmer meinen Augen  
Strahlen mag des Tages Schimmer,  
Daß ich nicht bei seinem Glanze

Vor mir selber Scham empfinde!  
O du, so unzähl'ger Sterne  
Flücht'ger Erstling! Mache nimmer  
Platz Auroren, zu betreten  
Dein azurnes Luftgefülle,  
Um mit Lächeln und mit Thränen  
Dein anmut'ges Licht zu tilgen;  
Und soll's dennoch sein, so mag sie  
Lächeln nicht, nur Thränen bringen.  
Du, des Tages großer Stern!  
Weile länger noch im frischen  
Meeresschaum und einmal nur  
Laß die scheue Nacht ihr zitternd  
Reich verlängern. O erhöre  
Dieses Flehn, damit man wisse,  
Deine Gottheit folge nicht  
Fremdem Zwang, nur eignem Willen.  
Warum willst du aufgehn, sprich!  
Um in meines Leids Geschichte  
Zu erschaun den größten Frevel,  
Das verruchteste Beginnen,  
Das, zur Rache für die Menschen,  
Je aufzeichnen ließ der Himmel?  
Aber, ach! es scheint, du willst  
Nur mit Grausamkeit regieren;  
Denn nachdem ich bat, du mögest  
Noch verzeihn, sehn meine Blicke  
Schon dein hehres Angesicht  
Sich erheben ob dem Gipfel  
Des Gebirgs. O wehe mir!  
Rings bedrängt, umhergetrieben  
Von so wilder Angst, so hartem  
Jammer, so gewalt'gem Grimme,  
Seh' ich nun auf meiner Ehre  
Sturz auch deinen Zorn gerichtet.  
Was beginnen? Wohin fliehn?  
Wenn mein irrer Fuß die Schritte  
Lenkt zur Rückkehr in mein Haus,  
Bring' ich neue Kummernisse  
Meinem schon bejahrten Vater,  
Dem kein andres Glück hienieden  
Uebrig war, als sich zu weiden

An dem reinen Mondesschimmer  
 Meiner Ehre, den unselig  
 Solch ein Schandfleck jetzt verfinstert.  
 Wenn aus Achtung gegen ihn  
 Und aus Furcht ich mich entschließe,  
 Nicht zurückzukehren, lass' ich  
 Offnen Weg der Lasterstimme,  
 Ich sei meiner Schmach Mitschuld'ge;  
 Und verblendet, unvorsichtig  
 Lass' ich dann die Unschuld selbst  
 Als der Lästung Bürgschaft dienen.  
 O wie that ich schlimm, wie schlimm,  
 Meinem Bruder eil'gen Schrittes  
 Zu entfliehn! War's besser nicht,  
 Daß sein Zorn, vom Stolz getrieben,  
 Mir den Tod gab, als er sah,  
 Welches Schicksal ich erlitten?  
 Ruf' ich ihn, daß er zurück  
 Komme mit rachsücht'germ Grimme,  
 Mich zu töten! Bange Töne  
 Rufe mir des Echo Stimme  
 Nach . . .

**Crespo** (ungelesen).

Komm wieder, mich zu töten!  
 Sei aus Mitleid Todesbringer!  
 Denn kein Mitleid ist's, das Leben  
 Dem Unglücklichen zu fristen.

**Isabel.**

Welche Stimm' ist dies, undeutlich  
 Tönend, kaum zum Ohre dringend?  
 Nicht erkennen kann ich sie.

**Crespo** (wie oben).

Tötet mich, wenn ihr der Milde  
 Ruhm verlangt!

**Isabel.**

Wie? Noch ein anderer  
 Ruft den Tod? O Himmel! Himmel!  
 Noch ein Unglücksel'ger ist,  
 Welcher lebet wider Willen?

(Sie nähert sich der Gegend, woher die Stimme erkünte, und erblickt, das Gebüsch auseinander biegend, ihren Vater, an einen Baum gebunden.)

Isabel.

Aber was erblickt mein Auge?

Crespo.

Wer du seist, der dies Gebirge  
Mit zaghaftem Fuß beschreitet:  
Willst du selber Mitleid finden,  
Komm und töte mich! — Doch weh mir!  
Was ist's, das mein Aug' erblicket?

Isabel.

Mit zurückgebundenen Händen,  
Dort, an einer rauhen Birke . . .

Crespo.

Mit gebrochener Stimme Mitleid  
Von des Himmels Höhn erringend . . .

Isabel.

Steht mein Vater.

Crespo.

Kommt mein Kind.

Isabel.

Vater! Herr!

Crespo.

Mein Kind, geschwinde!

Komm und löse diese Fesseln.

Isabel.

Wehe mir! ich wag' es nimmer.  
Ach! löst einmal meine Hand  
Diese Fesseln, die dich binden,  
Vater, o dann wag' ich nicht,  
Dir mein Unglück zu berichten,  
Meine Pein dir zu erzählen.  
Denn wofern du einmal siehest  
Frei die Hand, geraubt die Ehre,  
Gibt den Tod mir dein Ergrimmen.  
Drum, bevor ich sie gelöst,  
Will ich dir mein Leid berichten.

Crespo.

Halt ein, Isabel, halt ein!  
Sage nichts; denn Unglück gibt es,  
Das man nicht bedarf zu hören,  
Isabel, um es zu wissen.

Isabel.

Ach! gar viel mußt du erfahren;

Und notwendig wird, erbittert,  
 Sich dein Mut zur Rach' entflammen,  
 Eh ich alles dir berichtet.  
 Gestern abend noch genoß ich,  
 Unbesorgt, des sichern Friedens,  
 Den, im Schutze deines Alters,  
 Meine Jugend mir bestimmte;  
 Als auf einmal die verummten  
 Frevler, mit dem argen Willen,  
 Das, was Ehre stets verteidigt,  
 Durch Gewaltthat zu besiegen,  
 Fort mich raubten: wie der Wolf,  
 Hungrig und voll Blutbegierde,  
 Raubt das unerfahrne Lämmlein  
 Von des Mutterschafes Zitzen.  
 Jener Hauptmann, jener rohe,  
 Undankbare Gast, der mit sich  
 Bracht' in unser friedlich Haus  
 Solch ein nie erlebt Gewirre  
 Von Berräterei'n und Ränken,  
 Von Zerrüttungen und Zwisten,  
 Er war's, der mit frechen Armen  
 Mich umschloß, indes vorsichtig  
 Ihm den Rücken deckten andre  
 Frevler, die der Fahne dienen.  
 Dieser Berg, der gleich am Dorfe  
 Sich erhebt, gewährt' im dichten  
 Waldgebüsch ihm sichere Freistatt;  
 Wann nicht waren die Gebirge  
 Freistatt frevelnder Gewalt?  
 Zwiefach dort mir selbst entrisßen  
 Sah ich mich, als auch dein Rufen,  
 Das du jammernd nach mir schicktest,  
 Mich verließ, weil schon die Lüfte,  
 Welchen du dein Klaggewimmer  
 Unvertraut, mit jedem Schritt  
 Immer mehr und mehr entwichen,  
 So daß, was zuerst war deutlich  
 Ausgesprochener Wort' Erklingen,  
 Nicht mehr Stimme war, nur Schall,  
 Rasch hinweggeführt vom Winde;  
 Nicht mehr Stimme, nur ein Echo

Unbestimmt verworrenen Schwirrens:  
 Wie, wer die Trommete hört,  
 Ihrer Nähe sich entziehend,  
 Noch durch lange Zeit vernimmt,  
 Wenn nicht Klanggetön, doch Schwirren.  
 Der Verräter nun, gewahrend,  
 Daß ihm niemand nachgeschritten,  
 Daß mich niemand mehr beschütze  
 (Denn sogar der Mond vertilgte,  
 Um sich ziehend dunkle Wolken,  
 Grausam oder rachbegierig  
 — Weh mir! — das erborgte Licht,  
 Das er von der Sonn' entliehen),  
 Er versuchte jetzt — o weh mir  
 Tausendmal! — mit hinterlist'gen,  
 Falschen Worten zu entschuld'gen  
 Seine Liebe. Wer nur immer  
 Wird nicht staunen, daß Beleid'gung  
 Gelten will für zartes Minnen?  
 Weh dem Manne, weh dem Manne,  
 Welcher sinnet, Frauenliebe  
 Durch Gewaltthat zu erwerben!  
 Denn er merkt nicht, denn er sieht nicht,  
 Daß des Liebeglücks Triumphe  
 Nicht bestehn im Beut' erringen,  
 Sondern darin, eines Herzens  
 Freie Neigung zu gewinnen;  
 Denn wer die gekränkte Schönheit  
 Liebet ohne Gegenliebe,  
 Dieser liebt ein schönes Weib,  
 Dem das Leben schon entwichen.  
 Wie viel Bitten, wie viel Klagen,  
 Bald demütig, bald erbittert,  
 Bracht' ich vor! Jedoch vergebens;  
 Denn (hier schweige, meine Stimme!)  
 Uebermütig (still, mein Jammer!),  
 Schamlos (meine Seufzer, wimmert!),  
 Tierisch roh (ihr Augen, weinet!),  
 Grausam wild (mein Atem, schwinde!),  
 Schrecklich (Bosheit, werde taub!),  
 Ungestüm (o Nacht, umgib mich!), — —  
 Und wenn, was der Stimme fehlt,

Manchmal die Gebärde schildert,  
 Deck' ich nun vor Scham mein Antlitz,  
 Thränen vor Verdruß vergieß' ich,  
 Schlag' an meine Brust vor Grimm,  
 Und vor Wut die Hände ring' ich;  
 Du, verstehe die Gebärden,  
 Denn die Sprache fehlt der Stimme.  
 Gnuß, indes der Widerhall  
 Meiner Klagen tönt' im Winde  
 Und nicht Hilfe mehr, nur Rache  
 Heische von der Macht des Himmels,  
 Kam Aurora; und mit ihr,  
 Der das Licht zum Führer diente,  
 Hört' ich ein Geräusch im Walde.  
 Um mich schauend, Gott! erblick' ich  
 Meinen Bruder. — O grausames  
 Schicksal! Wann, o wann nur immer  
 Ist das Glück dem Unglücksel'gen  
 Früh genug zur Hilf' erschienen?  
 Er, beim zweifelhaften Licht,  
 Das, wenn nicht erhellt, doch schimmert,  
 Er erkennt sogleich mein Elend,  
 Ob's ihm jemand noch berichtet;  
 Denn luchsäugig ist der Schmerz  
 Und sein Blick durch alles dringend.  
 Ohn' ein einzig Wort, entblößt er  
 Jenes Schwert, das du an diesem  
 Tag ihm selber gabst. Der Hauptmann,  
 Der die späte Hilf' erblicket,  
 Die mir naht, zieht gegen jene  
 Alsobald die blanke Klinge.  
 Los stürzt einer auf den andern,  
 Bald angreifend, bald sich schirmend;  
 Und ich, während diese zwei  
 In so mut'gem Kampf begriffen,  
 Furchtsam und gebeugt, erwägend,  
 Daß mein Bruder ja nicht wisse,  
 Ob ich Schuld hab' oder nicht,  
 Und bei der Erklärung zitternd  
 Für mein Leben — ich nun wende  
 Schnell den Rücken und entfliehe  
 Durch des Berges dichte Waldung.

Doch die Flucht — nicht so geschwinde  
 War sie, daß ich nicht zuweilen  
 Lauschte durch der Zweige Gitter;  
 Denn, mein Vater, mich verlangte,  
 Das, dem ich entfloh, zu wissen.  
 Bald sah ich des Hauptmanns Blut  
 Fließen von des Bruders Klinge.  
 Jener fiel; Juan wollt' ihm helfen,  
 Als die Leute, die erschienen,  
 Ihren Hauptmann aufzusuchen,  
 Auf ihn ein voll Rachsucht dringen.  
 Wehren will er sich; doch sehend,  
 Daß er kämpfen muß mit vielen,  
 Flieht er schnell. Sie folgen nicht,  
 Weil sie alle sich entschließen,  
 Lieber ihren Herrn zu retten,  
 Als ihm Rache zu erringen.  
 Auf dem Arm den Hauptmann tragend,  
 Stiegen sie ins Dorf hernieder,  
 Ohn' an sein Vergehn zu denken;  
 Denn im Drange so verschiednen  
 Unheils wollten sie zuerst  
 Das Notwendigste vollbringen.  
 Ich nun, die mit bangem Lauschen  
 Sah verkettet und verwickelt  
 Ein Bedrängnis mit dem andern,  
 Blind, verwirrt, von Angst ergriffen,  
 Ohne Licht und Rat und Leitung,  
 Rannt' umher, klomm auf, stieg nieder  
 Im Gebirg, im Thal, im Walde;  
 Bis ich, dir zu Füßen sinkend,  
 Ehe du den Tod mir gebest,  
 Dir mein ganzes Leid berichtet.  
 Und jetzt, da du alles weißt,  
 Jetzt, als ein gestrenger Richter,  
 Wende gegen mich den Stahl,  
 Gegen mich des Muts Ergrimmen!  
 Denn damit du jetzt mich tötest,  
 Löset diese schnöden Stricke  
 Meine Hand; laß ihrer ein'ge  
 Sich um meinen Nacken schlingen.

(Sie bindet ihren Vater los.)



Deine Tochter bin ich, ehrlos,  
 Und du frei; deshalb gewinne  
 Würd'ges Lob durch meinen Tod.  
 Laß den Ruf von dir berichten,  
 Daß, um Leben deiner Ehre,  
 Du den Tod gabst deinem Kinde. (Sie kniet.)

**Crespo** (sie aufrichtend).

Steh auf, Isabel, vom Boden!  
 Nein, du sollst nicht länger knieen;  
 Denn gäb's solche Dinge nicht,  
 Die uns quälen und verdrießen,  
 So wär' unnütz ja der Kummer,  
 Ungeschätzt das Glück hienieden.  
 Für die Menschen sind sie da;  
 Wohl bedarf's, mit kräft'gem Willen  
 In die Brust sie einzudrücken.  
 Komm, mein Mädchen, komm geschwinde!  
 Laß uns heimgehn. Meinem Jungen  
 Droht Gefahr; und nötig ist es,  
 Daß wir mit der größten Sorgfalt  
 Nach ihm forschen, um zu wissen,  
 Wo er ist, und eine Freistatt  
 Ihm zu schaffen.

**Isabel** (beiseite).

Güt'ger Himmel!

Ist dies weise Fassung, oder  
 Ist's Verstellung?

**Crespo.**

Komm von hinnen!

(Beiseite.) Ha, bei Gott! Hat das Bedürfnis,  
 Die Notwendigkeit des dringend  
 Eiligen Verbands, den Hauptmann  
 In das Dorf zurückgetrieben,  
 Wär's ihm besser, den' ich wohl,  
 Daß er stürb' an diesem Hiebe,  
 Um sich zu entziehn dem andern  
 Und den tausend andern. Nimmer  
 Soll er meinem Grimm entgehn,  
 Bis er tot ist. — (Laut.) Komm geschwinde,  
 Tochter; laß uns gehn!

Indem sie gehen wollen, kommt der Gerichtsschreiber.

**Gerichtsschreiber.**

O Herr  
Pedro Crespo, gebt mir Trinkgeld!

**Crespo.**

Trinkgeld? Und wofür denn, Schreiber?

**Gerichtsschreiber.**

Der Gemeinderat, einstimmig,  
Hat zum Richter Euch erwählt;  
Und gleich findet Ihr zwei wicht'ge  
Sachen beim Beginn des Amtes:  
Eine, daß der König Philipp  
Kommt in unser Dorf noch heut,  
Oder morgen doch entschieden,  
Wie es heißt; und dann die andre,  
Daß Soldaten ganz im stillen  
Und mit großer Hast den Hauptmann,  
Der hier gestern im Quartiere  
Lag mit seiner Schar, ins Dorf  
Heimgebracht, ihn zu verbinden.  
Er sagt nicht, wer ihn verwundet;  
Aber, wenn es wahr sich findet,  
Ist's ein wicht'ger Fall.

**Crespo** (beiseite).

O Gott!

Jetzt, da ich auf Rache sinne,  
Macht zum Herrn von meiner Ehre  
Plötzlich mich der Stab des Richters.  
Darf ich einen Fehl begehn,  
Wenn in diesem Augenblicke  
Man zum Richter mich ernennt,  
Um der andern Fehl zu hindern?  
Aber Fälle, diesem gleich,  
Werden nicht so rasch entschieden. —  
(Laut.) Höchst verpflichtet bin ich denen,  
Die mich wert geschätzt so wicht'gen  
Amtes.

**Gerichtsschreiber.**

Aufs Gemeindehaus  
Kommt; und wenn Ihr im Besitze  
Eures Richterstabes seid,

Könnt Ihr gleich Verhör beginnen  
In der Sache.

**Crespo.**

Laßt uns gehn!

Isabel, nach Haus begib dich.

**Isabel** (beiseite).

Güt'ger Himmel, schone mein! —

(laut.) Laß mich mit dir gehen.

**Crespo.**

Wisse,

Kind, ein Richter ist dein Vater,  
Und er wird dein Recht dir sichern. (Alle ab.)

Bauernstube.

Der Hauptmann, den Arm in einer Binde, und der Sergeant treten auf.

**Hauptmann.**

Meine Wund' ist offenbar  
Höchst gering. Warum denn mußte  
Ich ins Dorf zurück?

**Sergeant.**

Wer's mußte,

Ehe sie verbunden war!

**Hauptmann.**

Nun, das ist sie zum Bedarf;  
Doch jetzt ist zu überlegen,  
Daß man einer Wunde wegen  
Nicht das Leben wagen darf.

**Sergeant.**

Würd' es nicht viel schlimmer stehn,  
Wenn Ihr all' Eur Blut verloren?

**Hauptmann.**

Dafür ist gesorgt; doch Thoren  
Sind wir, wenn wir schnell nicht gehn.  
Rasch! eh das Gerücht im Ort,  
Daß wir hier sind, noch erschalle.  
Sind die andern auch da?

**Sergeant.**

Alle!

**Hauptmann.**

Nun, so helfe Flucht uns fort  
Aus den Händen dieser Frechen.

Denn erfährt die Bauernschar,  
Ich sei hier, so droht Gefahr,  
Und es geht ans Hälsebrechen.

Rebolledo tritt auf.

Rebolledo.

Da kommt das Gericht herein!

Hauptmann.

Was hab' ich mit dem Gerichte  
Hier zu schaffen?

Rebolledo.

Ich berichte

Dieses bloß: es trat hier ein.

Hauptmann.

Gut, so bin ich schon geborgen.  
Weiß man einmal, ich sei da,  
Mag's drum sein; so hab' ich ja  
Von dem Volk nichts zu besorgen.  
Denn des Ortes Obrigkeit  
Muß ohn' alles Widerstreben  
Mich dem Kriegsgerichte geben,  
Und ich bin in Sicherheit;  
Ist gleich schwierig meine Sache.

Rebolledo.

Ohne Zweifel hat der Vater  
Sich beschwert.

Hauptmann.

Gewiß, das hat er!

Crespo tritt auf, mit dem Richterstabe in der Hand, von bewaffneten Bauern begleitet.

Crespo (im Eintreten).

Stellt vor alle Thüren Wache  
Und laßt keinen mir hinaus  
Der Soldaten, die hier drinnen;  
Und sucht einer zu entrinnen,  
Schlagt ihn tot.

Hauptmann.

Mit solchem Braus

Dringt ihr ein? (Er erkennt den Crespo.)

Was muß ich sehen?

Crespo.

Warum nicht? Die Obrigkeit  
Soll vielleicht erst lange Zeit  
Um die Gunst des Zutritts flehen?

**Hauptmann.**

Mit der Obrigkeit — wenn Ihr  
So seit gestern Euch verwandelt —  
Hab' ich, falls Ihr achtsam handelt,  
Nichts zu thun.

**Crespo.**

Wir wollen hier  
Nicht, Herr Hauptmann, uns entzwein.  
Nur ein einziges Begehr  
Führt, mit Eurer Gunst, mich her;  
Und deshalb muß ich allein  
Mit Euch bleiben.

**Hauptmann** (zu den Soldaten).

Ihr könnt gehen.

**Crespo** (zu den Bauern).

Geht auch ihr; doch laßt euch raten,  
Daß ihr jeden der Soldaten  
Wohl bewacht.

**Gerichtsschreiber.**

Es soll geschehen.

(Die Bauern nehmen den Sergeant und Rebolledo in die Mitte und führen sie ab.)

**Crespo.**

Jetzt, da ich als Obrigkeit  
Mich mit ihrer Macht gerüstet,  
Um zum Hören Euch zu zwingen,  
Leg' ich hin den Stab der Würde  
Und will nur als Mensch, nichts mehr,  
Meinen Kummer Euch enthüllen.

(Er legt den Richterstab auf einen Tisch.)

Und somit, Herr Don Alvaro,  
Da wir jetzt allein sind, dürfen  
Wir nun offenherz'ger reden,  
Ohne daß so viel Gefühle,  
Die im Kerker meiner Brust  
Ich so sorgsam unterdrückte,  
Mit voreil'gem Ungestüm  
Aus der Haft des Schweigens stürmen.  
Ich bin ein rechtschaffner Mann,  
Der, wenn er sich wählen dürfte  
Die Geburt — Gott ist mein Zeuge! —  
Keinen Fehl an sich ertrüge,  
Keine Makel, wär' er tilgbar

Für den Ehrgeiz meiner Wünsche.  
 Immerdar, bei meinesgleichen,  
 Hielt ich fest auf meine Würde;  
 Der Gemeinderat, die Schöppen  
 Achten mich und sind mir günstig.  
 Ich bin reich an Hab und Gut;  
 Denn es gibt — Dank sei dem güt'gen  
 Himmel! — keinen Landmann rings,  
 Der sich mir vergleichen dürfte  
 An Vermögen. Meine Tochter  
 Wuchs heran, wie mich bedünket,  
 In dem besten Ruf der Tugend,  
 Zucht und Sitte, der zu wünschen  
 Auf der Welt. So war die Mutter,  
 Die im Himmel Gott beglücke!  
 Wohl genügt — ich glaub' es, Herr —  
 Um dies alles zu verbürgen,  
 Daß ich reich bin, und doch keiner  
 Mich verlästern mag; demütig,  
 Und doch keiner mich beschimpft;  
 Des ich um so mehr mich rühme,  
 Da ich leb' in einem Dertchen,  
 Wo am meisten wird gesündigt  
 Dadurch, daß wir gern des Nachbars  
 Fehler und Gebrechen rügen;  
 Wollte Gott, Herr, daß man nur  
 Sie zu wissen sich begnügte! —  
 Ob sie schön ist, meine Tochter,  
 Mag Eur Wahnsinn selbst verkünden;  
 Sollt' ich gleich, indem ich's sage,  
 Mit der herzlichsten Betrübniß  
 Es beweinen. — Ja, Herr, dies  
 War mein Unglück! — Nicht entschürfen  
 Laßt uns alles Gift dem Kelche;  
 Bleib' auch der Geduld was übrig!  
 Herr, wir dürfen ja nicht alles  
 Lassen durch die Zeit bewirken;  
 Etwas müssen wir auch thun,  
 Um den Fehler zu vergüten.  
 Dieser, seht Ihr, ist sehr groß,  
 Und wie gern ich ihn verhüllen  
 Möchte, kann ich's nicht, weiß Gott!

Denn wär's möglich, unergründet  
 In mir selbst ihn zu begraben,  
 Uebt' ich nicht, was ich nun übe,  
 Und trüg' alles in Geduld,  
 Um nur reden nicht zu müssen.  
 Wenn ich nun, so offener  
 Unbill abzuhelfen wünschend,  
 Hilfe suche meiner Schmach,  
 So ist's Rache nur, nicht Hilfe;  
 Und wie ich auch sinne, weiß ich  
 Nur ein Mittel auszuspüren,  
 Das mir hilft und Euch nicht schadet.  
 Dieses: daß ich unverzüglich  
 All mein Gut Euch übergebe,  
 Ohne mir, noch meinem kühnen  
 Sohne (den mein eigener Arm  
 Schleppen soll zu Euren Füßen)  
 Einen Deut vorzubehalten;  
 Sondern, bleibt zu unserm dürft'gen  
 Unterhalt kein andrer Weg  
 Und kein andres Mittel übrig,  
 Wollen wir Almosen betteln.  
 Ja, und wollt Ihr unverzüglich  
 Mit dem eingebrannten Mal  
 Auf den Sklavenmarkt uns führen,  
 Soll die Summe, die Ihr löset,  
 Noch die Morgengabe füllen.  
 Stellet wieder her den Ruf,  
 Den Ihr raubtet; nicht bedünkt mich,  
 Daß Ihr schadet Eurer Ehre.  
 Denn, was Euern Söhnen künftig  
 Mangeln könnt' an Vorzug, Herr,  
 Weil sie Crespos Enkel würden:  
 Reichlich ja gewinnen sie's,  
 Weil sie Euch als Vater grüßten.  
 In Kastilien, sagt das Sprichwort,  
 Nimmt das Roß (dies ist begründet)  
 Seinen Sattel mit. O sehet (er kniet)  
 Knieend mich zu Euren Füßen,  
 Flehend, weinend über dieses  
 Weiße Haar hinab! Schon fürchtet  
 Meine Brust, es schmelze hin,

Da sie Schnee und Wasser spüret.  
 Was verlang' ich? Ehre nur,  
 Die Ihr selber mir entführtet;  
 Und obwohl sie mein ist, scheint es,  
 Daß so demutsvoller Wünsche  
 Gegenstand nicht etwa mir,  
 Sondern Euch gehören müsse.  
 Denkt, daß ich mit eigner Hand  
 Nehmen kann; doch, Gott behüte!  
 Nein, freiwillig sollt Ihr geben.

Hauptmann.

Nun ist die Geduld vorüber!  
 Alter Schwäzer, seid vergnügt,  
 Daß nicht Tod wird Euer Lohn  
 Für die Unbill, die Eur Sohn  
 Und Ihr selbst mir zugefügt.  
 Wenn ich Schonung Euch gewähre,  
 Dafür, thörichter Gesell,  
 Dankt der schönen Isabel.  
 Doch vermeint Ihr, Eurer Ehre  
 Makel mit dem Schwert zu rächen?  
 Nichts zu fürchten hab' ich dann;  
 Meint Ihr's durch Gericht und Bann?  
 Ueber mich dürft Ihr nicht sprechen.

Crespo.

Rührt mein Weinen nicht Eur Herz?

Hauptmann.

Weinen Greise, Kinder, Frauen,  
 Darauf muß man wenig trauen.

Crespo.

Wie? So ungeheuern Schmerz  
 Soll kein Wort des Trosts versüßen?

Hauptmann.

Was für Trost begehrt Ihr noch?  
 Schenk' ich Euch das Leben doch!

Crespo (er kniet).

Seht mich flehn zu Euern Füßen,  
 Gebt die Ehre mir zurück!

Hauptmann.

Schwäzer!



**Crespo.**

Wißt, Ihr seht in mir  
Salameas Richter hier.

**Hauptmann.**

Ueber mich habt Ihr zum Glück  
Nicht Gewalt, noch Recht; davor  
Tritt das Kriegsgericht noch ein.

**Crespo.**

Wendert Euern Sinn!

**Hauptmann.**

Nein, nein!  
Alter, überläßt'ger Thor!

**Crespo.**

Und kein Mittel gibt's?

**Hauptmann.**

Das Schweigen  
Ist Eur bestes offenbar.

**Crespo.**

Keines sonst?

**Hauptmann.**

Nein!

**Crespo** (aufstehend).

Nun, so wahr  
Gott lebt! Ich will Euch es zeigen.  
Holla! (Er nimmt den Richterstab zurück)

*Gerichtsschreiber und Bauern treten auf.*

**Gerichtsschreiber.**

Herr?

**Hauptmann.**

Was will denn dort  
Diese ganze Bauerschaft?

**Gerichtsschreiber.**

Was befiehlt Ihr?

**Crespo.**

In Verhaft  
Führet den Herrn Hauptmann fort.

**Hauptmann.**

Was wollt Ihr Euch unterstehen?  
Einen Mann, wie ich, das wißt!  
Der im Dienst des Königs ist,  
Steckt man so nicht ein.

Crespo.

Laßt sehen!

Nur gefangen oder tot  
Kommt Ihr fort.

Hauptmann.

Zu merken geb' ich:  
Ich bin Hauptmann, und noch leb' ich.

Crespo.

Ich bin Richter und nicht tot.  
Laßt geduldig Euch verwahren.

Hauptmann (beiseite).

Fruchtlos wäre Widerstand,  
Denn ich bin in seiner Hand. —  
(Saut.) Bald soll der Monarch erfahren  
Diesen Schandstreich.

Crespo.

Meinetwegen!

Doch den andern auch; nicht weit  
Ist der König und verleiht  
Beiden uns Gehör. Den Degen  
Liefert ab!

Hauptmann.

Wie könnt Ihr fordern,  
Daß . . .

Crespo.

Gefangne brauchen keinen.  
(Er nimmt ihm den Degen ab.)

Hauptmann.

Zeiget mir Respekt!

Crespo.

Die Meinen

Will ich gleich dazu beordern:  
Führt denn, ihr Gerichtsgesellen,  
Den Herrn Hauptmann mit Respekt  
Ins Gemeindegewand und steckt  
Mit Respekt die Händ' in Schellen;  
Legt dazu ihm Ketten an.  
Mit Respekt verhindert jeden  
Seiner Schar, mit ihm zu reden.  
Auch die andern sollt ihr dann,  
Wie es recht, gefangen nehmen,  
Doch getrennt; ist das vorbei,

Wollen wir sie alle drei,  
Sämtlich mit Respekt, vernehmen.  
Und dann, zwischen jenes Paar,  
Wenn ich Gründe gnug entdeckt,  
Lass' ich, immer mit Respekt,  
Rasch Euch hängen; ja fürwahr!

**Hauptmann.**

Ha, wenn Bauern Macht erlangen!

(Man führt ihn ab.)

Der Gerichtsschreiber tritt auf. Rebolledo und Chispa (in Mannskleidern)  
werden hereingebracht.

**Gerichtsschreiber.**

Hier der Knappe, der Soldat,  
Sind die einz'gen, in der That,  
Die es möglich war zu fangen;  
Denn der dritte nahm Reißaus.

**Crespo.**

Ha, das ist der edle Sänger!  
Wird die Keh! ein wenig enger,  
Ist's wohl mit dem Singen aus.

**Rebolledo.**

Ist's denn ein Vergehn, zu singen,  
Herr?

**Crespo.**

Vielmehr ein schön Talent;  
Und ich hab' ein Instrument,  
Dabei soll's noch besser klingen.  
Sagt mir, ohne weitres Drängen . . .

**Rebolledo.**

Was?

**Crespo.**

Was diese Nacht geschah.

**Rebolledo.**

Davon weiß Eur Mädchen ja  
Mehr als ich.

**Crespo.**

So müßt Ihr hängen.

**Chispa** (leise zu Rebolledo).

Rebolledo, fest im Glied!  
Leugne Punkt für Punkt die Sache.  
Wenn du leugnest, sieh, so mache

Ich auf dich ein schönes Lied,  
Das ich singen will.

**Crespo** (zu Chispa).

Und Ihr,  
Wer wird Euch ein Liedchen singen?

**Chispa.**

Mich auf die Tortur zu bringen,  
Ist verwehrt.

**Crespo.**

Ei, saget mir,

Warum das?

**Chispa.**

Nein, damit fang' Er  
Nur nicht an; die Sach' ist richtig.

**Crespo.**

Wie ist Euer Grund?

**Chispa.**

Sehr wichtig.

**Crespo.**

Welcher ist's denn?

**Chispa.**

Ich bin schwanger.

**Crespo.**

Sah man je so frechen Sinn?  
Doch, ich will nicht zornig sein. —  
Seid Ihr denn nicht Knappe?

**Chispa.**

Nein,

Sondern Marktenderin.

**Crespo.**

So entschließt Euch und sagt aus,  
Was Ihr wisset.

**Chispa.**

Nach Gewissen,  
Und auch mehr noch, als wir wissen;  
Denn das Schlimmste wär's Baraus.

**Crespo.**

So entgehet Ihr dem Zwingen  
Der Tortur.

**Chispa.**

Ist's sicher? Ja?

Nun, zum Singen bin ich da,

Und, bei Gott! jetzt will ich singen. (Sie singt.)  
Mir bestimmt man Folterzwang!

**Rebolledo** (singt).

Und was wird man mir bestimmen?

**Crespo** (zornig).

Wie? Was macht ihr?

**Chispa.**

Ei, wir stimmen

Zu dem baldigen Gesang. (Alle ab.)

Zimmer in Crespos Hause.

**Juan** tritt auf.

**Juan.**

Seit ich den Verräter dort  
Niederstieß und, im Gedränge  
Mit der Uebermacht der Menge,  
Musste fliehn von jenem Ort,  
Lief ich im Gebirg umher,  
Streifte rings durch Dünn und Dicht;  
Doch die Schwester fand ich nicht.  
So entschloß ich mich nunmehr,  
Selbst bis in das Dorf zu dringen  
Und in unser Haus zu gehn,  
Und will alles, was geschehn,  
Meinem Vater hinterbringen.  
Sehen will ich — o Geschick! —,  
Welchen Rat er mir wird geben,  
Um zu sichern Ehr' und Leben.

**Isabel** und **Jnes** treten auf.

**Jnes.**

Komm, erheitre deinen Blick!  
Leben in so tiefer Trauer,  
Heißt nicht leben, heißt, dich töten.

**Isabel.**

Sollt' ich, in so bitterm Nöten,  
Hassen nicht des Lebens Dauer?

**Juan.**

Sagen will ich ihm . . .

(Er erblickt die Eintretenden.) Weh mir!

Ist das Isabel? Wohl!an!

Worauf wart' ich? (Er zieht den Dolch, um sie zu erstechen.)

Ines (hält ihn zurück).

Better!

Isabel.

Juan!

Ha, was treibt dich?

Juan.

Rachbegier,

Weil du Ehre mir und Leben  
Hast gefährdet.

Isabel.

O halt ein!

Juan.

Tod soll deine Strafe sein;  
Ja, bei Gott!

Crespo tritt auf, mit dem Richterstabe.

Crespo.

Was soll's hier geben?

Juan.

Tilgen will ich eine Schmach,  
Alter Vater; ein Verbrechen  
Will ich strafen und will rächen . . .

Crespo.

Ruhig, ruhig! Nur gemacht!  
Schlimm ist's, daß Ihr so verwegen . . .

Juan (den Richterstab wahrnehmend; beiseite).

Was ist dies? Ich kann's nicht fassen.

Crespo.

Wagt, Euch vor mir sehn zu lassen,  
Da im Walde dort Eur Degen  
Euern Hauptmann hat verletzt.

Juan.

Das war rühmliche Verteid'gung,  
Um zu rächen die Beleid'gung  
Deiner Ehre.

Crespo.

Ruhig jetzt!

Holla!

Gerichtsdienere treten auf.

Crespo.

Bringet in Gewahr  
Diesen auch.

Juan.

Wie? Deinem Sohn  
Kannst du solche Strenge drohn?

Crespo.

Meinem Vater auch sogar  
Wüß' ich gleiche Streng' erweisen. —  
(Weisheit.) Schütz' ich so sein Leben doch!  
Und die Menge wird mich noch  
Als ein seltnes Muster preisen  
Von Gerechtigkeit.

Juan.

Hör' an!

Da ich jenen Böfewicht  
Niederwarf, hielt ich's für Pflicht,  
Sie zu töten.

Crespo.

Weiß es, Juan.

Doch nicht gnügt, daß ich's erfahren  
Nur als ich; als Richter auch  
Muß ich's wissen und nach Brauch  
Und Gesetz hierin verfahren.  
Bis die Akten mir verkünden,  
Welche Schuld dir beizumessen,  
Bleibst du in der Haft. (Weisheit.) Indessen  
Wird Entschuld'ung sich begründen.

Juan.

All dein Thun ist wundersam.  
Du, entehrt, wirfst den in Ketten,  
Der die Ehre will dir retten,  
Und errettest, die sie nahm. (Man führt ihn ab.)

Crespo.

Isabel, geh, unterschreibe  
Deine Klagschrift gegen den,  
Der verübt hat das Vergehn.

Isabel.

Du, der erst gewollt, es bleibe  
Tief verhehlt mein bittres Leid,  
Willst, daß man bekannt es mache?  
Vater sorgst du nicht für Rache,  
Sorge für Verschwiegenheit!  
Darf ich nicht, wie ich's begehre,  
Rächen, was ich Arme litt,

Bleibt mir noch ein andrer Schritt,  
Um zu gnügen meiner Ehre. (ab.)

**Crespo.**

Ines, nimm den Stab!

(Er gibt der Ines den Richterstab: sie legt ihn auf einen Tisch und geht.)

Er will

Nicht die Sach' im Guten lösen;  
Nun, so wird er's denn im Bösen  
Wollen müssen.

**Don Lope** (hinter der Szene).

Halt! Halt still!

**Crespo.**

Was ist dies? Wer nähert sich  
Meiner Thür mit solchem Brause?  
Aber wer tritt ein zum Hause?

Don Lope tritt auf.

**Don Lope.**

Pedro Crespo, das bin ich!  
Denn ein schändlicher Verdruß,  
Der mich halben Wegs betroffen,  
Machte, daß ich, wider Hoffen,  
Wieder her zum Dorfe muß.  
Und wo anders einzufehren,  
Wäre schlecht, da Ihr's so gut  
Mit mir meint.

**Crespo.**

Eur Edelmüt

Sinnt beständig, mich zu ehren.

**Don Lope.**

Euer Sohn hat sich bei mir  
Nicht gezeigt.

**Crespo.**

Ihr sollt den Grund  
Wissen, Herr. Doch macht mir kund,  
Bitt' ich Euch, weswegen Ihr  
Umgekehrt, wenn's Euch beliebt;  
Denn Ihr seid sehr angegriffen.

**Don Lope.**

Nein, das hab' ich nie begriffen,  
Daß es solche Frechheit gibt!  
Nein, es ist das tollste Wagen,  
Das ein Mensch ersonnen hat!



Untermwegs kommt ein Soldat  
 Nachgerannt, um mir zu sagen . . .  
 O, ich bin ganz hingerafft  
 Von dem Aerger!

**Crespo.**

Fahrt doch fort!

**Don Lope.**

Daß ein Richterlein im Ort  
 Meinen Hauptmann nahm in Haft;  
 Und ich fühle, sackerlot!  
 Heute nicht am ganzen Tage  
 Des verfluchten Beines Plage,  
 Als erst jetzt, weil's mir verbot,  
 Früher auf dem Platz zu sein,  
 Um den Richter abzustrafen;  
 Denn man soll den frechen Sklaven  
 (So mag Gott mir Hilfe leihn!)  
 Prügeln, bis er wird erblassen.

**Crespo.**

Dann war unnütz Eure Haft;  
 Denn der Richter, glaub' ich fast,  
 Wird sich wohl nicht prügeln lassen.

**Don Lope.**

Prügeln lass' ich ihn, auch ohne  
 Daß er's läßt.

**Crespo.**

Ich glaub's nicht, Herr;  
 Glaub' auch nicht, daß irgend wer  
 Mit so schlechtem Rat Euch lohne.  
 Wißt Ihr der Verhaftung Grund?

**Don Lope.**

Nein; doch welcher es auch sei,  
 Recht wird jeglicher Partei;  
 Denn auch ich, wohl ist es kund,  
 Weiß zu strafen Bösewichter.

**Crespo.**

Herr, Euch ist wohl nicht bekannt,  
 Wie es eigentlich bewandt  
 Mit des Orts gemeinem Richter.

**Don Lope.**

So'n Kerl aus der Bauernklasse!

**Crespo.**

Freilich wird's ein Bauer sein;  
Aber fällt dem Starrkopf ein,  
Daß er den dort hängen lasse,  
Glaubt, bei Gott! daß er's vollbringt.

**Don Lope.**

Das, bei Gott! wird nicht geschehn:  
Und Ihr, wollt Ihr etwa sehn,  
Ob's ihm, oder nicht, gelingt:  
Sagt mir nur, wo trifft er sich?

**Crespo.**

Ei, Ihr trefft ihn gar nicht weit.

**Don Lope.**

Gebt denn endlich mir Bescheid:  
Wer ist dieser Richter?

**Crespo.**

Ich.

**Don Lope.**

Teufel! Dacht' ich doch daran!

**Crespo.**

Teufel! Glaubt es immerfort.

**Don Lope.**

Crespo, nun: ein Wort, ein Wort!

**Crespo.**

Nun denn, Herr: ein Mann, ein Mann!

**Don Lope.**

Den Gefangnen will ich retten  
Und will rächen diese Schmach.

**Crespo.**

Und für das, was er verbrach,  
Legt' ich eben ihn in Ketten.

**Don Lope.**

Wißt Ihr, daß er ist Soldat  
Und daß ich sein Richter bin?

**Crespo.**

Wißt Ihr auch, daß er vorhin  
Mir mein Kind gestohlen hat?

**Don Lope.**

Wißt Ihr, daß, als General,  
Ich in dieser Sach' entscheide?

**Crespo.**

Wißt Ihr, daß der freche Heide  
Meines Hauses Ehre stahl?

**Don Lope.**

Wißt Ihr, daß Euch nicht gebührt,  
Ihn dem Kriegsrecht zu entziehen?

**Crespo.**

Wißt Ihr, daß ich auf den Knieen  
Ihn gefleht und nicht gerührt?

**Don Lope.**

Eingriff thut Ihr, daß Ihr's wißt,  
Der Gerichtsbarkeit der Heere.

**Crespo.**

Eingriff that er meiner Ehre,  
Die ihm nicht gerichtsbar ist.

**Don Lope.**

Völlig Euch genug zu thun,  
Will ich mich verbindlich machen.

**Crespo.**

Andre bitt' ich nie um Sachen,  
Die ich selbst vermag zu thun.

**Don Lope.**

Haben muß ich ihn indes,  
Davon wird nicht abgegangen.

**Crespo.**

Und schon hab' ich angefangen  
Den Prozeß.

**Don Lope.**

Was ist Prozeß?

**Crespo.**

Ein'ge Bogen gut Papier,  
Wohl geheftet und gespalten,  
Welche das Verhör enthalten  
In der Sache.

**Don Lope.**

Deffnet mir

Das Gefängnis!

**Crespo.**

Nicht verschließen

Will ich's Euch; doch vorgesehn!  
Denn befohlen ward, auf den,  
Der dem Kerker naht, zu schießen.

**Don Lope.**

Ach! das kenn' ich schon; ich mache  
Mir aus solchen Kugeln nichts. —  
(Beiseite.) Doch der Klugheit widerspricht's,  
Was zu wagen bei der Sache. —  
(Er ruft.) He, Soldat!

Ein Soldat tritt auf.

**Don Lope.**

Sprengt fort, geschwind!  
Und bringt Order allen Scharen,  
Die hier rings gelagert waren  
Und jetzt auf dem Marsche sind,  
Daß sie kommen, rasch gerannt,  
In geordneten Schwadronen,  
Scharf geladen die Kanonen  
Und die Lunten angebrannt.

**Soldat.**

Order wird nicht nötig sein;  
Denn sobald das Volk vernommen,  
Was hier vorging, ist's gekommen,  
Und soeben rückt es ein.

**Don Lope.**

Nun, bei Gott! will ich doch sehn,  
Ob man mir ihn gibt, ob nicht.

**Crespo.**

Nun, bei Gott! drängt mich die Pflicht;  
Was geschehn muß, soll geschehn. (Alle ab.)

Platz vor dem Gemeindehause.

Der Gerichtsschreiber und ein Haufen bewaffneter Bauern halten das Haus besetzt.  
Die Trommel wird gerührt. Don Lope tritt auf, mit einer Schar Soldaten.

**Don Lope.**

Dies ist das Gefängnis, Burschen,  
Wo der Hauptmann sitzt in Haft.  
Gibt man ihn nicht gleich heraus,  
So nehmt Feuer und zündet's an;  
Und will sich das Dorf verteid'gen,  
Steckt das ganze Dorf in Brand.

**Gerichtsschreiber.**

Legt Ihr auch das Haus in Asche,  
Doch befreit Ihr nicht den Mann.

**Soldaten.**

Sterben sollen diese Bauern!

(Sie rüsten sich zum Angriff.)

Crespo tritt auf, mit bewaffneten Bauern.

**Crespo.**

Sterben? Ei, nichts mehr, als das?

**Don Lope.**

Hilfe haben sie bekommen.

Brecht den Kerker auf! Heran!

Brecht die Thür auf! (Handgemenge.)

Der König tritt auf, mit Gefolge.

**König.**

Was ist dies?

Wie? Ist dieses der Empfang,

Der mir zukommt?

**Don Lope.**

Herr, es ist

Eines Bauern Frevelthat,

Kecker, als man je gesehen.

Und, bei Gott! Herr, wenn so rasch

Eure Majestät nicht eben

Wär' in dieses Dorf gelangt,

Hättet Ihr den ganzen Flecken

Schön illuminiert gewahrt.

**König.**

Was geschah denn?

**Don Lope.**

Einen Hauptmann

Nahm ein Richter in Verhaft;

Und da ich ihn 'raus verlange,

Schlägt man mir die Forderung ab.

**König.**

Wer ist dieser Richter?

**Crespo.**

Ich.

**König.**

Was entschuldigt Euch demnach?

Crespo (überreicht dem Könige die Akten).

Dieses Aktenheft, woraus

Jene todeswürd'ge That

Klar erhellt: Raub eines Mädchens

Und Entehrung mit Gewalt  
In entlegner Bergesgegend;  
Dann, Verweigerung der Hand  
Jenes Mädchens, da der Vater  
Flehentlich den Thäter bat.

**Don Lope.**

Dieser Richter ist der Vater  
Auch zugleich.

**Crespo.**

Was liegt daran?  
Wenn in solchem Fall ein Fremder  
Kommt und sich bei mir beklagt,  
Werd' ich ihm nicht Recht erweisen?  
Ja! — Was fällt mir denn zur Last,  
Wenn ich that für meine Tochter,  
Was für jeden ich gethan?  
Ueberdies, da ich bekanntlich  
Meinen Sohn nahm in Verhaft,  
Sollt' ich nicht die Tochter hören?  
Sind sie doch von gleichem Stamm!  
Untersuche man die Akten,  
Ob etwas versehen im Gang  
Des Prozesses, ob man sage,  
Daß ich Unterschleif' gemacht,  
Ob die Zeugen ich verleitet,  
Ob mehr, als ich hier gesagt,  
Steht geschrieben. Ist's nicht so,  
Laßt mich töten.

**König** (der indes die Akten durchgesehen).

Es ist klar,

Ihr habt wohl geführt die Sache;  
Doch steht nicht in Eurer Macht,  
Selber zu vollziehn das Urteil.  
Einem andern Tribunal  
Kommt dies zu; Ihr also, liefert  
Den Gefangnen aus.

**Crespo.**

Fürwahr!

Schwer wird's sein, ihn auszuliefern;  
Denn da nur ein Tribunal  
Hier im Flecken ist, so läßt es  
Jedes Urteil, das es sprach,

Selber auch vollzieh'n; und so  
Ist auch dieses schon vollbracht.

König.

Wie? Was sagt Ihr?

Crespo.

Glaubt Ihr nicht,  
Herr, was ich gesagt, sei wahr,  
Wendet dorthin nur die Blicke;  
Jenen Hauptmann seht Ihr da.

(Auf seinen Wink werden die Thüren des Gemeindehauses geöffnet. Man sieht den Hauptmann, erdrosselt, auf einem Stuhle sitzen mit dem Strick um den Hals.)

König.

Solches wagtet Ihr zu thun?

Crespo.

Herr, Ihr selber habt gesagt,  
Daß das Urteil recht gesprochen;  
Drum nicht unrecht ward's vollbracht.

König.

Um das Urteil zu vollstrecken,  
War nicht mein Gerichtshof da?

Crespo.

Die Gerechtigkeit des Reiches  
Hat nur einen Körper zwar,  
Aber der hat viele Hände;  
Sagt, was thut's, wenn diese Hand  
Einen umbringt, der den Tod  
Von der andern sollt' empfahn?  
Und was macht ein Fehl im Kleinern,  
Wenn man Recht im Größern that?

(Die Thüren werden wieder geschlossen.)

König.

Doch, wenn so die Sache steht,  
Weshalb, da er Ritter war  
Und mein Hauptmann, ließt Ihr nicht  
Ihn enthaupten?

Crespo.

Das ist klar,  
Majestät: Die Edelleute  
Leben hier herum so brav,  
Daß der Henker, den wir haben,  
Nie das Köpfen noch verstand.

Nach ist dies des Toten Sache,  
Weil es ihn allein betraf;  
Drum, bis er sich selbst beschweret,  
Geht's die übrigen nicht an.

**König.**

Das ist nun vorbei, Don Lope.  
Rechtlich ward der Tod erkannt;  
Und nichts thut ein Fehl im Kleinern,  
Wenn man nur den Hauptpunkt traf.  
Kein Soldat bleib' hier im Orte!  
Setzet Eure Schar in Marsch,  
Eiligt; denn mir liegt an schneller  
Ueberkunft nach Portugal. —  
(Zu Crespo.) Und behaltet Ihr auf immer  
Dieses Ortes Richteramt.

**Crespo.**

Nur von Euch kann so viel Ehre  
Die Gerechtigkeit empfahn. (König und Gefolge ab.)

**Don Lope.**

Danket Gott, daß unser König  
So zur rechten Stunde kam.

**Crespo.**

Ei, und wär' er nicht gekommen;  
Hilfe war nicht weiter da.

**Don Lope.**

War's nicht besser, den Gefangnen  
Mir zu geben und die Schmach  
Abzuthun von Eurer Tochter?

**Crespo.**

In ein Kloster tritt sie bald,  
Wo sie einen Bräut'gam findet,  
Der nicht achtet auf den Stand.

**Don Lope.**

Doch die andern gebt mir frei.

**Crespo** (zu den Gerichtsdienern).

Laßt sogleich sie aus der Haft.

Rebolloedo und Chispa werden herbeigeführt.

**Don Lope.**

Euer Sohn fehlt unter diesen,



Und er darf, als mein Soldat,  
Nicht gefangen bleiben.

**Crespo.**

Erst

Soll er seine Straf' empfahn  
Für die Frechheit, daß er seinem  
Hauptmann eine Wunde gab.  
Denn obwohl die Pflicht der Ehre  
Ihn zu solchem Thun verband,  
Kommt' er anders doch verfahren.

**Don Lope.**

Pedro Crespo, gut ist das!  
Ruft ihn her.

**Crespo.**

Da ist er schon.

Juan tritt auf.

**Juan** (zu Don Lope).

Herr, empfängt den wärmsten Dank!  
Ewig bleib' ich Euer Diener.

**Rebolledo.**

Singen will ich doch fürwahr  
Nie im Leben!

**Chispa.**

Ich gewiß,

Und bei jedem Anblick zwar  
Des bewußten Instrumentes.

**Crespo.**

Hiemit schließt der Autor ab  
Diese wahrhafte Geschichte;  
Ihren Mängeln sehet nach!



**Herders Ausgewählte Werke.** Mit Einleitung von Joseph Lautenbacher. In 6 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. Eid. Gedichte in Auswahl. 2. Volkslieder. 3. Kleinere Dichtungen. Prosaanfänge u. Schulreden. 4—6. Ideen z. Philos. d. Gesch. d. Menschheit. I—III.

**C. Th. A. Hoffmanns Ausgewählte Werke.** Mit Einleitung von Joseph Lautenbacher. In 4 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. Goldene Topf. Ruffnader u. Mauselkönig. Klein Zaches. 2. Ritter Glück. Ode Haus. Majorat. Fermate. Artushof. Rat Krespel. Don Juan. Bergwerke zu Falun. 3. Fräulein v. Scudery. Meister Martin. Spielerglück. Betters Käsester. Doge und Dogaresse. 4. Rater Murr.

**Hölderlins Gesammelte Dichtungen.** Mit Einleitung von Berthold Litzmann. In 2 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. Gedichte. 2. Hyperion. Empedokles.

**Homers Werke.** Deutsch von J. S. Voss. Mit Einleitung von Joseph Lautenbacher. In 2 Leinenbänden zu je 1 Mark.

**Horaz' Sämtliche Dichtungen.** Deutsch von E. Günther u. Chr. M. Wieland. Mit Einl. v. Hermann Fleischer. 1 Bnd. 1 Mark.

**Jean Pauls Ausgewählte Werke.** Mit Einleitung von Rudolf Steiner. In 8 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. 2. Vorschule der Ästhetik. I. II. 3. 4. Flegeljahre. I. II. 5. Quintus Figlein. 6. 7. Siebentäs. I. II. 8. Raxenbergers Badereise. Klagelieder der Männer. Wunderbare Gesellschaft.

**Immermanns Ausgewählte Werke.** Mit Einleitung von Franz Munder. In 6 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. Cardenio u. Gelinde. Friedrich II. Merlin. 2. Andreas Hofer. Alexis. Ghismonda. 3. Tulifantchen. Tristan und Isolde. 4. 5. Münchhausen. I. II. 6. Jugend vor 25 Jahren. Fränkische Reise. Düsseldorfer Anfänge.

**H. v. Kleists Sämtliche Werke.** Mit Einleitung von Franz Munder. In 4 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. Gedichte. Familie Schrockenstein. Zerbrochene Krug. 2. Amphitryon. Penthesilea. Rätchen von Heilbronn. 3. Hermannschlacht. Prinz von Homburg. R. Guiskard. 4. Erzählungen. Politische Aufsätze. Kl. vermischte Schriften. Briefe.

**Klopstocks Gesammelte Werke.** Mit Einleitung von Franz Munder. In 4 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. 2. Messias. I. II. 3. Oden und geistliche Lieder. 4. Tod Adams. Hermannschlacht. Hermanns Tod. Epigramme.

**Körners Sämtliche Werke.** Mit Einleitung von Hermann Fischer. In 4 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. Gedichte. I. Dramatische Spiele. Szenen und Fragmente. 2. Gedichte. II. Epische Fragmente. Erzählungen. 3. Priny. Die Sühne. Toni. Rosamunde. Hedwig. Joseph Heyderich. 4. Grüne Domino. Braut. Nachtwächter. Gouvernante. Better aus Bremen. Vierjährige Posten. Kampf mit dem Drachen. Fischermädchen. Bergknappen. Alfred d. Große.

**Lenaus Sämtliche Werke.** Mit Einleitung von Anastasius Grün. In 4 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. Gedichte. I. 2. Gedichte. II. Dichterischer Nachlaß. Syrische Nachlese. 3. Klara Hebert. Marionetten. Anna. Mißta. Bista. Faust. 4. Savonarola. Albigenfer. Dramatischer Nachlaß: Don Juan. Helena.

**Lessings Sämtliche Werke.** Mit Einleitungen von Hugo Göring. In 20 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. Gedichte. Fabeln. Abhandl. ü. d. Fabel. 2. Damon. Junge Gelehrte. Misogynne. Alte Jungfer. Freigeist. 3. Juden. Schaz. Sara Sampson. Philotas. Minna von Barnhelm. 4. Emilia Galotti. Nathan. 5. Dramatische Entwürfe. Fragmente. 6. Beiträge z. Historie u. Aufnahme d. Theaters. Neuestes a. d. Reich

## Lessings Sämtliche Werke.

d. Wises. Briefe. Vorrede zu „Verm. Schriften d. G. Chr. Mylius“. 7. 8. Theatral. Bibliothek. I. II. 2c. 9. Briefe, neueste Literatur betr. 10. Laokoon. 11. Sophokles. Hamburg. Dramaturgie. I. 12. Hamburg. Dramaturgie. II. Dramat. Entwürfe u. Fragmente. 13. Meusels Apollodor. Briefe antiqu. Inhalts. Wie d. Alten d. Lob gebildet. Kl. Schriften u. Nachlaß. 14. Kl. Schriften verm. Inhalts. Rezensionen. 15. Kl. Philolog. Abhandlg. 16. Kl. Abhandlg. z. deutschen Sprache u. Literatur. Vorreden. Rezensionen. 17. Theolog. Abhandlg. 18. Theolog. Streitschriften u. -Nachlaß. 19. Rezensionen. Philosoph. Schriften u. -Nachlaß. 20. Kollektaneen.

**Lessings Leben** von Hugo Göring. 1 Leinenband 1 Mark.

**Manzoni, Die Verlobten.** Deutsch von E. v. Bülow. Mit Einleitung von Ludwig Fränkel. In 2 Leinenbänden zu je 1 Mark.

**Molières Ausgewählte Werke.** Deutsch von F. S. Bierling. Mit Einleitung von Paul Lindau. In 3 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. Lächerl. Prezibsen. Männerschule. Frauenschule. Kritik d. Frauenschule. Don Juan. Menschenfeind. 2. Arzt wider Willen. Tartüffe. Amphitryo. Geizige. 3. G. Dandin. Adelige Bürger. Gelehrte Frauen. Kranke in der Einbildung.

**Das Nibelungenlied.** Bearbeitet und eingeleitet von Roman Woerner. 1 Leinenband 1 Mark.

**Platens Sämtliche Werke.** Mit Einleitung von Karl Goedeke.

In 4 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. Gedichte. I. 2. Gedichte. II. Dramatisches. 3. Gläserne Pantoffel. Schak des Rhampfnit. Turm mit sieben Pforten. Treue um Treue. Verhängnisvolle Gabel. Romantische Odipus. Riga von Cambrai. 4. Abbassiden. Rosenjohn. Das Theater als National-Institut betrachtet. Die Hohenstaufen. Geschichten des Königreichs Neapel. Ursprung d. Carrarenen. Lebensregeln. Anhang.

**Racines Sämtliche dramatische Werke.** Mit einer biograph.-literarhistor.

Einleitung v. Heinrich Welte. In 4 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. Thebais. Alexander d. Gr. Prozeßsüchtigen. 2. Andromache. Britannicus. Berenice. 3. Bajazet. Mithridat. Iphigenia. 4. Phädra. Athalia. Esther.

**Rousseaus Ausgewählte Werke.** Deutsch von J. H. G. Heusinger.

Mit Einleitung v. Ph. A. Becker. In 6 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1—3. Bekenntnisse. I—III. 4. 5. Emil. 6. Gesellschaftsvertrag. Ursprung der Ungleichheit unter den Menschen.

**Rückerts Werke.** Herausgegeben von Ludwig Laistner.

In 6 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. Liebesfrühling. Agnes' Totenfeier. Amaryllis. 2. Geharnischte Sonette. Vermischte Gedichte. 3. Vermischte Gedichte. 4. Die Verwandlungen des Abu Seid v. Serug, oder die Makamen des Hariri. 5. 6. Die Weisheit des Brahmanen. I. II.

**Schillers Sämtliche Werke.** Mit Einleitungen von Karl Goedeke.

In 16 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. Gedichte. 2. Räuber. Fiesko. Rabale u. Liebe. 3. Don Karlos. Semele. Menschenfeind. 4. Wallensteins Lager u. Tod. Piccolomini. 5. Maria Stuart. Jungfrau v. Orleans. 6. Wilhelm Tell. Huldigung d. Künste. Braut v. Messina. 7. Iphigenie in Aulis. Szenen a. d. Phönizierinnen v. Euripides. Macbeth. 8. Turandot. Parasit. Nefte a. Onkel. Phädra. 9. Geschichte d. Abfalls d. Niederlande. 10. 11. Geschichte des 30jähr. Kriegs. I. II. 12. Prosaische Schriften. 13—15. Kleine Schriften vermischten Inhalts. I—III. Rezensionen. Anhänge. 16. Dramatische Entwürfe und Fragmente, zusammengestellt von Gustav Reitner.

**Schillers Leben** von Karoline v. Wolzogen. 1 Leinenband 1 Mark.

**Schopenhauers Sämtliche Werke.** Mit Einleitung von Rudolf Steiner. In 12 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. Über die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde. 2. u. 3. Welt als Wille und Vorstellung. 1.—4. Buch. 4—6. Kritik der Kantischen Philosophie. Ergänzungen zum 1.—4. Buch der Welt als Wille und Vorstellung. 7. Die beiden Grundprobleme der Ethik. 8—11. Parerga und Paralipomena. I—IV. 12. Farbenlehre. Aus dem Nachlaß.

**Shakespeares Dramatische Werke.** Übersetzt von Schlegel, Kaufmann und Boß. Revidiert und mit Einleitungen von Max Koch.  
In 12 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. Widerspenstigen Zähmung. Komödie der Irrungen. Edelleute von Verona. 2. Verlorne Liebesmüh. Ende gut, Alles gut. Sommernachtstraum. 3. Titus Andronicus. Romeo und Julie. Kaufmann von Venedig. 4. König Johann. König Richard II. König Heinrich IV. I. II. 5. König Heinrich V. König Heinrich VI. I. II. 6. König Heinrich VI. III. König Richard III. König Heinrich VIII. 7. Die lustigen Weiber von Windsor. Viel Lärm um Nichts. Was ihr wollt oder Dreikönigsabend. Wie es euch gefällt. 8. Hamlet. Othello. 9. Koriolanus. Julius Cäsar. Antonius und Kleopatra. 10. König Lear. Macbeth. 11. Timon von Athen. Troilus und Kressida. Maß für Maß. 12. König Zymbelin. Das Wintermärchen. Der Sturm.

**Shakespeares Leben** von Max Koch. 1 Leinenband 1 Mark.

**Slavische Anthologie.** In deutschen Übersetzungen. Mit Einleitung von Gregor Kref. 1 Leinenband 1 Mark.

**Sophokles' Sämtliche Werke.** Übersetzt und eingeleitet von Leo Türkheim. In 2 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. Odius. Antigone. 2. Trachinierinnen. Philoktetes. Nias. Elektra.

**Spanisches Theater.** Übersetzt und eingeleitet von Adolf Friedrich Graf v. Schack. In 2 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. Marcon, Der Weber von Segovia. Cervantes, Zwischenspiele. 2. Lope de Vega, Fuente Ovejuna. Guillon de Castro, Der Sid. Calderon, Chrysanthus und Daria. Lope de Vega, Zwischenspiele.

**Tassos Befreites Jerusalem.** Deutsch von J. D. Gries. Mit Einleitung von Hermann Fleischer. In 2 Leinenbänden zu je 1 Mark.

**Tegnér's Ausgewählte poetische Werke.** Deutsch von Gustav Zeller und Julius Minding. Mit Einleitung von Werner Söderhjelm. In 2 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. Die Frithjofsage. 2. Kleinere Gedichte in Auswahl.

**Tied's Ausgewählte Werke.** Mit Einleitung von Heinrich Welti. In 8 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. Schöne Magelone. Blonde Gäbert. Getreue Gärtn. Historie von der Melusine. Gestiefelte Kater. 2. Heilige Genoveva. Prolog zum Kaiser Octavianus. 3. Prinz Zerbino. 4. Aufrühr in den Sevennen. 5. Gemälde. Lebens Überfluß. Musikalische Leiden und Freuden. Geheimnisvolle. 6. Dichtersleben. 7. Vittoria Accorombona. 8. Tod des Dichters. Gedichte in Auswahl.

**Uhlands Gesammelte Werke.** Mit Einleitung von Hermann Fischer. In 6 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. Gedichte. 2. Dramen und dram. Entwürfe. 3. Sagenforschungen. I. 4. Sagenforschungen. II. 5 u. 6. Zur deutschen Poesie und Sage.

**Alte hoch- u. niederdeutsche Volkslieder.** Herausgeg. v. L. Uhland. Einleitung v. Hermann Fischer. In 4 Leinenbdn. zu je 1 Mark.

Band 1. Viedersammlung. I—III. 2. Viedersammlung. IV u. V. Nachträge. Quellen. Viederanfänge. 3. Abhandlung. 4. Anmerkungen zur Abhandlung.

**Wiellands Gesammelte Werke.** Mit Einleitung von Franz Muncker. In 6 Leinenbänden zu je 1 Mark.

Band 1. Erste Liebe. Gandalin. Wintermärchen. Geron der Adlige. Schach Solo. I. II. 6. Geschichte d. Abberiten. Pervonte.

